

PSYCHOLOGIE

SOZIALE IDENTITÄT UND WAHRGENOMMENE INTRAGRUPPEN-HOMOGENITÄT
IN MINORITÄTS-MAJORITÄTS-KONTEXTEN

In a u g u r a l - D i s s e r t a t i o n
zur Erlangung des Doktorgrades
der
P h i l o s o p h i s c h e n F a k u l t ä t
der
Westfälischen Wilhelms-Universität
zu
Münster (Westf.)

vorgelegt von
Bernd Simon
aus Wadern/Saar

1989

Tag der mündlichen Prüfung: 23. Oktober 1989

Dekan: Prof. Dr. G. Birkfellner
Referent: Prof. Dr. A. Mummendey
Korreferent: Prof. Dr. B. Schäfer

Für meine Eltern

Nun, nach Fertigstellung dieser Arbeit, freue ich mich, vielen Menschen danken zu können. An erster Stelle will ich meine Eltern nennen. Ohne deren Unterstützung wäre es mir nie möglich gewesen, diese Arbeit zu beginnen, geschweige denn abzuschließen. Besonderer Dank gebührt auch Frau Prof. Amélie Mum-mendey, die mein intellektuelles Interesse an der Sozialpsychologie im allgemeinen und an der hier behandelten Forschungsfrage im besonderen geweckt und gefördert hat. Meine Bewunderung für sie und meine Versuche, mich von ihr zu emanzipieren, sind nicht voneinander zu trennen. Zwei weiteren Lehrern möchte ich herzlich danken: Dr. Rupert Brown und Prof. Thomas Pettigrew. Herr Pettigrew ermöglichte mir einen Forschungsaufenthalt an der University of California, Santa Cruz, wo auch die dritte experimentelle Studie durchgeführt wurde. Herrn Prof. Bernd Schäfer danke ich für viele hilfreiche Hinweise bei der Abfassung der Arbeit. Des weiteren bedanke ich mich bei allen, die - wissentlich oder unwissentlich - zur Fertigstellung dieser Arbeit beitrugen. Einige seien genannt: Paul, Konstantin, Christina, Heather, Uli, Monika, Josef, Johannes, Hermann, Martin, Birgit, Sibylle, Wolfgang. Ich möchte außerdem allen Personen danken, die an meinen Untersuchungen teilgenommen haben. Dankbar bin ich - last, not least - auch für die finanzielle Unterstützung durch das Land Nordrhein-Westfalen und die Friedrich-Ebert-Stiftung.

Münster, im Juli 1989

Bernd Simon

INHALTSVERZEICHNIS

	<u>Seite</u>
EINLEITUNG	1
1. AKZENTUIERUNG VON INTRAGRUPPEN-ÄHNLICHKEITEN UND INTERGRUPPEN-UNTERSCHIEDEN	4
2. DIE THEORIE DER SOZIALEN IDENTITÄT UND IHRE BEDEU- TUNG FÜR DIE ERFORSCHUNG DER WAHRNEHMUNG VON INTRA- GRUPPEN-HOMOGENITÄT	7
3. BISHERIGE FORSCHUNGSERGEBNISSE ZUR DIFFERENTIELLEN WAHRNEHMUNG VON IN-GROUP- UND OUT-GROUP-HOMOGENITÄT ..	12
3.1 Dimensionale Homogenität	12
3.2 Taxonomische Homogenität	15
3.3 Generelle Homogenität	18
4. BISHERIGE ERKLÄRUNGSANSÄTZE ZUR DIFFERENTIELLEN WAHR- NEHMUNG VON IN-GROUP- UND OUT-GROUP-HOMOGENITÄT	21
4.1 Kognitiv orientierte Erklärungsansätze	21
4.2 Motivational orientierte Erklärungsansätze	24
5. ZUR AUSWAHL DES INTERGRUPPEN-KONTEXTES	27
6. STUDIE I: SELBSTWERTGEFÜHL UND WAHRGENOMMENE INTRA- GRUPPEN-HOMOGENITÄT BEI MINORITÄTS- UND MAJORITÄTS- ANGEHÖRIGEN	32
6.1 Einleitung und Hypothesen	32

	<u>Seite</u>
6.2 Methode	37
6.2.1 Versuchspersonen	37
6.2.2 Experimentelles Design	37
6.2.3 Stimulusmaterial	38
6.2.4 Versuchsablauf	41
6.2.5 Abhängige Variablen	43
6.3 Ergebnisse	46
6.3.1 Vorbemerkungen	46
6.3.2 Differenzierung zwischen In-group und Out-group	48
6.3.3 Selbstwert-Hypothese	50
6.3.3.1 Weibliche Versuchspersonen	51
6.3.3.2 Männliche Versuchspersonen	51
6.3.4 In-group-Homogenitäts-Hypothese	53
6.3.4.1 Weibliche Versuchspersonen	53
6.3.4.1.1 Dimensionale Homogenität	53
6.3.4.1.2 Taxonomische Homogenität	62
6.3.4.1.3 Generelle Homogenität	65
6.3.4.2 Männliche Versuchspersonen	68
6.3.4.2.1 Dimensionale Homogenität	68
6.3.4.2.2 Taxonomische Homogenität	76
6.3.4.2.3 Generelle Homogenität	80
6.3.5 Korrelations-Hypothese	82
6.3.6 Wertkonnotations-Hypothese	83
6.3.7 Identifikations-Hypothese	83
6.3.8 Weitere Analysen	88
6.3.8.1 Selbstwertgefühl und Wahrnehmung von Intragruppen-Homogenität	88
6.3.8.1.1 Weibliche Vpn	89
6.3.8.1.2 Männliche Vpn	89
6.3.8.2 Identifikation mit der In-group und Wahrnehmung von Intragrup- pen-Homogenität	90
6.3.8.2.1 Weibliche Vpn	91
6.3.8.2.2 Männliche Vpn	91
6.3.8.3 Extreme Urteile und dimensionale Homogenität	95

	<u>Seite</u>
6.3.8.1 Weibliche Vpn	95
6.3.8.2 Männliche Vpn	96
6.4 Diskussion	97
6.4.1 Selbstwert-Hypothese	97
6.4.2 In-group-Homogenitäts-Hypothese	100
6.4.3 Korrelations-Hypothese	101
6.4.4 Wertkonnotations-Hypothese	102
6.4.5 Identifikations-Hypothese	103
6.4.6 Selbstwertgefühl und Wahrnehmung von Intragruppen-Homogenität	103
6.4.7 Identifikation mit der In-group und Wahr- nehmung von Intragruppen-Homogenität	104
6.4.8 Extreme Urteile und dimensionale Homo- genität	105
6.4.9 Zusammenfassung und Schlußfolgerungen ...	106
7. STUDIE II: IMPLIZITE ANNAHMEN ÜBER DIE RELATIVE IN- GROUP-GRÖSSE UND WAHRGENOMMENE INTRAGRUPPEN-HOMOGE- NITÄT	110
7.1 Einleitung und Hypothesen	110
7.2 Methode	114
7.2.1 Versuchspersonen	114
7.2.2 Experimentelles Design	115
7.2.3 Stimulusmaterial	115
7.2.4 Versuchsablauf	115
7.2.5 Abhängige Variablen	117
7.3 Ergebnisse	117
7.3.1 Vorbemerkungen	117
7.3.2 Differenzierung zwischen In-group und Out-group	118
7.3.3 Einschätzung der Größe der In-group und der Out-group	120
7.3.4 Wahrnehmung von In-group- und Out-group- Homogenität	121



	<u>Seite</u>
7.3.4.1 Dimensionale Homogenität	121
7.3.4.2 Taxonomische Homogenität	126
7.3.4.3 Generelle Homogenität	129
7.3.5 Weitere Analysen	133
7.3.5.1 Relative In-group-Größe und Wahrnehmung von Intragruppen- Homogenität	133
7.3.5.2 Selbstwertgefühl und Wahrneh- mung von Intragruppen-Homoge- nität	134
7.3.5.3 Identifikation mit der In-group und Wahrnehmung von Intragrup- pen-Homogenität	136
7.4 Diskussion	140
7.4.1 Einschätzung der Größe der In-group und der Out-group	140
7.4.2 Wahrnehmung von In-group- und Out-group- Homogenität	140
7.4.3 Selbstwertgefühl und Wahrnehmung von In- tragruppen-Homogenität	144
7.4.4 Identifikation mit der In-group und Wahr- nehmung von Intragruppen-Homogenität	145
7.4.5 Zusammenfassung und Schlußfolgerungen ...	146
 8. STUDIE III: SOZIALE IDENTITÄT UND WAHRGENOMMENE IN- TRAGRUPPEN-HOMOGENITÄT	 149
8.1 Einleitung und Hypothesen	149
8.2 Methode	154
8.2.1 Versuchspersonen	154
8.2.2 Experimentelles Design	155
8.2.3 Versuchsablauf	156
8.2.3.1 Experimentelles Design	156
8.2.3.2 Kontrollbedingungen	159
8.2.4 Abhängige Variablen	159
8.3 Ergebnisse	164

	<u>Seite</u>
8.3.1 Vorbemerkungen	164
8.3.2 Affektive Reaktion	164
8.3.3 Merkmalszuschreibungen	165
8.3.4 Wahrgenommene Intragruppen-Homogenität ..	173
8.3.4.1 Dimensionale Homogenität: Dif- ferenzierung innerhalb der Gruppen	173
8.3.4.2 Generelle Homogenität: Vorher- sagbarkeit und Variabilität	183
8.3.5 Wichtigkeit der Gruppenmitgliedschaft ...	191
8.3.6 Ähnlichkeit zwischen der eigenen Person und anderen In-group-Mitgliedern	191
8.3.7 Selbsteinschätzungen der Versuchsperso- nen in den experimentellen Bedingungen ..	192
8.3.8 Selbstkategorisierung der Kontroll-Ver- suchspersonen	196
8.4 Diskussion	196
8.4.1 Affektive Reaktion	196
8.4.2 Wahrgenommene Intragruppen-Homogenität ..	197
8.4.2.1 Dimensionale Homogenität: Dif- ferenzierung innerhalb der Gruppen	197
8.4.2.2 Generelle Homogenität: Vorher- sagbarkeit und Variabilität	202
8.4.3 Wichtigkeit der Gruppenmitgliedschaft ...	205
8.4.4 Selbsteinschätzungen	208
8.4.5 Zusammenfassung und Schlußfolgerungen ...	209
 9. GESAMTDISKUSSION UND AUSBLICK	 211
9.1 Zur Gültigkeit der Out-group-Homogenitäts-Hypo- these	211
9.2 Wahrgenommene Intragruppen-Homogenität und po- sitive soziale Identität	216
9.3 Wahrgenommene Intragruppen-Homogenität und In- tergruppen-Diskriminierung	224

9.4	Wahrgenommene Intragruppen-Homogenität und soziale Einflußnahme	226
10.	ZUSAMMENFASSUNG	231
	LITERATURVERZEICHNIS	233
A N H A N G	- Untersuchungsmaterialien -	A 1

EINLEITUNG

Diese Arbeit ist als Beitrag zur sozialpsychologischen Erforschung von Beziehungen zwischen Gruppen (Intergruppen-Forschung) zu verstehen. Bei der Intergruppen-Forschung aus sozialpsychologischer Perspektive steht die Frage im Mittelpunkt, wie die Beziehungen zwischen Individuen durch die Mitgliedschaft in Gruppen beeinflusst werden (STEPHAN, 1985, S. 599). Die in der vorliegenden Arbeit interessierende Forschungsfrage läßt sich nun weiter präzisieren. Es interessiert hier die Auswirkung von Gruppenmitgliedschaft auf die Wahrnehmung von Ähnlichkeiten und Unterschieden zwischen Individuen. Damit läßt sich diese Arbeit einem speziellen Teilgebiet der Intergruppen-Forschung zuordnen, nämlich der Forschung zur sozialen Stereotypisierung.

Stereotype sind übertriebene Vorstellungen, die mit einer sozialen Kategorie oder Gruppe assoziiert werden ("... a stereotype is an exaggerated belief associated with a category." ALLPORT, 1979, S. 191). Aussagen wie "(Alle) Schotten sind geizig", "(Alle) Italiener sind emotional" oder "(Alle) Deutsche(n) sind pedantisch" exemplifizieren solche Stereotype und deuten gleichzeitig auf eine wichtige Komponente von Stereotypen hin, nämlich auf deren geringe Differenziertheit bzw. auf die Annahme ausgeprägter Intragruppen-Homogenität (BRIGHAM, 1971; LINVILLE, SALOVEY & FISCHER, 1986; SCHÄFER & SIX, 1978, S. 18ff).

Das spezifische Ziel der vorliegenden Arbeit besteht nun in der Untersuchung der Frage, inwieweit die Zuschreibung bzw. Wahrnehmung von Intragruppen-Homogenität in Abhängigkeit von der Gruppenmitgliedschaft des Beurteilers variiert. Es wird untersucht, ob - bzw. unter welchen Bedingungen - ein Beurteiler der Eigengruppe (In-group) im Vergleich zu einer Fremdgruppe

(Out-group) ein unterschiedliches Ausmaß an Homogenität zuschreibt, die Eigen- und die Fremdgruppe also unterschiedlich stark stereotypisiert.

Zu dieser Frage wurden drei experimentelle Studien durchgeführt. Allen drei Studien ist gemeinsam, daß sie den Einfluß der numerischen Relation zwischen In-group und Out-group auf die Wahrnehmung von Intragruppen-Homogenität berücksichtigen. Darüber hinaus besitzt jede Studie einen eigenen Untersuchungsschwerpunkt. Die erste Studie untersucht insbesondere die vermittelnde Rolle des Selbstwertgefühls beim Zustandekommen differentieller Wahrnehmung von In-group- und Out-group-Homogenität. Im Mittelpunkt der zweiten Studie steht die Untersuchung des Einflusses impliziter Annahmen über die relative In-group-Größe auf die Wahrnehmung von Intragruppen-Homogenität. In der dritten Studie schließlich wird die These geprüft, daß die Wahrnehmung relativer In-group-Homogenität (d.h. von mehr In-group- als Out-group-Homogenität) zur Akzentuierung der eigenen positiven sozialen Identität beiträgt. Der theoretische Bezugsrahmen dieser Studien ist die im wesentlichen von Henri TAJFEL initiierte und von ihm und John TURNER weiterentwickelte Theorie der sozialen Identität. Sie wird im zweiten Kapitel ausführlicher dargestellt, und ihre Bedeutung für die hier vorliegende Forschungsfrage wird herausgearbeitet. Darauf folgt eine systematische Übersicht über die wichtigsten empirischen Forschungsergebnisse zur differentiellen Wahrnehmung von In-group- und Out-group-Homogenität. Anschließend werden die in diesem Forschungszusammenhang bisher einflußreichsten Erklärungsansätze vorgestellt und kritisch diskutiert. Bevor dann die drei empirischen Studien präsentiert werden, wird begründet, weshalb diese Untersuchungen in den Kontext von Minoritäts-Majoritäts-Beziehungen eingebettet sind. In der Gesamtdiskussion schließlich

wird unter anderem die Bedeutung der Befunde für die beiden Forschungsfelder "Intergruppen-Diskriminierung" und "soziale Einflußnahme" herausgearbeitet.

1. AKZENTUIERUNG VON INTRAGRUPPEN-ÄHNLICHKEITEN UND INTERGRUPPEN-UNTERSCHIEDEN

Innerhalb der sozialpsychologischen Forschung zur sozialen Stereotypisierung herrscht seit langem Einigkeit darüber, daß die Wahrnehmung von Gruppenmitgliedern durch Gruppenmitglieder gekennzeichnet ist durch a) die Hervorhebung von Ähnlichkeiten zwischen Mitgliedern der gleichen Gruppe und b) durch die Hervorhebung von Unterschieden zwischen Mitgliedern verschiedener Gruppen (CAMPBELL, 1956; TAJFEL, 1982a; HAMILTON & TROLIER, 1986; SCHÄFER, 1988). Denn wie die Kategorisierung physikalischer Objekte (CAMPBELL, 1956; TAJFEL & WILKES, 1963), so führt auch die (soziale) Kategorisierung von Personen in unterschiedliche Gruppen (soziale Kategorien) zur Akzentuierung von Intragruppen-Ähnlichkeiten und Intergruppen-Unterschieden (TAJFEL, 1969, 1975, 1982a; siehe auch McCARTHY & PENNY, 1988). Diese Akzentuierungseffekte sind fernerhin dann besonders stark ausgeprägt, wenn die entsprechenden Kategorien unterschiedlich bewertet werden und die Akzentuierungen somit neben der kognitiven Funktion im Sinne einer Vereinfachung, Systematisierung und Strukturierung der Reizsituation auch noch die Funktion erfüllen, das Wertesystem zu schützen (LILLI, 1975, 1982; TAJFEL, 1975).

In der sozialpsychologischen Literatur zur Frage, wie sich die Kategorisierung von Personen in Eigen- und Fremdgruppe bzw. In-group und Out-group auf Intergruppen-Wahrnehmung und -Verhalten auswirkt, werden zur Zeit insbesondere zwei Derivate dieser Akzentuierungsprinzipien diskutiert (siehe JUDD & PARK, 1988). Zum einen handelt es sich dabei um die Tendenz zur In-group-Favorisierung (z.B. TAJFEL, 1982a), d.h. um das Bestreben, die Unterschiede zwischen In-group und Out-group im Hinblick auf werthaltige Vergleichsdimensio-

nen derart zu akzentuieren, daß der In-group im Vergleich zur Out-group eine bessere Bewertung widerfährt; zum anderen um die Out-group-Homogenitäts-Hypothese, wonach die Akzentuierung von Intragruppen-Ähnlichkeiten kein symmetrisches Phänomen darstellt, sondern der Out-group mehr Intragruppen-Ähnlichkeit bzw. -Homogenität zugeschrieben wird als der In-group (z.B. LINVILLE & JONES, 1980; QUATTRONE & JONES, 1980).

Das Phänomen der In-group-Favorisierung ist bereits wohl dokumentiert (BREWER, 1979; BROWN, TAJFEL & TURNER, 1980; TURNER, 1981) und auch weiter ausdifferenziert worden (z.B. MUMMENDEY & SCHREIBER, 1983, 1984; MUMMENDEY & SIMON, 1989; VAN KNIPPENBERG & VAN OERS, 1984, VAN KNIPPENBERG & ELLEMERS, 1989). Die Out-group-Homogenitäts-Hypothese hat im Vergleich dazu insgesamt weniger Aufmerksamkeit erfahren (siehe JUDD & PARK, 1988). Andererseits heben LINVILLE et al. (1986, S. 165) die Bedeutung der Forschung zur Wahrnehmung von Intragruppen-Homogenität hervor, wenn sie die Kategorien-Differenziertheit als das Kernstück des Stereotypenkonzepts bezeichnen (siehe auch SCHÄFER, 1988, S. 44) und ebenso wie zahlreiche andere Autoren darauf hinweisen, daß der Wahrnehmung von Intragruppen-Homogenität eine entscheidende Vermittlungsrolle zukommt im Hinblick auf das Phänomen der In-group-Favorisierung bzw. Out-group-Diskriminierung (MILLER & BREWER, 1986; QUATTRONE, 1986; WILDER, 1978, 1986). Es verdeutlicht zusätzlich die Notwendigkeit der Intensivierung der Forschung zur Wahrnehmung von Intragruppen-Homogenität, wenn LINVILLE et al. (1986, S. 167) feststellen, daß mehr als 20% der veröffentlichten Überprüfungen der Out-group-Homogenitäts-Hypothese ein negatives Ergebnis erbrachten. Darüber hinaus deuten insbesondere neuere Ergebnisse an, daß in bestimmten Intergruppen-Kontexten nicht die Out-group, sondern umgekehrt die In-group als homogener eingeschätzt wird

(BROWN & SMITH, 1989; MULLEN & HU, 1989; SIMON & BROWN, 1987).

Die vorliegende Arbeit schließt an diese neueren Untersuchungen an und untersucht, unter welchen Randbedingungen es zur asymmetrischen Akzentuierung bzw. differentiellen Wahrnehmung von In-group und Out-group-Homogenität kommt und durch welche psychologischen Prozesse eine solche Wahrnehmung vermittelt wird. Es folgt nun zunächst eine Darstellung der Theorie der sozialen Identität, welche dieser Arbeit als theoretischer Bezugsrahmen dient.

2. DIE THEORIE DER SOZIALEN IDENTITÄT UND IHRE BEDEUTUNG FÜR DIE ERFORSCHUNG DER WAHRNEHMUNG VON INTRAGruppen-HOMOGENITÄT

Zunächst sei darauf hingewiesen, daß es strenggenommen zwei Theorien der sozialen Identität gibt: die ursprüngliche "social identity theory of ingroup behaviour" (TAJFEL & TURNER, 1979, 1986) und die jüngere "social identity theory of the group" (TURNER, HOGG, OAKES, REICHER & WHETHERELL, 1987). Letztere ist unter logischen Gesichtspunkten - gemäß TURNER et al. 1987, S. 42 - als die allgemeinere Theorie zu bezeichnen, aus der sich die erste ableiten läßt. Im Zentrum der ersten Theorie steht eine motivationale Hypothese: Individuen sind demnach bestrebt, ihre eigene Gruppe (In-group) positiv von anderen Gruppen abzuheben, um somit eine positive soziale Identität zu erreichen bzw. zu sichern. Im Zentrum der zweiten Theorie steht hingegen die kognitive (bzw. sozial-kognitive) Konzeptualisierung von sozialer Identität im Sinne einer höheren Abstraktionsstufe bei der Selbst- und Fremdwahrnehmung (TURNER et al. 1987, S. 42).

Da wir hier vorrangig den funktionalen Zusammenhang zwischen der differentiellen Wahrnehmung von In-group- und Out-group-Homogenität und dem Streben nach positiver sozialer Identität untersuchen, steht diese Arbeit sicherlich in größerer Nähe zur "social identity theory of intergroup behaviour". Dennoch ist eine allzu strikte Unterscheidung der beiden Theorien der sozialen Identität weder immer nötig noch nützlich (TURNER et al. 1987, Preface, S. IX). Deshalb ist im folgenden die mit dem Ausdruck "Theorie der sozialen Identität" bezeichnete theoretische Konzeption am besten im (liberalen) Sinne von HOGG & ABRAMS (1988) als "social identity perspective" oder "social identity approach" zu verstehen.

Die Theorie der sozialen Identität im oben explizierten liberalen Sinne ist bereits mehrfach zusammenfassend dargestellt worden (z.B. BROWN, 1988; HOGG & ABRAMS, 1988; MUMMENDEY, 1985; SCHÄFER, 1988), wobei sich diese Darstellungen zumeist an TAJFEL (1978a, 1982b), TAJFEL & TURNER (1979, 1986) und TURNER (1982) orientieren. An dieser Stelle sollen nur noch einmal die Grundzüge der Theorie skizziert werden.

Die Theorie der sozialen Identität beinhaltet im Hinblick auf das Selbstkonzept eines Individuums zwei Prämissen, von denen sich die eine auf die Dynamik und die andere auf die Struktur des Selbstkonzeptes bezieht. So wird erstens ein fundamentales menschliches Bedürfnis nach einem positiven Selbstkonzept (bzw. Selbstwertgefühl) angenommen, und zweitens wird das Selbstkonzept eines Individuums aus hauptsächlich zwei hypothetischen Subsystemen bestehend aufgefaßt, nämlich aus der sozialen und der personalen Identität. Die soziale Identität wird definiert als der "Teil des Selbstkonzeptes eines Individuums, der aus dessen Wissen über seine Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe (oder Gruppen) verbunden mit dem Wert und der emotionalen Bedeutung, die dieser Gruppenmitgliedschaft beigemessen werden, erwächst" (TAJFEL, 1978a, S. 63; zitiert in und Übersetzung von MUMMENDEY, 1985). Im Unterschied dazu bilden die eher idiosynkratischen Aspekte eines Individuums, wie z.B. persönlicher Geschmack, die personale Identität. Während in Intergruppen-Kontexten das Verhalten eines Individuums durch dessen soziale Identität reguliert wird, kommt in interpersonalen Kontexten der personalen Identität diese Regulationsfunktion zu.

In dem Bestreben, Gruppenverhalten zu erklären, wendet sich die Theorie der sozialen Identität erwartungsgemäß stärker dem Konzept der sozialen Identität zu als dem Konzept der personalen Identität. Gemäß der

Theorie manifestiert sich in einer Intergruppen-Situation das postulierte Bedürfnis nach einem positiven Selbstkonzept in einem Bedürfnis nach einer positiven sozialen Identität, woraus dann die Motivation zur Herstellung einer positiven Distinktheit der In-group resultiert. Das Phänomen der In-group-Favorisierung wird als paradigmatische Konsequenz dieser Motivation interpretiert (BROWN, TAJFEL & TURNER, 1980; TURNER, 1981).

Innerhalb seiner Konzeption des sozialen Kategorisierens, als deren Weiterentwicklung die Theorie der sozialen Identität aufgefaßt werden kann, wies TAJFEL (1975) ausdrücklich auf zwei Auswirkungen der sozialen Kategorisierung hin, nämlich auf die Akzentuierung von Intergruppen-Unterschieden und auf die Akzentuierung von Intragruppen-Ähnlichkeiten. Innerhalb der Theorie der sozialen Identität, die nun zusätzlich untersucht, wie sich die Mitgliedschaft in einer Gruppe (bzw. sozialen Kategorie) auf das soziale Verhalten und Erleben eines Individuums auswirkt, wird - wie bereits weiter oben angedeutet - der Akzentuierung von Intergruppen-Unterschieden mehr Aufmerksamkeit zuteil. Denn die In-group-Favorisierung wird als ein Spezialfall dieses Akzentuierungsprinzips betrachtet: aufgrund des Strebens nach einer positiven sozialen Identität bzw. positiven In-group-Distinktheit kommt es demnach auf werthaltigen Vergleichsdimensionen zu einer gerichteten Akzentuierung der Unterschiede zwischen In-group und Out-group, und zwar dergestalt, daß die In-group im Vergleich zur Out-group besser bewertet wird.

Demgegenüber wurde die Erforschung des funktionalen Zusammenhangs zwischen der Akzentuierung von Intragruppen-Ähnlichkeiten und dem Streben nach einer positiven sozialen Identität bisher vernachlässigt. Aufgrund einiger Befunde aus der "Social Cognition"-For-

schung wurde zunächst lediglich vermutet, daß die Mitgliedschaft in einer Gruppe generell zu einer asymmetrischen Akzentuierung von Intragruppen-Ähnlichkeiten führe dergestalt, daß die Out-group im Vergleich zur In-group als homogener eingeschätzt würde (Out-group-Homogenitäts-Hypothese), was wiederum der Rechtfertigung der In-group-Favorisierung bzw. Out-group-Diskriminierung diene (TAJFEL, 1982a).

Ausgehend von neueren Untersuchungen, die andeuten, daß in bestimmten Intergruppen-Situationen nicht der Out-group sondern der In-group mehr Homogenität zugeschrieben wird, wurde jedoch der Anwendungsbereich der Theorie der sozialen Identität explizit auch auf die Erklärung der differentiellen Wahrnehmung von In-group- und Out-group-Homogenität ausgedehnt. So kann nach SIMON & BROWN (1987) die Wahrnehmung relativer In-group-Homogenität - ebenso wie die In-group-Favorisierung - zur Sicherung bzw. Stärkung der eigenen (positiven) sozialen Identität beitragen. Indem der In-group nämlich mehr intragruppale Ähnlichkeit zugeschrieben wird als der Out-group, wird die "entitativity" (CAMPBELL, 1958) bzw. Gruppenhaftigkeit jener stärker hervorgehoben. Dies bedeutet, daß die In-group eher als die Out-group als Gruppe angesehen wird, woraus wiederum eine Überlegenheit der In-group im Hinblick auf gegenseitige soziale Unterstützung und Solidarität zwischen den Mitgliedern abgeleitet werden kann (siehe ALLEN, 1985, S. 230-231). Die Wahrnehmung relativer In-group-Homogenität durch Mitglieder einer Minorität (BROWN & SMITH, 1989; SIMON & BROWN, 1987) oder auch einer Splittergruppe, die bestrebt ist, eine eigene Identität zu etablieren (WORCHEL, 1987), kann dann als Versuch interpretiert werden, die eigene soziale Identität durch Mitgliedschaft in einer homogenen bzw. als geschlossen und einzig wahrgenommenen Gruppe, die einer eher heterogenen Out-group gegen-

übersteht, zu stärken. Wird hingegen der sozialen Identität weniger Bedeutung beigemessen (z.B. von Majoritätsangehörigen) so kommt es zur Betonung der persönlichen Individualität und folglich zur Hervorhebung der Heterogenität innerhalb der In-group.

3. BISHERIGE FORSCHUNGSERGEBNISSE ZUR DIFFERENTIELLEN WAHRNEHMUNG VON IN-GROUP- UND OUT-GROUP-HOMOGENITÄT

QUATTRONE (1986) weist darauf hin, daß bereits nicht weniger als zehn verschiedene Maße als Indizes wahrgenommener Intragruppen-Homogenität Anwendung fanden. Er schlägt eine Klassifizierung dieser Maße in Indizes dimensionaler, taxonomischer und genereller Homogenität vor. Eine solche Klassifizierung bietet hilfreiche Orientierungspunkte für eine übersichtliche Darstellung der bisherigen Befunde zur differentiellen Wahrnehmung von In-group- und Out-group-Homogenität.

3.1 DIMENSIONALE HOMOGENITÄT

Dieser Aspekt wahrgenommener Intragruppen-Homogenität bildet die wahrgenommene Verteilung von Gruppenmitgliedern entlang einer oder mehrerer psychologischer Dimensionen ab. Dimensionale Homogenität einer Gruppe kann somit analog TAJFELS Begriff der Intra-klassen-Ähnlichkeiten bzw. -Unterschiede konzeptualisiert werden, welcher sich ebenfalls auf die Variation von Stimuli einer bestimmten Kategorie bzw. Klasse entlang einer kontinuierlichen Dimension bezieht (TAJFEL & WILKES, 1963).

Indizes wahrgenommener dimensionaler Intragruppen-Homogenität wurden von JONES, WOOD & QUATTRONE (1981) erhoben. In dieser Untersuchung sollten die Versuchspersonen (Vpn) auf mehreren Dimensionen pro Stimulusgruppe jeweils vier Skalenpositionen kennzeichnen, nämlich die beiden Positionen, zwischen denen sie die Werte von 50 Prozent der Mitglieder der jeweiligen

Gruppe vermuteten, und die zwei Positionen, zwischen denen sie die Werte aller Mitglieder (100%) der Gruppe vermuteten. In Übereinstimmung mit der Out-group-Homogenitäts-Hypothese zeigte sich, daß der In-group auf beiden Maßen mehr Heterogenität (d.h. ein größerer Abstand zwischen jeweils zwei Markierungen) zugesprochen wurde als den Out-groups.

Das letztgenannte Maß der vollen Variationsbreite wurde ebenfalls von WILDER (1984; siehe auch WILDER, 1986), SIMON & BROWN (1987) und BROWN & SMITH (1989) benutzt. Auch WILDER (1984) berichtet, daß der Out-group eine geringere Variationsbreite (d.h. mehr Homogenität) zugeschrieben wurde als der In-group und zwar insbesondere auf solchen Dimensionen, für deren Merkmalsverteilungen ein korrelativer Zusammenhang mit der In-group/Out-group-Kategorisierung angenommen wurde. SIMON & BROWN (1987) und BROWN & SMITH (1989) konnten hingegen den moderierenden Einfluß der numerischen Relation zwischen In-group und Out-group nachweisen: Während Angehörige der Majorität (bzw. Nicht-Minorität) der Out-group mehr Homogenität als der In-group zuschrieben, zeigten Minoritätsangehörige einen In-group-Homogenitätseffekt, d.h. sie schrieben der In-group mehr Homogenität als der Out-group zu.

Während in den oben beschriebenen Verfahren die Vpn die Verteilungen der In-group bzw. Out-group jeweils durch zwei Extremwerte andeuteten, beruhen zwei andere Indizes darauf, daß die Vpn eine hypothetische Stichprobe von In-group- und Out-group-Mitgliedern entlang einer Merkmalsdimension verteilen. So sollten die Vpn in den Untersuchungen von LINVILLE et al. (1986) und JUDD & PARK (1988) jeweils 100 hypothetische Mitglieder der In-group und der Out-group auf die (sechs, sieben bzw. acht) Stufen einer Merkmalsdimension aufteilen und somit für beide Gruppen jeweils eine Häufigkeitsverteilung entlang dieser Merkmalsdimension

andeuten. JUDD & PARK (1988) interpretierten die Standardabweichung (SD) der Verteilung als Index für die wahrgenommene dimensionale Intragruppen-Homogenität, während LINVILLE et al. (1986) die Differenzierungswahrscheinlichkeit (P_d = Probability of differentiation) für den geeigneteren Homogenitätsindex halten. Der P_d -Index drückt dabei die Wahrscheinlichkeit aus, daß ein Beurteiler zwei zufällig ausgewählten Mitgliedern einer Gruppe unterschiedliche Ausprägungen des entsprechenden (dimensionalen) Merkmals zuschreibt. LINVILLE et al. (1986) präsentieren zwei Untersuchungen, in denen - der Out-group-Homogenitäts-Hypothese entsprechend - die Differenzierungswahrscheinlichkeit für die In-group höher ausfiel als für die Out-group. Fernerhin konnten sie in einer dritten Studie zeigen, daß mit der Vertrautheit mit einer Gruppe auch die entsprechende Differenzierungswahrscheinlichkeit zunahm. In der Untersuchung von JUDD & PARK (1988) wurde die Out-group-Homogenitäts-Hypothese nur dann bestätigt, wenn die Vpn davon ausgingen, daß die In-group später mit der Out-group wetten würde, nicht aber, wenn sie eine Kooperation zwischen In-group und Out-group erwarteten.

QUATTRONE (1986) diskutiert auch die Möglichkeit eines Zusammenhangs zwischen der Zuschreibung dimensionaler Homogenität einerseits und stereotypischer Eigenschaften andererseits. Er nimmt nämlich an, daß einer Gruppe eine stereotypische Eigenschaft in um so stärkerem Maße zugeschrieben wird, je homogener diese Gruppe erscheint. Deshalb schlägt QUATTRONE (1986) vor, das Ausmaß, in dem einer Gruppe stereotypische Eigenschaften zugeschrieben werden, als ein weiteres Maß für wahrgenommene dimensionale Intragruppen-Homogenität zu betrachten. In den Untersuchungen von QUATTRONE & JONES (1980) und von PARK & ROTHBART (1982) fand ein solches indirektes Maß Anwendung. Die-

se Autoren konnten zeigen, daß eine Out-group mehr in Übereinstimmung mit dem entsprechenden Stereotyp beurteilt wurde als eine In-group; ein Ergebnis, das mit der Out-group-Homogenitäts-Hypothese konsistent ist.

3.2 TAXONOMISCHE HOMOGENITÄT

Taxonomische Homogenität einer Gruppe bezieht sich auf die Anzahl von Klassen, Kategorien oder Typen, in die die Mitglieder dieser Gruppe eingeteilt werden können. Diese Anzahl hängt unmittelbar von der wahrgenommenen Kovariation der Merkmale ab, die zur Beschreibung dieser Mitglieder herangezogen werden. Nehmen wir an, daß die Mitglieder einer Gruppe vorwiegend mit Hilfe der beiden Merkmale a und b beschrieben werden. Werden diese Merkmale als voneinander unabhängig wahrgenommen, d.h. es wird keine Kovariation angenommen, so können die Mitglieder dieser Gruppe von einem Beurteiler in maximal vier Klassen unterteilt werden:

1. Träger beider Merkmale (a,b);
2. Träger von a, aber nicht von b (a,non-b);
3. Träger von b, aber nicht von a (non-a,b);
4. Träger weder von a noch von b (non-a,non-b).

Kovariieren diese Merkmale jedoch in der Wahrnehmung des Beurteilers, so daß a und b immer als entweder gleichzeitig vorhanden oder aber als gleichzeitig abwesend wahrgenommen werden, so kann der Beurteiler nur maximal zwei Klassen innerhalb der Gruppe unterscheiden:

1. Träger beider Merkmale (a,b)
2. Träger weder von a noch von b (non-a,non-b).

Bezeichnet a etwa das Merkmal "freundlich" und b das Merkmal "sportlich", so wären im ersten Fall (keine Kovariation) maximal die folgenden vier Klassen bzw. Kategorien von Mitgliedern zu unterscheiden: (1) "freundliche und sportliche", (2) "freundliche und nicht-sportliche", (3) "nicht-freundliche und sportliche" und (4) "nicht freundliche und nicht-sportliche"; im zweiten Fall (perfekte Kovariation) jedoch maximal nur zwei Kategorien, nämlich (1) "freundliche und sportliche" und (2) "nicht-freundliche und nicht-sportliche". Die taxonomische Homogenität ist im zweiten Fall dann stärker ausgeprägt als im ersten.

QUATTRONE & JONES (1980) operationalisierten bzw. maßen die wahrgenommene taxonomische Homogenität von In-group und Out-group, indem sie Beurteilern acht Persönlichkeitscharakterisierungen vorlegten und die Beurteiler anschließend für jede dieser Charakterisierungen angeben sollten, ob sie eine zutreffende Beschreibung eines in der Stimulusgruppe vertretenen Persönlichkeitstyps darstellte. Der Out-group wurde in jener Studie im Vergleich zur In-group die geringere Anzahl unterschiedlicher Persönlichkeitstypen zugeschrieben. Die Out-group wurde demnach als die taxonomisch homogenere betrachtet (siehe auch QUATTRONE, 1986, S. 30).

Anders als QUATTRONE & JONES (1980), die den Beurteilern bestimmte Typologien anboten, ließen LINVILLE & JONES (1980, siehe auch LINVILLE, 1982) ihre Vpn eigene Typologien generieren. Dazu wurden jeder Vp 40 Begriffe vorgegeben, die verschiedene Persönlichkeitseigenschaften bezeichneten. Die Aufgabe jeder Vp war es nun, diese Begriffe zu kategorisieren, d.h. Begriffe, die ihrer Meinung nach zusammengehörten, in einer eigenen Kategorie zusammenzufassen. Anschließend wurde dann untersucht, wieviele unabhängige (d.h. nicht-kovariierende) Dimensionen sich aus jedem Kategoriensy-

stem ableiten ließen. Als statistisches Maß diene "Scott's H", welches eine Maßzahl für die Dimensionalität der kognitiven Repräsentation eines Gegenstandes liefert (SCOTT, 1962; SCOTT, OSGOOD & PETERSON, 1979, besonders S. 104-111). Da einige Vpn die Kategorisierung der Persönlichkeitseigenschaften im Hinblick auf die In-group, andere im Hinblick auf die Out-group vorgenommen hatten, konnten die entsprechenden Maßzahlen verglichen werden. Dabei zeigte sich, daß die Maßzahl für die Dimensionalität der kognitiven Repräsentation der Out-group die kleinere war, der Out-group also mehr taxonomische Homogenität zugesprochen wurde als der In-group.

Ebenfalls als ein Index taxonomischer Homogenität kann das von STEPHAN (1977) verwandte Maß interpretiert werden. In dieser Studie beurteilte jede Vp mehrere Gruppen jeweils auf 10 Skalen. STEPHAN berechnete pro Vp und pro Gruppe die Streuung über die zehn Beurteilungen. Die Ergebnisse widersprachen der Out-group-Homogenitätshypothese. Die Beurteilungen der In-group streuten nämlich weniger stark über die 10 Dimensionen als die entsprechenden Beurteilungen der Out-groups (siehe auch STEPHAN, 1985, S. 612).

Schließlich ist noch eine andere von PARK & ROTHBART (1982, Experiment 4) verwandte Methode zu erwähnen. Dabei wurde überprüft, inwieweit sich das Erinnerungsvermögen für Merkmale von In-group-Mitgliedern von dem für Merkmale von Out-group-Mitgliedern unterscheidet. Es stellte sich heraus, daß die Vpn sich eher an spezifische Merkmale (z.B. den Beruf) eines In-group-Mitgliedes als an solche eines Out-group-Mitgliedes erinnern konnten. Dieses Ergebnis deutet somit an, daß innerhalb einer In-group eher weitere Klassifizierungen vorgenommen werden als innerhalb der Out-group, was wiederum nahelegt, daß der Out-group mehr taxonomische Homogenität zugeschrieben wird.

3.3 GENERELLE HOMOGENITÄT

Ob eine Gruppe insgesamt als homogen betrachtet wird, hängt sicherlich sowohl von dem Ausmaß ab, in dem den einzelnen Mitgliedern auf bestimmten Merkmalsdimensionen ähnliche Positionen zugeschrieben werden (dimensionale Homogenität), als auch von der wahrgenommenen Kovariation der entsprechenden Merkmale bzw. Merkmalsdimensionen (taxonomische Homogenität) (siehe SIMON, 1985, S. 23-26). Allerdings ist es unwahrscheinlich, daß eine Person die generelle Homogenität einer Gruppe quasi formelhaft aus der wahrgenommenen dimensional und taxonomischen Homogenität errechnet (QUATTRONE, 1986). Im folgenden soll nun der generelle Eindruck intragruppaler Ähnlichkeit, den eine Gruppe bei Personen hinterläßt, als wahrgenommene generelle Homogenität dieser Gruppe bezeichnet werden.

Das direkteste Verfahren zur Messung des Ausmaßes an wahrgenommener genereller Homogenität besteht wohl darin, daß Beurteiler auf einer Skala angeben, wie ähnlich ihrer Meinung nach die Mitglieder einer Gruppe einander sind. QUATTRONE & JONES (1980) benutzten dazu eine bipolare Skala mit den Endpunkten "Sie sind alle sehr ähnlich" und "Sie sind alle völlig verschieden". In zwei von drei Studien konnten diese Autoren keine differentielle Wahrnehmung von In-group- und Out-group-Homogenität aufzeigen. Lediglich in einer Studie bewährte sich die Out-group-Homogenitäts-Hypothese (siehe QUATTRONE, 1986, S. 32 u. 44f). PARK & ROTHBART (1982, Experiment 3), die ein ähnliches Maß verwendeten, konnten hingegen robustere Befunde zugunsten dieser Hypothese präsentieren (siehe auch GOETHALS, ALLISON & FROST, 1979).

In der bereits mehrfach erwähnten Studie von QUATTRONE & JONES (1980) fand aber auch ein Instrument Anwendung, welches die wahrgenommene generelle Intra-

gruppen-Homogenität auf indirekte Art und Weise mißt. Dieses Meßverfahren baut auf zwei grundlegenden Prämissen auf: erstens auf dem "Gesetz der kleinen Zahlen" (TVERSKY & KAHNEMAN, 1971), welches besagt, daß Menschen Beurteilungen einer Population (z.B. einer Gruppe) in ungerechtfertigter Weise auf Informationen stützen, die sich nur auf eine kleine Stichprobe (z.B. ein Gruppenmitglied) beziehen; und zweitens auf die Annahme, daß diese Tendenz zur Generalisierung um so stärker ist, je mehr allgemeine Homogenität der Population (bzw. der Gruppe) zugeschrieben wird. QUATTRONE & JONES (1980) ließen nun Vpn vorhersagen, wieviel Prozent der Mitglieder einer Gruppe (In-group bzw. Out-group) bestimmte Entscheidungen treffen würden, nachdem diesen Vpn zuvor in einer Videoaufzeichnung gezeigt worden war, wie sich ein Mitglied (Modell) dieser Gruppe in einer derartigen Entscheidungssituation verhalten hatte. Die Prozentangaben wurden als Index für das Ausmaß der wahrgenommenen generellen Homogenität der Gruppe interpretiert. In Übereinstimmung mit der Hypothese der Autoren zeigte sich, daß dann, wenn keine festen a-priori-Erwartungen hinsichtlich der Entscheidung der Gruppenmitglieder existierten, die Prozentangaben in bezug auf die Out-group stärker vom Verhalten des jeweiligen Modells beeinflusst waren als die Prozentangaben in bezug auf die In-group. Ein damit konsistentes Ergebnis ergab sich außerdem, wenn nicht nach den Prozentangaben gefragt wurde, sondern nach dem Verhalten des typischen In-group- bzw. Out-group-Mitglieds. Das Gesetz der kleinen Zahlen beeinflusste offensichtlich Verhaltensvorhersagen bezüglich der Out-group stärker als solche bezüglich der In-group, was auf die Wahrnehmung von vergleichsweise mehr genereller Out-group-Homogenität schließen läßt.

Zum Schluß sei noch eine letzte Operationalisierungsvariante erwähnt. Die Out-group-Homogenitäts-Hy-

pothese wurde auch von TAYLOR, FISKE, ETCOFF & RUDERMAN (1978) empirisch überprüft. Abhängige Variable war die Häufigkeit, mit der Äußerungen eines Gruppenmitglieds fälschlicherweise einem anderen Mitglied der gleichen Gruppe zugeschrieben wurden (intrakategoriale Fehler). Es stellte sich allerdings heraus, daß solche Fehler bzw. Verwechslungen die In-group genauso häufig betrafen wie die Out-group und die Out-group-Homogenitätshypothese somit nicht bestätigt werden konnte (vgl. aber auch BRIGHAM & BARKOWITZ, 1978; CHANCE, GOLDSTEIN & McBRIDE, 1975; MALPASS & KRAVITZ, 1969; MALPASS, LAVIGUEUR & WELDON, 1973).

Die von QUATTRONE (1986) eingeführte Unterscheidung dimensionaler, taxonomischer und genereller Homogenität stellt einen konzeptualen Fortschritt dar, weil dadurch drei wichtige Aspekte wahrgenommener Intragruppen-Homogenität verdeutlicht werden. In den sich später anschließenden empirischen Untersuchungen werden daher jeweils mehrere unterschiedliche Indizes erhoben, die die verschiedenen Aspekte wahrgenommener Intragruppen-Homogenität erfassen sollen.

4. BISHERIGE ERKLÄRUNGSANSÄTZE ZUR DIFFERENTIELLEN WAHRNEHMUNG VON IN-GROUP- UND OUT-GROUP-HOMOGENITÄT

Wie bereits weiter oben ausgeführt konzentrierte sich die Forschung zur Wahrnehmung von Intragruppen-Homogenität bisher hauptsächlich auf die Out-group-Homogenitäts-Hypothese, welche besagt, daß die Out-group generell als homogener eingeschätzt wird als die In-group (z.B. LINVILLE & JONES, 1980; QUATTRONE & JONES, 1980; WILDER, 1984). Zur Begründung dieser Hypothese bzw. zur Erklärung der entsprechenden Befunde sind eine Reihe verschiedener theoretischer Ansätze vorgestellt worden (siehe insbesondere JONES et al., 1981; MESSICK & MACKIE, 1989; QUATTRONE, 1986; WILDER, 1986), die sich grob in kognitiv vs. motivational orientierte Ansätze einteilen lassen.

4.1 KOGNITIV ORIENTIERTE ERKLÄRUNGSANSÄTZE

Diese Ansätze gehen davon aus, daß eine Person aufgrund größerer Vertrautheit mit der In-group mehr und detailliertere Informationen über die In-group als über die Out-group besitzt, daher eine weniger differenzierte kognitive Repräsentation der Out-group ausbildet und folglich die Homogenität dieser im Vergleich zur In-group-Homogenität überschätzt (ROTHBART, DAWES & PARK, 1984). Die größere Vertrautheit mit der In-group kommt dadurch zustande, daß Interaktionen mit der Out-group seltener sind, häufig in festumschriebenen Rollen und meist mit einer homogenen, aber eben nicht repräsentativen Teilgruppe der Out-group stattfinden (LINVILLE et al., 1986; QUATTRONE, 1986).

Darüber hinaus existieren jedoch konkurrierende Annahmen darüber, welche Informationen aus dem Gedächtnis abgerufen werden, wenn Homogenitätseinschätzungen bezüglich In-group und Out-group vorzunehmen sind (JUDD & PARK, 1988). LINVILLE et al. (1986) nehmen an, daß die Homogenitätseinschätzungen ausschließlich auf Informationen über individuelle Gruppenmitglieder oder Exemplare beruhen. Zur Zuschreibung von mehr Out-group- als In-group-Homogenität kommt es dann laut LINVILLE et al. (1986), weil - aufgrund der größeren Vertrautheit mit der In-group - Informationen über eine größere Anzahl von In-group- als Out-group-Mitgliedern im Gedächtnis gespeichert sind und zur Homogenitätseinschätzung abgerufen werden.

Demgegenüber gehen jedoch JUDD & PARK (1988) davon aus, daß bei der Einschätzung von Out-group-Homogenität ausschließlich Informationen über die Gruppe als Ganze abgerufen werden, während bei der Einschätzung von In-group-Homogenität neben Informationen über die Gruppe als Ganze zusätzlich - aufgrund der größeren Vertrautheit mit der In-group - auch noch Informationen über individuelle In-group-Mitglieder (bzw. Exemplare) abgerufen werden. Daher würde dann die In-group als heterogener bzw. als weniger homogen eingeschätzt als die Out-group (siehe auch PARK & ROTHBART, 1982). JUDD & PARK (1988) präsentieren zwar empirische Befunde, die mit einem "exemplar memory model", wie es von LINVILLE et al. (1986) vertreten wird, nicht verträglich sind. Dennoch kann zum derzeitigen Stand der kognitiven Forschung nicht eindeutig über die Adäquatheit der von JUDD & PARK (1988) und LINVILLE et al. (1986) vorgeschlagenen Modelle entschieden werden (siehe dazu MESSICK & MACKIE, 1989).

Insgesamt ist zur Kritik dieser kognitiven Erklärungsansätze anzumerken, daß der größeren Vertrautheit

mit der In-group offensichtlich jedoch nicht die entscheidende Vermittlungsrolle beim Zustandekommen des Out-group-Homogenitätseffektes (d.h. der Wahrnehmung von mehr Out-group- als In-group-Homogenität) zukommt. So berichten JONES et al. (1981) nur äußerst schwache bzw. Nullkorrelationen zwischen der differentiellen Kenntnis von In-group- und Out-group-Mitgliedern und der differentiellen Wahrnehmung von In-group- und Out-group-Homogenität (siehe auch BRIGHAM & BARKOWITZ, 1978; MALPASS & KRAVITZ, 1969). Darüber hinaus trat der Out-group-Homogenitätseffekt selbst dann auf, wenn die Vpn über die anderen In-group-Mitglieder das gleiche Ausmaß an Informationen besaßen wie über die Out-group-Mitglieder (JUDD & PARK, 1988; SIMON & BROWN, 1987; WILDER, 1984). Man könnte einwenden, daß in diesen Experimenten, die analog den "minimal group" Experimenten (TAJFEL, BILLIG, BUNDY & FLAMENT, 1971) aufgebaut waren, die Vpn dennoch mehr Informationen über die In-group als über die Out-group besaßen, und zwar aufgrund ihrer ausgeprägten Kenntnis eines bestimmten In-group-Mitgliedes, nämlich ihrer selbst. Dann muß man jedoch schlußfolgern, daß diese Informationsasymmetrie zumindest nicht hinreichend ist für die Wahrnehmung relativer Out-group-Homogenität. Denn JUDD & PARK (1988) konnten diesen Wahrnehmungseffekt nur dann nachweisen, wenn die Vpn Intergruppen-Wettbewerb erwarteten, nicht aber wenn diese mit einer Intergruppen-Kooperation rechneten. Außerdem schrieben in der Studie von SIMON & BROWN (1987) Minoritätsangehörige der In-group mehr Homogenität zu als der Out-group und das trotz überlegener Kenntnis ihrer selbst.

4.2 MOTIVATIONAL ORIENTIERTE ERKLÄRUNGSANSÄTZE

Ein erster motivational orientierter Erklärungsansatz führt den Out-group-Homogenitätseffekt auf die Motivation zurück, die eigene Individualität betonen und sich gleichzeitig von einschränkenden Erwartungen befreien zu wollen (z.B. QUATTRONE & JONES, 1980; SNYDER & FROMKIN, 1980; WILDER, 1986). Diese Annahme erscheint plausibel, solange man annimmt, daß die betreffenden Individuen vorwiegend auf Aspekte ihrer personalen Identität Bezug nehmen. Befinden sich die Individuen jedoch in einer Intergruppen-Situation, in der sie sich qua Gruppenmitglieder verhalten, und ihre soziale Identität somit eine verhaltens- (und wahrnehmungs-)regulierende Funktion übernimmt, so ist davon auszugehen, daß sie eher die Gemeinsamkeiten mit anderen In-group-Mitgliedern und weniger ihre eigene Individualität akzentuieren (TURNER, 1982). Mitgliedschaft in einer Minorität oder einer Majorität (SIMON & BROWN, 1987) und Mitgliedschaft in einer dominanten (mächtigen) oder dominierten (machtlosen) Gruppe (DESCHAMPS, 1982) sind möglicherweise zwei Determinanten dafür, ob eine Person eher auf ihre soziale (Mitgliedschaft in einer Minorität und/oder dominierten Gruppe) oder ihre personale (Mitgliedschaft in einer Majorität und/oder dominanten Gruppe) Identität Bezug nimmt.

Des weiteren wird auch angenommen, daß Gruppenmitglieder motiviert sind, verstärkt Out-group-Homogenität wahrzunehmen, um somit ein gleichartiges Behandeln verschiedener Out-group-Mitglieder zu begründen (QUATTRONE & JONES, 1980; WILDER, 1986). Insbesondere negative Verhaltensweisen gegenüber einer Out-group (z.B. Out-group-Diskriminierung) seien leichter zu rechtfertigen, wenn die Out-group-Mitglieder "de-individuiert" würden, die Out-group also als eine undifferenzierte, gesichtslose Masse betrachtet würde (WILDER,

1978). JONES et al. (1981) berichten jedoch, daß in ihrer Untersuchung die Wahrnehmung relativer Out-group-Homogenität in keiner engen (korrelativen) Beziehung zur Intergruppen-Diskriminierung stand. In der Untersuchung von SIMON & BROWN (1987) wurde die In-group generell besser bewertet als die Out-group. So war dieser "Bias" auch dann vorhanden (und sogar leicht erhöht), wenn die In-group in einer Minoritätsposition war, d.h. in der Bedingung, in der ein In-group-Homogenitätseffekt (sic!) zu verzeichnen war. Noch eindeutiger widersprechen die Ergebnisse von BROWN & SMITH (1989) der Annahme einer Koppelung von relativer Out-group-Homogenität und Out-group-Diskriminierung bzw. In-group-Favorisierung. Diese Autoren berichten nämlich, daß die Wahrnehmung relativer In-group- nicht aber relativer Out-group-Homogenität positiv mit der relativ besseren Bewertung der In-group korrelierte: Je positiver die In-group im Vergleich zur Out-group auf einer Merkmalsdimension eingestuft wurde, um so mehr Homogenität wurde der In-group relativ zur Out-group auf derselben Dimension zugeschrieben. Es ist somit also durchaus denkbar, daß Gruppenmitglieder auch die (vermeintlich) stärker ausgeprägte Homogenität der In-group, insbesondere in bezug auf positiv bewertete Merkmale, zur Begründung der Überlegenheit der In-group bzw. zur Rechtfertigung der Bevorzugung der In-group anführen.

Die vorangegangene Erörterung hat gezeigt, daß das Phänomen der Wahrnehmung relativer Out-group-Homogenität bisher keine hinreichende theoretische Erklärung erfahren hat. Darüber hinaus zieht insbesondere die "Entdeckung" des In-group-Homogenitätseffektes (STEPHAN, 1977; SIMON & BROWN, 1987) die Validität dieser Erklärungsansätze sowie die Allgemeingültigkeit der Out-group-Homogenitäts-Hypothese selbst in Zweifel.

In den sich anschließenden drei empirischen Untersuchungen wird nun eine Überprüfung und Elaborierung des von SIMON & BROWN (1987) aus der Theorie der sozialen Identität abgeleiteten Erklärungsansatzes zur differentiellen Wahrnehmung von In-group- und Out-group-Homogenität (siehe Kapitel 2) vorgenommen. Zuvor wird jedoch noch begründet, weshalb diese Untersuchungen in den Kontext von Intergruppen-Beziehungen zwischen Minoritäten und Majoritäten eingebettet sind.

5. ZUR AUSWAHL DES INTERGRUPPEN-KONTEXTES

Weit davon entfernt, sich in einem sozialen Vakuum zu ereignen (TAJFEL, 1972), ist das Verhalten zwischen Gruppen in einen sozialen Kontext eingebettet, welcher in den meisten Fällen durch eine asymmetrische Verteilung verschiedenster Ressourcen wie z.B. Macht, Status oder Anzahl der Mitglieder, gekennzeichnet ist (FARLEY, 1982). Die Aussage, daß insbesondere Beziehungen zwischen Minoritäten und Majoritäten solche Asymmetrien aufweisen, ist geradezu tautologisch, da Asymmetrien üblicherweise als Kriterien dienen zur Definition einer Minorität bzw. Majorität (MOSCOVICI, 1985; MUGNY, 1982; TAJFEL, 1978b; WAGLEY & HARRIS, 1964).

Die folgenden drei empirischen Untersuchungen sind in den Kontext von Minoritäts-Majoritäts-Beziehungen eingebettet. Dabei dient die asymmetrische numerische Aufteilung der Mitglieder auf zwei Gruppen als Definitionskriterium einer Minoritäts-Majoritäts-Beziehung. Die numerische Unterlegenheit bzw. Überlegenheit einer Gruppe im Verhältnis zu einer zweiten Gruppe wird in dieser Arbeit als notwendige und hinreichende Bedingung dafür angesehen, daß wir von jener (ersten) Gruppe als von einer Minorität bzw. Majorität sprechen können. Es handelt sich dabei um eine Minimaldefinition. Dennoch stellt die bloße numerische Asymmetrie durchaus keine irrelevante sozial-psychologische Variable dar. So zeigt eine Reihe von Forschungsarbeiten, daß die strukturelle Variable "relative Gruppengröße" als wichtige Charakteristik der Intergruppensituation sowohl Wahrnehmung als auch Verhalten von Gruppenmitgliedern beeinflusst (GERARD & HOYT, 1974; KANTER, 1977; MOSCOVICI & PAICHELER, 1978; MUMMENDEY & SIMON, 1989; TAYLOR, 1981). Darüber hinaus konvergiert numerische Asymmetrie oft, wenn auch nicht notwendigerweise, mit (anderen) sozialen Asymmetrien, etwa im

Hinblick auf Macht und Status, bzw. wird mit diesen Asymmetrien in Verbindung gebracht. Möglicherweise wird auch innerhalb des westlichen Kulturkreises mit seiner ideologischen Hervorhebung demokratischer Entscheidungsverfahren numerische Unterlegenheit eher mit Devianz, Voreingenommenheit und Schwäche, numerische Überlegenheit aber eher mit Normalität, Objektivität und Stärke assoziiert (FESTINGER, 1954; GERARD, 1985; SACHDEV & BOURHIS, 1984; SHERIF, 1966, S. 111: "There's safety in numbers").

Der Frage, wie sich die Mitgliedschaft in einer Minorität oder einer Majorität auf die Wahrnehmung von In-group- und Out-group-Homogenität auswirkt, ist hingegen erst in letzter Zeit Interesse zuteil geworden (SIMON & BROWN, 1987; MULLEN & HU, 1989; BROWN & SMITH, 1989). Keine der früheren Studien zur Wahrnehmung von Intragruppen-Homogenität hat den Einfluß dieser Variable systematisch untersucht. So zeigt eine Durchsicht dieser Literatur, daß keiner der positiven Befunde zur Out-group-Homogenitäts-Hypothese in einer Untersuchungssituation gewonnen wurde, wo eine explizite Kategorisierung in Minorität und Majorität vorgenommen worden war (siehe z.B. JONES et al., 1981; LINVILLE, 1982; PARK & ROTHBART, 1982; PHILO, 1979, Experiment 4; QUATTRONE & JONES, 1980; WILDER, 1984).

Mehrere andere Untersuchungen verwendeten zwar schwarze und weiße Personen als Stimuli, ohne jedoch deren Mitgliedschaft in einer Minorität bzw. Majorität zu reflektieren, obwohl gerade im sozialen Kontext Nordamerikas, wo diese Studien durchgeführt wurden, gemäß des Kriteriums der numerischen Relation, aber auch des sozialen Status (TAJFEL, 1978b; WAGLEY & HARRIS, 1964), Schwarze und Weiße in einem Minoritäts-Majoritäts-Verhältnis zueinander stehen. Außerdem nahmen an zwei solcher Studien (HAMILTON & BISHOP, 1976; LINVILLE & JONES, 1980) nur Angehörige der Majorität

teil, deren Antworten dann andeuteten, daß sie die schwarze Minorität als die homogenere Gruppe ansahen. An Experimenten, an denen weiße und schwarze Vpn teilnahmen, wurde meist deren Fähigkeit untersucht, Gesichter von Stimuluspersonen aus der In-group (eigene Rasse) und der Out-group (andere Rasse) wiederzuerkennen, wobei dann das Ausmaß der intrakategorialen Fehler als Index für die wahrgenommene Intragruppen-Homogenität interpretiert werden kann (siehe Abschnitt: 3.3 Generelle Homogenität). Dabei zeigten sich interessanterweise jedoch Inkonsistenzen im Hinblick auf die Parallelität der Effekte bei weißen und schwarzen Vpn. Anders als MALPASS et al. (1973) konnten MALPASS & KRAVITZ (1969) nämlich nicht nachweisen, daß genauso wie weiße auch schwarze Vpn In-group-Mitglieder besser erkennen als Out-group-Mitglieder. Eine Feinanalyse der Daten von CHANCE et al. (1975, S. 251) zeigt eine ähnliche Asymmetrie auf. Obwohl BRIGHAM & BARKOWITZ (1978) belegten, daß weiße und schwarze Vpn weniger intrakategoriale Fehler machten in bezug auf die In-group als in bezug auf die Out-group, ist dennoch auffällig, daß bei schwarzen Stimuluspersonen schwarze Vpn keine signifikant bessere Wiedererkenntnisleistung zeigten als weiße.

Eindeutige Schlüsse hinsichtlich des Einflusses der Zugehörigkeit zu einer Minorität bzw. Majorität auf die abhängigen Variablen können aus diesen Untersuchungen sicherlich nicht abgeleitet werden, zumal bei Wiedererkennungsaufgaben mit Effekten der objektiven Beschaffenheit der Stimulusgruppe zu rechnen ist (MALPASS & KRAVITZ, 1969; siehe auch PARK & ROTHBART, 1982, S. 1052). An dieser Stelle sei jedoch noch einmal auf die Studie von STEPHAN (1977) hingewiesen. Wie bereits weiter oben erwähnt, berichtet STEPHAN Ergebnisse, die andeuten, daß die In-group weniger differenziert wahrgenommen wird als die Out-group. Ein in-

interessanter Aspekt dieser Befunde ist nun, daß zwei der drei an dieser Untersuchung beteiligten ethnischen Gruppen, nämlich Schwarze und Chicanos, aufgrund ihrer numerischen Unterlegenheit - und auch aufgrund ihres inferioren sozialen Status - als Minoritäten klassifiziert werden können.

Unseres Wissens haben SIMON & BROWN (1987) zum ersten Mal systematisch die Wahrnehmung von In-group- und Out-group-Homogenität in (numerisch definierten) Minoritäts-Majoritäts-Kontexten untersucht. Diese Autoren konnten zeigen, daß Mitglieder von numerischen Minoritäten die In-group als homogener wahrnahmen als die Out-group, während Angehörige numerischer Nicht-Minoritäten (d.h. einer numerischen Majorität oder einer Gruppe, die etwa 50 Prozent der Personengrundsamtheit umfaßte) zur Wahrnehmung relativer Out-group-Homogenität tendierten. Der entsprechende Interaktionseffekt erreichte auf zwei der vier Vergleichsdimensionen statistische Signifikanz, während er auf der dritten nur marginal signifikant war ($p < .10$). Wie erwartet blieb er auf der vierten Dimension, deren (biseriale) Korrelation mit der Gruppenaufteilung absichtlich mittels einer Cover-Story in Zweifel gezogen worden war, fern jeglicher Signifikanz. Auf dieser Dimension wurde vielmehr die Out-group generell als homogener eingeschätzt. In Übereinstimmung mit der Vermittlungsrolle, die SIMON & BROWN dem Prozeß der sozialen Identifikation im Hinblick auf die differentielle Wahrnehmung von In-group- und Out-group-Homogenität zuschreiben, identifizierten sich fernerhin Mitglieder der Minorität stärker mit ihrer In-group als Mitglieder der Nicht-Minorität. Interessant ist außerdem, daß, anders als die relative Gruppengröße der In-group, die der Out-group, welche in diesem Experiment ebenfalls variiert worden war, keinen signifikanten

Einfluß auf die abhängigen Variablen ausübte. Eine alternative Erklärung für die beobachteten Effekte im Sinne einer allgemeinen Tendenz, Gruppen als um so homogener wahrzunehmen, je kleiner sie sind (siehe MANSTEAD, 1982; vgl. aber auch GOETHALS et al., 1979), scheint aufgrund der Ergebnisse aus einer Kontrollgruppe wenig plausibel. Ebenso lieferten entsprechende Kovarianzanalysen keinerlei Belege dafür, daß die Befunde auf eine Tendenz zu extremen Urteilen oder zur In-group-Favorisierung zurückzuführen sind.

Eine von MULLEN & HU (1989) durchgeführte Meta-Analyse bestätigte diesen Einfluß der numerischen Relation zwischen In-group und Out-group auf die Wahrnehmung von Intragruppen-Homogenität. Es zeigte sich nämlich, daß bei Abnahme der relativen In-group-Größe auch die Wahrnehmung relativer Out-group-Homogenität abnahm mit dem Ergebnis wahrgenommener relativer In-group-Homogenität bei Angehörigen kleiner Minoritäten (siehe auch BROWN & SMITH, 1989).

Die nachfolgend dargestellten Laborexperimente bauen nun unmittelbar auf der Untersuchung von SIMON & BROWN (1987) auf und führen deren Analyse der differentiellen Wahrnehmung von In-group- und Out-group-Homogenität in Minoritäts-Majoritäts-Kontexten fort.

6. STUDIE I: SELBSTWERTGEFÜHL UND WAHRGENOMMENE INTRAGRUPPEN-HOMOGENITÄT BEI MINORITÄTS- UND MAJORITÄTSANGEHÖRIGEN

6.1 EINLEITUNG UND HYPOTHESEN

In Studie I werden vorrangig vier Ziele verfolgt. Das erste Ziel besteht darin zu überprüfen, ob sich die von SIMON & BROWN (1987) berichtete Wahrnehmung relativer In-group-Homogenität bei Angehörigen einer (numerischen) Minorität (d.h. Minoritätsangehörige schreiben der In-group mehr Homogenität zu als der Out-group) erneut nachweisen läßt.

Zweitens soll die von SIMON & BROWN (1987) vorgeschlagene Erklärung dieses Phänomens näher beleuchtet werden. Im Zentrum dieser Erklärung steht die Annahme, daß die Mitgliedschaft in einer numerisch unterlegenen Gruppe Unsicherheiten im Selbstwertgefühl der Angehörigen dieser Gruppe verursacht. Die Autoren folgern dann weiter: "Because of threatened self-esteem, minority members are motivated to accentuate further their positive social identity with the aid of a perceptual bias favouring in-group above out-group homogeneity." (S. 704). Zwar wurde die Vorhersage bestätigt, daß Minoritätsangehörige der eigenen Gruppe mehr Homogenität zuschreiben als der Out-group, allerdings konnte nicht direkt überprüft werden, ob sich die Mitgliedschaft in einer Minorität bzw. Majorität in vorhergesagter Weise auf das Selbstwertgefühl der Gruppenmitglieder ausgewirkt hatte, da den Versuchsteilnehmern kein Selbstwertmaß vorgelegt worden war. In der hier vorliegenden Studie wird diese Überprüfung angestrebt. Es wird ein Selbstwertmaß erhoben, um somit die Rolle des "self-esteem" als intervenierende

Variable genauer untersuchen zu können.

Das dritte Ziel dieser Studie ist in dem Versuch zu sehen, das Konzept "Intragruppen-Homogenität" weiter auszudifferenzieren. Hauptsächlich zwei Wege werden dazu beschritten. Zum einen finden unterschiedliche Operationalisierungen - und entsprechend auch unterschiedliche Meßmethoden - dieses Konzeptes Anwendung. In Anlehnung an die von QUATTRONE (1986) vorgelegte Klassifizierung von Homogenitätsmaßen (siehe Kapitel 3: Bisherige Forschungsergebnisse zur differentiellen Wahrnehmung von In-group- und Out-group-Homogenität) werden Indizes zur dimensionalen, taxonomischen und generellen Homogenität erhoben. Detaillierte Hypothesen über eine Variation der Ergebnisse in Abhängigkeit vom verwendeten Meßinstrument werden nicht formuliert. Vielmehr hat die Studie in dieser Hinsicht explorativen Charakter.

Zum anderen werden insgesamt sechs inhaltlich verschiedene Merkmale vorgegeben, hinsichtlich derer die Versuchspersonen Homogenitätseinschätzungen abgeben sollen. Für zwei Merkmale werden vom Untersucher Verteilungen angedeutet, die einen systematischen Zusammenhang mit der sozialen Kategorisierung in In-group und Out-group aufweisen. In-group-Mitglieder sind angeblich durch eine hohe Ausprägung des einen und durch eine geringe Ausprägung des anderen Merkmals gekennzeichnet, während sich für Out-group-Mitglieder ein exakt spiegelbildliches Muster ergibt. Neben diesen beiden Merkmalen, von denen also jeweils eines für die In-group, das andere aber für die Out-group spezifisch ist, werden zwei weitere vorgegeben, die allerdings in gleichem Ausmaß sowohl In-group- als auch Out-group-Mitglieder kennzeichnen.

Bei der Auswahl dieser vier Merkmale (bzw. Merkmalsdimensionen) wurde darauf geachtet, daß der In-group

und der Out-group möglichst gleichwertige Merkmale zugeordnet wurden. Es soll kein Statusgefälle zwischen beiden Gruppen induziert werden. Schließlich werden zwei eindeutig wertgeladene Merkmale (bzw. Merkmalsdimensionen) eingeführt, ohne allerdings einen Zusammenhang zwischen der sozialen Kategorisierung in In-group und Out-group und den entsprechenden Merkmalsverteilungen nahezulegen.

In Übereinstimmung mit früheren Untersuchungen (SIMON & BROWN, 1987; TAJFEL, 1959; WILDER, 1984) wird erwartet, daß die vorhergesagten Homogenitätseffekte vornehmlich dann auftreten, wenn die entsprechende Merkmalsverteilung in einem systematischen (korrelativen) Zusammenhang mit der sozialen Kategorisierung gesehen wird. Die explizite Induktion eines solchen Zusammenhanges scheint dazu jedoch bei wertgeladenen Merkmalen (bzw. Merkmalsdimensionen) nicht unbedingt notwendig zu sein (SIMON & BROWN, 1987, S. 710). Ausgehend von den zahlreichen empirischen Belegen für das Phänomen des "In-group bias" (z.B. BREWER, 1979; BROWN, TAJFEL & TURNER, 1980; TURNER, 1981) läßt sich vielmehr vermuten, daß Gruppenmitglieder ohnehin dazu neigen, eine (biseriale) Korrelation zwischen Gruppenmitgliedschaft und Merkmalsausprägung anzunehmen dergestalt, daß die Mitgliedschaft in der In-group im Vergleich zur Mitgliedschaft in der Out-group eine positiver bewertete Merkmalsausprägung impliziert.

Als viertes Ziel schließlich wird angestrebt, das von SIMON & BROWN (1987) berichtete Ergebnis stärkerer Identifikation mit einer Minorität im Vergleich zur Identifikation mit einer Majorität zu überprüfen. Daran knüpft sich eine interessante Fragestellung an, die im Zusammenhang steht mit der von CODOL (1987) vorgeschlagenen Unterscheidung von introjektiver und projektiver Identifikation. Kommt die höhere Identifi-

kation mit der Minorität dadurch zustande, daß das Individuum sich selbst solche Eigenschaften zuschreibt, die die anderen In-group-Mitglieder besitzen (introjektive Identifikation), oder dadurch, daß es die eigenen Eigenschaften auf die anderen In-group-Mitglieder projiziert (projektive Identifikation)? Projektive Identifikation impliziert also eine Ähnlichkeitsrelation mit der eigenen Person als Bezugspunkt ("Die anderen Mitglieder meiner Gruppe sind wie ich"), introjektive Identifikation hingegen eine Ähnlichkeitsrelation, bei der die anderen In-group-Mitglieder als Bezugspunkt fungieren ("Ich bin wie die anderen Mitglieder meiner Gruppe"). CODOLs (1987) empirische Untersuchungen legen nahe, daß von diesen beiden Identifikationsformen im allgemeinen die Identifikation via Projektion bevorzugt wird. Er führt diese Präferenz darauf zurück, daß "the subject's own existence is affirmed to a greater extent in projection" (CODOL, 1987, S. 102).

SIMON & BROWN (1987, S. 704) vermuten nun, daß Minoritätsangehörige eher die Gruppenhaftigkeit ("entitativity") ihrer In-group akzentuieren, während Majoritätsangehörige eher das große Ausmaß an Individualität innerhalb ihrer Gruppe, und somit ihre eigenständige Existenz als Person hervorheben. Somit liegt die Erwartung nahe, daß Minoritätsangehörige neben einer generell stärkeren Identifikation mit der In-group auch eine Verringerung der Diskrepanz zwischen projektiver und introjektiver Identifikation im Vergleich zu Majoritätsangehörigen aufweisen.

Insgesamt führen uns diese Überlegungen zu folgenden Hypothesen:

1. SELBSTWERT-HYPOTHESE:

Personen, deren In-group im Verhältnis zur Out-group in einer (numerischen) Minoritätsposition ist, weisen ein niedrigeres Selbstwertgefühl auf als die Angehörigen der entsprechenden (numerischen) Majorität.

2. IN-GROUP-HOMOGENITÄTS-HYPOTHESE:

Personen, deren In-group im Verhältnis zur Out-group in einer (numerischen) Minoritätsposition ist, schreiben der In-group mehr Homogenität zu als der Out-group. Angehörige der entsprechenden (numerischen) Majorität hingegen schreiben der Out-group mehr Homogenität zu als der In-group.

3. KORRELATIONS-HYPOTHESE:

Je stärker eine Merkmalsverteilung mit der sozialen Kategorisierung in In-group und Out-group korreliert, um so ausgeprägter sind die in Hypothese 2 vorhergesagten Einflüsse der relativen Größe der In-group auf die Zuschreibung (bzw. Wahrnehmung) entsprechender Merkmalshomogenität.

4. WERTKONNOTATIONS-HYPOTHESE:

Bei wertgeladenen Merkmalen sind die in Hypothese 2 vorhergesagten Effekte selbst dann zu erwarten, wenn ein expliziter Hinweis auf einen korrelativen Zusammenhang zwischen Merkmalsverteilung und sozialer Kategorisierung in In-group und Out-group fehlt.

5. IDENTIFIKATIONS-HYPOTHESE:

a) Personen, deren In-group im Verhältnis zur Out-group in einer (numerischen) Minoritätsposition ist, identifizieren sich stärker mit ihrer In-group als An-

gehörige der entsprechenden (numerischen) Majorität.
b) Fernerhin ist bei ersteren die Diskrepanz zwischen projektiver und introjektiver Identifikation sensu CO-DOL (1987) geringer als bei letzteren.

6.2 METHODE

6.2.1 Versuchspersonen

Fünfundachtzig weibliche und 37 männliche Schüler eines Kollegs zur Erlangung der Allgemeinen Hochschulreife nahmen an dem Experiment teil. Das Durchschnittsalter betrug 25.9 Jahre für die weiblichen und 24.4 Jahre für die männlichen Versuchspersonen (Standardabweichung bei den Frauen: 5.5, bei den Männern: 3.3).

Jeder Versuchsperson (Vp) wurde eine Aufwandsentschädigung in Höhe von DM 10,- gezahlt.

6.2.2 Experimentelles Design

Die zentrale unabhängige Variable (UV) ist der zweifach gestufte between-subjects-Faktor relative In-group-Größe (MINORITÄT vs. MAJORITÄT).

Um eine Messung sowohl des Selbstwertgefühls als auch der wahrgenommenen Homogenität unbeeinflusst von der jeweils anderen Messung zu gewährleisten, wurden - ebenfalls im Sinne eines between-subjects-Faktors -

variiert, welches Maß zuerst erhoben wurde (Reihenfolge: Homogenitätsmaße vor bzw. nach dem Selbstwertmaß).

Im Hinblick auf die Hypothesen zur differentiellen Wahrnehmung von In-group- und Out-group-Homogenität wurde außerdem der within-subjects-Faktor Stimulusgruppe (In-group vs. Out-group) eingeführt.

Schließlich wurde im Zusammenhang mit der Unterscheidung von projektiver und introjektiver Identifikation mit der In-group (CODOL, 1987) ein between-subjects-Faktor eingeführt, indem entweder die Vp selbst oder aber die anderen Mitglieder der In-group als Bezugspunkt einer Ähnlichkeitseinschätzung fungierten.

6.2.3 Stimulusmaterial

Grundlage der angeblichen Kategorisierung der Vpn in In-group und Out-group war eine leicht modifizierte Version der Kurzform des Differentiellen Interesstests (DIT) von TODT (1967, siehe auch Anhang).

Der DIT ist zur Messung der Ausprägung von elf verschiedenen Interessenrichtungen (z.B. Musik, Kunst, Sport etc.) entwickelt worden. Von den insgesamt 132 Tätigkeitsbeschreibungen der Kurzform wurden 100 Beschreibungen ausgewählt. Zehn der elf Subskalen (d.h. Interessenrichtungen) waren mit neun Items vertreten waren, und lediglich die Subskala "Interesse an Unterhaltung" war mit zehn Items vertreten.

Zu jeder Tätigkeitsbeschreibung (z.B. "Fremdsprachen lernen") mußten die Vpn angeben, wie gerne sie die entsprechende Tätigkeit ausführen würden (von 1 = sehr ungern bis 5 = sehr gern). Es wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, daß das Interesse ungeachtet der eigenen Fähigkeit, diese Tätigkeit auch tatsächlich aus-

führen zu können, anzugeben sei.

Als Grundlage für die spätere Beurteilungsaufgabe wurden vom Experimentator (E) zwei Antwortbögen präpariert. Den Vpn gegenüber wurde behauptet, daß diese Bögen von Teilnehmern einer früheren Versuchsserie stammten. Ferner war die eine Person aufgrund des DIT angeblich in die gleiche Gruppe wie die Vp selbst eingeteilt worden, während die andere Person als Out-group-Mitglied bezeichnet wurde.

Mit Hilfe dieser beiden Antwortbögen wurden Heftchen zusammengestellt, welche jeweils vier Seiten umfaßten. Auf jeder Seite waren nebeneinander der Antwortbogen des In-group-Mitgliedes und der des Out-group-Mitgliedes abgedruckt. Pro Seite waren auf beiden Antwortbögen jeweils die Antworten markiert, die sich auf die Items einer bestimmten Subskala bezogen. So wurden den Vpn die vermeintlichen Antworten des In-group- und des Out-group-Mitgliedes hinsichtlich der folgenden vier (Interessen-) Subskalen mitgeteilt: Kunst (K), Sport (S), Wirtschaftspolitik (W) und Naturwissenschaft (N).

Darüber hinaus waren die Heftchen folgendermaßen präpariert:

1) Für die Subskalen K und S betrugen die Zahlenwerte des In-group-Mitgliedes im Mittel entweder 4 (K) und 2 (S) oder umgekehrt 2 (K) und 4 (S). Die entsprechenden Mittelwerte für das Out-group-Mitglied aber wiesen im Vergleich dazu ein spiegelbildliches Muster auf, also entweder 2 (K) und 4 (S) oder 4 (K) und 2 (S). Hohe Werte legen dabei ein großes Interesse der entsprechenden Person an dem jeweiligen Gebiet nahe (theoretisches Minimum = 1, theoretisches Maximum = 5). Das vermeintliche In-group-Mitglied interessierte sich somit angeblich besonders für Kunst, aber kaum für Sport (bzw. umgekehrt), ganz im Gegensatz zum vermeintlichen Out-group-Mitglied, das offensichtlich ein besonderes Interesse an Sport und ein geringes Inter-

esse an Kunst (bzw. umgekehrt) aufwies.

Auf diese Weise wurde also für die Verteilungen der beiden Merkmale "Interesse an Kunst" und "Interesse an Sport" jeweils ein korrelativer Zusammenhang mit der sozialen Kategorisierung in In-group und Out-group angedeutet. Damit sollte gleichzeitig ein spezifisches Interessengebiet der In-group (SIGIG) und ein spezifisches Interessengebiet der Out-group (SIGOG) definiert werden (SIGIG = Kunst, SIGOG = Sport bzw. SIGIG = Sport, SIGOG = Kunst).

Für die Subskala W betrug der mittlere Zahlenwert sowohl für das In-group- als auch für das Out-group-Mitglied 4, für die Subskala N betrug der mittlere Zahlenwert - wiederum für beide Personen - 2. In-group- und Out-group-Mitglied unterschieden sich also nicht hinsichtlich ihres (hohen) W- und (niedrigen) N-Wertes, d.h. beide Personen wiesen angeblich ein hohes Interesse an Wirtschaftspolitik und ein geringes Interesse an Naturwissenschaft auf. Korrelative Zusammenhänge zwischen diesen Merkmalsverteilungen und der sozialen Kategorisierung sollten dadurch negiert werden.

Die Zahlenwerte der restlichen 64 Items des Antwortbogens des In-group-Mitgliedes wurden per Zufallsauswahl bestimmt. Für den Antwortbogen des Out-group-Mitgliedes wurden die identischen Zahlenwerte benutzt, allerdings wurde die Zuordnung in umgekehrter Reihenfolge vorgenommen.

2) Die Seiten der Heftchen waren so geordnet, daß die beiden Subskalen K und S (bzw. SIGIG, SIGOG) entweder zu Beginn oder am Ende plazierte waren: KSWN vs. WNKS.

3) Die Reihenfolge, in der die Antwortbögen des In-group- und des Out-group-Mitgliedes auf einer Seite präsentiert wurden, variierte: Zuerst die In-group,

dann die Out-group vs. zuerst die Out-group, dann die In-group.

6.2.4 Versuchsablauf

Insgesamt wurden sechs Versuchssitzungen im Zeitraum von einer Woche durchgeführt. An jeder Sitzung nahm jeweils ein ganzer Klassenverband teil, wobei die Teilnehmerzahl zwischen 14 und 25 Personen schwankte. In drei der sechs Versuchssitzungen wurden die Homogenitätseinschätzungen vor dem Selbstwertmaß erhoben. In den übrigen Sitzungen erfolgte die Erhebung dieser Maße in umgekehrter Reihenfolge.

Zur Einführung wurde den Vpn mitgeteilt, daß E untersuche, wie Personen, die selbst an einem psychologischen Test teilgenommen haben, später die Testantworten anderer Personen auswerten. Zunächst wurde den Vpn die gekürzte Version des DIT vorgelegt. Während dann angeblich mehrere Helfer die Tests der Vpn auswerteten, erklärte E den Vpn ausführlich die Auswertungsprozedur. Außerdem wurde bekanntgegeben, daß man aufgrund des DIT alle Personen in eine von zwei Gruppen einteilen könne. Genauere inhaltliche Charakterisierungen der beiden Gruppen sollten aber erst am Ende des Experimentes gegeben werden. Dann wurde behauptet, es habe sich in vielen Untersuchungen bereits klar herausgestellt, daß die beiden Gruppen in einem Minorität-Majorität-Verhältnis zueinander stehen (numerische Relation ungefähr: 15% vs. 85%). Zusätzlich wurde die erwartete numerische Relation anhand eines Histogramms verdeutlicht. Zur Unterscheidung wurden die beiden Gruppen als GRUPPE-V und GRUPPE-W bezeichnet, wobei darauf hingewiesen wurde, daß V ein Kürzel für

"viele Mitglieder" und W ein Kürzel für "wenige Mitglieder" sei.

Nachdem die Tests der Vpn angeblich ausgewertet waren, wurde jeder Vp ein Briefumschlag überreicht, der die Mitteilung über ihre eigene Gruppenzugehörigkeit enthielt. E wies auf die Vertraulichkeit dieser Information hin, und es wurde darauf geachtet, daß die Vpn diese nicht untereinander austauschten. Tatsächlich wurden die Vpn etwa zur Hälfte der GRUPPE-V bzw. der GRUPPE-W zugeteilt. Diese Zuteilung erfolgte zufällig mit der Einschränkung, daß versucht wurde, in etwa das gleiche zahlenmäßige Verhältnis von Frauen und Männern in der Minoritäts- und Majoritätsbedingung zu erreichen. E betonte anschließend, daß die prozentuale Verteilung der Anwesenden auf die beiden Gruppen wiederum die Erwartungen voll bestätigt habe. Die absoluten Mitgliederzahlen wurden allerdings nicht bekanntgegeben.

Im Anschluß daran erfolgte die Messung der abhängigen Variablen (AV). Es wurde entweder mit der Erhebung der Homogenitätseinschätzungen oder mit der Erhebung des Selbstwertmaßes begonnen. Am Ende jeder Versuchs-sitzung sollten die Vpn niederschreiben, worum es in der Untersuchung ging. Außerdem wurden einige demographische Daten erfragt (Geschlecht, Alter etc.).

Nachdem die gesamte Versuchsserie abgeschlossen war, wurden den Vpn die tatsächliche Fragestellung der Untersuchung und erste Ergebnisse mitgeteilt und der theoretische Hintergrund wurde eingehend erläutert.

6.2.5 Abhängige Variablen

Die abhängigen Variablen lassen sich in drei Hauptgruppen einteilen:

(a) Selbstwert

Zur Selbstwertmessung wurde das von MUMMENDEY, RIEMANN & SCHIEBEL (1983) entwickelte Verfahren zur Selbsteinschätzung herangezogen, welches auf der Selbstbeurteilung mittels 56 siebenstufiger bipolarer Ratingskalen (z.B. flexibel vs. starr, nicht selbstsicher vs. selbstsicher etc.) beruht. Der Selbstwert-Score einer Person wird durch Aufsummierung aller 56 in "positiver" Richtung gepolten Selbsteinschätzungen errechnet (MUMMENDEY, 1987, S. 139).

(b) Wahrgenommene Intragruppen-Homogenität

Jede Vp erhielt eines der vorher präparierten Heftchen. Diese enthielten angeblich die Antworten eines In-group- und eines Out-group-Mitgliedes hinsichtlich ihres jeweiligen Interesses an Kunst (K), Sport (S), Wirtschaftspolitik (W) und Naturwissenschaft (N). Es wurden verschiedene Homogenitätsindizes erhoben, die sich in Anlehnung an QUATTRONE (1986) in drei Kategorien ordnen lassen:

(b1) Dimensionale Homogenität (DH)

Aufgrund der ihnen vorliegenden Antwortbögen sollten die Vpn einschätzen, wie sehr sich das In-group- und das Out-group-Mitglied jeweils für K, S, W und N interessiert (gar nicht ... sehr stark). Außerdem sollten die Vpn für beide Stimuluspersonen Einschätzungen darüber abgeben, wie gut deren jeweilige Allgemeinbildung (A) und Vertrauenswürdigkeit (V) sei (sehr schlecht ... sehr gut).

Diese - und auch alle folgenden - Einschätzungen wurden auf kontinuierlichen 100 mm Skalen vorgenommen. Anschließend wurden die Vpn angewiesen, auf denselben Skalen (K,S,W,N,A und V) zusätzlich diejenige Position zu markieren, die dem typischen Vertreter der jeweiligen Gruppe (In-group oder Out-group) zukäme. Die Einschätzungen für das spezielle und das typische Mitglied ein und derselben Gruppe wurden also auf identischen Skalen abgegeben, allerdings unter Verwendung verschiedener Symbole. Die Distanz zwischen dem Rating für das spezielle Gruppenmitglied und dem Rating für das typische Mitglied derselben Gruppe wird als Index für dimensionale Intragruppen-Homogenität (oder genauer: Intergruppen-Heterogenität) verwandt.

(b2) Taxonomische Homogenität (TH)

Für je zwei Dimensionen (d.h. K,S; W,N; A,Z¹) sollte das Ausmaß Ihrer Kovariation - getrennt für In-group und Out-group - eingeschätzt werden. Dazu sollten die Vpn angeben, ob es bei Kenntnis des Interesses eines Gruppenmitgliedes an einem bestimmten Gebiet (z.B. Kunst) möglich sei, auf dessen Interesse an einem anderen Gebiet (z.B. Sport) zu schließen.²

¹ Anstatt wie ursprünglich geplant nach dem Ausmaß der wahrgenommenen Kovariation von Allgemeinbildung (A) und Vertrauenswürdigkeit (V) zu fragen, wurde aufgrund eines Versehens das Ausmaß der wahrgenommenen Kovariation von Allgemeinbildung und Zuverlässigkeit (Z) erfragt. Dieser Irrtum verhindert jedoch keineswegs eine Überprüfung der entsprechenden Hypothesen.

² Z.B. für die Dimensionen Kunst und Sport lautete die genaue Formulierung: "Wenn man weiß, wie sehr ein Gruppenmitglied sich für KUNST interessiert, dann ist es leichter vorherzusagen, wie sehr dieses Gruppenmitglied sich für SPORT interessiert. - Wie sehr trifft dies Ihrer Meinung nach auf Mitglieder Ihrer eigenen Gruppe, und wie sehr auf Mitglieder der anderen Gruppe zu?" (gar nicht ... völlig)

(b3) Generelle Homogenität (GH)

Für jede Stimulusgruppe (d.h. In-group und Out-group) sollten die Vpn das Ausmaß der Intragruppen-Ähnlichkeit und das Ausmaß der Intragruppen-Unterschiede einschätzen. Die Reihenfolge, in der nach Ähnlichkeiten bzw. Unterschieden innerhalb einer Gruppe gefragt wurde, wurde für jede Vp per Zufall bestimmt.¹

Für jede Vp wurde per Zufall festgelegt, ob die Homogenitätseinschätzungen zuerst auf den Interessensdimensionen K und S (bzw. SIGIG, SIGOG) oder zuerst auf den Interessensdimensionen W und N vorzunehmen waren (KSWN vs. WNKS). Auch die Reihenfolge, in der die Einschätzungen bezüglich der beiden Stimulusgruppen abgegeben werden sollten, wurde entsprechend randomisiert (In-group, Out-group vs. Out-group, In-group). Ebenso wurde für jede Vp per Zufall festgelegt, welches spezielle Interessengebiet der In-group bzw. der Out-group unterstellt wurde (SIGIG = KUNST, SIGOG = SPORT vs. SIGIG = SPORT, SIGOG = KUNST).

Stimulus- und Erhebungsmaterial waren entsprechend aufeinander abgestimmt.

(c) Identifikation mit der In-group

Die Vpn wurden gefragt, inwieweit sie sich als Teil ihrer Gruppe fühlen und ob die In-group eine zusammengehörige Gruppe darstellt.²

Eine dritte Frage schließlich steht im Zusammenhang

-
- 1 Die genaue Formulierung lautete: "In einer Gruppe gibt es viele Mitglieder, die einander ähnlich sind" und "In einer Gruppe gibt es viele Mitglieder, die von einander verschieden sind" (trifft gar nicht ... trifft völlig auf die In-group/Out-group zu)
- 2 Die exakten Formulierungen lauteten: "Wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?"
1. Ich fühle mich als Teil meiner eigenen Gruppe (GRUPPE-V/GRUPPE-W)." (gar nicht ... völlig)
 2. "Wir, das heißt alle Mitglieder meiner Gruppe (GRUPPE-V/GRUPPE-W), sind eine zusammengehörige Gruppe." (gar nicht ... völlig)

mit der Unterscheidung von projektiver und introjektiver Identifikation (CODOL, 1987). Gefragt wurde nach dem Ausmaß der vermuteten Ähnlichkeit zwischen der Vp selbst und den anderen In-group-Mitgliedern, wobei der Bezugspunkt der Ähnlichkeitsrelation variierte (die Vp selbst vs. die anderen In-group-Mitglieder).¹

Sowohl zu Beginn der Selbstwertmeßung als auch unmittelbar vor der Erhebung der Homogenitätseinschätzungen sollte jede Vp schriftlich angeben, welcher Gruppe (V oder W) sie angehörte und wieviel Prozent der Anwesenden zu den einzelnen Gruppen gehörten. Darüber hinaus mußten die Vpn auf allen folgenden Seiten erneut eintragen, welcher Gruppe (der größeren Gruppe V oder der kleineren Gruppe W) sie selbst angehörten.

6.3 ERGEBNISSE

6.3.1 Vorbemerkungen

Insgesamt wurden die Daten von acht Versuchspersonen (von einer männlichen Vp und zwei weiblichen Vpn in der Minoritätsbedingung und von zwei männlichen und drei weiblichen Vpn in der Majoritätsbedingung) aus der Analyse ausgeschlossen, da diese Vpn Zweifel an

¹ Die exakte Formulierung lautete:

- a) "Viele andere Mitglieder meiner Gruppe (GRUPPE-V/GRUPPE-W) besitzen dieselben Eigenschaften wie ich." (stimme gar nicht zu ... stimme völlig zu). Die Vpn selbst ist Bezugspunkt.
- b) "Ich besitze dieselben Eigenschaften wie viele andere Mitglieder meiner Gruppe (GRUPPE-V/GRUPPE-W)." (stimme gar nicht zu ... stimme völlig zu). Die anderen In-group-Mitglieder stellen den Bezugspunkt dar.

der Glaubwürdigkeit der "cover story" geäußert hatten bzw. die Anweisungen zum Ausfüllen des Fragebogens mißverstanden hatten. Eine Durchsicht der Antworten auf die Frage nach dem Zweck der Untersuchung ergab, daß die Hypothesen der Untersuchung allen Vpn verborgen geblieben waren.

Vorgeschaltete Analysen (ANOVAs) ergaben, daß die Variation der Reihenfolge, in der die abhängigen Variablen erhoben wurden (Homogenitätsmaße vor bzw. nach dem Selbstwertmaß), lediglich die Homogenitätseinschätzungen in relevanter Weise beeinflussten. Die Erhebungsreihenfolge wurde daher nur bei der endgültigen Auswertung der Homogenitätseinschätzungen als zusätzlicher (between-subjects-)Faktor in das varianzanalytische Design aufgenommen, während sie sonst vernachlässigt werden konnte.

Darüber hinaus erwies sich, daß die Ergebnisse insgesamt für weibliche und männliche Vpn stark differierten. Da wir über derartige Interaktionen keine A-priori-Hypothesen formuliert hatten, wurden die Ergebnisse getrennt für Frauen ($n = 80$) und Männer ($n = 34$) analysiert.

Zur varianzanalytischen Auswertung wurde die auf der Regressionsmethode beruhende MANOVA-Prozedur ("unique sums of square", siehe SPSS INC., 1986) herangezogen, die auch einer ungleichen Besetzung der Zellen Rechnung trägt.

6.3.2 Differenzierung zwischen In-group und Out-group

Den Vpn waren fingierte Informationen über die Interessen eines speziellen In-group- und eines speziellen Out-group-Mitgliedes zugänglich gemacht worden. Angeblich interessierte sich das In-group-Mitglied sehr stark für Kunst (K), jedoch kaum für Sport (S) (bzw. umgekehrt), während das Out-group-Mitglied eine dazu spiegelbildliche Interessenlage aufwies. Gleichzeitig wurde ein großes Interesse beider Personen an Wirtschaftspolitik (W) und ein geringes Interesse beider Personen an Naturwissenschaft (N) angedeutet. Schließlich wurden die beiden wertgeladenen Vergleichsdimensionen Allgemeinbildung (A) und Vertrauenswürdigkeit (V) hinzugefügt. Allerdings wurden den Vpn keine Informationen darüber gegeben, ob bzw. inwiefern sich In-group und Out-group hinsichtlich dieser Merkmale (A und V) unterscheiden würden.

Erwartungsgemäß orientierten sich die Vpn bei der Frage nach den vermutlichen Interessen des für die jeweilige Gruppe typischen Mitglieds an den Informationen über die Interessen des speziellen Gruppenmitglieds. Es ergab sich somit ein spezifisches Interessengebiet der In-group (SIGIG = Kunst bzw. Sport), da dem typischen In-group-Mitglied mehr Interesse daran zugeschrieben wurde als dem typischen Out-group-Mitglied (weibliche Vpn: $M(IG) = 72.5$, $M(OG) = 34.7$, $F(1,78) = 136.55$, $p < .001$; männliche Vpn: $M(IG) = 63.6$, $M(OG) = 39.8$, $F(1,32) = 12.11$, $p \leq .001$). Ebenso ergab sich ein spezifisches Interessengebiet der Out-group (SIGOG = Sport bzw. Kunst), da hier umgekehrt dem typischen Out-group-Mitglied mehr Interesse zugeschrieben wurde als dem typischen In-group-Mitglied (weibliche Vpn: $M(IG) = 38.0$, $M(OG) = 73.3$, $F(1,78) = 121.84$, $p < .001$; männliche Vpn: $M(IG) = 39.9$, $M(OG) =$

68.0, $F(1,32) = 18.71$, $p < .001$).

Fernerhin wurde den typischen Vertretern beider Gruppen ein gleich hohes Interesse an Wirtschaftspolitik (weibliche Vpn: $M(IG) = 67.6$, $M(OG) = 71.3$, $F(1,78) = 2.92$, n.s.; männliche Vpn: $M(IG) = 62.6$, $M(OG) = 64.1$, $F(1,32) < 1$, n.s.) und ein gleichermaßen geringes Interesse an Naturwissenschaft zugeschrieben (weibliche Vpn: $M(IG) = 40.7$, $M(OG) = 39.1$, $F(1,78) < 1$, n.s.; männliche Vpn: $M(IG) = 42.2$, $M(OG) = 37.6$, $F(1,32) < 1$, n.s.).

Außerdem hatte der Faktor "relative In-group-Größe" (RIG) bei weiblichen Vpn einen signifikanten Einfluß auf die In-group-Out-group-Differenz bezüglich der Dimension N: Diese Vpn schrieben dem typischen In-group-Mitglied mehr Interesse an Naturwissenschaft zu als dem typischen Out-group-Mitglied, wenn sich die In-group in einer Majoritätsposition befand (Interaktionseffekt RIG X STIMULUSGRUPPE: $F(1,78) = 4.84$, $p < .05$; In-group in der Majoritätsposition: $M(IG) = 42.6$, $M(OG) = 35.0$, $t(78) = 2.04$, $p < .05$,¹ In-group in der Minoritätsposition: $M(IG) = 39.0$, $M(OG) = 42.7$, $t(78) = -1.04$, n.s.).

Die Ratings für das spezielle und das typische Mitglied einer Stimulusgruppe wurden pro Vp und pro wertgeladene Dimension (d.h. A und V) gemittelt.² Die varianzanalytische Auswertung der so ermittelten Gruppenbewertungen ergab, daß die In-group auf keiner der beiden Dimensionen - weder von weiblichen noch von männlichen Vpn - positiver beurteilt wurde als die Out-group (weibliche Vpn, Dimension A: $M(IN) = 63.6$, $M(OG) = 63.9$, $F(1,78) < 1$, n.s.; weibliche Vpn, Dimension V: $M(IG) = 63.6$, $M(OG) = 62.4$, $F(1,78) < 1$, n.s.;

¹ Die Signifikanzprüfungen sind, falls nicht explizit anders angegeben, immer zweiseitig.

² Je höher ein Wert war, um so positiver war die Beurteilung auf der entsprechenden Dimension.

männliche Vpn, Dimension A: $M(IG) = 59.8$, $M(OG) = 62.4$, $F(1,32) = 1.78$, n.s.; männliche Vpn, Dimension V: $M(IG) = 59.3$, $M(OG) = 57.1$, $F(1,32) < 1$, n.s.). Die relative In-group-Größe beeinflusste die differentielle Bewertung von In-group und Out-group lediglich bei männlichen Vpn ($F(1,32) = 4.25$, $p < .05$): Während in der Minoritätsbedingung die Beurteilungen auf der Dimension A für die Out-group günstiger ausfielen als für die In-group ($M(IG) = 60.7$, $M(OG) = 67.3$, $t(32) = -2.41$, $p < .05$), waren die Beurteilungen in der Majoritätsbedingung annähernd gleich ($M(IG) = 58.9$, $M(OG) = 57.5$, $t(32) < 1$, n.s.).

6.3.3 Selbstwert-Hypothese

Gemäß dem von MUMMENDEY et al. (1983) entwickelten Verfahren hatte sich jede Person auf 56 siebenstufigen bipolaren Ratingskalen selbst eingeschätzt. Diese Selbsteinschätzungen wurden zunächst in positiver Richtung gepolt und dann aufsummiert. Der so berechnete Selbstwert-Score besitzt ein theoretisches Minimum von 56 und ein theoretisches Maximum von 392. Diese Werte wurden einer einfachen Varianzanalyse mit dem Faktor relative In-group-Größe unterzogen. Erwartet wurde ein signifikant kleinerer Mittelwert in der Minoritätsbedingung im Vergleich zur Majoritätsbedingung.

6.3.3.1 Weibliche Versuchspersonen

Aus Tabelle 1.1 ist ersichtlich, daß der Mittelwert der Majorität zwar leicht über dem der Minorität liegt, ohne jedoch statistische Signifikanz zu erlangen.

6.3.3.2 Männliche Versuchspersonen

Entgegen unserer Hypothese weist die Minorität einen signifikant höheren Mittelwert auf als die Majorität (siehe Tabelle 1.2).

Die Analyse der Selbstwert-Scores unter Einbeziehung des Faktors "Geschlecht" ergab für diesen Faktor einen signifikanten Haupteffekt ($F(1,110) = 11.84, p \leq .001$) und eine signifikante Interaktion mit der "relativen In-group-Größe" ($F(1,110) = 6.35, p < .05$). Einzelvergleiche (Scheffé-Test) ergaben, daß der niedrige Mittelwert der Männer in der Majoritätsbedingung signifikant kleiner war als alle anderen Mittelwerte ($p < .05$ oder besser). Darüber hinaus erreichte keiner der übrigen Einzelvergleiche statistische Signifikanz.

Tabelle 1:

SELBSTWERTGEFÜHL in Abhängigkeit von der relativen In-group-Größe

(Je höher der Wert, desto höher das Selbstwertgefühl)

1.1 weibliche Vpn

	MINORITÄT	MAJORITÄT	TOTAL
M	276.7	286.5	281.4
SD	36.6	33.8	35.4
n	42	38	80

ANOVA-Resultat:

RELATIVE IN-GROUP-GRÖSSE n.s.

MSe = 1245.1

1.2 männliche Vpn

	MINORITÄT	MAJORITÄT	TOTAL
M	269.8	241.9	255.9
SD	41.2	37.5	41.3
n	17	17	34

ANOVA-Resultat:

RELATIVE IN-GROUP-GRÖSSE, $F(1,32) = 4.27$, $p < .05$

MSe = 1553.2

6.3.4 In-group-Homogenitäts-Hypothese

Die Homogenitätseinschätzungen wurden einer 2 (relative In-group-Größe) X 2 (Reihenfolge von Homogenitäts- und Selbstwertmaß) X 2 (Stimulusgruppe) Varianzanalyse unterzogen. In Übereinstimmung mit der In-group-Homogenitäts-Hypothese wurde eine Interaktion zwischen den Faktoren relative In-group-Größe und Stimulusgruppe erwartet.

6.3.4.1 Weibliche Versuchspersonen

6.3.4.1.1 Dimensionale Homogenität

Tabelle 2 (2.1 bis 2.6) zeigt die Mittelwerte und Standardabweichungen des Index für dimensionale Homogenität (d.h. 100 minus der Distanz zwischen dem Rating für das spezielle Gruppenmitglied und dem Rating für das typische Mitglied derselben Gruppe). Ebenso sind die Ergebnisse der Varianzanalysen daraus ersichtlich.

Der erwartete Interaktionseffekt erreichte auf keiner der sechs Dimensionen statistische Signifikanz. Es zeigten sich vielmehr folgende Effekte:

Bezüglich des "spezifischen Interessengebietes der In-group" (SIGIG) ergab sich ein signifikanter Haupteffekt für den Faktor Stimulusgruppe ($F(1,76) = 4.03$, $p < .05$). Dieser Haupteffekt wurde allerdings qualifiziert durch eine signifikante Interaktion desselben Faktors mit dem Faktor Reihenfolge ($F(1,76) = 5.60$, $p < .05$). Ging der Homogenitätseinschätzung das Selbstwertmaß voraus (SW-HOMO), so wurde der In-group signifikant mehr Homogenität zugeschrieben als der Out-group ($M(IG) = 85.2$, $M(OG) = 76.6$, $t(76) = 2.83$, $p <$

.01). Bei anderer Reihenfolge (HOMO-SW) gab es keinen Unterschied ($M(IG) = 84.7$, $M(OG) = 85.4$, $t(76) = -.28$, n.s., siehe Abbildung 1).

Bezüglich des "spezifischen Interessengebietes der Out-group" (SIGOG) ergab sich nur ein signifikanter Haupteffekt für den Faktor Stimulusgruppe ($F(1,76) = 9.92$, $p < .005$). Die wahrgenommene Out-group-Homogenität übertraf dabei die wahrgenommene In-group-Homogenität ($M(IG) = 78.9$, $M(OG) = 84.9$).

Während auf den drei Dimensionen Interesse an Wirtschaftspolitik, Interesse an Naturwissenschaft und Ausmaß der Allgemeinbildung keinerlei signifikante Effekte zu verzeichnen waren, zeigte sich auf der Dimension Vertrauenswürdigkeit erneut eine signifikante Interaktion zwischen Stimulusgruppe und Reihenfolge ($F(1,76) = 4.47$, $p < .05$). Keine der beiden In-group-Out-group-Differenzen erreichte jedoch statistische Signifikanz (HOMO-SW: $M(IG) = 92.3$, $M(OG) = 90.5$, $t(76) = 1.91$, n.s.; SW-HOMO: $M(IG) = 88.6$, $M(OG) = 89.9$, $t(76) = -1.12$, n.s.)

Tabelle 2:

Einschätzung der DIMENSIONALEN HOMOGENITÄT der In-group und der Out-group in Abhängigkeit von der relativen In-group-Größe und der Reihenfolge von Homogenitäts- und Selbstwertmaß.

Je höher der Wert, desto größer die eingeschätzte Homogenität.

(NUR WEIBLICHE VPN!)

2.1 Dimension: Spezifisches Interessengebiet der IN-GROUP (SIGIG)

SIGIG		MINORITÄT		MAJORITÄT	
		IN-GROUP	OUT-GROUP	IN-GROUP	OUT-GROUP
HOMOGENI- TÄTSMASS vor SELBST- WERTMASS	M	83.2	83.1	86.4	87.9
	SD	10.0	13.6	10.3	8.0
	n	25		23	
HOMOGENI- TÄTSMASS nach SELBST- WERTMASS	M	84.5	75.3	86.0	78.1
	SD	14.0	24.9	11.7	20.3
	n	17		15	

ANOVA-Resultate:

STIMULUSGRUPPE (SG), $F(1,76) = 4.03$, $p < .05$

REIHENFOLGE X SG, $F(1,76) = 5.60$, $p < .05$

MSe(between) = 264.7

MSe(within) = 147.5

Alle anderen Effekte sind n.s.

Fortsetzung von Tabelle 2:

2.2 Dimension: Spezifisches Interessengebiet der OUT-GROUP (SIGOG)

SIGOG		MINORITÄT		MAJORITÄT	
		IN-GROUP	OUT-GROUP	IN-GROUP	OUT-GROUP
HOMOGENI- TÄTSMASS vor SELBST- WERTMASS	M	78.2	81.9	83.4	85.5
	SD	19.0	9.8	12.6	15.7
	n	25		23	
HOMOGENI- TÄTSMASS nach SELBST- WERTMASS	M	73.5	86.2	79.1	87.4
	SD	20.4	13.8	20.0	8.1
	n	17		15	

ANOVA-Resultate:

STIMULUSGRUPPE, $F(1,76) = 9.92$, $p < .005$

MSe(between) = 302.5

MSe(within) = 171.2

Alle anderen Effekte sind n.s.

Fortsetzung von Tabelle 2:

2.3 Dimension: Interesse an WIRTSCHAFTSPOLITIK (W)

W		MINORITÄT		MAJORITÄT	
		IN-GROUP	OUT-GROUP	IN-GROUP	OUT-GROUP
HOMOGENI- TÄTSMASS vor SELBST- WERTMASS	M	86.2	88.4	87.6	87.0
	SD	12.1	8.7	8.2	8.7
	n	25		23	
HOMOGENI- TÄTSMASS nach SELBST- WERTMASS	M	82.9	84.4	78.6	86.8
	SD	16.4	14.9	16.2	11.5
	n	17		15	

ANOVA-Resultate:

Alle Effekte sind n.s.

MSe(between) = 184.6

MSe(within) = 103.6

Fortsetzung von Tabelle 2:

2.4 Dimension: Interesse an NATURWISSENSCHAFT (N)

N		MINORITÄT		MAJORITÄT	
		IN-GROUP	OUT-GROUP	IN-GROUP	OUT-GROUP
HOMOGENI- TÄTSMASS vor SELBST- WERTMASS	M	82.5	79.5	79.5	82.3
	SD	15.4	17.1	14.3	10.7
	n	25		23	
HOMOGENI- TÄTSMASS nach SELBST- WERTMASS	M	76.8	72.7	74.6	77.3
	SD	18.0	25.0	22.9	24.4
	n	17		15	

ANOVA-Resultate:

Alle Effekte sind n.s.

MSe(between) = 452.5

MSe(within) = 212.9

Fortsetzung von Tabelle 2:

2.5 Dimension: ALLGEMEINBILDUNG (A)

A		MINORITÄT		MAJORITÄT	
		IN-GROUP	OUT-GROUP	IN-GROUP	OUT-GROUP
HOMOGENI- TÄTSMASS vor SELBST- WERTMASS	M	87.0	87.4	92.4	91.3
	SD	11.6	12.1	6.1	7.9
	n	25		23	
HOMOGENI- TÄTSMASS nach SELBST- WERTMASS	M	90.8	89.2	91.1	90.5
	SD	7.4	7.1	10.2	7.0
	n	17		15	

ANOVA-Resultate:

Alle Effekte sind n.s.

MSe(between) = 122.3

MSe(within) = 45.9

Fortsetzung von Tabelle 2:

2.6 Dimension: VERTRAUENSWÜRDIGKEIT (V)

V		MINORITÄT		MAJORITÄT	
		IN-GROUP	OUT-GROUP	IN-GROUP	OUT-GROUP
HOMOGENI- TÄTSMASS vor SELBST- WERTMASS	M	92.0	90.8	92.6	90.2
	SD	6.9	8.8	7.6	8.5
	n	25		23	
HOMOGENI- TÄTSMASS nach SELBST- WERTMASS	M	88.2	89.7	89.0	90.2
	SD	9.6	8.5	10.3	11.3
	n	17		15	

ANOVA-Resultate:

REIHENFOLGE X STIMULUSGRUPPE, $F(1,76) = 4.47$, $p < .05$

MSe(between) = 133.6

MSe(within) = 21.4

Alle anderen Effekte sind n.s.

bb. 1

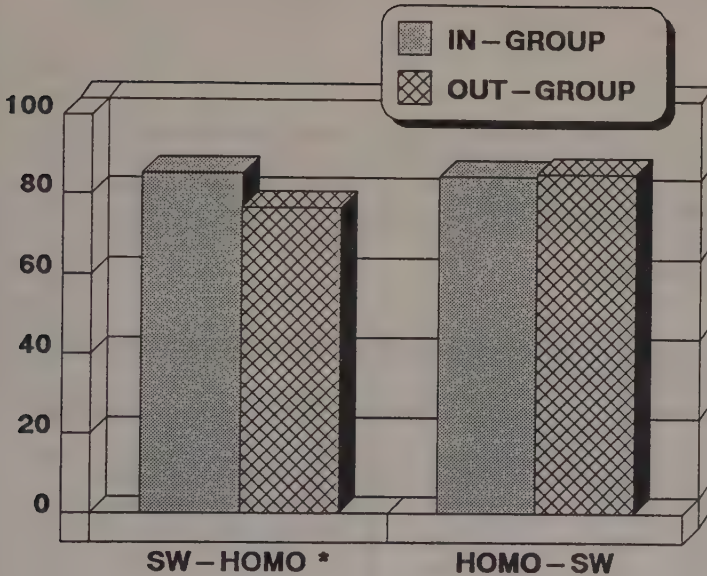


Abbildung 1:

Wahrgenommene dimensionale Homogenität der In-group und der Out-group hinsichtlich des SPEZIFISCHEN INTER-ESSENCEBIETS DER IN-GROUP (SIGIG) in Abhängigkeit von der Reihenfolge von Homogenitäts- (HOMO) und Selbstwertmaß (SW). (NUR WEIBLICHE VPn!)

* In dieser Bedingung unterscheiden sich die Einschätzungen für In-group und Out-group signifikant (t-Test, $\alpha < 5\%$).

6.3.4.1.2 Taxonomische Homogenität

Tabelle 3 (3.1 bis 3.3) zeigt die Mittelwerte und Standardabweichungen des Index für taxonomische Homogenität (d.h. für die wahrgenommene Kovariation zweier Merkmale). Die Ergebnisse der Varianzanalysen sind ebenfalls daraus ersichtlich. Es zeigten sich keinerlei signifikante Effekte.

Tabelle 3:

Einschätzung der TAXONOMISCHEN HOMOGENITÄT der In-group und der Out-group in Abhängigkeit von der relativen In-group-Größe und der Reihenfolge von Homogenitäts- und Selbstwertmaß.
Je höher der Wert, desto größer die eingeschätzte Homogenität.
(NUR WEIBLICHE VPN!)

3.1 Zusammenhang von Interesse an KUNST und Interesse an SPORT (ZKS)

ZKS		MINORITÄT		MAJORITÄT	
		IN-GROUP	OUT-GROUP	IN-GROUP	OUT-GROUP
HOMOGENITÄTSMASS vor SELBST- WERTMASS	M	38.8	43.6	41.6	45.1
	SD	31.5	32.4	29.3	30.5
	n	25		23	
HOMOGENITÄTSMASS nach SELBST- WERTMASS	M	37.2	36.5	39.0	42.1
	SD	27.1	25.5	27.8	28.0
	n	17		15	

ANOVA-Resultate:

Alle Effekte sind n.s.
MSe(between) = 1549.5
MSe(within) = 189.7

Fortsetzung von Tabelle 3:

3.2 Zusammenhang von Interesse an WIRTSCHAFTSPOLITIK
und Interesse an NATURWISSENSCHAFT (ZWN)

ZWN		MINORITÄT		MAJORITÄT	
		IN-GROUP	OUT-GROUP	IN-GROUP	OUT-GROUP
HOMOGENI- TÄTSMASS vor SELBST- WERTMASS	M	34.3	38.3	37.0	36.0
	SD	30.3	31.6	29.4	30.8
	n	25		23	
HOMOGENI- TÄTSMASS nach SELBST- WERTMASS	M	39.4	39.4	56.1	51.2
	SD	24.7	23.4	23.5	26.8
	n	17		15	

ANOVA-Resultate:

Alle Effekte sind n.s.

MSe(between) = 1445.3

MSe(within) = 162.1

Fortsetzung von Tabelle 3:

3.3 Zusammenhang von ALLGEMEINBILDUNG und ZUVERLÄSSIGKEIT (ZAZ)

ZAZ		MINORITÄT		MAJORITÄT	
		IN-GROUP	OUT-GROUP	IN-GROUP	OUT-GROUP
HOMOGENI- TÄTSMASS vor SELBST- WERTMASS	M	32.1	32.7	23.3	22.1
	SD	30.4	31.7	31.0	28.3
	n	25		23	
HOMOGENI- TÄTSMASS nach SELBST- WERTMASS	M	37.5	34.0	28.7	26.3
	SD	28.2	23.8	28.7	26.0
	n	17		15	

ANOVA-Resultate:

Alle Effekte sind n.s.

MSe(between) = 1645.5

MSe(within) = 37.8

6.3.4.1.3 Generelle Homogenität

Tabelle 4 (4.1 und 4.2) zeigt die Mittelwerte und Standardabweichungen des Index für generelle Homogenität (d.h. für das Ausmaß wahrgenommener Intragruppen-Ähnlichkeit bzw. Intragruppen-Unterschiede¹). Die Ergebnisse der Varianzanalysen sind ebenfalls daraus ersichtlich.

Es ergab sich ein signifikantes Ergebnis. Der Out-group wurden insgesamt weniger Intragruppen-Unterschiede, und damit mehr Homogenität zugeschrieben als der In-group ($M(IG) = 32.4$, $M(OG) = 37.5$, $F(1,76) = 4.77$, $p < .05$).

¹ Sowohl der Index für das Ausmaß der wahrgenommenen Intragruppen-Ähnlichkeit als auch der Index für das Ausmaß der wahrgenommenen Intragruppen-Unterschiede ist so transformiert worden, daß hohe Werte ein großes Ausmaß an wahrgenommener genereller Homogenität bedeuten.

Tabelle 4:

Einschätzung der GENERELLEN HOMOGENITÄT der In-group und der Out-group in Abhängigkeit von der relativen In-group-Größe und der Reihenfolge von Homogenitäts- und Selbstwertmaß.

Je höher der Wert, desto größer die eingeschätzte Homogenität.

(NUR WEIBLICHE VPn!)

4.1 ÄHNLICHKEITEN innerhalb einer Gruppe (Ä)

Ä		MINORITÄT		MAJORITÄT	
		IN-GROUP	OUT-GROUP	IN-GROUP	OUT-GROUP
HOMOGENI- TÄTSMASS vor SELBST- WERTMASS	M	42.8	46.6	54.3	55.8
	SD	24.0	20.2	26.2	28.8
	n	25		23	
HOMOGENI- TÄTSMASS nach SELBST- WERTMASS	M	47.5	55.1	61.9	58.4
	SD	28.7	25.5	20.4	20.4
	n	17		15	

ANOVA-Resultate:

Alle Effekte sind n.s.

MSe(between) = 995.4

MSe(within) = 218.0

Fortsetzung von Tabelle 4:

4.2 UNTERSCHIEDE innerhalb einer Gruppe (U)¹

U		MINORITÄT		MAJORITÄT	
		IN-GROUP	OUT-GROUP	IN-GROUP	OUT-GROUP
HOMOGENI- TÄTSMASS vor SELBST- WERTMASS	M	34.5	37.5	26.1	32.3
	SD	27.7	24.7	22.1	21.4
	n	25		23	
HOMOGENI- TÄTSMASS nach SELBST- WERTMASS	M	35.8	44.4	34.3	37.5
	SD	24.8	22.9	25.9	25.7
	n	17		15	

ANOVA-Resultate:

STIMULUSGRUPPE, $F(1,76) = 4.77$, $p < .05$

MSe(between) = 973.9

MSe(within) = 220.0

Alle anderen Effekte sind n.s.

¹ Auch für diese Skala gilt: Je höher die Werte, desto größer die eingeschätzte Homogenität, d.h. desto weniger Unterschiede werden angenommen.

6.3.4.2 Männliche Versuchspersonen

6.3.4.2.1 Dimensionale Homogenität

Tabelle 5 (5.1 bis 5.6) zeigt die Mittelwerte und Standardabweichungen des Index für dimensionale Homogenität. Ebenso sind die Ergebnisse der Varianzanalysen daraus ersichtlich.

Der erwartete Interaktionseffekt erreichte nur bezüglich des "spezifischen Interessengebietes der In-group" (SIGIG) statistische Signifikanz ($F(1,30) = 5.26$, $p < .05$). Wie vorhergesagt wurde in der Minoritätsbedingung die In-group-Homogenität höher eingeschätzt als die Out-group-Homogenität ($M(IG) = 86.5$, $M(OG) = 76.4$, $t(30) = 2.23$, $p < .05$). In der Majoritätsbedingung hingegen lag der Mittelwert für die Out-group über dem für die In-group. Der Unterschied war jedoch nicht signifikant ($M(IG) = 77.9$, $M(OG) = 82.6$, $t(30) = -1.04$, n.s., siehe Abbildung 2).¹

Schließlich ist ein signifikantes Ergebnis bezüglich der Dimension Vertrauenswürdigkeit zu berichten. Hier interagierten die Faktoren Reihenfolge und Stimulusgruppe signifikant miteinander ($F(1,30) = 5.83$, $p < .05$). Während bei der Reihenfolge SW-HOMO beiden Gruppen etwa gleichviel Homogenität zugeschrieben wurde ($M(IG) = 90.8$, $M(OG) = 89.5$, $t(30) < 1$, n.s.), übertraf bei umgekehrter Reihenfolge (HOMO-SW) die wahrgenommene Out-group-Homogenität die wahrgenommene In-group-Homogenität ($M(IG) = 90.9$, $M(OG) = 94.3$,

¹ Ähnlich wie bei den weiblichen Vpn deuteten auch bei den männlichen Vpn die Mittelwerte auf der Dimension "spezifisches Interessensgebiet der Out-group" (SIGOG) in Richtung auf größere wahrgenommene Homogenität innerhalb der Out-group im Vergleich zur In-group ($M(IG) = 79.8$, $M(OG) = 83.6$). Der Haupteffekt für den Faktor Stimulusgruppe erreichte jedoch nicht das akzeptable Signifikanzniveau von 5 Prozent ($F(1,30) = 3.25$, $p < .10$).

$t(30) = -2.23, p < .05).$

Tabelle 5:

Einschätzung der DIMENSIONALEN HOMOGENITÄT der In-group und der Out-group in Abhängigkeit von der relativen In-group-Größe und der Reihenfolge von Homogenitäts- und Selbstwertmaß.

Je höher der Wert, desto größer die eingeschätzte Homogenität.

(NUR MÄNNLICHE VPN!)

5.1 Dimension: Spezifisches Interessengebiet der IN-GROUP (SIGIG)

SIGIG		MINORITÄT		MAJORITÄT	
		IN-GROUP	OUT-GROUP	IN-GROUP	OUT-GROUP
HOMOGENI-TÄTSMASS vor SELBST-WERTMASS	M	91.7	81.1	74.3	77.6
	SD	6.2	25.9	21.4	25.8
	n	7		8	
HOMOGENI-TÄTSMASS nach SELBST-WERTMASS	M	82.8	73.2	81.2	87.1
	SD	16.2	17.4	24.2	7.5
	n	10		9	

ANOVA-Resultate:

RELATIVE IN-GROUP-GRÖSSE X STIMULUSGRUPPE, $F(1,30) = 5.26, p < .05$

MSe(between) = 571.2

MSe(within) = 173.7

Alle anderen Effekte sind n.s.

Fortsetzung von Tabelle 5:

5.2 Dimension: Spezifisches Interessengebiet der OUT-GROUP (SIGOG)

SIGOG		MINORITÄT		MAJORITÄT	
		IN-GROUP	OUT-GROUP	IN-GROUP	OUT-GROUP
HOMOGENI- TÄTSMASS vor SELBST- WERTMASS	M	77.6	88.7	72.0	72.0
	SD	22.7	9.9	22.9	19.5
	n	7		8	
HOMOGENI- TÄTSMASS nach SELBST- WERTMASS	M	80.7	84.0	87.4	89.7
	SD	18.5	13.0	8.2	6.4
	n	10		9	

ANOVA-Resultate:

Alle Effekte sind n.s.

MSe(between) = 426.9

MSe(within) = 89.2

Fortsetzung von Tabelle 5:

5.3 Dimension: Interesse an WIRTSCHAFTSPOLITIK (W)

W		MINORITÄT		MAJORITÄT	
		IN-GROUP	OUT-GROUP	IN-GROUP	OUT-GROUP
HOMOGENI- TÄTSMASS vor SELBST- WERTMASS	M	89.4	87.6	82.4	79.6
	SD	7.8	10.5	13.5	13.3
	n	7		8	
HOMOGENI- TÄTSMASS nach SELBST- WERTMASS	M	84.4	75.6	86.6	89.2
	SD	14.2	18.3	9.9	6.1
	n	10		9	

ANOVA-Resultate:

Alle Effekte sind n.s.

MSe(between) = 244.5

MSe(within) = 70.2

Fortsetzung von Tabelle 5:

5.4 Dimension: Interesse an NATURWISSENSCHAFT (N)

N		MINORITÄT		MAJORITÄT	
		IN-GROUP	OUT-GROUP	IN-GROUP	OUT-GROUP
HOMOGENI- TÄTSMASS vor SELBST- WERTMASS	M	74.1	81.9	88.5	89.3
	SD	24.7	23.1	10.2	10.9
	n	7		8	
HOMOGENI- TÄTSMASS nach SELBST- WERTMASS	M	72.4	82.8	84.9	82.1
	SD	19.9	17.1	8.3	16.2
	n	10		9	

ANOVA-Resultate:

Alle Effekte sind n.s.

MSe(between) = 351.9

MSe(within) = 222.8

Fortsetzung von Tabelle 5:

5.5 Dimension: ALLGEMEINBILDUNG (A)

A		MINORITÄT		MAJORITÄT	
		IN-GROUP	OUT-GROUP	IN-GROUP	OUT-GROUP
HOMOGENI- TÄTSMASS vor SELBST- WERTMASS	M	82.4	83.4	93.1	91.4
	SD	12.2	12.6	6.6	7.9
	n	7		8	
HOMOGENI- TÄTSMASS nach SELBST- WERTMASS	M	90.4	92.1	89.9	92.8
	SD	8.7	6.5	6.0	4.8
	n	10		9	

ANOVA-Resultate:

Alle Effekte sind n.s.

MSe(between) = 108.7

MSe(within) = 28.2

Fortsetzung von Tabelle 5:

5.6 Dimension: VERTRAUENSWÜRDIGKEIT (V)

V		MINORITÄT		MAJORITÄT	
		IN-GROUP	OUT-GROUP	IN-GROUP	OUT-GROUP
HOMOGENI- TÄTSMASS vor SELBST- WERTMASS	M	88.3	93.9	93.3	94.6
	SD	13.1	11.3	6.3	4.8
	n	7		8	
HOMOGENI- TÄTSMASS nach SELBST- WERTMASS	M	90.4	90.9	91.3	87.9
	SD	10.0	10.9	11.0	13.0
	n	10		9	

ANOVA-Resultate:

REIHENFOLGE X STIMULUSGRUPPE, $F(1,30) = 5.83$, $p < .05$

MSe(between) = 200.6

MSe(within) = 17.5

Alle anderen Effekte sind n.s.

bb. 2

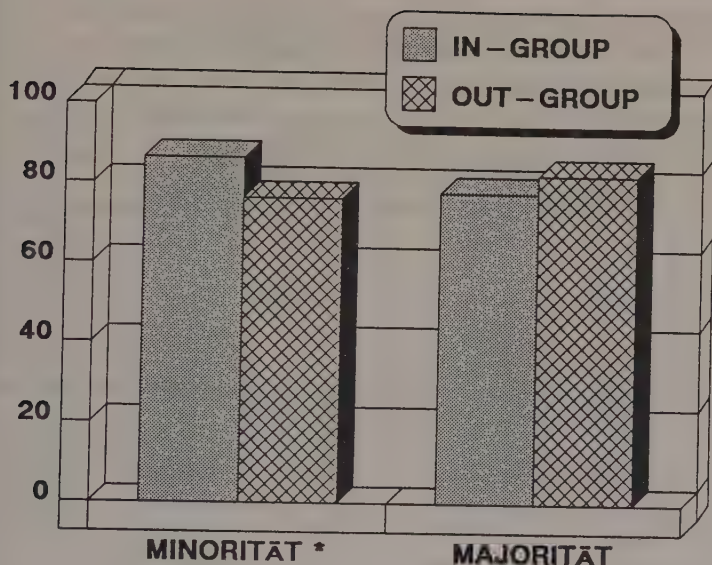


Abbildung 2:

Wahrgenommene dimensionale Homogenität der In-group und der Out-group hinsichtlich des SPEZIFISCHEN INTER-ESSENCEGEBIETS DER IN-GROUP (SIGIG) in Abhängigkeit von der relativen In-group-Größe. (NUR MÄNNLICHE VPN!)

* In dieser Bedingung unterscheiden sich die Einschätzungen für In-group und Out-group signifikant (t-Test, $\alpha < 5\%$).

6.3.4.2.2 Taxonomische Homogenität

Tabelle 6 (6.1 bis 6.3) zeigt die Mittelwerte und Standardabweichungen des Index für taxonomische Homogenität. Die Ergebnisse der Varianzanalysen sind ebenfalls daraus ersichtlich. Insgesamt ergab sich nur ein signifikanter Effekt. Unabhängig von den Faktoren Stimulusgruppe und relative In-group-Größe vermuteten Vpn in der Reihenfolgebedingung HOMO-SW durchweg einen höheren Zusammenhang zwischen Allgemeinbildung und Zuverlässigkeit als Vpn in der Bedingung SW-HOMO ($F(1,30) = 5.48, p < .05$, siehe Tabelle 6.3).

Tabelle 6:

Einschätzung der TAXONOMISCHEN HOMOGENITÄT der In-group und der Out-group in Abhängigkeit von der relativen In-group-Größe und der Reihenfolge von Homogenitäts- und Selbstwertmaß.

Je höher der Wert, desto größer die eingeschätzte Homogenität.

(NUR MÄNNLICHE VPN!)

6.1 Zusammenhang von Interesse an KUNST und Interesse an SPORT (ZKS)

ZKS		MINORITÄT		MAJORITÄT	
		IN-GROUP	OUT-GROUP	IN-GROUP	OUT-GROUP
HOMOGENI- TÄTSMASS vor SELBST- WERTMASS	M	31.7	27.7	44.6	38.6
	SD	39.2	35.9	33.6	28.5
	n	7		8	
HOMOGENI- TÄTSMASS nach SELBST- WERTMASS	M	39.7	44.4	64.1	65.8
	SD	30.0	30.0	19.5	24.0
	n	10		9	

ANOVA-Resultate:

Alle Effekte sind n.s.

MSe(between) = 1570.8

MSe(within) = 242.5

Fortsetzung von Tabelle 6:

6.2 Zusammenhang von Interesse an WIRTSCHAFTSPOLITIK
und Interesse an NATURWISSENSCHAFT (ZWN)

ZWN		MINORITÄT		MAJORITÄT	
		IN-GROUP	OUT-GROUP	IN-GROUP	OUT-GROUP
HOMOGENI- TÄTSMASS vor SELBST- WERTMASS	M	47.3	45.3	40.1	34.4
	SD	39.0	37.7	25.0	28.0
	n		7		8
HOMOGENI- TÄTSMASS nach SELBST- WERTMASS	M	39.6	33.5	52.3	54.7
	SD	31.2	26.4	25.8	18.5
	n		10		9

ANOVA-Resultate:

Alle Effekte sind n.s.

MSe(between) = 1357.3

MSe(within) = 330.7

Fortsetzung von Tabelle 6:

6.3 Zusammenhang von ALLGEMEINBILDUNG und ZUVERLÄSSIGKEIT (ZAZ)

ZAZ		MINORITÄT		MAJORITÄT	
		IN-GROUP	OUT-GROUP	IN-GROUP	OUT-GROUP
HOMOGENI- TÄTSMASS vor SELBST- WERTMASS	M	51.6	47.6	23.0	22.1
	SD	38.6	37.0	21.4	21.0
	n	7		8	
HOMOGENI- TÄTSMASS nach SELBST- WERTMASS	M	11.0	11.4	18.4	19.9
	SD	21.5	23.3	20.8	23.6
	n	10		9	

ANOVA-Resultate:

REIHENFOLGE, $F(1,30) = 5.48$, $p < .05$

MSe(between) = 1329.9

MSe(within) = 16.2

Alle anderen Effekte sind n.s.

6.3.4.2.3 Generelle Homogenität

Tabelle 7 (7.1 und 7.2) zeigt die Mittelwerte und Standardabweichungen des Index für generelle Homogenität. Ferner ist daraus ersichtlich, daß die Varianzanalysen keine signifikanten Ergebnisse erbrachten.

Tabelle 7:

Einschätzung der GENERELLEN HOMOGENITÄT der In-group und der Out-group in Abhängigkeit von der relativen In-group-Größe und der Reihenfolge von Homogenitäts- und Selbstwertmaß.

Je höher der Wert, desto größer die eingeschätzte Homogenität.

(NUR MÄNNLICHE VPN!)

7.1 ÄHNLICHKEITEN innerhalb einer Gruppe (Ä)

Ä		MINORITÄT		MAJORITÄT	
		IN-GROUP	OUT-GROUP	IN-GROUP	OUT-GROUP
HOMOGENITÄTSMASS vor SELBST- WERTMASS	M	61.9	59.7	42.1	41.1
	SD	34.5	31.3	19.0	17.5
	n	7		8	
HOMOGENITÄTSMASS nach SELBST- WERTMASS	M	39.7	50.0	43.1	42.3
	SD	24.6	19.3	30.9	28.6
	n	10		9	

ANOVA-Resultate:

Alle Effekte sind n.s.

MSe(between) = 1016.1

MSe(within) = 339.4

Fortsetzung von Tabelle 7:

7.2 UNTERSCHIEDE innerhalb einer Gruppe (U)¹

U		MINORITÄT		MAJORITÄT	
		IN-GROUP	OUT-GROUP	IN-GROUP	OUT-GROUP
HOMOGENI- TÄTSMASS vor SELBST- WERTMASS	M	32.0	35.3	38.0	38.8
	SD	24.6	26.5	17.7	19.8
	n		7		8
HOMOGENI- TÄTSMASS nach SELBST- WERTMASS	M	33.8	45.8	32.3	27.4
	SD	26.4	28.0	19.2	26.4
	n		10		9

ANOVA-Resultate:

Alle Effekte sind n.s.

MSe(between) = 898.0

MSe(within) = 254.1

¹ Auch für diese Skala gilt: Je höher die Werte, desto größer die eingeschätzte Homogenität, d.h. desto weniger Unterschiede werden angenommen.

6.3.5 Korrelations-Hypothese

Für die Merkmale SIGIG und SIGOG war mit Hilfe des Stimulusmaterials ein korrelativer Zusammenhang zwischen der jeweiligen Merkmalsverteilung und der sozialen Kategorisierung in In-group und Out-group etabliert worden, während ein solcher Zusammenhang für die Merkmale W und N angeblich nicht bestand (siehe Abschnitt: 6.3.2 Differenzierung zwischen In-group und Out-group).

Bei Gültigkeit der Korrelations-Hypothese sollten sich die vorhergesagten Homogenitätseffekte (siehe In-group-Homogenitäts-Hypothese) vornehmlich bei den Merkmalen SIGIG und SIGOG einstellen. Bei den Merkmalen W und N sollten sie, sofern überhaupt vorhanden, erheblich schwächer ausgeprägt sein.

Wie bereits weiter oben berichtet, ließ sich der erwartete Interaktionseffekt relative In-group-Größe X Stimulusgruppe nur einmal statistisch signifikant nachweisen, nämlich bei männlichen Vpn für den Index der dimensional Homogenität bezüglich des Merkmals SIGIG. Die Homogenitätseinschätzungen bezüglich der Merkmale W und N zeigten insgesamt keinerlei signifikante Variation in Abhängigkeit von den drei experimentellen Faktoren relative In-group-Größe, Reihenfolge und Stimulusgruppe. Signifikante Einflüsse dieser Faktoren ließen sich tatsächlich nur bei den Einschätzungen dimensionaler Homogenität bezüglich der Merkmale SIGIG und SIGOG nachweisen. Allerdings muß einschränkend angemerkt werden, daß die Art dieser Einflüsse nur bei den männlichen, nicht aber bei den weiblichen Vpn den Vorhersagen entsprach.

6.3.6 Wertkonnotations-Hypothese

Den Vpn waren keinerlei Informationen über einen eventuellen korrelativen Zusammenhang zwischen den Verteilungen der wertgeladenen Merkmale A und V und der sozialen Kategorisierung in In-group und Out-group gegeben worden.

Der erwartete Interaktionseffekt relative In-group-Größe X Stimulusgruppe blieb jedoch bei den entsprechenden Homogenitätseinschätzungen aus, sowohl im Falle weiblicher als auch männlicher Vpn.

Es ergaben sich jedoch andere, unerwartete Effekte. So erreichte - sowohl bei weiblichen als bei männlichen Vpn - die Interaktion Reihenfolge X Stimulusgruppe beim Index für dimensionale Homogenität bezüglich des Merkmals V statistische Signifikanz. Bei männlichen Vpn wurde schließlich noch die Einschätzung der taxonomischen Homogenität (d.h. die angenommene Kovariation der beiden wertgeladenen Merkmale) durch den Faktor Reihenfolge signifikant beeinflusst (siehe die entsprechenden Ausführungen unter Abschnitt: 6.3.4 In-group-Homogenitäts-Hypothese).

6.3.7 Identifikations-Hypothese

(a) Es wurde erwartet, daß die Identifikation mit einer Minorität generell höher ist als die Identifikation mit einer Majorität. (b) Außerdem wurde eine Interaktion zwischen der Form der Identifikation (Projektion vs. Introjektion) und relativer In-group-Größe erwartet.

Aus Tabelle 8 ist zu entnehmen, daß die Antworten auf die drei Identifikationsfragen sowohl für weibli-

che als auch für männliche Vpn signifikant miteinander korrelierten ($.31 \leq r \leq .72$, $p < .05$, einseitig). Zur Überprüfung des ersten Teils der Identifikations-Hypothese (Teil (a)) wurden die drei Antworten pro Vp zu einem Wert zusammengefaßt (gemittelt) und einer einfachen Varianzanalyse mit dem Faktor relative In-group-Größe unterzogen. Minorität und Majorität unterschieden sich nicht signifikant, weder für weibliche Vpn ($M(MIN) = 33.8$, $M(MAJ) = 38.4$, $F(1,78) < 1$, n.s.), noch für männliche Vpn ($M(MIN) = 37.3$, $M(MAJ) = 34.3$, $F(1,32) < 1$, n.s.).

Tabelle 9 (9.1 und 9.2) zeigt die Mittelwerte und Standardabweichungen zum Ausmaß der projektiven und introjektiven Identifikation mit einer Minorität bzw. einer Majorität (Teil (b) der Hypothese). Dieser Tabelle sind ebenso die Ergebnisse einer 2 (relative In-group-Größe) $\times$ 2 (Form der Identifikation) Varianzanalyse zu entnehmen. Alle Effekte waren nicht-signifikant, wiederum sowohl für weibliche als auch für männliche Vpn.

Tabelle 8:

Interkorrelationen der drei Identifikationsitems

- IDENT1: "Ich fühle mich als Teil meiner eigenen Gruppe."
 IDENT2: "Wir, das heißt alle Mitglieder meiner Gruppe, sind eine zusammengehörige Gruppe."
 IDENT3: "Viele andere Mitglieder meiner Gruppe besitzen dieselben Eigenschaften wie ich." Bzw.:
 "Ich besitze die dieselben Eigenschaften wie viele andere Mitglieder meiner Gruppe."

8.1. weibliche Vpn:
 (n = 80)

	IDENT1	IDENT2	IDENT3
IDENT1	1.0	.54***	.36***
IDENT2		1.0	.45***
IDENT3			1.0

* p < .05 ** p < .01 *** p < .005

(einseitige Signifikanzgrenzen)

8.2. männliche Vpn:
 (n = 34)

	IDENT1	IDENT2	IDENT3
IDENT1	1.0	.72***	.31*
IDENT2		1.0	.47***
IDENT3			1.0

* p < .05 ** p < .01 *** p < .005

(einseitige Signifikanzgrenzen)

Tabelle 9:

Identifikation mit der In-group in Abhängigkeit von der relativen In-group-Größe und von der Form der Identifikation (Projektion: "Viele andere Mitglieder meiner Gruppe besitzen dieselben Eigenschaften wie ich." vs. Introjektion: "Ich besitze dieselben Eigenschaften wie viele andere Mitglieder meiner Gruppe.")

9.1. weibliche Vpn:
(n = 80)

		MINORITÄT	MAJORITÄT	TOTAL
PROJEKTION	M	34.1	34.4	34.3
	SD	26.0	28.9	27.1
	n	22	21	43
INTROJEKTION	M	30.5	40.0	34.9
	SD	24.2	22.9	23.7
	n	20	17	37
TOTAL	M	32.4	36.9	34.5
	SD	24.9	26.2	25.5
	n	42	38	80

ANOVA-Resultate:

Alle Effekte sind n.s.
MSe = 662.5

Fortsetzung von Tabelle 9:

9.2. männliche Vpn:
(n = 34)

		MINORITÄT	MAJORITÄT	TOTAL
PROJEKTION	M	37.5	32.4	34.8
	SD	32.5	20.1	25.5
	n	6	7	13
INTROJEKTION	M	43.5	40.2	42.0
	SD	16.3	23.2	19.5
	n	11	10	21
TOTAL	M	41.4	37.0	39.2
	SD	22.5	21.7	21.9
	n	17	17	34

ANOVA-Resultate:

Alle Effekte sind n.s.
MSe = 507.3

6.3.8 Weitere Analysen

6.3.8.1' Selbstwertgefühl und Wahrnehmung von Intragruppen-Homogenität

Die Selbstwert- und die In-group-Homogenitäts-Hypothese beinhalten zunächst lediglich gerichtete Vorhersagen über Unterschiede zwischen Minoritäts- und Majoritätsangehörigen hinsichtlich der beiden abhängigen Variablen Selbstwertgefühl und differentielle Wahrnehmung von Out-group- und In-group-Homogenität. In Übereinstimmung mit den theoretischen Überlegungen von SIMON & BROWN (1987) wurden für diese abhängigen Variablen parallele Mittelwertsunterschiede zwischen den Experimentalgruppen (Minorität vs. Majorität) erwartet. Eine solche Parallelitätsannahme impliziert natürlich nicht unbedingt die Erwartung bestimmter korrelativer Zusammenhänge zwischen den beiden abhängigen Variablen innerhalb der einzelnen Experimentalgruppen. Dennoch kann eine Analyse der entsprechenden Korrelationen sicherlich dazu beitragen, die Bedeutung des Selbstwertgefühls als intervenierende Variable im Hinblick auf die Wahrnehmung intragruppaler Homogenität genauer herauszuarbeiten¹.

Für jede Vp wurde ein (Gesamt-)Index jeweils für die wahrgenommene dimensionale (gemittelt über SIGIG, SIGOG, W, N, A und V), taxonomische (gemittelt über ZKS, ZWN und ZAZ) und generelle (gemittelt über A und Ö) Homogenität der In-group und der Out-group errechnet. Anschließend wurden die Korrelationen zwischen dem Selbstwert-Score (SW) und den (Gesamt-)Indizes für die wahrgenommene (absolute) In-group- und Out-group-Homogenität, sowie zwischen SW und den (Gesamt-)Indizes für die wahrgenommene relative In-group-Homogeni-

¹ Die Signifikanzprüfungen sind, falls nicht explizit anders angegeben, immer zweiseitig.

tät (d.h. Index für die wahrgenommene (absolute) In-group-Homogenität minus Index für die wahrgenommene (absolute) Out-group-Homogenität) berechnet.

6.3.8.1.1 Weibliche Vpn

Zwischen dem Selbstwert-Score und den Indizes für die wahrgenommene (absolute) In-group- und Out-group-Homogenität zeigten sich signifikante Korrelationen dann, wenn das Selbstwertmaß vor dem Homogenitätsmaß erhoben worden war. Mit der Positivität der Selbsteinschätzungen nahm dann insgesamt die wahrgenommene taxonomische In-group- und Out-group-Homogenität zu ($r(IG) = .43$, $r(OG) = .50$, $p < .05$ bzw. $p < .005$), und speziell bei Minoritätsangehörigen zeigte sich in der Reihenfolgebedingung SW-HOMO ein positiver Zusammenhang zwischen SW und der Wahrnehmung dimensionaler In-group- und Out-group-Homogenität ($r(IG) = .76$, $r(OG) = .62$, $p < .001$ bzw. $p < .01$).

Bei den Korrelationen zwischen SW und den Indizes für die wahrgenommene relative In-group-Homogenität ergab sich kein signifikanter Koeffizient. Es deutete sich lediglich bei Minoritätsangehörigen, denen das Selbstwertmaß nach dem Homogenitätsmaß vorgelegt worden war, ein negativer Zusammenhang zwischen SW und der Wahrnehmung relativer genereller In-group-Homogenität an ($r = -.34$, $p < .10$).

6.3.8.1.2 Männliche Vpn

Zwischen dem Selbstwert-Score und der wahrgenommenen (absoluten) In-group- und Out-group-Homogenität zeigten sich keine signifikanten Korrelationen. Es deutete sich lediglich bei Majoritätsangehörigen in der Rei-

henfolgebedingung HOMO-SW eine negative Korrelation zwischen SW und der Wahrnehmung taxonomischer In-group-Homogenität an ($r = -.63$, $p < .10$).

Es ergab sich allerdings eine signifikant negative Korrelation zwischen SW und dem Index für die relative taxonomische In-group-Homogenität bei Majoritätsangehörigen, denen das Selbstwertmaß nach dem Homogenitätsmaß vorgelegt worden war ($r = -.74$, $p < .05$). Darüber hinaus zeigte sich noch bei Minoritätsangehörigen insgesamt und insbesondere bei denjenigen Minoritätsangehörigen, denen das Selbstwertmaß vor dem Homogenitätsmaß vorgelegt worden war, eine signifikant positive Korrelation zwischen SW und der Wahrnehmung relativer dimensionaler In-group-Homogenität ($r = .65$, $p < .005$; bzw. $r = .70$, $p < .05$).

6.3.8.2 Identifikation mit der In-group und Wahrnehmung von Intragruppen-Homogenität

In Übereinstimmung mit der Annahme, daß die Akzentuierung von Intragruppen-Homogenität ein Kennzeichen intergruppalen Verhaltens ist (TAJFEL, 1969; TAJFEL, 1982a), ist zu vermuten, daß mit der Identifikation mit der In-group auch die Wahrnehmung von Intragruppen-Homogenität zunimmt.

Tabelle 10 (10.1 und 10.2) zeigt die Koeffizienten für die Korrelationen des Identifikationsmaßes¹ mit den (Gesamt-)Indizes für die wahrgenommene (dimensionale, taxonomische und generelle) In-group- und Out-group-Homogenität.

¹ Pro Vp wurden die Antworten auf die drei Identifikationsfragen gemittelt. Der Mittelwert diente dann jeweils als Maßzahl für das Ausmaß der Identifikation.

6.3.8.2.1 Weibliche Vpn

Bei Minoritätsangehörigen korrelierte das Ausmaß der Identifikation und die wahrgenommene taxonomische Homogenität der In-group signifikant positiv miteinander (siehe Tabelle 10.1). In dieser Experimentalbedingung deuteten sich positive Korrelationen auch zwischen Identifikation und wahrgenommener taxonomischer und genereller Out-group-Homogenität an.

In der Majoritätsbedingung waren alle Korrelationen zwischen Identifikation und wahrgenommener In-group-Homogenität signifikant positiv. Ferner korrelierte das Ausmaß der Identifikation signifikant positiv mit der wahrgenommenen taxonomischen Out-group-Homogenität, und auch bezüglich der wahrgenommenen dimensional Out-group-Homogenität deutete sich eine solche Korrelation an.

6.3.8.2.2 Männliche Vpn

Für Minoritätsangehörige zeigten sich signifikant positive Korrelationen zwischen Identifikation und wahrgenommener dimensionaler und taxonomischer In-group- und Out-group-Homogenität (siehe Tabelle 10.2). Außerdem deutete sich eine positive Korrelation zwischen Identifikation und wahrgenommener genereller Out-group-Homogenität an.

In der Majoritätsbedingung zeigten sich signifikant positive Korrelationen zwischen Identifikation und wahrgenommener taxonomischer und genereller In-group-Homogenität. Bei diesen Vpn deutete sich ferner eine negative Korrelation zwischen Identifikation und wahrgenommener dimensionaler In-group-Homogenität an.

Insgesamt korrelierte also bei männlichen Majoritätsangehörigen nur die wahrgenommene In-group-Homogenität nicht aber die wahrgenommene Out-group-Homogenität mit der Identifikation. Dies spiegelt sich auch in den Zusammenhängen zwischen Identifikation und wahrgenommener relativer In-group-Homogenität (d.h. wahrgenommene In-group-Homogenität minus wahrgenommene Out-group-Homogenität) wider. Die wahrgenommene relative dimensionale In-group-Homogenität sank bei steigender Identifikation mit der In-group ($r(DH) = -.45$, $p < .05$, einseitig), während die wahrgenommene relative taxonomische sowie generelle In-group-Homogenität anstieg ($r(TH) = .69$, $p < .005$, $r(GH) = .33$, $p < .10$, jeweils einseitig). Weder bei weiblichen Vpn insgesamt noch bei männlichen Minoritätsangehörigen zeigten sich diesbezüglich ebenfalls nennenswerte Korrelationen ($-.07 \leq r \leq .17$, $p > .10$, einseitig).

Tabelle 10:

Korrelative Zusammenhänge zwischen Identifikation mit der In-group und Einschätzung der Homogenität der In-group und der Out-group in Abhängigkeit von der relativen In-group-Größe.

DH: Dimensionale Homogenität

TH: Taxonomische Homogenität

GH: Generelle Homogenität

10.1 weibliche Vpn

	MINORITÄT	MAJORITÄT
DH	IN-GROUP	.31*
	OUT-GROUP	.25(*)
	n = 42	n = 38
TH	IN-GROUP	.41**
	OUT-GROUP	.37*
	n = 42	n = 38
GH	IN-GROUP	.32*
	OUT-GROUP	.17
	n = 42	n = 38

(*) $p < .10$ * $p < .05$ ** $p < .01$ *** $p < .005$

(einseitige Signifikanzgrenzen)

Fortsetzung von Tabelle 10:

10.2 männliche Vpn

	MINORITÄT	MAJORITÄT
DH	IN-GROUP	.66***
	OUT-GROUP	-.37(*)
	n = 17	n = 17
TH	IN-GROUP	.72***
	OUT-GROUP	-.12
	n = 17	n = 17
EH	IN-GROUP	.64***
	OUT-GROUP	.46*
	n = 17	n = 17
EH	IN-GROUP	.67***
	OUT-GROUP	-.02
	n = 17	n = 17
EH	IN-GROUP	.30
	OUT-GROUP	.54*
	n = 17	n = 17

(*) $p < .10$ * $p < .05$ ** $p < .01$ *** $p < .005$

(einseitige Signifikanzgrenzen)

6.3.8.3 Extreme Urteile und dimensionale Homogenität

Der Index für die dimensionale Intragruppen-Homogenität ergibt sich unmittelbar aus der Distanz zwischen zwei individuellen Ratings, d.h. dem Rating für das spezielle Gruppenmitglied und dem Rating für das typische Gruppenmitglied. Aufgrund der Skalenbegrenzung ist zu vermuten, daß die Distanz zwischen beiden Ratings um so geringer ist, je extremer die einzelnen Urteile (Ratings) sind (JONES et al., 1981). Pro Vp und pro Dimension wurde ein Extremitätsindex gewonnen, indem die Distanz des Mittelwertes der beiden individuellen Ratings vom Skalenmittelpunkt berechnet wurde. Für die Dimensionen SIGIG, SIGOG, W und N ergaben sich durchgängig - bei weiblichen und männlichen Vpn - signifikante positive Korrelationen zwischen dem Extremitätsindex und dem Index für dimensionale Ingroup- bzw. Out-group-Homogenität ($.40 \leq r \leq .76$, $p < .01$, einseitig). Die entsprechenden Korrelationen für die explizit wertgeladenen Dimensionen A und V waren alle nicht-signifikant ($-.22 \leq r \leq .01$, alle n.s.).

Um zu überprüfen, ob die weiter oben berichteten Ergebnisse bezüglich dimensionaler Homogenität (siehe Abschnitt: 6.3.4 Ingroup-Homogenitäts-Hypothese) unabhängig von der Extremität der Urteile sind, wurden Kovarianzanalysen mit dem Homogenitätsindex als abhängige Variable und dem Extremitätsindex als Kovariate durchgeführt.

6.3.8.3.1 Weibliche Vpn

In den Kovarianzanalysen konnten weder die Haupteffekte für Stimulusgruppe auf den Dimensionen SIGIG und SIGOG noch der Interaktionseffekt Reihenfolge X Stimulusgruppe auf der Dimension SIGIG bestätigt werden

(alle $F < 1$, n.s.). Lediglich der Interaktionseffekt Reihenfolge X Stimulusgruppe auf der Dimension V war auch in der Kovarianzanalyse zuverlässig nachzuweisen ($F(1,75) = 4.61$, $p < .05$). Auch bei Berücksichtigung der Gruppenbewertung auf der Dimension V (d.h. des Mittelwertes gebildet aus dem Rating für das spezielle Gruppenmitglied und dem Rating für das typische Gruppenmitglied) als Kovariate konnte dieser Interaktionseffekt bestätigt werden ($F(1,75) = 4.63$, $p < .05$).¹ Das Muster der für die Kovariate adjustierten Mittelwerte entsprach jeweils dem der ursprünglichen Mittelwerte.

6.3.8.3.2 Männliche Vpn

In den Kovarianzanalysen konnte sowohl die Interaktion zwischen relativer In-group-Größe und Stimulusgruppe auf der Dimension SIGIG ($F(1,29) = 5.56$, $p < .05$), als auch die Interaktion zwischen Reihenfolge und Stimulusgruppe auf der Dimension V ($F(1,28^2) = 6.01$, $p < .05$) als signifikant bestätigt werden. Auch

¹ Diese Prozedur ist nötig, um Einflüsse der positiven bzw. negativen Bewertung der Gruppen kontrollieren zu können. Der Extremitätsindex drückt nämlich bei den Dimensionen A und V nicht notwendigerweise den Grad der Positivität bzw. Negativität der Beurteilungen aus. Denn in die Berechnung des Extremitätsindex geht jeweils die Entfernung der Gruppenbeurteilung vom nächstliegenden Skalenende ein, und zwar unabhängig davon, ob es sich bei diesem Skalenende gegebenenfalls um einen positiven oder negativen Pol handelt.

² Da der Faktor Reihenfolge und die Kovariate signifikant miteinander interagierten, mußte eine Anpassung der unterschiedlichen Regressionsmodelle innerhalb der Faktorstufen vorgenommen werden. Dadurch reduzierte sich die Anzahl der Nenner-Freiheitsgrade (siehe SPSS INC., 1986). Das Gleiche gilt auch für die Analyse, bei der die Gruppenbewertung als Kovariate verwandt wurde.

bei Berücksichtigung der Gruppenbewertung als Kovariate erreichte der Interaktionseffekt auf der Dimension V statistische Signifikanz ($F(1,28) = 5.38, p < .05$). Das Muster der für die Kovariate adjustierten Mittelwerte entsprach jeweils dem der ursprünglichen Mittelwerte.

6.4 DISKUSSION

6.4.1 Selbstwert-Hypothese

Völlig unerwartet zeigten sich Divergenzen zwischen den mittleren Selbstwert-Scores der weiblichen und der männlichen Teilstichprobe. Interessanterweise legen die entsprechenden Ergebnisse die Vermutung nahe, daß die weiblichen Vpn insgesamt ein höheres Selbstwertgefühl besaßen als die männlichen Vpn. Zur Überprüfung dieser Vermutung wurde - nach Abschluß der eigentlichen experimentellen Studie - das gleiche Selbstwertmaß 15 weiblichen und 15 männlichen Angehörigen der gleichen Grundgesamtheit (d.h. Schüler/innen des Overberg-Kollegs) vorgelegt. Dabei wurde sichergestellt, daß diese Personen an dem ursprünglichen Experiment nicht teilgenommen hatten. Wiederum zeigte sich, daß die weiblichen Befragten insgesamt einen höheren Selbstwert-Score aufwiesen als die männlichen Befragten ($M(\text{WEIBL.}) = 304.7, M(\text{MÄNNL.}) = 276.0, F(1,28) = 7.51, p < .05$).

Plausibler als die Annahme allgemeiner geschlechtsspezifischer Unterschiede zur Erklärung der gefundenen Mittelwertsunterschiede erscheint ein Erklärungsansatz, der auf das Zusammenspiel der speziellen sozia-

len Situation der Vpn und der geschlechtsspezifischen (gesellschaftlichen) Rollenerwartungen rekurriert. Wie bereits oben ausgeführt, waren die Vpn bzw. die Befragten Schüler/innen eines Kollegs zur Erlangung der Allgemeinen Hochschulreife, einer Institution des sogenannten "zweiten Bildungsweges". Alle Schüler/innen dieses Kollegs besitzen eine abgeschlossene Berufsausbildung und haben auch in einem Beruf bereits längere Zeit gearbeitet. Mit Beginn des Kollegbesuches müssen sie dann allerdings ihren alten Beruf aufgeben. Das zahlenmäßige Übergewicht der weiblichen im Vergleich zu den männlichen Besuchern dieses Kollegs (ca. 60% Frauen und 40% Männer) deutet darauf hin, daß ein solcher, indirekter Bildungsweg für Frauen eher in Frage kommt als für Männer. Für Männer stellt die Erlangung der Allgemeinen Hochschulreife auf dem "ersten Bildungsweg" (d.h. via Besuch des Gymnasiums) wohl eher die Norm dar, so daß männliche Kollegbesucher geschlechtsspezifische Rollenerwartungen enttäuschen. Bei Frauen spielt die Art des Bildungsweges möglicherweise nur eine untergeordnete Rolle, da die Erlangung der Allgemeinen Hochschulreife generell, und damit die Möglichkeit zum sozialen Aufstieg, unabhängig vom Bildungsweg immer noch eine positive - zumindest aber keine negative - Abweichung von frauenspezifischen Rollenerwartungen bedeutet. Fernerhin ist ein Scheitern auch auf dem zweiten Bildungsweg für Männer sicherlich mit einem größeren Prestigeverlust verbunden als für Frauen. Man kann also annehmen, daß die Situation des Kollegbesuches auf Männer eher als auf Frauen verunsichernd wirkt, und diese Verunsicherung sich - wie es die vorliegenden Daten nahelegen - negativ auf das Selbstwertgefühl der Männer im Vergleich zum Selbstwertgefühl der Frauen auswirkt.

Allerdings wurde der in der experimentellen Studie gefundene Haupteffekt durch die Interaktion zwischen

Geschlecht und relativer In-group-Größe signifikant qualifiziert. Zu deren Interpretation bedarf es somit weiterer - eher spekulativer - Zusatzannahmen. Denn entgegen unserer Selbstwert-Hypothese wiesen männliche Vpn in der Majoritätsbedingung einen niedrigeren Selbstwert-Score auf als in der Minoritätsbedingung. Männliche Vpn in der Minoritätsbedingung wiederum unterschieden sich weder von weiblichen Minoritäts- noch von weiblichen Majoritätsangehörigen, die sich ebenfalls nicht voneinander unterschieden. Somit liegt die Vermutung nahe, daß die vermeintliche Mitgliedschaft in einer Minorität in diesem sozialen Kontext für die Männer - anders als erwartet - positive - möglicherweise Exklusivität suggerierende - Konnotationen besaß, wodurch ihre vorher bestehende Verunsicherung kompensiert wurde. Die von männlichen Minoritätsangehörigen gezeigte Out-group-Favorisierung (auf der Dimension A) deutet ebenfalls auf ein robustes Selbstwertgefühl dieser Vpn hin. Diese Interpretation kann noch spekulativ erweitert bzw. verallgemeinert werden. So erfahren möglicherweise Personen, die mit ihrer sozialen Position unzufrieden sind, eine spätere Zuteilung zu einer Minorität als eine Aufwertung im Sinne einer positiven Selektion, die sich dann auch positiv auf ihr Selbstwertgefühl auswirkt.¹

Insgesamt bleibt jedoch festzuhalten, daß die Selbstwert-Hypothese in keinem Fall, weder für weibliche noch für männliche Vpn, bestätigt wurde.

¹ Geht man davon aus, daß die Zuteilung zu einer Minorität im Regelfall (d.h. bei mittlerem Niveau des Selbstwertgefühls) eher negative Auswirkungen auf das Selbstwertgefühl hat, so wäre die scheinbar paradoxe Auswirkung der Zuschreibung von Minoritätsmitgliedschaft bei geringem Selbstwertgefühl analog dem logischen Prinzip der doppelten Verneinung zu verstehen: "Duplex negatio affirmat."

6.4.2 In-group-Homogenitäts-Hypothese

Die Vorhersage, daß Minoritätsangehörige der In-group mehr Homogenität zuschreiben als der Out-group, konnte bei männlichen Vpn für die Einschätzung dimensionaler Homogenität bezüglich des Merkmals SIGIG empirisch bestätigt werden. Weibliche Vpn hingegen schrieben auf der gleichen Dimension der In-group dann mehr (dimensionale) Homogenität als der Out-group zu, wenn sie vor den Gruppenbeurteilungen bereits Selbsteinschätzungen abgegeben hatten.

Im Hinblick auf die Merkmalsdimension SIGOG allerdings wurde von den Vpn - signifikant bei Frauen, tendenziell bei Männern - mehr Out-group- als In-group-Homogenität vermutet. Außerdem trat das gleiche Muster bei männlichen Vpn auf der Merkmalsdimension V signifikant zutage, wenn diese Vpn zuvor keine Selbsteinschätzungen vorgenommen hatten. Hinsichtlich der Zuschreibung taxonomischer Homogenität ergaben sich keinerlei signifikante Differenzen zwischen In-group und Out-group. Schließlich schrieben weibliche Vpn der Out-group mehr generelle Homogenität zu als der In-group, da sie in der Out-group insgesamt weniger unterschiedliche Mitglieder vermuteten als in der In-group.

Bei einem Teil der Vpn-Stichprobe führte die Mitgliedschaft in einer Minorität also wie vorhergesagt zur Wahrnehmung von mehr In-group- als Out-group-Homogenität bezüglich einer bestimmten Merkmalsdimension. Insgesamt hatte der Faktor relative In-group-Größe dennoch nicht den erwarteten Einfluß auf die Wahrnehmung intragruppaler Homogenität.

In Übereinstimmung mit der Out-group-Homogenitäts-Hypothese (z.B. LINVILLE & JONES, 1980; QUATTRONE & JONES, 1980) zeigte sich, daß die wahrgenommene Homo-

genität der Out-group die der In-group in ihrem Ausmaß oft übersteigt.

Darüber hinaus demonstrieren die hier vorliegenden Ergebnisse aber auch, daß der Out-group nicht undifferenziert mehr Homogenität zugeschrieben wird als der In-group. Es lassen sich vielmehr Bedingungen spezifizieren, unter denen umgekehrt mehr In-group- als Out-group-Homogenität wahrgenommen wird. In bezug auf das In-group-spezifische Merkmal, d.h. das Merkmal, das (angeblich) bei In-group-Mitgliedern stark und bei Out-group-Mitgliedern aber schwach ausgeprägt war (SIGIG), zeigten sich in der vorliegenden Studie genau solche Effekte, und zwar bei weiblichen Vpn, wenn diesen vor den Homogenitätseinschätzungen das Verfahren zur Selbsteinschätzung (Selbstwertmaß) vorgelegt worden war (Reihenfolge SW-HOMO), und bei männlichen Vpn, wenn sie einer (numerischen) Minorität zugeteilt worden waren.

Der Befund, daß männliche Minoritätsangehörige einen höheren Selbstwert-Score aufweisen als männliche Majoritätsangehörige, deutet allerdings darauf hin, daß die Wahrnehmung von mehr In-group als Out-group-Homogenität bei den männlichen Minoritätsangehörigen - anders als vermutet - nicht auf eine Bedrohung des Selbstwertgefühls zurückzuführen ist.

6.4.3 Korrelations-Hypothese

Die Homogenitätseinschätzungen bezüglich der Merkmale W und N, deren jeweilige Verteilungen in keinem systematischen Zusammenhang mit der sozialen Kategorisierung in In-group und Out-group standen, waren keiner signifikanten Beeinflussung durch die experimentel-

len Faktoren ausgesetzt. Die Merkmale SIGIG und SIGOG, deren jeweilige Verteilungen mit der sozialen Kategorisierung korrelierten, waren hingegen - in Übereinstimmung mit der Korrelations-Hypothese - sehr wohl sensibel für solche Einflüsse. Allerdings entsprachen diese Effekte nur teilweise den in der In-group-Homogenitäts-Hypothese gemachten Vorhersagen.

6.4.4 Wertkonnotations-Hypothese

Auf den wertgeladenen Dimensionen Allgemeinbildung (A) und Vertrauenswürdigkeit (V) kam es nicht zu einer differentiellen Zuschreibung von In-group- und Out-group-Homogenität in Abhängigkeit von der relativen In-group-Größe. Die Wertkonnotations-Hypothese konnte also nicht bestätigt werden.

Andererseits schrieben in der Untersuchung von SIMON & BROWN (1987) Minoritätsangehörige der In-group bezüglich eines wertgeladenen Merkmals mehr Homogenität zu als der Out-group. Ebenso wie in der vorliegenden Studie war jenen Vpn damals kein expliziter Hinweis auf einen korrelativen Zusammenhang zwischen der entsprechenden Merkmalsverteilung und der sozialen Kategorisierung in In-group und Out-group gegeben worden. Allerdings zeigten jene Vpn beim sozialen Vergleich zwischen In-group und Out-group einen "In-group bias": Mitgliedschaft in der In-group war mit der Zuschreibung positiver bewerteter Merkmalsausprägungen verbunden als die Mitgliedschaft in der Out-group.

In der vorliegenden Studie hingegen war ein solcher Bias im Zusammenhang mit der Zuschreibung der Merkmale A und V nicht zu verzeichnen. Die männlichen Vpn in der Minoritätsbedingung schrieben sogar der Out-group

mehr Allgemeinbildung zu als der In-group. Die Abwesenheit jeglicher In-group-Favorisierung deutet darauf hin, daß die Dimensionen A und V für die Vpn keine relevanten Vergleichsdimensionen darstellten und deshalb auch die erwarteten Effekte ausblieben.

6.4.5 Identifikations-Hypothese

Minoritätsangehörige unterschieden sich im Ausmaß der Identifikation mit der In-group nicht von Majoritätsangehörigen. Auch hinsichtlich der Diskrepanz zwischen projektiver und introjektiver Form der Identifikation mit der In-group konnte die aufgestellte Hypothese nicht bestätigt werden. Die Vpn zeigten vielmehr überhaupt keine Präferenz für eine der beiden Formen der Identifikation, ein Ergebnis, das im Widerspruch steht zu den Befunden zahlreicher anderer Untersuchungen (vgl. CODOL, 1987, S. 102).

Insgesamt ist die Identifikation mit der eigenen Gruppe schwach ausgeprägt: Keiner der Mittelwerte liegt oberhalb des Skalenmittelpunktes (50), die meisten Werte liegen im Bereich zwischen 30 und 40.

Diese Ausführungen gelten für weibliche und männliche Vpn gleichermaßen.

6.4.6 Selbstwertgefühl und Wahrnehmung von Intragruppen-Homogenität

SIMON & BROWN (1987) nehmen an, daß die Mitgliedschaft in einer Minorität eine Bedrohung für das

Selbstwertgefühl der Mitglieder darstellt und daß Minoritätsangehörige deshalb ihre positive soziale Identität akzentuieren, indem sie - anders als Angehörige von Nicht-Minoritäten - mehr In-group- als Out-group-Homogenität wahrnehmen. Zwar machen SIMON & BROWN (1987) zunächst keine Vorhersagen über korrelative Zusammenhänge zwischen Selbstwertgefühl und der Wahrnehmung intragruppaler Homogenität, sondern lediglich Vorhersagen über Mittelwertsunterschiede zwischen Minorität und Nicht-Minorität. Dennoch legt ihre Annahme sicherlich die Erwartung nahe, daß insbesondere Minoritätsangehörige um so mehr relative In-group-Homogenität wahrnehmen, je niedriger ihr Selbstwertgefühl ist.

Die vorliegenden Zusammenhangsmuster liefern dafür allerdings keine Belege. Vielmehr deuten die Korrelationen darauf hin, daß in der Minoritätsbedingung weibliche Vpn die In-group und die Out-group, männliche Vpn die In-group relativ zur Out-group um so stärker "homogenisierten", je positiver sie zuvor ihre eigene Person eingeschätzt hatten. Auch gibt es keine verlässlichen Hinweise darauf, daß umgekehrt die Wahrnehmung relativer und/oder absoluter In-group-Homogenität das Selbstwertgefühl positiv beeinflusst. Somit lassen diese Befunde zumindest Zweifel aufkommen an der generellen Gültigkeit der Annahme von SIMON & BROWN (1987).

6.4.7 Identifikation mit der In-group und Wahrnehmung von Intragruppen-Homogenität

Bei weiblichen Vpn nahm die wahrgenommene Intragruppen-Homogenität meist parallel zur Stärke der Identifi-

fikation zu. Lediglich bei weiblichen Minoritätsangehörigen war die wahrgenommene dimensionale Intragruppen-Homogenität gänzlich unabhängig vom Ausmaß der Identifikation mit der In-group.

Bei männlichen Minoritätsangehörigen stieg die In-group- und Out-group-Homogenität fast durchgängig mit dem Ausmaß der Identifikation an. Bei männlichen Majoritätsangehörigen variierte jedoch ausschließlich die wahrgenommene In-group-Homogenität in Abhängigkeit von der Identifikation mit der In-group.

Insgesamt stimmen also die zahlreichen positiven Korrelationen zwischen dem Ausmaß der Identifikation mit der In-group und den Indizes für die wahrgenommene Intragruppen-Homogenität mit der Annahme überein, daß die Akzentuierung von Intragruppen-Homogenität ein Kennzeichen intergruppalen Verhaltens ist (TAJFEL, 1969; TAJFEL, 1982a). Darüber hinaus gibt es Hinweise darauf, daß die Identifikation mit der In-group sich bei (männlichen) Majoritätsangehörigen stärker auf die Wahrnehmung von In-group-Homogenität als auf die Wahrnehmung von Out-group-Homogenität auswirkt.

6.4.8 Extreme Urteile und dimensionale Homogenität

Für alle Dimensionen - mit Ausnahme der beiden explizit wertgeladenen Dimensionen A und V - stellte sich heraus, daß die Höhe des Index für dimensionale Homogenität mit der Extremität der ihm zugrundeliegenden Urteile variierte: Je extremer die Urteile, desto höher der Index für dimensionale Homogenität.

Kovarianzanalysen - mit dem Index für dimensionale Homogenität als abhängige Variable und dem Extremi-

tätsindex als Kovariate - konnten zwar nicht alle Effekte des ursprünglichen varianzanalytischen Designs bestätigen. Allerdings konnte insbesondere die hypothesenkonforme Interaktion zwischen relativer In-group-Größe und Stimulusgruppe bei männlichen Vpn auch in der Kovarianzanalyse nachgewiesen werden konnte. Auch die Effekte auf der wertgeladenen Dimension V - bei weiblichen und männlichen Vpn - sind unabhängig von der Extremität - und auch der Positivität bzw. Negativität - der Urteile.

Der Index für dimensionale Homogenität wird zweifelsohne durch die Extremität der Urteile beeinflusst. Trotz dieser Kontamination ist seine Variation dennoch keineswegs vollständig durch die Variation in der Extremität der Urteile determiniert. Die gemessene dimensionale Homogenität ist somit kein artifizielles "Nebenprodukt" der Extremität der Urteile.

6.4.9 Zusammenfassung und Schlußfolgerungen

Der von SIMON & BROWN (1987) berichtete Befund, daß Minoritätsangehörige der In-group mehr Homogenität zuschreiben als der Out-group, konnte hier nur für männliche Vpn repliziert werden. Aber auch für weibliche Vpn ließen sich Bedingungen spezifizieren, unter denen die wahrgenommene In-group-Homogenität die wahrgenommene Out-group-Homogenität überstieg. Insbesondere deutet sich an, daß die differentielle Zuschreibung von In-group- und Out-group-Homogenität - analog der differentiellen Bewertung von In-group und Out-group (z.B. MUMMENDEY & SCHREIBER, 1983, 1984; MUMMENDEY & SIMON, 1989) - bedingungs- bzw. dimensionsspezifisch vorgenommen wird. Numerische Unterlegenheit der In-

group (d.h. Minoritätsposition) scheint - zumindest für die männlichen Gruppenmitglieder - eine hinreichende Bedingung dafür darzustellen, daß der In-group auf einer In-group-spezifischen Merkmalsdimension mehr Homogenität zugeschrieben wird als der Out-group. Andererseits wurde auf einer Out-group-spezifischen Merkmalsdimension - insbesondere von weiblichen Vpn - generell mehr Out-group- als In-group-Homogenität wahrgenommen.

Insgesamt wurden differentielle Zuschreibungen von In-group- und Out-group-Homogenität vornehmlich hinsichtlich solcher Merkmale vorgenommen, deren Verteilungen mit der sozialen Kategorisierung in In-group und Out-group in einem systematischen (korrelativen) Zusammenhang standen. Lediglich bei explizit wertgeladenen Merkmalen scheint dazu ein solcher Zusammenhang nicht unbedingt notwendig zu sein.

Diese Studie lieferte keine stichhaltigen Belege dafür, daß die Wahrnehmung von mehr In-group- als Out-group-Homogenität - allgemein und insbesondere bei Minoritätsangehörigen - unter Rekurs auf die Höhe des Selbstwertgefühls erklärt werden könnte. In diesem Zusammenhang kann nicht argumentiert werden, das verwendete Selbstwertmaß sei nur fähig, Veränderungen des Selbstwertgefühls im Sinne eines "trait", nicht aber im Sinne eines "state" zu erfassen. Einer solchen Annahme widerspricht der signifikante Einfluß der unabhängigen Variablen relative In-group-Größe auf die Selbstwert-Scores der männlichen Vpn. Außerdem sind vergleichbare Maße bereits erfolgreich in mehreren Untersuchungen zum Zusammenhang von In-group-Favorisierung und Selbstwertgefühl eingesetzt worden (OAKES & TURNER, 1980; LEMYRE & SMITH, 1985; WAGNER, LAMPEN & SYLLWASSCHY, 1986). Darüber hinaus ergibt sich allerdings die Frage, ob die von SIMON & BROWN (1987) po-

studierte Bedrohung des Selbstwertgefühls der Minoritätsangehörigen notwendigerweise ein unmittelbares Absinken der Höhe des Selbstwertgefühls impliziert und inwiefern kompensatorische Selbstdarstellungstendenzen bereits in die entsprechenden Selbsteinschätzungen einfließen. Möglicherweise sind andere Indikatoren als die direkte Messung des Selbstwertgefühls besser geeignet, diese Bedrohung anzuzeigen.

Die Vorhersage, daß Minoritätsangehörige sich mit ihrer In-group stärker identifizieren als Majoritätsangehörige, konnte nicht bestätigt werden. Darüber hinaus erwies sich die Identifikation mit der In-group allerdings insgesamt als ein guter Prädiktor für das Ausmaß der wahrgenommenen Intragruppen-Homogenität. Lediglich männliche Majoritätsangehörige besaßen fixierte Vorstellungen hinsichtlich des Ausmaßes an Homogenität innerhalb der Out-group, die offensichtlich unabhängig waren vom Ausmaß der Identifikation mit der In-group.

Die bedeutsamsten varianzanalytischen Effekte ergaben sich hinsichtlich der dimensional Homogenität. Sie demonstrieren, daß Personen, sofern man ihnen dazu die Möglichkeit eingeräumt, differenzierte dimensions-spezifische Einschätzungen der In-group- und Out-group-Homogenität vornehmen. Die in dieser Studie vorgenommene Unterscheidung zwischen dimensionaler, taxonomischer und genereller Homogenität (DH, TH, GH) erwies sich daher als sinnvoll.

Dennoch deuten die Interkorrelationen zwischen den drei verschiedenen (Gesamt-)Indizes für die wahrgenommene In-group- bzw. Out-group-Homogenität auf - wenn auch eher gering ausgeprägte - gemeinsame Bezüge hin: die entsprechenden Koeffizienten - für weibliche und männliche Vpn zusammengefaßt - waren bis auf eine Aus-

nahme signifikant positiv ($.16 \leq r \leq .32$, $p \leq .05$, einseitig; lediglich $r(\text{DH-Out-group, GH-Out-group}) = .05$, n.s.).

Ein völlig unerwartetes Ergebnis dieser Studie ist sicherlich die Divergenz der Datenmuster der weiblichen und der männlichen Vpn. Der dieser Arbeit zugrundeliegende theoretische Bezugsrahmen, die Social Identity Theorie, legt keine Hypothesen nahe über unterschiedliche Verhaltenstendenzen bei Frauen und Männern in Intergruppen-Situationen, zumal während der gesamten Versuchsdurchführung keinerlei Bezug genommen wurde auf eine soziale Kategorisierung der Teilnehmer nach ihrem Geschlecht (vgl. dazu aber auch WILLIAMS, 1984).¹ Vielmehr ist aufgrund der Ergebnisse zur Selbstwert-Hypothese (und auch der Ergebnisse der Nachbefragung) zu vermuten, daß die in der vorliegenden Studie manipulierte unabhängige Variable relative In-group-Größe mit den im sozialen Kontext der Vpn gegebenen sozialen Randbedingungen interagierte. Eine völlig zufriedenstellende Erklärung für die beobachteten Unterschiede zwischen weiblichen und männlichen Vpn - besonders hinsichtlich der Homogenitätseinschätzungen - kann jedoch nicht angeboten werden.

¹ Die Vpn wurden erst nach Erhebung aller abhängigen Variablen gebeten, ihr Geschlecht anzugeben.

7. STUDIE II: IMPLIZITE ANNAHMEN ÜBER DIE RELATIVE IN-GROUP-GRÖSSE UND WAHRGENOMMENE INTRAGRUPPEN-HOMOGENITÄT

7.1 EINLEITUNG UND HYPOTHESEN

In Studie I wurde versucht, die Annahme von SIMON & BROWN (1987), daß Minoritätsangehörige sich aufgrund ihrer Gruppenmitgliedschaft einer Bedrohung ihres Selbstwertgefühls ausgesetzt fühlen, empirisch zu überprüfen. Dazu wurde das Selbstwertgefühl von Minoritäts- und Majoritätsangehörigen gemessen, und die entsprechenden Ergebnisse wurden anschließend miteinander verglichen. Im Widerspruch zur Selbstwert-Hypothese wiesen die Minoritätsangehörigen jedoch keinen niedrigeren Selbstwert-Score auf als die Majoritätsangehörigen.

Als eine mögliche Erklärung dafür, daß die Variable relative In-group-Größe nicht die erwarteten Effekte hervorbrachte, wurde die spezifische soziale Situation der ausgewählten Vpn-Stichprobe angeführt. Darüber hinaus ergab sich außerdem die Frage, ob eine Bedrohung des Selbstwertgefühls notwendigerweise zu einem Absinken seiner Positivität führt und eine solche Bedrohung deshalb mit Hilfe einer Messung des Selbstwertgefühls überhaupt adäquat zu erfassen ist. Die Möglichkeit, daß die Bedrohung des Selbstwertgefühls nicht zu einem Absinken der Positivität des Selbstwertgefühls führt, erscheint durchaus plausibel, zumal SIMON & BROWN (1987) davon ausgehen, daß Minoritätsangehörige der Bedrohung ihres Selbstwertgefühls mit Hilfe der Akzentuierung ihrer positiven sozialen Identität entgegenwirken.

Das erste Ziel der Studie II besteht darin, die These über die Bedrohung des Selbstwertgefühls von Minoritätsangehörigen unter Verwendung eines anderen Indi-

kators zu überprüfen. Wiederum wird zu Beginn des Experiments eine soziale Kategorisierung in In-group und Out-group vorgenommen. Ein Teil der Vpn soll dann am Ende der Versuchssitzung die Größe der In-group und die Größe der Out-group einschätzen. Anders als in Studie I wird hier also die relative In-group-Größe nicht als unabhängige, sondern als abhängige Variable realisiert. Erwartet wird, daß die Vpn ein Minoritätsstigma und damit auch die daraus resultierende Bedrohung ihres Selbstwertgefühls zu vermeiden suchen (siehe Kapitel 5), indem sie ihrer eigenen Gruppe numerische Überlegenheit zuschreiben. Sicherlich ist die Annahme, daß die In-group in Relation zur Out-group in der Majoritätsposition gesehen wird, mit dem von ROSS, GREENE & HOUSE (1977) berichteten "false consensus effect" logisch verträglich. Allerdings kann sie nicht unmittelbar daraus abgeleitet werden kann. Der "false consensus effect" besagt nämlich, daß ein Befürworter einer bestimmten Position von einer größeren Anzahl von Befürwortern ausgeht als ein Gegner dieser Position. Dies impliziert aber natürlich keineswegs, daß ein Befürworter außerdem glaubt, es gäbe mehr Befürworter als Gegner.

In Studie II kann dann außerdem - anders als in Studie I bzw. in der Untersuchung von SIMON & BROWN (1987), wo den Vpn explizite Informationen über die relative Größe der In-group zugänglich gemacht worden waren, - der Frage nachgegangen werden, inwieweit implizite Annahmen über die relative Größe der In-group die Wahrnehmung von Intragruppen-Homogenität beeinflussen.

Zahlreiche empirische Belege für die Out-group-Homogenitäts-Hypothese wurden nämlich in Untersuchungssituationen gewonnen, in denen den Vpn keine Informationen über die numerische Relation zwischen In-group

und Out-group gegeben wurden (z.B. JONES et al., 1981; JUDD & PARK, 1988; LINVILLE, 1982; PARK & ROTHBART, 1982; PHILO, 1979, Experiment 4; QUATTRONE & JONES, 1980; WILDER, 1984). Wenn auch in zwei von diesen Untersuchungen (JUDD & PARK, 1988; WILDER 1984) in der Experimentalsituation jeweils genauso viele Ingroup-Mitglieder wie Out-group-Mitglieder vertreten waren, so wurde doch in keiner der oben zitierten Arbeiten explizit darauf hingewiesen, daß die Out-group insgesamt genauso viele (bzw. mehr oder weniger) Mitglieder umfasse wie die In-group. Neigen Personen tatsächlich dazu, die In-group in Relation zur Out-group in der Majoritätsposition zu sehen - zumindest so lange wie ihnen keine eindeutigen gegenteiligen Informationen vorliegen -, so würde die Mehrheit¹ der bisherigen Forschungsergebnisse lediglich die Schlußfolgerung rechtfertigen, daß dann mehr Out-group- als In-group-Homogenität wahrgenommen wird, wenn die Gruppenmitglieder annehmen, daß die In-group in Relation zur Out-group eine Majoritätsposition einnimmt. Insbesondere ist diesen Forschungsergebnissen nicht zu entnehmen, ob auch dann mehr Out-group- als In-group-Homogenität wahrgenommen wird, wenn den Vpn zuvor explizit mitgeteilt worden ist, daß beide Gruppen die gleiche Mitglieder(an)zahl aufweisen und somit der In-group also keine Majoritätsposition unterstellt werden

¹ Neben den oben bereits erwähnten Befunden entstammen weitere Belege für die Wahrnehmung relativer Out-group-Homogenität zumeist Untersuchungen, an denen ausschließlich weiße Personen teilnahmen, und in denen außerdem die Hautfarbe das Kriterium für die soziale Kategorisierung in In-group (Weiße Amerikaner) und Out-group (Schwarze Amerikaner) darstellte (z.B. HAMILTON & BISHOP, 1976; LINVILLE & JONES, 1980; MALPASS & KRAVITZ, 1969). Vom Standpunkt der Versuchsteilnehmer aus betrachtet nahm die In-group dann also gegenüber der Out-group offensichtlich und eindeutig eine Majoritätsposition ein.

kann.

In Studie II werden daher die Homogenitätseinschätzungen aus zwei unterschiedlichen Experimentalbedingungen miteinander verglichen. Während einem Teil der Vpn (Bedingung PARITÄT) explizit mitgeteilt wird, daß die Out-group insgesamt genauso viele Mitglieder umfaßt wie die In-group, werden den anderen Vpn keinerlei Informationen über die numerische Relation zwischen Ingroup und Out-group gegeben (Bedingung KEINE INFO). Ist nun die Wahrnehmung relativer Out-group-Homogenität tatsächlich - wie es die theoretischen Überlegungen und empirischen Ergebnisse von SIMON & BROWN (1987) nahelegen - an die numerische Relation zwischen In-group und Out-group gekoppelt, und neigen Gruppenmitglieder bei Abwesenheit expliziter Informationen über die numerische Relation zwischen In-group und Out-group dazu, der In-group eine Majoritätsposition zu unterstellen, so ist zu erwarten, daß in der Bedingung KEINE INFO mehr relative Out-group-Homogenität wahrgenommen wird als in der Bedingung PARITÄT.

In Studie II werden also die folgenden Hypothesen überprüft:

1. Liegen Personen keine expliziten Informationen über die numerische Relation zwischen In-group und Out-group vor, so neigen sie dazu, der In-group in Relation zur Out-group eine Majoritätsposition zu unterstellen.
2. Personen, denen keine expliziten Informationen über die numerische Relation zwischen In-group und Out-group vorliegen, nehmen mehr relative Out-group-Homogenität wahr als Personen, denen explizit mitgeteilt worden ist, daß die Out-group insgesamt genauso viele Mitglieder umfaßt wie die In-group.

3. Analog zu Studie I wird außerdem erwartet, daß
 - a) der in der zweiten Hypothese vorhergesagte Unterschied um so ausgeprägter ist, je stärker die Verteilung des Merkmals, hinsichtlich dessen die Homogenität eingeschätzt werden soll, mit der sozialen Kategorisierung in In-group und Out-group korreliert (vgl. Korrelations-Hypothese in Studie I) und
 - b) bei Homogenitätseinschätzungen hinsichtlich wertgeladener Merkmale der vorhergesagte Unterschied selbst dann zu erwarten ist, wenn ein expliziter Hinweis auf einen korrelativen Zusammenhang zwischen Merkmalsverteilung und sozialer Kategorisierung fehlt (vgl. Wertkonnotations-Hypothese in Studie I).

7.2 METHODE

7.2.1 Versuchspersonen

Achtundachtzig Studierende (72 Frauen und 16 Männer) einer Fachhochschule für Sozialwesen nahmen an dem Experiment teil. Das Durchschnittsalter betrug 22.3 Jahre, die Standardabweichung 2.8 (Durchschnittsalter der weiblichen Vpn: 21.9 Jahre, der männlichen Vpn: 24.1 Jahre; Standardabweichung für Frauen und Männer jeweils 2.7).

Jeder Versuchsperson (VP) wurde eine Aufwandsentschädigung in Höhe von DM 10,- gezahlt.

7.2.2 Experimentelles Design

Die zentrale unabhängige Variable (UV) ist der zweifach gestufte between-subjects-Faktor Information über die relative Größe der In-group (expliziter Hinweis auf die numerische PARITÄT vs. KEINE INFORMATION über die numerische Relation zwischen In-group und Out-group).

Analog zu Studie I wurde außerdem im Hinblick auf die Hypothese zur differentiellen Wahrnehmung von In-group- und Out-group-Homogenität der within-subjects-Faktor Stimulusgruppe (In-group vs. Out-group) eingeführt.

7.2.3 Stimulusmaterial

Grundlage der angeblichen Kategorisierung der Vpn in In-group und Out-group war - wie in Studie I - die leicht modifizierte Version der Kurzform des Differentiellen Interessen-Tests (DIT) von TODT (1967).

Das hier benutzte Stimulusmaterial war identisch mit dem in Studie I verwendeten Material.

7.2.4 Versuchsablauf

Insgesamt wurden vier Versuchssitzungen an vier aufeinanderfolgenden Tagen durchgeführt, an denen jeweils zwischen 20 und 24 Personen teilnahmen.

Der Versuchsablauf unterschied sich von dem in Studie I beschriebenen nur durch die Manipulation einer

anderen zentralen UV: Information über die relative Größe der In-group. In den ersten beiden Versuchssitzungen, (Bedingung KEINE INFO) wurden den Vpn keinerlei Informationen über die relative Größe der In-group bzw. der Out-group gegeben. Vielmehr sollten die Vpn ihrerseits am Ende jeweils eine Schätzung darüber abgeben. In den letzten beiden Versuchssitzungen (Bedingung PARITÄT) wurde den Vpn hingegen mitgeteilt, daß sich bei der anstehenden Gruppenaufteilung üblicherweise eine Gleichverteilung der Probanden auf beide Gruppe ergibt (d.h. in jeder Gruppe befinden sich etwa 50% der Probanden). Diese numerische Relation wurde zusätzlich anhand eines Histogramms illustriert. Außerdem wurde im Anschluß an die vermeintliche Auswertung des DIT darauf hingewiesen, daß die prozentuale Verteilung der Anwesenden auf die beiden Gruppen die Erwartungen erneut voll bestätigt habe.

Wiederum wurden zur Bezeichnung der beiden Gruppen die Buchstaben V und W verwandt, wobei allerdings darauf hingewiesen wurde, daß diese Kürzel willkürlich gewählt worden seien.

Aus Gründen der Vergleichbarkeit mit Studie I wurde den Vpn ebenfalls das in Studie I verwendete Selbstwertmaß vorgelegt. Orthogonal zur zentralen UV wurden in zwei Sitzungen die Homogenitätseinschätzungen vor dem Selbstwertmaß erhoben, in den beiden anderen Sitzungen erfolgte die Erhebung in umgekehrter Reihenfolge.

Nachdem die gesamte Versuchsserie abgeschlossen war, wurden den Vpn die tatsächliche Fragestellung der Untersuchung und erste Ergebnisse mitgeteilt, und der theoretische Hintergrund wurde eingehend erläutert.

7.2.5 Abhängige Variablen

Es wurden die gleichen abhängigen Maße erhoben wie in Studie I (d.h. Homogenitätsmaße, Identifikationsmaße und Selbstwertmaß). In der Bedingung "KEINE INFORMATION über die relative Größe der In-group" sollten die Vpn zusätzlich am Ende der Versuchssitzung schätzen, "wieviel PROZENT aller Studierenden am Fachbereich Sozialwesen" wohl zur gleichen Gruppe wie sie gehören und wieviel Prozent zur anderen Gruppe. Wie bei allen anderen Einschätzungen auch, so wurde auch hier die Reihenfolge, in der die (Größen) Einschätzungen bezüglich der beiden Gruppen, In-group und Out-group, abgegeben werden sollten, randomisiert.

Vor der Erhebung der abhängigen Variablen sollte jede Vp schriftlich angeben, welcher Gruppe (V oder W) sie angehörte. Um die numerische Parität der beiden Gruppen deutlich hervorzuheben, sollten die Vpn in der Bedingung PARITÄT außerdem noch die prozentuale Verteilung der Probanden auf die beiden Gruppen (d.h. 50% in Gruppe V und 50% in Gruppe W) wiedergeben.

7.3 ERGEBNISSE

7.3.1 Vorbemerkungen

Insgesamt wurden die Daten von sechs Vpn (von vier Vpn in der Bedingung PARITÄT und von zwei Vpn in der Bedingung KEINE INFO) aus der Analyse ausgeschlossen, da diese Vpn die Anweisungen zum Ausfüllen des Fragebogens mißverstanden hatten bzw. Zweifel an der Glaub-

würdigkeit der "cover story" geäußert hatten. Eine Durchsicht der Antworten auf die Frage nach dem Zweck der Untersuchung ergab, daß die Hypothesen der Untersuchung allen Vpn verborgen geblieben waren.

Vorgeschaltete Analysen (ANOVAs) ergaben, daß die Variation der Reihenfolge, in der die abhängigen Variablen erhoben wurden (Homogenitätseinschätzungen vor bzw. nach dem Selbstwertmaß), keine der abhängigen Variablen in relevanter Weise beeinflusste. Die Erhebungsreihenfolge konnte demnach in der endgültigen Auswertung insgesamt vernachlässigt werden.

Anders als in Studie I wiesen diesmal die weiblichen und männlichen Vpn übereinstimmende Mittelwertsmuster auf, so daß auch das Geschlecht der Vpn in der endgültigen Auswertung vernachlässigt werden konnte ($n = 82$).

Zur varianzanalytischen Auswertung wurde die auf der Regressionsmethode beruhende MANOVA-Prozedur ("unique sums of square", siehe SPSS INC., 1986) herangezogen, die auch einer ungleichen Besetzung der Zellen Rechnung trägt.

7.3.2 Differenzierung zwischen In-group und Out-group

Den Vpn waren die gleichen - fingierten - Informationen über die Interessen eines speziellen In-group- und eines speziellen Out-group-Mitgliedes zugänglich gemacht worden wie in Studie I. Wiederum interessierte sich das In-group-Mitglied angeblich sehr stark für Kunst (K), jedoch kaum für Sport (S) (bzw. umgekehrt), während das Out-group-Mitglied eine dazu spiegelbildliche Interessenlage aufwies. Gleichzeitig wurde ein

großes Interesse beider Personen an Wirtschaftspolitik (W) und ein geringes Interesse beider Personen an Naturwissenschaft (N) angedeutet. Schließlich wurden die beiden wertgeladenen Vergleichsdimensionen Allgemeinbildung (A) und Vertrauenswürdigkeit (V) hinzugefügt. Wie in Studie I wurden den Vpn allerdings keine Informationen darüber gegeben, ob bzw. inwiefern sich In-group und Out-group hinsichtlich dieser Merkmale (A und V) unterscheiden würden.

Erwartungsgemäß orientierten sich die Vpn bei der Frage nach dem Kunst- bzw. Sportinteresse des für die jeweilige Gruppe typischen Mitglieds an den Informationen über die entsprechenden Interessen des speziellen Gruppenmitglieds. Es ergab sich somit ein spezifisches Interessengebiet der In-group (SIGIG = Kunst bzw. Sport), da dem typischen In-group-Mitglied mehr Interesse daran zugeschrieben wurde als dem typischen Out-group-Mitglied ($M(IG) = 70.0$, $M(OG) = 31.0$, $F(1,80) = 118.72$, $p < .001$). Ebenso ergab sich ein spezifisches Interessengebiet der Out-group (SIGOG = Sport bzw. Kunst), da hier umgekehrt dem typischen Out-group-Mitglied mehr Interesse zugeschrieben wurde als dem typischen In-group-Mitglied ($M(IG) = 43.7$, $M(OG) = 66.9$, $F(1,80) = 32.03$, $p < .001$).

Im Hinblick auf das Interessengebiet Wirtschaftspolitik wurde allerdings wider Erwarten dem typischen In-group-Mitglied weniger Interesse zugeschrieben als dem typischen Out-group-Mitglied ($M(IG) = 58.6$, $M(OG) = 70.6$, $F(1,80) = 25.41$, $p < .001$). Die Vpn orientierten sich dabei offensichtlich nicht an den entsprechenden Informationen über das spezielle Gruppenmitglied. Denn in Übereinstimmung mit dem Stimulusmaterial vermuteten sie, daß das spezielle In-group- und das spezielle Out-group-Mitglied sich gleichermaßen sehr stark für Wirtschaftspolitik interessieren ($M(IG)$

= 75.7, $M(OG) = 76.2$, $F(1,80) < 1$, n.s.). Andererseits schrieben die Vpn wiederum erwartungsgemäß dem typischen In-group- und dem typischen Out-group-Mitglied ein gleichermaßen geringes Interesse an Naturwissenschaft zu ($M(IG) = 38.1$, $M(OG) = 39.5$, $F(1,80) < 1$, n.s.).

Die Ratings für das spezielle und das typische Mitglied einer Stimulusgruppe wurden pro Vp und pro wertgeladene Dimension (d.h. A und V) gemittelt.¹ Die varianzanalytische Auswertung der so ermittelten Gruppenbewertungen ergab, daß die In-group auf der Dimension Vertrauenswürdigkeit positiver beurteilt wurde als die Out-group ($M(IN) = 62.2$, $M(OG) = 55.7$, $F(1,80) = 26.51$, $p < .001$), während die beiden Gruppen auf der Dimension Allgemeinbildung nicht unterschiedlich bewertet wurden ($M(IG) = 60.0$, $M(OG) = 61.0$, $F(1,80) < 1$, n.s.).

Die unabhängige Variable "Information über die relative Größe der In-group" (INFO) beeinflusste die Einschätzungen auf keiner der sechs Dimensionen (alle entsprechenden $F < 1$).

7.3.3 Einschätzung der Größe der In-group und der Out-group

Wie vorhergesagt (Hypothese 1) vermuteten die Vpn, denen keine expliziten Informationen über die numerische Relation zwischen In-group und Out-group gegeben worden waren (Bedingung KEINE INFO), daß die In-group - in Prozenten ausgedrückt - mehr Mitglieder umfaßt

¹ Je höher ein Wert war, um so positiver war die Beurteilung auf der entsprechenden Dimension.

als die Out-group ($M(IG) = 54.1\%$, $M(OG) = 45.6\%$, $t(39) = 1.85$, $p < .05$, einseitig).

7.3.4 Wahrnehmung von In-group- und Out-group-Homogenität

Die Homogenitätseinschätzungen wurden einer 2 (Information über die relative Größe der In-group) X 2 (Stimulusgruppe) Varianzanalyse unterzogen. Zwar wurde auch ein Haupteffekt für den Faktor Stimulusgruppe erwartet. Allerdings sollte dieser Effekt gemäß Hypothese 2 durch die Interaktion der beiden Faktoren qualifiziert werden.

7.3.4.1 Dimensionale Homogenität

Tabelle 11 (11.1 bis 11.6) zeigt die Mittelwerte und Standardabweichungen des Index für dimensionale Homogenität (d.h. 100 minus der Distanz zwischen dem Rating für das spezielle Gruppenmitglied und dem Rating für das typische Mitglied derselben Gruppe). Ebenso sind die Ergebnisse der Varianzanalysen daraus ersichtlich.

Es zeigten sich insgesamt zwei signifikante Effekte. Sowohl bezüglich des "spezifischen Interessengebietes der Out-group" (SIGOG) als auch bezüglich des Interessengebietes Wirtschaftspolitik (W) wurde der Out-group mehr Homogenität zugeschrieben als der In-group (Dimension SIGOG: $M(IG) = 76.2$, $M(OG) = 85.3$, $F(1,80) = 22.70$, $p < .001$; Dimension W: $M(IG) = 81.6$, $M(OG) = 87.7$, $F(1,80) = 9.87$, $p < .005$).

Wie in Studie I (siehe Abschnitt 6.3.8.3) wurde ein Extremitätsindex gewonnen, indem pro Vp und pro Dimension jeweils der Mittelwert aus dem Rating für das spezielle und dem Rating für das typische Gruppenmitglied gebildet wurde und dann die Distanz dieses Mittelwertes vom Skalenmittelpunkt berechnet wurde. Für die Dimensionen SIGIG, SIGOG, W und N ergaben sich wiederum signifikante positive Korrelationen zwischen dem Extremitätsindex und dem Index für dimensionale In-group- bzw. Out-group-Homogenität ($.42 \leq r \leq .69$, $p < .001$, einseitig). Für die wertgeladenen Dimensionen A und V besaßen die Korrelationen alle ein negatives Vorzeichen ($-.18 \leq r \leq -.04$). Allerdings korrelierte nur der Index für die dimensionale In-group-Homogenität bezüglich der Dimension A signifikant mit dem entsprechenden Extremitätsindex ($r = -.18$, $p < .05$, einseitig). In Kovarianzanalysen mit dem Homogenitätsindex als abhängige Variable und dem Extremitätsindex als Kovariate konnte der Haupteffekt für den Faktor Stimulusgruppe bezüglich der Dimension SIGOG bestätigt werden ($F(1,79) = 7.83$, $p < .01$). Das Muster der für die Kovariate adjustierten Mittelwerte entsprach dem ursprünglichen Mittelwertsmuster. Bezüglich der Dimension W konnte dieser Effekt jedoch nicht bestätigt werden ($F(1,79) < 1$, n.s.).

Tabelle 11:

Einschätzung der DIMENSIONALEN HOMOGENITÄT der In-group und der Out-group in Abhängigkeit von der Information über die relative Größe der In-group (INFO: PARITÄT vs. KEINE INFO).
Je höher der Wert, desto größer die eingeschätzte Homogenität.

11.1 Dimension: Spezifisches Interessengebiet der IN-GROUP (SIGIG)

	PARITÄT		KEINE INFO	
	IN-GROUP	OUT-GROUP	IN-GROUP	OUT-GROUP
M	87.2	86.7	84.2	85.7
SD	14.2	14.4	14.9	16.9
n	42		40	

ANOVA-Resultate:

Alle Effekte sind n.s.

MSe(between) = 341.9

MSe(within) = 113.5

11.2 Dimension: Spezifisches Interessengebiet der OUT-GROUP (SIGOG)

	PARITÄT		KEINE INFO	
	IN-GROUP	OUT-GROUP	IN-GROUP	OUT-GROUP
M	76.2	86.9	76.2	83.6
SD	20.8	12.1	21.7	18.1
n	42		40	

ANOVA-Resultate:

STIMULUSGRUPPE, $F(1,80) = 22.70$, $p < .001$

MSe(between) = 536.6

MSe(within) = 147.6

Alle anderen Effekte sind n.s.

Fortsetzung von Tabelle 11:

11.3 Dimension: Interesse an WIRTSCHAFTSPOLITIK (W)

W	PARITÄT		KEINE INFO	
	IN-GROUP	OUT-GROUP	IN-GROUP	OUT-GROUP
M	83.5	87.8	79.7	87.6
SD	17.0	14.9	20.7	8.5
n	42		40	

ANOVA-Resultate:

STIMULUSGRUPPE, $F(1,80) = 9.87$, $p < .005$

MSe(between) = 349.9

MSe(within) = 156.6

Alle anderen Effekte sind n.s.

11.4 Dimension: Interesse an NATURWISSENSCHAFT (N)

N	PARITÄT		KEINE INFO	
	IN-GROUP	OUT-GROUP	IN-GROUP	OUT-GROUP
M	82.8	81.5	83.9	82.9
SD	15.0	18.7	14.4	17.9
n	42		40	

ANOVA-Resultate:

Alle Effekte sind n.s.

MSe(between) = 334.4

MSe(within) = 217.0

Fortsetzung von Tabelle 11:

11.5 Dimension: ALLGEMEINBILDUNG (A)

A	PARITÄT		KEINE INFO	
	IN-GROUP	OUT-GROUP	IN-GROUP	OUT-GROUP
M	92.2	91.3	89.9	88.4
SD	6.9	8.1	7.9	11.2
n	42		40	

ANOVA-Resultate:

Alle Effekte sind n.s.

MSe(between) = 107.2

MSe(within) = 42.4

11.6 Dimension: VERTRAUENSWÜRDIGKEIT (V)

V	PARITÄT		KEINE INFO	
	IN-GROUP	OUT-GROUP	IN-GROUP	OUT-GROUP
M	92.2	91.7	89.1	88.0
SD	8.7	9.1	10.4	12.0
n	42		40	

ANOVA-Resultate:

Alle Effekte sind n.s.

MSe(between) = 171.8

MSe(within) = 33.4

7.3.4.2 Taxonomische Homogenität

Tabelle 12 (12.1 bis 12.3) zeigt die Mittelwerte und Standardabweichungen des Index für taxonomische Homogenität (d.h. für die wahrgenommene Kovariation zweier Merkmale). Die Ergebnisse der Varianzanalysen sind ebenfalls daraus ersichtlich. Es zeigte sich ein signifikanter Effekt. Die Vpn nahmen an, daß bei Out-group-Mitgliedern das Interesse an Wirtschaftspolitik und das Interesse an Naturwissenschaft stärker kovariieren als bei In-group-Mitgliedern ($M(IG) = 37.0$, $M(OG) = 41.8$, $F(1,80) = 4.69$, $p < .05$).¹

¹ Außerdem zeigten die Vpn eine nicht-signifikante Tendenz, bei In-group-Mitgliedern eine ausgeprägtere Kovariation von Allgemeinbildung und Vertrauenswürdigkeit zu vermuten als bei Out-group-Mitgliedern ($M(IG) = 25.3$, $M(OG) = 23.0$, $F(1,80) = 3.01$, $p < .10$).

Tabelle 12:

Einschätzung der TAXONOMISCHEN HOMOGENITÄT der In-group und der Out-group in Abhängigkeit von der Information über die relative Größe der In-group (INFO: PARITÄT vs. KEINE INFO).

Je höher der Wert, desto größer die eingeschätzte Homogenität.

12.1 Zusammenhang von Interesse an KUNST und Interesse an SPORT (ZKS)

Z K S	PARITÄT		KEINE INFO	
	IN-GROUP	OUT-GROUP	IN-GROUP	OUT-GROUP
M	39.0	36.4	40.9	41.8
SD	29.9	30.0	28.9	28.6
n	42		40	

ANOVA-Resultate:

Alle Effekte sind n.s.

MSe(between) = 1508.7

MSe(within) = 213.2

12.2 Zusammenhang von Interesse an WIRTSCHAFTSPOLITIK und Interesse an NATURWISSENSCHAFT (ZWN)

Z W N	PARITÄT		KEINE INFO	
	IN-GROUP	OUT-GROUP	IN-GROUP	OUT-GROUP
M	36.7	41.6	37.3	42.1
SD	25.4	27.8	27.6	28.5
n	42		40	

ANOVA-Resultate:

STIMULUSGRUPPE, $F(1,80) = 4.69$, $p < .05$

MSe(between) = 1288.9

MSe(within) = 207.6

Alle anderen Effekte sind n.s.

Fortsetzung von Tabelle 12:

12.3 Zusammenhang von ALLGEMEINBILDUNG und VERTRAU-
ENSWÜRDIGKEIT (ZAV)

Z A Z	PARITÄT		KEINE INFO	
	IN-GROUP	OUT-GROUP	IN-GROUP	OUT-GROUP
M	24.4	23.5	26.3	22.6
SD	27.1	27.7	29.7	26.6
n	42		40	

ANOVA-Resultate:

Alle Effekte sind n.s.

MSe(between) = 1468.9

MSe(within) = 74.4

7.3.4.3 Generelle Homogenität

Tabelle 13 (13.1 und 13.2) zeigt die Mittelwerte und Standardabweichungen des Index für generelle Homogenität (d.h. für das Ausmaß wahrgenommener Intragruppen-Ähnlichkeit bzw. Intragruppen-Unterschiede¹). Die Ergebnisse der Varianzanalysen sind ebenfalls daraus ersichtlich.

Bei beiden Skalen (d.h. bezüglich Intragruppen-Ähnlichkeit ($\bar{A}$) und bezüglich Intragruppen-Unterschiede (U)) ergab sich zunächst jeweils ein signifikanter Haupteffekt für den Faktor Stimulusgruppe (Skala $\bar{A}$: $M(IG) = 48.4$, $M(OG) = 53.4$, $F(1,80) = 7.00$, $p \leq .01$; Skala U : $M(IG) = 33.6$, $M(OG) = 39.5$, $F(1,80) = 6.43$, $p < .05$). Die erwartete Interaktion war bezüglich der Skala $\bar{A}$ signifikant und näherte sich bei der Skala U ebenfalls der Signifikanzgrenze (Skala $\bar{A}$: $F(1,80) = 4.85$, $p < .05$; Skala U : $F(1,80) = 3.12$, $p = .08$). Tatsächlich schrieben auf beiden Skalen lediglich die Vpn in der Bedingung KEINE INFO der Out-group signifikant mehr Homogenität zu als der In-group² (Skala $\bar{A}$, Bedingung PARITÄT: $M(IG) = 50.5$, $M(OG) = 51.4$, $|t(80)| < 1$, n.s.; Skala $\bar{A}$, Bedingung KEINE INFO: $M(IG) = 46.2$, $M(OG) = 55.6$, $t(80) = -3.40$, $p < .01$; Skala U , Bedingung PARITÄT: $M(IG) = 35.4$, $M(OG) = 37.2$, $|t(80)| < 1$, n.s.; Skala U , Bedingung KEINE INFO: $M(IG) = 31.8$, $M(OG) = 42.0$, $t(80) = -2.99$, $p < .01$; siehe Abbildung 3.1 und 3.2).

¹ Sowohl der Index für das Ausmaß der wahrgenommenen Intragruppen-Ähnlichkeit als auch der Index für das Ausmaß der wahrgenommenen Intragruppen-Unterschiede ist so transformiert worden, daß hohe Werte ein großes Ausmaß an wahrgenommener genereller Homogenität bedeuten.

² Alle Signifikanzprüfungen sind, falls nicht explizit anders angegeben, immer zweiseitig.

Tabelle 13:

Einschätzung der GENERELLEN HOMOGENITÄT der In-group und der Out-group in Abhängigkeit von der Information über die relative Größe der In-group (INFO: PARITÄT vs. KEINE INFO).

Je höher der Wert, desto größer die eingeschätzte Homogenität.

13.1 ÄHNLICHKEITEN innerhalb einer Gruppe (Ä)

Ä	PARITÄT		KEINE INFO	
	IN-GROUP	OUT-GROUP	IN-GROUP	OUT-GROUP
M	50.5	51.4	46.2	55.6
SD	21.1	21.6	25.4	24.6
n	42		40	

ANOVA-Resultate:

STIMULUSGRUPPE (SG), $F(1,80) = 7.00$, $p \leq .01$

SG X INFO, $F(1,80) = 4.85$, $p < .05$

MSe(between) = 922.4

MSe(within) = 153.2

Alle anderen Effekte sind n.s.

13.2 UNTERSCHIEDE innerhalb einer Gruppe (U)¹

U	PARITÄT		KEINE INFO	
	IN-GROUP	OUT-GROUP	IN-GROUP	OUT-GROUP
M	35.4	37.2	31.8	42.0
SD	27.5	27.7	22.3	27.6
n	42		40	

ANOVA-Resultate:

STIMULUSGRUPPE, $F(1,80) = 6.43$, $p < .05$

MSe(between) = 1161.9

MSe(within) = 232.5

Alle anderen Effekte sind n.s.

¹ Auch für diese Skala gilt: Je höher die Werte, desto größer die eingeschätzte Homogenität, d.h. desto weniger Unterschiede werden angenommen.

bb. 3.1

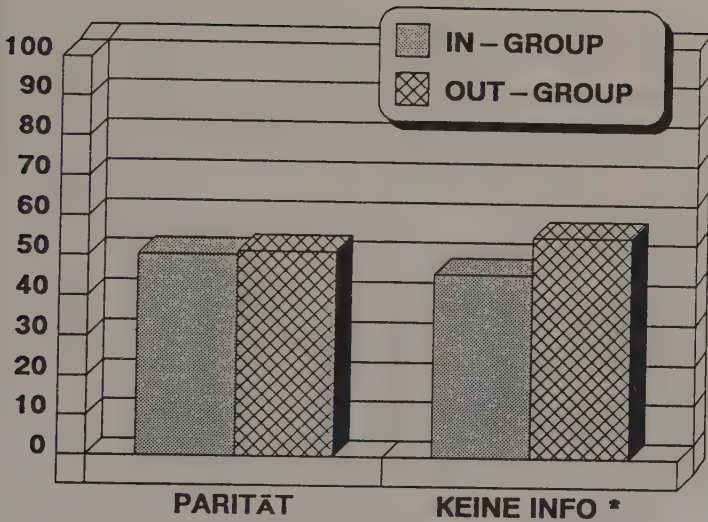


Abbildung 3.1:

Wahrgenommene generelle Homogenität (Skala "Ähnlichkeit") der In-group und der Out-group in Abhängigkeit von der Information über die relative Größe der In-group.

* In dieser Bedingung unterscheiden sich die Einschätzungen für In-group und Out-group signifikant (t-Test, $\alpha < 5\%$).

Abb. 3.2

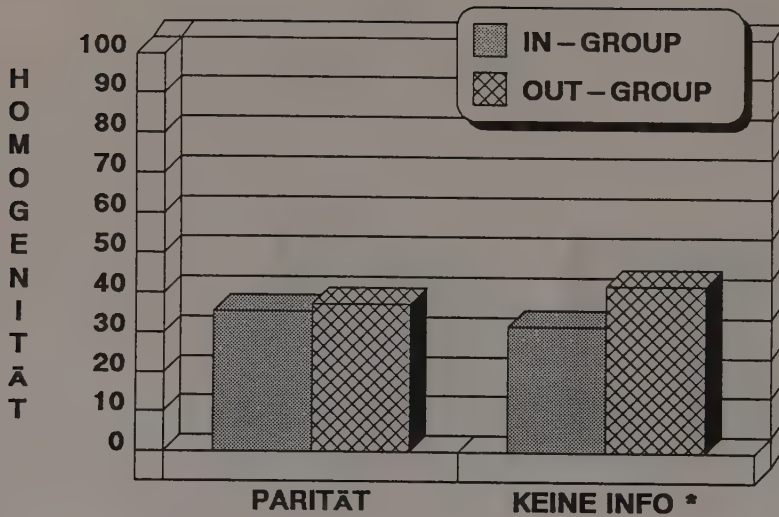


Abbildung 3.2:

Wahrgenommene generelle Homogenität (Skala "Unterschiede") der In-group und der Out-group in Abhängigkeit von der Information über die relative Größe der In-group.

* In dieser Bedingung unterscheiden sich die Einschätzungen für In-group und Out-group signifikant (t-Test, $\alpha < 5\%$).

7.3.5 Weitere Analysen

7.3.5.1 Relative In-group-Größe und Wahrnehmung von Intra-gruppen-Homogenität

In einer weiteren Analyse wurde untersucht, ob die Wahrnehmung von In-group- und Out-group-Homogenität in Abhängigkeit von der angenommenen relativen Größe der In-group (MINORITÄT vs. PARITÄT vs. MAJORITÄT) variierte. Dazu wurden zunächst alle Vpn der ursprünglichen Bedingung KEINE INFO danach gruppiert, ob sie glaubten, daß die In-group weniger (MINORITÄT), genauso viele (PARITÄT) oder mehr (MAJORITÄT) Mitglieder umfasse als die Out-group. Außerdem wurden alle Vpn der ursprünglichen Bedingung PARITÄT auch bei dieser Analyse der Bedingung PARITÄT zugeordnet. Insgesamt wurden 15 Vpn der Bedingung MINORITÄT, 46 der Bedingung PARITÄT und 21 der Bedingung MAJORITÄT zugeordnet. In der Bedingung MINORITÄT vermuteten die Vpn im Mittel eine numerische Relation zwischen In-group und Out-group von 37.7% zu 61.0%, in der Bedingung MAJORITÄT von 66.6% zu 33.7%. Anschließend wurden die Homogenitätseinschätzungen dann einer 3 (relative In-group-Größe) X 2 (Stimulusgruppe) Varianzanalyse unterzogen.

Hinsichtlich des Faktors Stimulusgruppe ergaben sich die gleichen Haupteffekte (bezüglich der Skalen SIGOG, W, ZWN, A und U) wie in der ursprünglichen Analyse (siehe Abschnitt 7.3.4), wobei diesmal zusätzlich auch der Haupteffekt bezüglich der Skala ZAV (taxonomische Homogenität: Zusammenhang zwischen Allgemeinbildung und Vertrauenswürdigkeit) ein akzeptables Signifikanzniveau von 5 Prozent erreichte.¹ Für den Fak-

¹ Diese Übereinstimmung mit dem ursprünglichen Design war selbstverständlich zu erwarten, da der within-subjects-Faktor Stimulusgruppe von der Modifikation

tor relative In-group-Größe ergab sich kein signifikanter Haupteffekt. Darüber hinaus interagierten die beiden Faktoren - ausschließlich - bei den Indizes für die generelle Homogenität signifikant miteinander (Skala A: $F(2,79) = 4.08$, $p < .05$; Skala U: $F(2,79) = 3.41$, $p < .05$). Dabei stellte sich heraus, daß nur diejenigen Vpn, die ihrer In-group in Relation zur Out-group eine Majoritätsposition unterstellten, tatsächlich der Out-group signifikant mehr Homogenität zuschrieben als der In-group (Skala A, Bedingung MINORITÄT: $M(IG) = 42.0$, $M(OG) = 47.9$, $t(79) = -1.32$, n.s.; Skala A, Bedingung PARITÄT: $M(IG) = 49.4$, $M(OG) = 50.2$, $t(79) = -.31$, n.s.; Skala A, Bedingung MAJORITÄT: $M(IG) = 50.9$, $M(OG) = 64.6$, $t(79) = -3.63$, $p < .001$; Skala U, Bedingung MINORITÄT: $M(IG) = 35.9$, $M(OG) = 40.7$, $t(79) = -.88$, n.s.; Skala U, Bedingung PARITÄT: $M(IG) = 34.9$, $M(OG) = 36.6$, $t(79) = -.54$, n.s.; Skala U, Bedingung MAJORITÄT: $M(IG) = 29.0$, $M(OG) = 45.2$, $t(79) = -3.50$, $p < .001$).

7.3.5.2 Selbstwertgefühl und Wahrnehmung von Intragruppen-Homogenität

Analog zu Studie I wurden die 56 Selbsteinschätzungen jeder Vp zunächst in positiver Richtung gepolt und dann aufsummiert. Der so errechnete Selbstwert-Score besitzt ein theoretisches Minimum von 56 und ein theoretisches Maximum von 392. Die Mittelwerte in den beiden Experimentalbedingungen (PARITÄT vs. KEINE INFO) unterschieden sich nicht signifikant ($M(PARITÄT) =$

des varianzanalytischen Designs nicht direkt betroffen ist. Kleinere Divergenzen (z.B. bezüglich der Skala ZAV) sind auf die ungleiche Besetzung der Zellen und die spezielle MANOVA-Prozedur ("unique sums of square") zurückzuführen.

278.9, $M(\text{KEINE INFO}) = 276.8$, $F(1,80) < 1$, n.s.).¹

Für jede Vp wurde wieder ein (Gesamt-)Index jeweils für die wahrgenommene dimensionale (gemittelt über SIGIG, SIGOG, W, N, A und V), taxonomische (gemittelt über ZKS, ZWN und ZAV) und generelle (gemittelt über A und U) Homogenität der In-group und der Out-group errechnet. Anschließend wurden die Korrelationen zwischen dem Selbstwert-Score (SW) und den (Gesamt-)Indizes für die wahrgenommene (absolute) In-group- und Out-group-Homogenität sowie zwischen SW und den (Gesamt-)Indizes für die wahrgenommene relative In-group-Homogenität (d.h. Index für die wahrgenommene (absolute) In-group-Homogenität minus Index für die wahrgenommene (absolute) Out-group-Homogenität) berechnet.² Signifikante Korrelationen zwischen SW und der wahrgenommenen (absoluten) In-group- bzw. Out-group-Homogenität zeigten sich nur, wenn die Vpn keine Informationen über die numerischen Relation zwischen In-group

¹ Auch eine Varianzanalyse unter Berücksichtigung des zusätzlichen Faktors "Geschlecht" ergab keinerlei signifikante (Haupt- bzw. Interaktions-)Effekte (alle $F \leq 1.03$, n.s.). Der mittlere Selbstwert-Score der weiblichen Vpn betrug 279.5, der Mittelwert für die männlichen Vpn betrug 270.0. - Etwa drei Wochen nach der Durchführung der Studie II wurde das Selbstwertmaß erneut mehreren (15 weiblichen und 15 männlichen) Studierenden des Fachbereichs Sozialwesen vorgelegt. Diese Personen hatten an der ursprünglichen Studie nicht teilgenommen. Die weiblichen Vpn wiesen zwar den höheren Mittelwert auf ($M(\text{FRAUEN}) = 295.9$, $M(\text{MÄNNER}) = 281.6$), der Unterschied zwischen Frauen und Männern erreichte jedoch kein akzeptables Signifikanzniveau ($F(1,28) = 2.00$, $p > .16$). - Diese Befunde sind ein weiteres Indiz dafür, daß die in Studie I insbesondere im Zusammenhang mit dem Selbstwertmaß beobachteten geschlechtsspezifischen Ergebnisse vornehmlich auf die für Studie I ausgewählte Vpn-Stichprobe beschränkt sind.

² Die Signifikanzprüfungen sind, falls nicht explizit anders angegeben, immer zweiseitig.

und Out-group erhalten hatten (Bedingung KEINE INFO): Unter dieser Bedingung vermuteten diejenigen Vpn, denen das Selbstwertmaß vor dem Homogenitätsmaß vorgelegt worden war, um so mehr generelle In-group-Homogenität, je negativer sie sich zuvor beschrieben hatten ($r = -.47$, $p < .05$). Bei umgekehrter Reihenfolge der abhängigen Maße (HOMO-SW) beschrieben sich die Vpn in der Bedingung KEINE INFO um so positiver, je weniger generelle Out-group-Homogenität sie vermuteten ($r = -.51$, $p < .05$).

Außerdem beschrieben sich diese Vpn (Bedingungskombination KEINE INFO/HOMO-SW) um so positiver, je mehr relative generelle In-group-Homogenität sie vermuteten ($r = .44$, $p = .052$) und auch bezüglich der relativen dimensional In-group-Homogenität deutete sich bei diesen Vpn ein solcher Zusammenhang an ($r = .38$, $p < .10$). Bei Vpn, denen explizit mitgeteilt worden war, daß die In-group genauso viele Mitglieder umfasse wie die Out-group, und denen außerdem das Selbstwertmaß vor dem Homogenitätsmaß vorgelegt worden war, deutete sich darüber hinaus an, daß sie um so mehr relative dimensionale In-group-Homogenität annahmen, je negativer sie sich beschrieben hatten ($r = -.38$, $p < .10$).

7.3.5.3 Identifikation mit der In-group und Wahrnehmung von Intragruppen-Homogenität

Die gesonderte Analyse der Antworten auf die dritte Identifikationsfrage¹ ergab, daß - anders als in Studie I - diesmal in Übereinstimmung mit den Befunden

¹ "Viele andere Mitglieder meiner Gruppe/Ich ... besitze(n) dieselben Eigenschaften wie ich/viele andere Mitglieder meiner Gruppe." ... stimme gar nicht zu ... stimme völlig zu (siehe dazu auch den Methodenteil von Studie I, Abschnitt 6.2).

von CODOL (1987) die projektive Form der Identifikation der introjektiven Form vorgezogen wurde: Anderen In-group-Mitgliedern wurden in stärkerem Maße die Eigenschaften der eigenen Person zugeschrieben (Projektion) als der eigenen Person die Eigenschaften der anderen In-group-Mitglieder zugeschrieben wurden (Introjektion) ($M(\text{PRO}) = 38.6$, $M(\text{INTRO}) = 26.5$, $F(1,78) = 5.59$, $p < .05$). Der Faktor Information über die relative Größe der In-group hatte keinen signifikanten Einfluß auf diese Antworten (alle $F < 1$, n.s.).

Die Interkorrelationen der Antworten auf die drei verschiedenen Identifikationsfragen (siehe Methodenteil von Studie I, Abschnitt 6.2) waren alle hoch signifikant ($.50 \leq r \leq .66$, $p < .005$, einseitig). Für die weitere Analyse wurden daher pro Vp die drei Antworten zu einem Wert zusammengefaßt (gemittelt).

Ein Vergleich dieser Identifikationswerte ergab, daß die Vpn in den beiden Experimentalbedingungen (PARITÄT vs. KEINE INFO) sich nicht signifikant voneinander unterschieden ($M(\text{PARITÄT}) = 28.6$, $M(\text{KEINE INFO}) = 29.6$, $F(1,80) < 1$, n.s.).

In Übereinstimmung mit der Annahme, daß die Akzentuierung von Intragruppen-Homogenität ein Kennzeichen intergruppalen Verhaltens ist (TAJFEL, 1969; TAJFEL, 1982a), wurde erwartet, daß mit der Identifikation mit der In-group auch die Wahrnehmung von Intragruppen-Homogenität zunimmt. Tabelle 14 zeigt die Koeffizienten für die Korrelationen der Identifikationswerte mit den (Gesamt-)Indizes für die wahrgenommene (dimensionale, taxonomische und generelle) In-group- und Out-group-Homogenität.

In beiden Experimentalbedingungen korrelierte die Wahrnehmung taxonomischer sowie genereller In-group- und Out-group-Homogenität signifikant positiv mit dem Ausmaß der Identifikation. In der Bedingung PARITÄT

korrelierte auch die wahrgenommene dimensionale In-group-Homogenität signifikant positiv mit dem Ausmaß der Identifikation, und auch für die wahrgenommene dimensionale Out-group-Homogenität deutete sich in dieser Bedingung ein positiver Zusammenhang mit der Identifikation an. Gänzlich unabhängig vom Ausmaß der Identifikation mit der In-group war lediglich die Wahrnehmung dimensionaler Intragruppen-Homogenität in der Bedingung KEINE INFO.

Die Korrelationen zwischen Identifikation und der wahrgenommenen relativen In-group-Homogenität (d.h. wahrgenommene In-group-Homogenität minus wahrgenommene Out-group-Homogenität) waren alle bis auf eine nicht-signifikant: In der Bedingung PARITÄT korrelierte die Wahrnehmung relativer dimensionaler In-group-Homogenität signifikant positiv mit dem Ausmaß der Identifikation ($r = .31$, $p < .05$, einseitig).

Tabelle 14:

Korrelative Zusammenhänge zwischen Identifikation mit der In-group und Einschätzung der Homogenität der In-group und der Out-group in Abhängigkeit von der Information über die relative Größe der In-group.

DH: Dimensionale Homogenität

TH: Taxonomische Homogenität

GH: Generelle Homogenität

	PARITÄT	KEINE INFO
DH	IN-GROUP	.38**
	OUT-GROUP	.01
TH		.23 (*)
		-.10
	n = 42	n = 40
GH	IN-GROUP	.41***
	OUT-GROUP	.30*
GH		.43***
		.27*
	n = 42	n = 40
GH	IN-GROUP	.32*
	OUT-GROUP	.50***
GH		.37**
		.31*
	n = 42	n = 40

(*) $p < .10$ * $p < .05$ ** $p < .01$ *** $p < .005$

(einseitige Signifikanzgrenzen)

7.4 DISKUSSION

7.4.1 Einschätzung der Größe der In-group und der Out-group

In Übereinstimmung mit Hypothese I konnte gezeigt werden, daß Vpn, denen keine expliziten Informationen über die numerische Relation zwischen In-group und Out-group vorliegen, der In-group in Relation zur Out-group eine Majoritätsposition unterstellen. Dieses Ergebnis war vorhergesagt worden aufgrund der Annahme, daß die Mitgliedschaft in einer Minorität eine Bedrohung des Selbstwertgefühls darstellt und die Vpn deshalb motiviert sind, das Minoritätsstigma zu vermeiden.

7.4.2 Wahrnehmung von In-group- und Out-group-Homogenität

Das Phänomen der Wahrnehmung relativer Out-group-Homogenität (d.h. der Wahrnehmung von mehr Out-group- als In-group-Homogenität) ließ sich auch in Studie II mehrfach nachweisen. So wurde bezüglich der Merkmale "spezielles Interessengebiet der Out-group" (SIGOG) und "Interesse an Wirtschaftspolitik" (W) der Out-group - unabhängig von der Experimentalbedingung - mehr dimensionale Homogenität zugeschrieben als der In-group. Bezüglich des Merkmals SIGOG konnte dieses Ergebnis auch in einer Kovarianzanalyse bestätigt werden, in der die Extremität der Gruppenbeurteilungen kontrolliert wurde. Folglich sind die Befunde, die belegen, daß der Out-group mehr dimensionale Homogenität zugeschrieben wurde als der In-group, nicht aus-

schließlich auf eine extremere Beurteilung der Out-group (im Vergleich zur In-group) zurückzuführen.

Darüber hinaus wurde im Zusammenhang mit der Kovariation zwischen dem Interesse an Wirtschaftspolitik und dem Interesse an Naturwissenschaft der Out-group generell mehr taxonomische Homogenität zugeschrieben als der In-group.

Das Stimulusmaterial, das den Vpn vorgelegt worden war, deutete an, daß sich In-group-Mitglieder genauso wie Out-group-Mitglieder sehr stark für Wirtschaftspolitik interessierten, daß das Ausmaß des Interesses an Wirtschaftspolitik also nicht mit der sozialen Kategorisierung in In-group und Out-group korrelierte. Daher überrascht es zunächst, daß im Zusammenhang mit dem Merkmal "Interesse an Wirtschaftspolitik" überhaupt differentielle Zuschreibungen von In-group- und Out-group-Homogenität vorgenommen wurden (TAJFEL, 1959; WILDER, 1984).¹ Es ist allerdings zu vermuten, daß die Vpn entgegen der Absicht des Versuchsleiters dennoch einen korrelativen Zusammenhang zwischen dem Ausmaß des Interesses an Wirtschaftspolitik und der sozialen Kategorisierung annahmen. Sie glaubten nämlich, daß sich die Out-group typischerweise mehr für Wirtschaftspolitik interessiere als die In-group. Offensichtlich wurde Interesse an Wirtschaftspolitik - ebenso wie Interesse an Kunst bzw. Sport (vgl.

¹ Der Befund zur Wahrnehmung relativer Out-group-Homogenität auf der Dimension Interesse an Wirtschaftspolitik ist jedoch mit Vorsicht zu interpretieren. Denn wie bereits berichtet, konnte dieser Befund in einer Kovarianzanalyse, in der die Extremität der Urteile kontrolliert wurde, nicht bestätigt werden. Da außerdem die Out-group extremer beurteilt wurde als die In-group (mittlerer Extremitätsindex-IG = 19.3, mittlerer Extremitätsindex-OG = 25.1, $F(1,80) = 22.55$, $p < .001$) ist nicht auszuschließen, daß dieser Befund ein artifizielles Nebenprodukt der extremeren Beurteilung der Out-group ist.

SIGOG) - von den Vpn als Out-group-spezifisches Merkmal betrachtet. Demnach kann festgehalten werden, daß die Wahrnehmung relativer dimensionaler und taxonomischer Out-group-Homogenität vornehmlich in bezug auf Out-group-spezifische Merkmale auftrat.

Die Wahrnehmung dimensionaler und taxonomischer Intragruppen-Homogenität wurde jedoch nicht wie vorhergesagt (siehe Hypothese 2) durch die Verfügbarkeit bzw. das Fehlen von Informationen über die numerische Relation zwischen In-group und Out-group beeinflusst. Insofern konnte auch nicht adäquat überprüft werden, ob der Einfluß dieser unabhängigen Variablen (d.h. Information über die numerische Relation zwischen In-group und Out-group) mit der Stärke der Korrelation zwischen Merkmalsverteilung und sozialer Kategorisierung zunimmt bzw. ob ein expliziter Hinweis auf eine solche Korrelation bei wertgeladenen Merkmalen überflüssig ist (siehe Hypothese 3).

Die Einschätzungen der generellen In-group- und Out-group-Homogenität bestätigten hingegen die Vorhersage der Hypothese 2 eindeutig. Insgesamt wurde der Out-group mehr generelle Homogenität zugeschrieben als der In-group. Dieses Ergebnis war jedoch ausschließlich auf die Einschätzungen derjenigen Vpn zurückzuführen, denen keine Informationen über die numerische Relation zwischen In-group und Out-group vorlagen. Es konnte insbesondere gezeigt werden, daß die Vpn nur dann mehr generelle Out-group- als In-group-Homogenität vermuteten, wenn sie glaubten, Mitglied einer Majorität zu sein.

QUATTRONE (1986) weist darauf hin, daß die Verwendung einer bipolaren Skala ("ähnlich ... unterschiedlich") zur Messung der wahrgenommenen generellen Intragruppen-Homogenität zu mangelhaften Ergebnissen

führen kann, da die Wahrnehmung von Ähnlichkeit und die Wahrnehmung von Unterschiedlichkeit nicht notwendigerweise komplementär sind (TVERSKY, 1977). Es spricht somit jedoch für die Validität der hier vorgelegten Ergebnisse, daß sie gleichermaßen bei der Zuschreibung intragruppaler Ähnlichkeit (Skala A) und bei der Zuschreibung intragruppaler Unterschiede (Skala U) nachzuweisen waren. Konsistenzbestrebungen der Vpn können nämlich nicht vorrangig für diese Übereinstimmung verantwortlich gemacht werden. Die auf den beiden unipolaren Skalen vorgenommenen Einschätzungen (genereller) intragruppaler Homogenität korrelierten zwar signifikant positiv miteinander (bezüglich In-group-Homogenität: $r = .31$, bezüglich Out-group-Homogenität: $r = .37$, jeweils $p \leq .005$). Jedoch spricht der geringe Anteil gemeinsamer Varianz (10% bzw. 14% gemäß den entsprechenden Determinationskoeffizienten) sicherlich gegen die Annahme, daß die Vpn vorrangig um Konsistenz bemüht waren. Auch provozierte die sprachliche Umsetzung der entsprechenden Skalen solche Konsistenzbestrebungen keineswegs. Denn es stellt sicherlich keine logische Inkonsistenz dar, wenn man vermutet, daß es in einer Gruppe viele Mitglieder gibt, "die einander ähnlich sind" (Skala A) und gleichzeitig auch viele Mitglieder, "die von einander verschieden sind" (Skala U).

Ferner ist die Kopplung von vermeintlicher Majoritätsmitgliedschaft und der Wahrnehmung relativer genereller Out-group-Homogenität nicht darauf zurückzuführen, daß einer Gruppe um so weniger Homogenität zugeschrieben wurde, je mehr Mitglieder man in ihr vermutete (GOETHALS, ALLISON & FROST, 1979; MANSTEAD, 1982, SIMON & BROWN, 1987). Sämtliche Korrelationen zwischen den Gesamt-Indizes für die wahrgenommene (absolute und relative dimensionale, taxonomische und generelle) Homogenität einer Gruppe und den (absoluten bzw. relati-

ven) Gruppengrößenschätzungen (in der Bedingung KEINE INFO) waren nicht-signifikant ($-.23 \leq r \leq .18$, n.s., einseitig).

7.4.3 Selbstwertgefühl und Wahrnehmung von Intragruppen-Homogenität

Geht man davon aus, daß Personen ein Minoritätsstigma vermeiden wollen, so ist zu vermuten, daß das Fehlen jeglicher Information über die numerische Relation zwischen In-group und Out-group in der Bedingung KEINE INFO insbesondere die Vpn mit niedrigem Selbstwertgefühl verunsicherte. Eine homogene Gruppe stellt ihren Mitgliedern aber sicherlich mehr soziale Unterstützung und Solidarität in Aussicht als ein heterogenes Aggregat von Einzelindividuen (ALLEN, 1985, S.230f). Möglicherweise war den Vpn in der Bedingung KEINE INFO deshalb (generelle) In-group-Homogenität um so angenehmer, und sie akzentuierten sie daher um so stärker, je niedriger ihr Selbstwertgefühl war. Eine analoge Erklärung bietet sich für den Befund an, daß das Selbstwertgefühl der Vpn in der gleichen Bedingung um so höher war, je weniger absolute bzw. relative (generelle) Out-group-Homogenität (bzw. je mehr relative generelle In-group-Homogenität) sie vermuteten. Wird nämlich die Homogenität einer Gruppe als Indikator betrachtet für die soziale Unterstützung und Solidarität, die diese Gruppe ihren Mitgliedern bieten kann, so ist in Anlehnung an SIMON & BROWN (1987) zu erwarten, daß durch die Wahrnehmung geringer absoluter und insbesondere geringer relativer Out-group-Homogenität (bzw. ausgeprägter relativer In-group-Homogenität) die soziale Identität der Gruppenmitglieder gestärkt wird, was

sich wiederum auf deren Selbstwertgefühl positiv auswirken sollte.

Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß in Übereinstimmung mit der Out-group-Homogenitäts-Hypothese die Vpn, bei denen diese Zusammenhänge zu beobachten waren, insgesamt immer noch mehr Out-group- als In-group-Homogenität wahrnahmen. Dennoch widersprechen die wechselseitigen funktionalen Zusammenhänge zwischen Selbstwertgefühl und der Wahrnehmung von Intragruppen-Homogenität sicherlich der Annahme, daß In-group-Homogenität generell als unangenehm, Out-group-Homogenität hingegen als angenehm empfunden wird (vgl. dazu z.B. JONES et al., 1981; QUATTRONE & JONES, 1980). Sie weisen vielmehr darauf hin, daß Gruppenmitglieder, insbesondere wenn sie verunsichert sind, In-group-Homogenität durchaus als angenehm empfinden und deshalb akzentuieren, während andererseits Out-group-Homogenität ihr Selbstwertgefühl negativ beeinflussen kann.

7.4.4 Identifikation mit der In-group und Wahrnehmung von Intragruppen-Homogenität

Obwohl die Identifikation mit der eigenen Gruppe (In-group) generell eher schwach ausgeprägt war, bestätigen doch die positiven Korrelationen zwischen dem Ausmaß der Identifikation mit der In-group und den Indizes für die wahrgenommene Ingroup- bzw. Out-group-Homogenität, daß die Akzentuierung von Intragruppen-Homogenität ein Kennzeichen intergruppalen Verhaltens ist (TAJFEL, 1969; TAJFEL, 1982a).

Außerdem wurden Ähnlichkeiten mit In-group-Mitgliedern eher akzeptiert, wenn die befragte Person selbst

den Bezugspunkt der Ähnlichkeitsrelation darstellte ("Die anderen Mitglieder meiner Gruppe sind wie ich"), als wenn umgekehrt die anderen In-group-Mitglieder als Bezugspunkt fungierten ("Ich bin wie die anderen Mitglieder meiner Gruppe"). Dieses Ergebnis läßt darauf schließen, daß Personen auch im Intergruppen-Kontext bemüht sind, ihre eigene Existenz hervorzuheben, und deshalb die projektive Form der Identifikation mit der In-group der introjektiven Form vorziehen (siehe dazu CODOL, 1987).

7.4.5 Zusammenfassung und Schlußfolgerungen

Im Hinblick auf Out-group-spezifische Merkmale wurde in Übereinstimmung mit der Out-group-Homogenitätshypothese der Out-group generell - d.h. unabhängig von den Informationen über die relative Größe der In-group - mehr Homogenität zugeschrieben als der In-group.

Wurde jedoch unspezifisch nach dem Ausmaß der wahrgenommenen intragruppalen Ähnlichkeit bzw. Unterschiedlichkeit gefragt, so variierten die Einschätzungen von In-group- und Out-group-Homogenität mit den Annahmen der Vpn über die relative Größe der In-group. Gingen die Vpn davon auf, daß die In-group genauso viele Mitglieder umfaßt wie die Out-group, so kam es nicht zu einer asymmetrischen Zuschreibung von (genereller) Intragruppen-Homogenität. Waren andererseits in der Intergruppen-Situation keine Informationen über die numerische Relation zwischen In-group und Out-group zugänglich, dann schrieben die Vpn der Out-group mehr (generelle) Homogenität zu als der In-group. Die Wahrnehmung von mehr (genereller) Out-group- als In-

group-Homogenität war dabei eindeutig mit der Annahme verbunden, die eigene Gruppe nehme im Vergleich zur Out-group eine Majoritätsposition ein. Außerdem konnte gezeigt werden, daß einer Gruppe keineswegs um so mehr Homogenität zugeschrieben wurde, je weniger Mitglieder in ihr vermutet wurden. Der obige Befund ist somit wohl kaum im Sinne einer umgekehrt-proportionalen Beziehung zwischen der Größe einer Gruppe und der ihr zugeschriebenen Homogenität zu interpretieren.

Die erwartete Kopplung von vermeintlicher Majoritätsmitgliedschaft und der Wahrnehmung relativer Out-group-Homogenität konnte nur bei den Indizes für die wahrgenommene generelle Homogenität nachgewiesen werden. In Übereinstimmung damit deuten ferner auch die schwachen bzw. nicht-existent Interkorrelationen zwischen den drei verschiedenen (Gesamt)-Indizes darauf hin, daß diese Indizes offensichtlich sehr unterschiedliche Aspekte intragruppaler Homogenität erfassen ($r(\text{TH-In-group, GH-In-group}) = .32$, $r(\text{TH-Out-group, GH-Out-group}) = .29$, jeweils $p < .005$, einseitig; sonst: $-.07 \leq r \leq .05$, alle n.s., einseitig).

Wechselseitige funktionale Zusammenhänge zwischen Selbstwertgefühl und der Wahrnehmung von Intragruppen-Homogenität lassen - im Widerspruch zur Out-group-Homogenitäts-Hypothese - vermuten, daß In-group-Homogenität nicht generell als unangenehm und Out-group-Homogenität nicht generell als angenehm empfunden wird. Außerdem gibt es Hinweise darauf, daß die Wahrnehmung relativer In-group-Homogenität zu einem positiven Selbstwertgefühl beitragen kann.

Identifikation mit der In-group via Projektion wurde der introjektiven Form der Identifikation vorgezogen. Schließlich erwies sich die Identifikation mit der In-group insgesamt als guter Prädiktor für die wahrgenom-

nene Intragruppen-Homogenität.¹

¹ Da die Identifikation mit der eigenen Gruppe insgesamt schwach ausgeprägt war, ist diese Aussage strenggenommen nur für den Bereich niedriger Identifikation gültig.

8. STUDIE III: SOZIALE IDENTITÄT UND WAHRGENOMMENE INTRAGRUPPEN-HOMOGENITÄT

8.1 EINLEITUNG UND HYPOTHESEN

Die ersten beiden Studien lieferten weitere Belege dafür, daß die numerische Relation zwischen In-group und Out-group bzw. die impliziten Annahmen der Gruppenmitglieder über diese Relation die Wahrnehmung von In-group und Out-group-Homogenität beeinflussen können. Allerdings konnten diese Studien nur wenig beitragen zur Analyse des funktionalen Zusammenhanges zwischen wahrgenommener Intragruppen-Homogenität und dem Streben nach positiver sozialer Identität.

SIMON & BROWN (1987) vertreten die These, daß die Wahrnehmung relativer In-group-Homogenität - ebenso wie die In-group-Favorisierung - zur Etablierung einer positiven sozialen Identität beitragen kann. Diese Autoren konnten zeigen, daß insbesondere Minoritätsangehörige auf dieses Mittel zur Akzentuierung ihrer positiven sozialen Identität zurückgreifen. Studie III ist nun der Frage gewidmet, ob die obige These auch über den speziellen Fall der Minoritätsmitgliedschaft hinaus Gültigkeit besitzt.¹

In diesem Zusammenhang ist die innerhalb der Theorie der sozialen Identität vorgenommene Unterscheidung zwischen sozialer und personaler Identität von Relevanz (TURNER, 1982, 1978). Geht man nämlich davon aus,

¹ Es sei darauf hingewiesen, daß die von SIMON & BROWN (1987, S. 704) vorgenommene Begründung dieser These eine solche Verallgemeinerung nicht ausschließt, auch wenn diese von den Autoren selbst nicht explizit vorgenommen wird (siehe auch Kapitel 2 der vorliegenden Arbeit).

daß die Suche nach einer positiven sozialen Identität mit dem In-group-Homogenitätseffekt verbunden ist, so ist andererseits zu vermuten, daß der Out-group-Homogenitätseffekt dann auftritt, wenn die Suche nach einer positiven sozialen Identität sekundär ist bzw. die personale Identität mehr zu einem positiven Selbstkonzept beiträgt. Mehrere Forscher führen nämlich den Out-group-Homogenitätseffekt auf die Motivation zurück, die eigene Individualität zu betonen (QUATTRONE & JONES, 1980; SNYDER & FROMKIN, 1980; WILDER, 1986). Sicherlich ist diese Motivation jedoch vornehmlich dann zu erwarten, wenn die Selbstdefinition sich hauptsächlich auf die personale Identität stützt.

Dieser aus der Theorie der sozialen Identität abgeleitete Erklärungsansatz zur Wahrnehmung relativer In-group- und Out-group-Homogenität wird mit Hilfe einer modifizierten Version des "minimal group paradigm" (TAJFEL et al., 1971) überprüft. Gegenüber der Originalversion des Paradigmas werden hauptsächlich vier Modifikationen vorgenommen.

1. Im Rahmen dieses Paradigmas werden die Versuchspersonen üblicherweise mittels einer symmetrischen sozialen Kategorisierung in zwei distinkte Gruppen eingeteilt. Dabei werden sowohl die In-group als auch die Out-group explizit definiert (z.B. die Gruppe der Klee-Liebhaber versus die Gruppe der Kandinsky-Liebhaber). In der vorliegenden Studie wird jedoch eine asymmetrische soziale Kategorisierung verwandt: nur eine Gruppe wird explizit definiert (wohl-definierte Gruppe), während die Existenz einer zweiten Gruppe (schlecht-definierte Gruppe) lediglich erschlossen werden kann (d.h. die Gruppe aller Personen, die nicht zur explizit definierten Gruppe gehören). Allerdings beruht auch in dieser Studie die Kategorisierung

- analog dem "minimal group paradigm" (siehe TAJFEL et al., 1971) - auf einem trivialen, nicht unmittelbar wertgeladenen Kriterium, nämlich dem ästhetischen Geschmack der Versuchsteilnehmer. Somit impliziert die asymmetrische soziale Kategorisierung auch kein soziales Statusgefälle zwischen der wohl-definierten und der schlecht-definierten Gruppe.

Ist die In-group explizit definiert, die Out-group aber nicht, so versieht diese asymmetrische soziale Kategorisierung die erstere mit einem höheren Grad an "Gruppenhaftigkeit" (groupness). Nach SIMON & BROWN (1987) sollten daher die Versuchspersonen, die der wohl-definierten Gruppe zugeteilt werden, über eine positivere soziale Identität verfügen als Vpn, die dieser Gruppe nicht angehören. Demnach ist zu erwarten, daß die Gruppeneinteilung bei ersteren eine positivere affektive Reaktion auslöst als bei letzteren.

Zahlreiche Forschungsergebnisse belegen, daß Gruppenmitglieder einen hohen Grad an Selektivität und Kreativität aufweisen bei der Auswahl von Merkmalen (bzw. Dimensionen), auf die sie ihre soziale Identität gründen (LEMAINE, 1974; MUMMENDEY & SCHREIBER, 1983, 1984; MUMMENDEY & SIMON, 1989; VAN KNIPPENBERG & VAN OERS, 1984; VAN KNIPPENBERG & ELLEMERS, 1989). Es ist naheliegend, daß Mitglieder der wohl-definierten Gruppe ihre soziale Identität auf solche Merkmale gründen, die in direktem Zusammenhang mit der Definition ihrer In-group stehen. So sollten sie dann auch im Hinblick auf diese Merkmale den In-group-Homogenitätseffekt zeigen. Andererseits sollten Mitglieder der schlecht-definierten Gruppe motiviert sein, eine positive soziale Identität zu etablieren, indem sie die wahrgenommene relative In-group-Homogenität im Hinblick auf alternative Merkmale akzentuieren, d.h. im Hinblick auf Merkmale, die nicht der wohl-definierten Gruppe zugeschrieben werden.

2. Wie bereits in den ersten beiden Studien, so wird auch in dieser Studie der Einfluß der relativen In-group-Größe auf die Wahrnehmung intragruppaler Homogenität untersucht. Den Vpn werden daher unterschiedliche Informationen über den prozentualen Anteil der Personen gegeben, die üblicherweise zur wohl-definierten Gruppe gehören würden. Wenn Minoritätsangehörige ihrer Gruppenmitgliedschaft und somit ihrer sozialen Identität mehr Bedeutung beimessen als Majoritätsangehörige (SIMON & BROWN, 1987), so sollte der Unterschied in der affektiven Reaktion zwischen Mitgliedern der wohl- und der schlecht-definierten Gruppe besonders stark ausgeprägt sein, wenn die In-group eine Minoritätsposition innehat. Aus dem gleichen Grunde nehmen wir an, daß Minoritätsangehörige generell stärker zur Wahrnehmung relativer In-group-Homogenität neigen. Allerdings ist bei Gültigkeit des aus der Theorie der sozialen Identität abgeleiteten Erklärungsansatzes der In-group-Homogenitätseffekt durchaus auch für Majoritätsangehörige zu erwarten, sofern diese eine positive soziale - und nicht personale - Identität anstreben.

3. Die dritte Modifikation des "minimal group paradigm" bezieht sich direkt auf die theoretische Unterscheidung zwischen personaler und sozialer Identität. In der vorliegenden Studie schätzen die Vpn nicht nur die In-group und die Out-group auf mehreren Merkmalsdimensionen ein, sondern sie nehmen auf den gleichen Dimensionen auch Selbsteinschätzungen vor. Wir erwarten, daß Gruppenmitglieder ihre positive personale Identität dann weniger stark akzentuieren, d.h. die eigene Person weniger positiv darstellen, wenn die In-group der Out-group im Intergruppen-Vergleich überlegen ist.

4. Außerdem werden den experimentellen Bedingungen Kontrollbedingungen hinzugefügt. Vpn in diesen Bedin-

gungen werden keiner Gruppe zugeteilt. Vielmehr sollen sie als neutrale Beobachter die Homogenität zweier Stimulusgruppen einschätzen. Wiederum ist nur eine Gruppe explizit definiert, und auch die Informationen über die relative Gruppengröße wird variiert. Die Kontrollbedingungen gestatten eine Überprüfung des Einflusses der unabhängigen Variablen (Gruppendefinition und Information über die relative Gruppengröße) unabhängig von der vermeintlichen Gruppenmitgliedschaft der Vpn.

Als Index für die wahrgenommene Intragruppen-Homogenität (bzw. Intragruppen-Heterogenität) dient hauptsächlich das von LINVILLE et al. (1986) kürzlich vorgestellte Pd-Maß (Probability of differentiation). Dieses Maß drückt die Wahrscheinlichkeit aus, daß ein Beobachter zwei zufällig ausgewählten Gruppenmitgliedern unterschiedliche Ausprägungen eines (dimensionalen) Merkmals zuschreibt¹. Außer diesem Index für die wahrgenommene dimensionale Homogenität werden noch mehrere Indizes für die wahrgenommene generelle Homogenität (bzw. Heterogenität) erhoben.

Insgesamt werden folgende Hypothesen überprüft:

1. Mitgliedschaft in der wohl-definierten Gruppe löst eine positivere affektive Reaktion aus als Mitgliedschaft in der schlecht-definierten Gruppe.
2. Mitglieder der wohl-definierten Gruppe schreiben im Hinblick auf Merkmale, die in direktem Zusammenhang mit der Gruppendefinition stehen, der In-group mehr Homogenität zu als der Out-group. Mitglieder der

¹ Eine ausführliche mathematische Definition und eine beispielhafte Illustration der entsprechenden Formel erfolgt zusammen mit der Präsentation der Ergebnisse (siehe Abschnitt 8.3.4.1).

schlecht-definierten Gruppe zeigen diesen Effekt im Hinblick auf alternative Merkmale.

- 3.a) Minoritätsangehörige messen ihrer Gruppenmitgliedschaft mehr Bedeutung bei als Majoritätsangehörige.
 - b) Der in Hypothese 1 vorhergesagte Effekt ist stärker ausgeprägt, wenn die In-group eine Minorität ist, als wenn sie eine Majorität ist.
 - c) Minoritätsangehörige neigen generell stärker zur Wahrnehmung relativer In-group-Homogenität als Majoritätsangehörige.
4. Der Out-group-Homogenitätseffekt ist auf solchen Dimensionen zu erwarten, auf denen der Intergruppen-Vergleich wenig zu einem positiven Selbstkonzept beiträgt.
5. Gruppenmitglieder beurteilen die eigene Person auf einer Merkmalsdimension weniger positiv, wenn die In-group der Out-group auf dieser Dimension überlegen ist, als wenn sie der Out-group unterlegen ist.

8.2 METHODE

8.2.1 Versuchspersonen

Einhunderteinundneunzig Studierende ("undergraduates") der Universität von Kalifornien, Santa Cruz, (129 weibliche und 62 männliche Studenten) nahmen an dem Experiment teil. Das Durchschnittsalter betrug 20 Jahre (Standardabweichung: 3.8). Die Teilnahme an dem

Experiment war freiwillig; allen Teilnehmern wurde eine Versuchspersonen-Stunde bescheinigt.

8.2.2 Experimentelles Design

Die Experimentalbedingungen ergaben ein $2 \times 3 \times 2$ faktorielles Design mit zwei between-subjects-Faktoren: Gruppendefinition (In-group wohl-definiert vs. In-group schlecht-definiert) und (Information über die) relative Größe der In-group (Minorität vs. Majorität vs. keine Information); und mit einem within-subjects-Faktor: Stimulusgruppe (In-group vs. Out-group).

Außerdem umfaßte die Studie Kontrollbedingungen, in denen die Vpn nicht in Gruppen eingeteilt wurden, d.h. in diesen Bedingungen wurde keine soziale Kategorisierung in In-group und Out-group vorgenommen. Allerdings wurden auch den Vpn in den Kontrollbedingungen zwei Stimulusgruppen präsentiert, von denen lediglich eine explizit definiert wurde (asymmetrische soziale Kategorisierung), und auch die Information über die numerische Relation zwischen den beiden Gruppen wurde manipuliert. Somit ergab sich für die Kontrollbedingungen ein 3×2 faktorielles Design mit einem between-subjects-Faktor: (Information über die) relative Größe der wohl-definierten Gruppe (Minorität vs. Majorität vs. keine Information), und mit einem within-subjects-Faktor: Stimulusgruppe (wohl-definierte Gruppe vs. schlecht-definierte Gruppe).

8.2.3 Versuchsablauf

In der vorliegenden Studie wurde eine asymmetrische Kategorisierung vorgenommen: Lediglich eine Gruppe wurde explizit definiert (als "Wheeler"-Gruppe), die Existenz einer zweiten Gruppe (d.h. alle Personen, die nicht zur Wheeler-Gruppe gehörten) konnte lediglich per implicationem erschlossen werden. Die Wheeler-Gruppe wurde definiert als die Gruppe derjenigen Personen, deren Vorliebe für Bilder des (fiktiven) modernen Malers, J.P. Wheeler, ein bestimmtes Ausmaß überschreitet, während die Personen unterhalb eines solchen Kriteriums nicht als Mitglieder irgendeiner Gruppe bezeichnet wurden.

Etwa zwei Drittel der Vpn erhielten dann spezifische Informationen darüber, wie groß üblicherweise der prozentuale Anteil derjenigen Personen sei, die zur Wheeler-Gruppe gehören, während den restlichen Vpn keinerlei Informationen über den prozentualen Anteil gegeben wurden.

Im Anschluß daran wurde den Vpn ein Fragebogen mit den abhängigen Maßen ausgehändigt.

8.2.3.1 Experimentelle Bedingungen

Zur Einführung wurde den Vpn mitgeteilt, daß es sich um eine Untersuchung zum Zusammenhang von "ästhetischem Geschmack und Persönlichkeit" handle. Zunächst wurden den Vpn 18 Dias von modernen Gemälden gezeigt, und die Vpn sollten angeben, wie gut ihnen jedes dieser Bilder gefiel. Diese Einschätzungen wurden auf elf-stufigen Rating-Skalen vorgenommen (0 = überhaupt nicht, 10 = sehr gut). Den Vpn wurde nicht mitgeteilt, von welchem Maler das jeweilige Gemälde angefertigt

worden war.

Anschließend sahen die Vpn zwei weitere Dias - die Maler dieser Bilder blieben wiederum anonym -, und die Vpn wurden gebeten aufzuschreiben, welche Gedanken, Gefühle, Phantasien oder Erinnerungen sich einstellten, während sie diese Dias betrachteten. Zur Begründung dieser Aufgabe (filler task) wurde ihnen mitgeteilt, daß der Experimentator (E) daran interessiert sei herauszufinden, wie diese Bilder auf verschiedene Persönlichkeiten wirkten. In der Zwischenzeit würden E und zwei weitere Mitarbeiter die Einschätzungen der Vpn hinsichtlich der 18 vorhergezeigten Bilder auswerten.

Nach etwa 15 Minuten teilte E mit, daß einige der 18 Bilder, die die Vpn zuvor gesehen hatten, von dem modernen Maler, J.P. Wheeler, angefertigt worden seien.¹ Außerdem hätten Forschungsergebnisse gezeigt, daß das Ausmaß der Vorliebe ("the degree of liking") für die Wheeler-Bilder in engem Zusammenhang stehe mit anderen Persönlichkeitsmerkmalen. E hätte nun analysiert, wie gut den einzelnen Vpn die Wheeler-Bilder gefallen hätten. Andererseits hätte er aber die Einschätzungen hinsichtlich der anderen Bilder, die nicht von Wheeler gemalt worden seien, völlig außer acht gelassen. Er habe vielmehr diejenigen Vpn identifiziert, deren Vorliebe für Wheeler-Bilder ein bestimmtes Ausmaß überschritten hätten. Diese Leute würden üblicherweise als Wheeler-Typ oder Wheeler-Gruppe bezeichnet. Allerdings wurde betont, daß Mitglieder der Wheeler-Gruppe nicht unbedingt eine extreme Vorliebe für die Wheeler-Bilder zeigen müßten. Vielmehr genüge es, lediglich ein bestimmtes Kriterium zu überschreiten. Entweder wurde

¹ Dieser Name war natürlich frei erfunden. Tatsächlich handelte es sich bei allen in diesem Experiment gezeigten Bildern um Werke von Paul Klee. Weitere Details bezüglich dieser Bilder sind dem Anhang zu entnehmen.

dann den Vpn mitgeteilt, daß viele Studien bereits zuverlässig ergeben hätten, daß 10% bzw. 90% aller Leute zur Wheeler-Gruppe gehörten (Minoritäts bzw. Majoritätsbedingung), oder aber den Vpn wurden keinerlei Informationen gegeben über den prozentualen Anteil der Personen in der Wheeler-Gruppe (Bedingung: keine Information). Anschließend wurde jeder Vp ein Fragebogen mit den abhängigen Maßen ausgehändigt. In der Minoritäts- und in der Majoritätsbedingung zeigte das Deckblatt eine Graphik, welche noch einmal den Prozentsatz der Mitglieder und den der Nicht-Mitglieder der Wheeler-Gruppe veranschaulichte: Wheeler-Gruppe 9.8% (bzw. 90.2%) vs. andere 90.2% (bzw. 9.8%). Um diese Manipulation der numerischen Relation zu unterstützen, war auf jeder Seite des Fragebogens der Prozentsatz der Mitglieder der Wheeler-Gruppe erneut angegeben. Den Vpn in den experimentellen Bedingungen wurde außerdem auf der zweiten Seite des Fragebogens mitgeteilt, ob sie zur Wheeler-Gruppe gehörten oder nicht. Auf allen folgenden Seiten des Fragebogens sollten sie dann diese Information wiedergeben.

Da in der Minoritäts- und in der Majoritätsbedingung der prozentuale Anteil der Leute, die angeblich üblicherweise zur Wheeler-Gruppe gehörten, öffentlich bekanntgegeben wurde, mußte die relative Größe der Wheeler-Gruppe "zwischen" den Versuchssitzungen variiert werden. Innerhalb der einzelnen Sitzungen wurde die Mitgliedschaft einer Vpn bzw. ihre Nicht-Mitgliedschaft in der Wheeler-Gruppe natürlich per Zufall festgelegt. Es wurden insgesamt neun Versuchssitzungen durchgeführt. Die Anzahl der Teilnehmer pro Sitzung schwankte zwischen 9 und 19.

8.2.3.2 Kontrollbedingungen

In diesen Bedingungen wurden die Vpn nicht entsprechend ihrer Vorliebe für die Wheeler-Bilder kategorisiert. Zwar sahen sie dieselben Dias wie die Vpn in den experimentellen Bedingungen, aber sie wurden weder danach gefragt, wie gut ihnen die einzelnen Bilder gefallen, noch sollten sie angeben, welche Gedanken, Gefühle etc. sich bei ihnen einstellten, während sie die beiden zusätzlichen Dias betrachteten. Es wurde die gleiche "Cover-Story" (Zusammenhang zwischen ästhetischem Geschmack und Persönlichkeit) präsentiert wie in den experimentellen Bedingungen, und auch die Information hinsichtlich der relativen Größe der Wheeler-Gruppe wurde in analoger Weise manipuliert. Den Kontroll-Vpn wurde ebenfalls ein Fragebogen ausgehändigt, in dem Einschätzungen der Intragruppen-Homogenität zweier Stimulusgruppen (einer wohl- und einer schlecht-definierten Gruppe) vorzunehmen waren. Natürlich enthielten diese Fragebögen keinerlei Hinweise auf eine eigene Mitgliedschaft bzw. Nicht-Mitgliedschaft in der Wheeler-Gruppe.

Das Ziel der Untersuchung bestand angeblich darin herauszufinden, welche Vorhersagen gemacht werden können über das Verhalten der Teilnehmer der "eigentlichen" Experimente. Es wurden insgesamt vier Versuchssitzungen durchgeführt. Die Anzahl der Teilnehmer pro Sitzung schwankte zwischen 8 und 23.

8.2.4 Abhängige Variablen

Die für unsere Hypothesen unmittelbar relevanten abhängigen Variablen lassen sich in fünf Hauptgruppen

ordnen.

(a) Affektive Reaktion

Nachdem die komplette Cover-Story - einschließlich der Operationalisierung der unabhängigen Variablen (Gruppengröße und Information über die relative Gruppengröße) - präsentiert worden war, wurden die Vpn - sowohl in den experimentellen als auch in den Kontrollbedingungen - gebeten, sich darauf zu konzentrieren, wie sie sich momentan fühlten. Dazu sollten sie Einschätzungen auf sechs elf-stufigen unipolaren Skalen abgeben, welche folgendermaßen benannt waren: angenehm, ängstlich, nervös, sicher, ruhig und unbehaglich (0 = überhaupt nicht, 10 = sehr).

(b) Häufigkeitsverteilungen

Es wurden vier Vergleichsdimensionen präsentiert. Die Vpn sollten einschätzen, wie sich Mitglieder und Nicht-Mitglieder der Wheeler-Gruppe entlang jeder der vier Merkmalsdimensionen verteilen würden.

1. Vorliebe für das Wheeler-Bild (WH)

Zunächst wurde das Dia eines Bildes gezeigt, welches angeblich von J.P. Wheeler gemalt worden war. Die Vpn sollten sich 100 Mitglieder und 100 Nicht-Mitglieder der Wheeler-Gruppe vorstellen und dann schätzen, wie sehr diese Leute das entsprechende Wheeler-Bild mögen würden. Dazu wurde eine Reihe von elf Kästchen vorgegeben, welche von 0 (überhaupt nicht) bis 10 (sehr) durchnummeriert waren. Die Aufgabe der Vpn bestand nun darin zu schätzen, wie viele von den 100 Mitgliedern bzw. von den 100 Nicht-Mitgliedern der Wheeler-Gruppe jedem der elf Kästchen zuzuordnen seien. Es sollten somit Häufigkeitsverteilungen skizziert werden. (vgl. LINVILLE et al., 1986, JUDD & PARK, 1988; PARK & HASTIE, 1987).

2. Vorliebe für das Nicht-Wheeler-Bild (NW)

Wiederum wurde ein Bild gezeigt. Den Vpn wurde mitgeteilt, daß dieses Bild nicht von Wheeler gemalt worden sei, ohne allerdings den wirklichen Namen des Maler preiszugeben. Analog zur ersten Dimension skizzierten die Vpn dann Häufigkeitsverteilungen für beide Stimulusgruppen - d.h. für Mitglieder und für Nicht-Mitglieder der Wheeler-Gruppe - hinsichtlich deren Vorliebe für das Nicht-Wheeler-Bild.

3. Interesse an Kunst im allgemeinen (KU) und

4. Umgänglichkeit (UM) ("sociability")

Diesmal sollten die Vpn Häufigkeitsverteilungen für die beiden Stimulusgruppen im Hinblick auf deren Interesse an Kunst im allgemeinen und im Hinblick auf die Eigenschaft Umgänglichkeit skizzieren.

Es wurde erwartet, daß die Merkmale, Vorliebe für das Wheeler-Bild und für Kunst im allgemeinen (WH und KU), nicht aber die beiden anderen Merkmale (NW und UM) der Wheeler-Gruppe zugeschrieben würden. Da Minoritätsangehörigkeit oft mit Devianz in Verbindung gebracht wird (siehe MOSCOVICI, MUGNY & VAN AVERMAET, 1985), wurde außerdem angenommen, daß Umgänglichkeit eher als Merkmal von Majoritäts- als von Minoritätsangehörigen betrachtet würde.

(c) Selbsteinschätzungen

Die Vpn in den experimentellen Bedingungen - nicht jedoch die Vpn in den Kontrollbedingungen - sollten, bevor sie die Häufigkeitsverteilungen skizzierten, eine Selbsteinschätzung auf der jeweiligen Dimension vornehmen, d.h. sie sollten angeben, wie sehr sie das Wheeler-Bild, das Nicht-Wheeler-Bild und Kunst im allgemeinen mögen und für wie umgänglich sie sich selbst hielten (0 = überhaupt nicht, 10 = sehr).

(d) Vorhersagbarkeit, Intragruppen-Ähnlichkeit und Intragruppen-Unterschiede

Alle Vpn - sowohl in den experimentellen als auch in den Kontrollbedingungen - schätzten ein, wie leicht es sei, Vorhersagen über die Persönlichkeit eines Mitglieds bzw. Nicht-Mitglieds der Wheeler-Gruppe zu machen.¹

Außerdem schätzten sie den Grad der Intragruppen-Ähnlichkeit und - auf einer separaten, ebenfalls unipolaren Skala - den Grad der Intragruppen-Unterschiede hinsichtlich beider Stimulusgruppen ein.² Die Reihenfolge der Fragen nach Ähnlichkeit und nach Unterschieden wurde für jede Vp per Zufall bestimmt.

Die beiden Stimulusgruppen wurden immer auf separaten Skalen eingeschätzt, deren Reihenfolge ebenfalls pro Vp per Zufall bestimmt wurde.

(e) Wichtigkeit der Gruppenmitgliedschaft

Die Mitglieder der Wheeler-Gruppe gaben an, wie wichtig für sie diese Mitgliedschaft war. Die Vpn, die der Wheeler-Gruppe nicht zugeteilt worden waren, wurden gefragt, wie wichtig es für sie war, nicht zur Wheeler-Gruppe zu gehören.³ Diese Modifikation war notwendig, da eine direkte Bezugnahme auf die (schlecht-definierte) In-group einer expliziten Defi-

¹ Die genaue Formulierung lautete: "If a psychologist knows that someone belongs (does NOT belong) to the Wheeler group, how easy do you think it is for the psychologist to make correct predictions about that person's personality?" (0 = not easy at all, 10 = very easy).

² Die genaue Formulierung lautete: "In many respects people that belong (do NOT belong) to the Wheeler group are quite similar to (different from) each other. How much do you agree?" (0 = not at all, 10 = very much).

³ Die genaue Formulierung lautete: "It is important to me to belong (NOT to belong) to the Wheeler group." (0 = not true at all, 10 = very true).

nition nahegekommen wäre und somit die asymmetrische Kategorisierung konterkariert hätte.

Selbstverständlich sollten lediglich die Vpn in den experimentellen Bedingungen diese Wichtigkeitseinschätzungen vornehmen.

Außerdem wurde - wie bereits in Studie I und II - nach dem Ausmaß der vermuteten Ähnlichkeit zwischen der Vp selbst und den anderen In-group-Mitgliedern (d.h. denjenigen Personen, die wie die Vp selbst Mitglied oder Nicht-Mitglied der Wheeler-Gruppe waren) gefragt. Wiederum wurde der Bezugspunkt der Ähnlichkeitsrelation variiert (die Vp selbst vs. die anderen In-group Mitglieder).¹

Nachdem der Fragebogen mit den abhängigen Maßen ausgefüllt worden war, schätzten dann noch all diejenigen Vpn, denen keine Informationen über die relative Größe der Wheeler-Gruppe gegeben worden waren, wieviel Prozent der amerikanischen Bevölkerung vermutlich zur Wheeler-Gruppe gehören würden.

Schließlich wurden noch einige demographische Daten erhoben (Geschlecht, Alter etc.), ebenso wie eine kurze Beschreibung des wahrgenommenen Zwecks der Untersuchung. Die Vpn in den Kontrollbedingungen sollten außerdem eine Vorhersage darüber machen, ob sie selbst, falls sie entsprechend getestet würden, der Wheeler-Gruppe zugeteilt werden würden oder nicht.

Nachdem die gesamte Versuchsserie abgeschlossen war, wurden den Vpn die tatsächliche Fragestellung der Untersuchung sowie die Ergebnisse mitgeteilt, und der theoretische Hintergrund wurde eingehend erläutert.

¹ Die genaue Formulierung lautete: "In many respects those people that belong (do NOT belong) to the Wheeler group are pretty much like me." (Bezugspunkt: eigene Person); oder: "In many respects I am pretty much like those people that belong (do NOT belong) to the Wheeler group." (Bezugspunkt: andere In-group-Mitglieder); "How much does this statement apply to you?" (0 = not at all, 10 = very much).

8.3 ERGEBNISSE

8.3.1 'Vorbemerkungen

Insgesamt wurden die Daten von 17 Vpn (weniger als neun Prozent) aus der Analyse ausgeschlossen: 13 Vpn zweifelten an der Existenz der Wheeler-Gruppe, eine Vp erkannte den wahren Zweck der Untersuchung, und drei Vpn hatten offensichtlich nicht verstanden, wie die Häufigkeitsverteilungen anzufertigen waren. Pro Zelle mußten die Daten mindestens einer Vp, höchstens aber von drei Vpn aus der Analyse ausgeschlossen werden. So verblieben in den experimentellen Bedingungen 114 Vpn (18 bis 21 pro Zelle) und in den Kontrollbedingungen 60 Vpn (19 bis 21 pro Zelle).

Vorgeschaltete Varianzanalysen ergaben, daß der Faktor "Geschlecht" keinen der in dieser Studie berichteten signifikanten ANOVA-Effekte signifikant qualifizierte. Bei allen weiteren Analysen wurde dieser Faktor daher vernachlässigt.

Zur varianzanalytischen Auswertung wurde die auf der Regressionsmethode beruhende MANOVA-Prozedur ("unique sums of square", siehe SPSS INC., 1986) herangezogen, die auch einer ungleichen Besetzung der Zellen Rechnung trägt.

8.3.2 Affektive Reaktion

Für jede Vp wurden die Einschätzungen auf den drei positiv benannten Affektskalen (angenehm, sicher und ruhig) gemittelt. Ebenso wurde mit den Einschätzungen auf den drei negativ benannten Affektskalen (ängstlich, nervös und unbehaglich) verfahren. Die interne

Konsistenz (Cronbachs α) betrug in beiden Fällen .77. Die Indizes für den positiven und negativen Affekt wurden getrennt ausgewertet.

Die Daten der experimentellen Bedingungen wurden in 2 (Gruppendefinition) X 3 (relative In-group-Größe) ANOVAs analysiert. Lediglich der Interaktionseffekt bezüglich des Index für den positiven Affekt näherte sich statistischer Signifikanz ($F(2,108) = 2.42$, $p < .10$; für alle anderen Effekte: $F < 1$). Vergleiche innerhalb jeder Stufe des ersten Faktors (Verfahren nach Newman-Keuls mit $\alpha \leq .05$, siehe WINER, 1962, S. 238f) ergaben, daß sich Mitglieder der wohl- und schlecht-definierten Gruppe dann (und nur dann) signifikant unterschieden, wenn die In-group eine Majoritätsposition innehatte ($M(\text{WOHL}, \text{MIN}) = 7.3 = M(\text{SCHLECHT}, \text{MIN})$; $M(\text{WOHL}, \text{MAJ}) = 8.0$, $M(\text{SCHLECHT}, \text{MAJ}) = 6.8$; $M(\text{WOHL}, \text{KEINE INFO}) = 6.7$, $M(\text{SCHLECHT}, \text{KEINE INFO}) = 7.4$; $MSe = 3.38$). Der mittlere Index für den negativen Affekt betrug in der Gesamtstichprobe 2.3.

Die Daten der Kontroll-Vpn wurden mittels einfaktorieller Varianzanalysen ausgewertet (dreifach gestufter Faktor: relative Größe der wohl-definierten Gruppe). Alle Effekte waren nicht-signifikant (beide $F < 1$; $M(\text{TOTAL}, \text{POS}) = 7.4$, $M(\text{TOTAL}, \text{NEG}) = 2.6$).

8.3.3 Merkmalszuschreibungen

Für jede Vp wurde pro Stimulusgruppe und Merkmalsdimension ein Mittelwert aus der entsprechenden Häufigkeitsverteilung bestimmt. Da die Kontroll-Vpn selbst keine Gruppenmitglieder waren, ermöglichen ihre Daten eine Manipulationsüberprüfung hinsichtlich der Merk-

malszuschreibungen. Dementsprechend wurden die Mittelwerte der Kontroll-Vpn in 3 (relative Größe der wohl-definierten Gruppe) X 2 (Stimulusgruppe: wohl- vs. schlecht-definierte Gruppe) ANOVAs analysiert. Es ergaben sich vier signifikante ANOVA-Effekte. Wie erwartet wurde der wohl-definierten Gruppe eine größere Vorliebe für das Wheeler-Bild (WH) und für Kunst im allgemeinen (KU) zugeschrieben. ((WH) $M(WOHL) = 6.9$, $M(SCHLECHT) = 4.0$, $F(1,57) = 101.83$, $p < .001$; (KU) $M(WOHL) = 6.9$, $M(SCHLECHT) = 5.6$, $F(1,57) = 36.38$, $p < .001$).

Bezüglich Umgänglichkeit war die Interaktion signifikant ($F(2,57) = 6.87$, $p < .005$, $MSe(within subjects) = 1.26$). Im Falle einer expliziten Minoritäts-Majoritäts-Beziehung wurde die Stimulusgruppe in der Majoritätsposition immer als umgänglicher eingestuft als die Stimulusgruppe in der Minoritätsposition; und zwar unabhängig davon, welche Stimulusgruppe wohl- bzw. schlecht-definiert war ($M(WOHL, MIN) = 5.2$, $M(SCHLECHT, MAJ) = 6.2$, $t(57) = -2.75$, $p < .005$; $M(WOHL, MAJ) = 6.1$, $M(SCHLECHT, MIN) = 5.3$, $t(57) = 2.25$, $p < .05$, alle t-Tests sind einseitig, falls nicht anders vermerkt). In der dritten Bedingung (KEINE INFO) wurde der schlecht-definierten Gruppe mehr Umgänglichkeit zugeschrieben als der wohl-definierten Gruppe ($M(WOHL, KEINE INFO) = 5.3$, $M(SCHLECHT, KEINE INFO) = 5.9$, $t(57) = -1.73$, $p < .05$). Interessanterweise lassen die Prozentschätzungen der Kontroll-Vpn in dieser Bedingung erkennen, daß sie der wohl-definierten Gruppe eine Minoritätsposition zuschrieben. Die mittlere Prozentangabe war signifikant kleiner als 50% ($M = 25.1$, $t(20) = 6.72$, $p < .001$). Entsprechend unserer Erwartung wurde Umgänglichkeit somit eher als ein Merkmal von Majoritäts- als von Minoritätsangehörigen betrachtet (siehe Abbildung 4).

b. 4

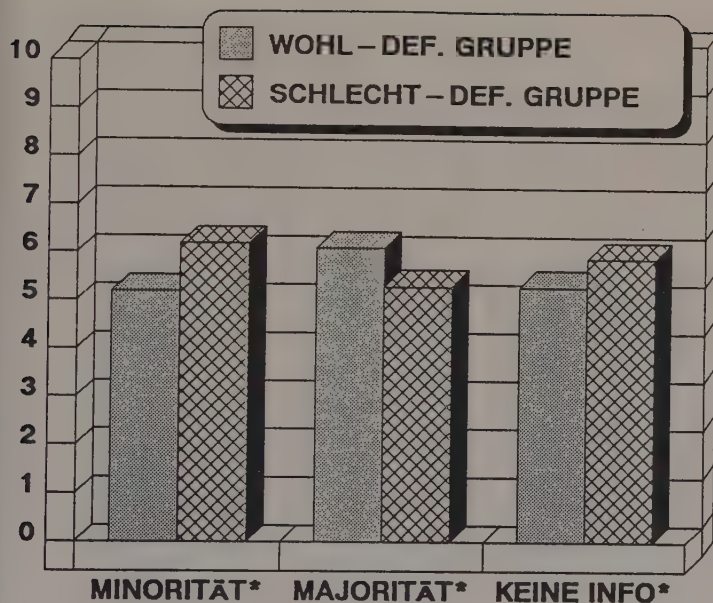


Abbildung 4:

Umgänglichkeitseinschätzungen für die wohl- und schlecht-definierte Gruppe in Abhängigkeit von der Information über die relative Größe der wohl-definierten Gruppe.

* In dieser Bedingung unterscheiden sich die Einschätzungen für die beiden Gruppen signifikant (t-Test, $\alpha < 5\%$).

Schließlich ist noch zu berichten, daß die Kontroll-Vpn der schlecht-definierten Gruppe eine größere Vorliebe für das Nicht-Wheeler-Bild (NW) zuschrieben als der wohl-definierten Gruppe ($M(\text{WOHL}) = 4.7$, $M(\text{SCHLECHT}) = 5.8$, $F(1,57) = 17.50$, $p < .001$).

Die Daten aus den experimentellen Bedingungen wurden in $2 \times 3 \times 2$ ANOVAs mit zwei between-subjects-Faktoren, Gruppendefinition und relative In-group-Größe, und einem within-subjects-Factor, Stimulusgruppe (In-group vs. Out-group), analysiert. Bezüglich der WH-Dimension ergaben sich zwei signifikante ANOVA-Effekte. Beiden Stimulusgruppen wurde von Mitgliedern der wohl-definierten Gruppe eine größere Vorliebe für das Wheeler-Bild zugeschrieben als von Mitgliedern der schlecht-definierten Gruppe (Haupteffekt für Gruppendefinition, $F(1,108) = 6.03$, $p < .05$). Darüber hinaus ergab sich jedoch auch eine signifikante Interaktion zwischen Gruppendefinition und Stimulusgruppe ($F(1,108) = 68.66$, $p < .001$, $MSe(\text{within subjects}) = 3.85$). Mitglieder der wohl-definierten Gruppe schrieben der In-group eine größere Vorliebe für das Wheeler-Bild zu als der Out-group ($M(\text{IG}) = 6.0$, $M(\text{OG}) = 4.0$, $t(108) = 5.44$, $p < .001$), während Mitglieder der schlecht-definierten Gruppe den entgegengesetzten Effekt zeigten ($M(\text{IG}) = 4.2$, $M(\text{OG}) = 6.5$, $t(108) = -6.26$, $p < .001$). Auf der NH-Dimension waren alle ANOVA-Effekte nicht-signifikant ($p > .10$).

Die KU- und die UM-Dimension sind sicherlich nicht wertneutral. Deshalb ist auf diesen Dimensionen eine Tendenz zur In-group-Favorisierung zu erwarten. Die entsprechenden Einschätzungen in den experimentellen Bedingungen eignen sich damit weniger gut für eine Manipulationsüberprüfung. Tabelle 15 präsentiert die entsprechenden Mittelwerte, Standardabweichungen und alle signifikanten ANOVA-Effekte.

Auf der KU-Dimension fielen die Einschätzungen für die In-group insgesamt höher aus als für die Out-group ($M(IG) = 6.4$, $M(OG) = 5.8$, $F(1,108) = 11.56$, $p \leq .001$). Die signifikante zweifache Interaktion zwischen Stimulusgruppe und Gruppendifinition ($F(1,108) = 4.86$, $p < .05$) deutet darauf hin, daß der In-group-Bias im Falle der wohl-definierten In-group stärker ausgeprägt war. Schließlich waren alle Faktoren an der dreifachen Interaktion beteiligt ($F(2,108) = 4.07$, $p < .05$): Signifikante In-group-Out-group-Unterschiede ergaben sich in der Bedingung "WOHL-DEFINIERT, KEINE INFO" ($t(108) = 4.30$, $p < .001$) und in der Bedingung "SCHLECHT-DEFINIERT, MAJORITÄT" ($t(108) = 1.68$, $p < .05$).

Auf der UM-Dimension wurde die In-group ebenfalls insgesamt bevorzugt ($M(IG) = 6.0$, $M(OG) = 5.5$, $F(1,108) = 6.17$, $p < .05$). Auch hier war die dreifache Interaktion signifikant ($F(2,108) = 3.30$, $p < .05$). Wiederum ergaben sich signifikante In-group-Out-group-Unterschiede in den Bedingungen "WOHL-DEFINIERT, KEINE INFO" ($t(108) = 1.87$, $p < .05$) und "SCHLECHT-DEFINIERT, MAJORITÄT" ($t(108) = 3.78$, $p < .001$). Außerdem interagierten Gruppendifinition und relative In-group-Größe signifikant miteinander ($F(2,108) = 4.76$, $p \leq .01$). Dieser Effekt deutet an, daß - gemittelt über In-group und Out-group - Vpn in der Bedingung "SCHLECHT-DEFINIERT, MAJORITÄT" relativ niedrige Einschätzungen abgaben. Wie die oben berichtete zweifache Interaktion zeigt, fielen allerdings lediglich die Out-group-, nicht aber die In-group-Einschätzungen gering aus.

Die Einschätzungen der Größe der wohl-definierten Gruppe (in der experimentellen Bedingung KEINE INFO) variierten ebenfalls in Abhängigkeit davon, ob die Vpn dieser Gruppe selbst angehörten oder nicht. Die Schätzungen fielen höher aus, wenn die wohl-definierte

Gruppe eine In-group darstellte ($M(IG) = 45.1$, $M(OG) = 33.5$, $t(39) = 1.92$, $p < .05$). Ferner war die mittlere Prozentschätzung nur dann signifikant kleiner als 50%, wenn sie sich auf eine Out-group bezog (bezüglich Out-group: $t(19) = 3.29$, $p < .005$, bezüglich In-group: $t(20) = 1.38$, n.s.).

Tabelle 15:

Einschätzungen für In-group und Out-group in Abhängigkeit von der Gruppendefinition und der relativen In-group-Größe.

Information über die relative In-group-Größe	Gruppendefinition			
	KU		UM	
	M	SD	M	SD
Wohl-definierte In-group				
Minorität (n = 18)				
In-group	6.0	1.0	5.6	1.0
Out-group	5.3	.9	5.6	.9
Majorität (n = 18)				
In-group	6.2	1.5	6.0	1.1
Out-group	5.7	1.6	5.9	1.2
Keine Information (n = 21)				
In-group	7.0a	1.4	6.0a	1.5
Out-group	5.3b	1.7	5.2b	1.5
Schlecht-definierte In-group				
Minorität (n = 18)				
In-group	6.5	.8	5.8	.8
Out-group	6.2	1.6	5.9	1.3
Majorität (n = 19)				
In-group	6.4a	1.2	6.1a	1.5
Out-group	5.7b	1.8	4.4b	1.7
Keine Information (n = 20)				
In-group	6.3	1.6	6.2	1.2
Out-group	6.7	2.0	6.0	1.9

Fortsetzung von Tabelle 15:

Anmerkungen:

KU = Vorliebe für Kunst im allgemeinen, UM = Umgänglichkeit. Einschätzungen für In-group und Out-group mit unterschiedlichen Indizes (pro Dimension und pro Zelle) unterscheiden sich signifikant mindestens auf dem 5% Signifikanzniveau (geplante Vergleiche mit einseitigen t-Tests basierend auf MSe(within)).

ANOVA-Resultate:

Stimulusgruppe (SG):

(KU) $F(1,108) = 11.56, p \leq .001$; (UM) $F(1,108) = 6.17, p < .05$.

Gruppendefinition (GD) X SG:

(KU) $F(1,108) = 4.86, p < .05$.

GD X Information über die relative In-group-Größe (RIG):

(UM) $F(2,108) = 4.76, p \leq .01$.

GD X RIG X SG:

(KU) $F(2,108) = 4.07, p < .05$; (UM) $F(2,108) = 3.30, p < .05$.

MSe(between): (KU) 2.66, (UM) 1.69

MSe(within): (KU) 1.64, (UM) 1.92

Alle anderen Effekte sind n.s.

8.3.4 Wahrgenommene Intragruppen-Homogenität

8.3.4.1 ' Dimensionale Homogenität: Differenzierung innerhalb der Gruppen

Für jede Vp wurde pro Merkmalsdimension und Stimulusgruppe der Pd-Index aus der entsprechenden Häufigkeitsverteilung bestimmt. Der Pd-Index wird folgendermaßen errechnet:
$$Pd = 1 - \sum_{i=1}^n Pi^2$$
 In dieser Formel bezeichnet i die Ausprägung des dimensional Merkmals und Pi die Wahrscheinlichkeit, mit der die i-te Ausprägung zugeschrieben wird. Angenommen eine Vp schrieb 30 Personen die Merkmalsausprägung i zu, und jeweils 40 Personen die Ausprägungen i+1 bzw. i+2. Dann ergibt sich ein Pd-Index von $1 - (.4^2 + .3^2 + .3^2) = .66$. Da in der vorliegenden Studie jedes Merkmal elf Ausprägungen besaß (0 bis 10), konnte der Pd-Index theoretisch einen Wert zwischen 0 und .909 annehmen. Je höher der Pd-Index, desto höher die Differenzierungswahrscheinlichkeit bzw. desto geringer die wahrgenommene dimensionale Homogenität.¹

¹ In anderen Untersuchungen (JUDD & PARK, 1988; PARK & HASTIE, 1987) diente die Standardabweichung (SD) der von den Vpn angefertigten Häufigkeitsverteilung als Index für die wahrgenommene (dimensionale) Homogenität. LINVILLE et al. (1986) verglichen beide Indizes (Pd und SD) und schlußfolgerten, daß der Pd-Index das bessere Maß für den wahrgenommenen Grad an Homogenität sei. Außerdem wiesen diese Autoren darauf hin, daß beide Indizes positiv korrelieren, wenn die geformte Häufigkeitsverteilung glockenförmig ist. Die Vpn, die an der Studie III teilnahmen, hatten alle bereits psychologische Einführungskurse besucht. Es ist daher anzunehmen, daß sie mit dem Begriff der "Normalverteilung" vertraut waren und deshalb glockenförmige Häufigkeitsverteilungen formten. In den Experimentalbedingungen korrelierten SD und Pd tatsächlich positiv miteinander und zwar bezüglich aller vier Merkmalsdimensionen. Die Korrelationskoeffizienten schwankten zwischen .63 und .79 (alle $p < .001$, immer einseitig, falls nicht anders vermerkt). In den Kontrollbedingungen

Tabelle 16 präsentiert die Mittelwerte und Standardabweichungen für die experimentellen Bedingungen sowie alle signifikanten Effekte, die sich in $2 \times 3 \times 2$ ANOVAs ergaben.

Für Mitglieder der wohl-definierten Gruppe wurde der In-group-Homogenitätseffekt für solche Merkmale erwartet, die sich direkt auf die Gruppendifinition bezogen (d.h. für WH und KU). Diese Vorhersage wurde für die KU-Dimension bestätigt. Dort war die zweifache Interaktion zwischen Gruppendifinition und Stimulusgruppe hochsignifikant ($F(1,108) = 13.65$, $p < .001$). War die In-group wohl-definiert, so ergab sich der erwartete In-group-Homogenitätseffekt ($M(IG) = .754$, $M(OG) = .787$, $t(108) = -2.79$, $p < .005$). War sie hingegen schlecht-definiert, so zeigte sich der Out-group-Homogenitätseffekt ($M(IG) = .795$, $M(OG) = .764$, $t(108) = 2.62$, $p < .01$). Die dreifache Interaktion war ebenfalls signifikant ($F(2,108) = 3.21$, $p < .05$). Der In-group-Homogenitätseffekt war hauptsächlich auf die Bedingungen "WOHL-DEFINIERT, MAJORITÄT" ($t(108) = -2.18$, $p < .05$) und "WOHL-DEFINIERT, KEINE INFO" ($t(108) = -2.31$, $p < .05$) zurückzuführen; der Out-group-Homogenitätseffekt auf die Bedingung "SCHLECHT-DEFINIERT, KEINE INFO" ($t(108) = 3.15$, $p < .005$).

Außerdem hatten wir vorausgesagt, daß Mitglieder der schlecht-definierten Gruppe den In-group-Homogenitätseffekt bei alternativen Merkmalen zeigen würden, d.h.

waren die Koeffizienten etwas niedriger, insbesondere bezüglich der KU-Dimension, wo lediglich der Korrelationskoeffizient bezüglich der wohl-definierten Gruppe ein akzeptables Niveau statistischer Signifikanz erreichte ($r(\text{WOHL}) = .28$, $p < .05$, $r(\text{SCHLECHT}) = .07$, n.s.). Bezüglich der restlichen drei Dimensionen waren die Koeffizienten wiederum alle signifikant. Sie schwankten zwischen .41 und .60 (alle $p \leq .001$). Wie zu erwarten war, ergab sich bei Verwendung des SD-Index als abhängiges Maß ein ähnliches Mittelwertsmuster wie bei Verwendung des Pd-Index.

bei Merkmalen, die nicht der wohl-definierten Gruppe zugeschrieben wurden. Gemäß der durch die Kontroll-Vpn vorgenommenen Merkmalszuschreibungen stellten die Merkmale, Vorliebe für das Nicht-Wheeler-Bild (NW) und Umgänglichkeit (UM), solche Alternativen dar. Da jedoch Umgänglichkeit offensichtlich als Merkmale von Majoritätsangehörigen aufgefaßt wurde, war zu erwarten, daß Mitglieder der schlecht-definierten Gruppe den In-group-Homogenitätseffekt nur dann auf der UM-Dimension zeigen, wenn die In-group gleichzeitig eine Majoritätsposition innehat.

Unsere Vorhersagen wurden für die Bedingung "SCHLECHT-DEFINIERT, MINORITÄT" und "SCHLECHT-DEFINIERT, MAJORITÄT", bestätigt. Zwar wurde auf der NW-Dimension der In-group generell mehr Homogenität zugeschrieben als der Out-group ($M(IG) = .807$, $M(OG) = .819$, $F(1,108) = 6.68$, $p < .05$). Allerdings war dieser Unterschied hauptsächlich auf die Bedingung "SCHLECHT-DEFINIERT, MINORITÄT" zurückzuführen ($t(108) = -2.34$, $p < .05$, siehe Tabelle 16). Auf der UM-Dimension war die dreifache Interaktion ebenfalls signifikant ($F(2,108) = 6.60$, $p < .005$). In der Bedingung "SCHLECHT-DEFINIERT, MAJORITÄT" zeigte sich der erwartete In-group-Homogenitätseffekt ($t(108) = -1.74$, $p < .05$), wohingegen in der Bedingung "SCHLECHT-DEFINIERT, KEINE INFO" ein Out-group-Homogenitätseffekt zu verzeichnen war ($t(108) = 3.03$, $p < .005$).

Wie bereits in Studie I und II wurden Kovarianzanalysen (ANCOVAs) durchgeführt, um ausschließen zu können, daß die berichteten Effekte auf eine artifizielle Stauchung der Häufigkeitsverteilungen nahe der Skalenendpunkte zurückzuführen seien. In diesen ANCOVAs wurde der Pd-Index als abhängiges Maß und der Mittelwert bzw. (in separaten Analysen) der Extremitätsindex (d.h. der Abstand zwischen Mittelwert und Skalenmittelpunkt) der entsprechenden Häufigkeitsverteilung als

Kovariate benutzt. Alle oben berichteten Effekte wurden repliziert, wenn auch manche auf einem geringeren Signifikanzniveau (Stimulusgruppe (SG): (NW) $F(1,107) = 6.70$, $p < .05$, $F(1,107) = 3.59$, $p = .061$; Gruppendefinition (GD) X SG: (KU) $F(1,106) = 14.26$, $p < .001$, $F(1,107) = 4.28$, $p < .05$; relative In-group-Größe X GD X SG: (KU) $F(2,107) = 2.55$, $p = .083$, $F(2,107) = 3.06$, $p = .051$; (UM) $F(2,102) = 7.06$, $p \leq .001$, $F(2,102) = 7.89$, $p \leq .001$, entsprechend für ANCOVAs mit dem Mittelwert bzw. dem Extremitätsindex als Kovariate).¹ Das Muster der adjustierten Mittelwerte entsprach dem Mittelwertsmuster in Tabelle 16.

In den Kontrollbedingungen (siehe Tabelle 17) wurde der wohl-definierten Gruppe auf der NW-Dimension weniger ($M(\text{WOHL}) = .827$, $M(\text{SCHLECHT}) = .806$, $F(1,57) = 7.04$, $p \leq .01$) und auf der KU-Dimension mehr Homogenität ($M(\text{WOHL}) = .755$, $M(\text{SCHLECHT}) = .796$, $F(1,57) = 8.04$, $p < .01$) zugeschrieben als der schlecht-definierten Gruppe. Der Haupteffekt auf der NH-Dimension wurde lediglich in der ANCOVA mit dem Extremitätsindex als Kovariate repliziert ($F(1,56) = 6.32$, $p < .05$), nicht aber wenn der Mittelwert als Kovariate verwandt wurde ($F(1,56) = 2.58$, $p = .114$). Der Haupteffekt auf der KU-Dimension verschwand in beiden ANOVAs (beide $F(1,56) < 1$, n.s.).

Die Kovarianzanalysen legen daher nahe, daß in den Kontrollbedingungen der Haupteffekt auf der KU-Dimension artifiziell zustande kam. Folglich wurde auf dieser Dimension der wohl-definierten Gruppe nicht per se mehr Homogenität als der schlecht-definierten Gruppe zugeschrieben, sondern lediglich dann, wenn die wohl-definierte Gruppe eine In-group darstellte.

¹ In drei Analysen mußte eine Anpassung der unterschiedlichen Regressionsmodelle innerhalb der Faktorstufen vorgenommen werden. Dadurch reduzierte sich die Anzahl der Nenner-Freiheitsgrade (siehe SPSS INC., 1986, S. 521ff).

Tabelle 16:

Differenzierungswahrscheinlichkeit (Pd) für In-group und Out-group in Abhängigkeit von der Gruppendifinition und der relativen In-group-Größe.

Information über die relative In-group-Größe	Gruppendifinition			
	WH		NW	
	M	SD	M	SD
Wohl-definierte In-group				
Minorität (n = 18)				
In-group	.791	.164	.820	.080
Out-group	.789	.164	.828	.061
Majorität (n = 18)				
In-group	.789	.087	.800	.072
Out-group	.779	.077	.811	.082
Keine Information (n = 21)				
In-group	.786	.087	.788	.085
Out-group	.801	.083	.805	.056
Schlecht-definierte In-group				
Minorität (n = 18)				
In-group	.777	.074	.792a	.075
Out-group	.780	.119	.819b	.050
Majorität (n = 19)				
In-group	.768a	.191	.828	.074
Out-group	.818b	.123	.821	.075
Keine Information (n = 20)				
In-group	.780	.109	.812	.079
Out-group	.788	.078	.829	.071

Fortsetzung von Tabelle 16:

Information über die relative In-group-Größe	Gruppendefinition			
	KU		UM	
	M	SD	M	SD
Wohl-definierte In-group				
Minorität (n = 18)				
In-group	.813	.072	.844	.040
Out-group	.819	.081	.835	.056
Majorität (n = 18)				
In-group	.732a	.144	.792	.106
Out-group	.778b	.108	.777	.113
Keine Information (n = 21)				
In-group	.723a	.200	.778	.087
Out-group	.768b	.148	.800	.072
Schlecht-definierte In-group				
Minorität (n = 18)				
In-group	.797	.070	.786	.075
Out-group	.798	.069	.775	.101
Majorität (n = 19)				
In-group	.819	.088	.789a	.104
Out-group	.791	.158	.816b	.058
Keine Information (n = 20)				
In-group	.770a	.143	.812a	.084
Out-group	.707b	.180	.766b	.143

Fortsetzung von Tabelle 16:

Anmerkungen:

WH = Vorliebe für das Wheeler-Bild, NW = Vorliebe für das Nicht-Wheeler-Bild, KU = Vorliebe für Kunst im allgemeinen, UM = Umgänglichkeit. Einschätzungen für In-group und Out-group mit unterschiedlichen Indizes (pro Dimension und pro Zelle) unterscheiden sich signifikant mindestens auf dem 5% Signifikanzniveau (geplante Vergleiche mit einseitigen t-Tests basierend auf $MSe(\text{within})$).

ANOVA-Resultate:

Stimulusgruppe (SG):

(NW) $F(1,108) = 6.68, p < .05$

Gruppendifinition (GD) X SG:

(KU) $F(1,108) = 13.65, p < .001$

Information über die relative In-group-Größe (RIG) X GD X SG:

(KU) $F(2,108) = 3.21, p < .05$; (UM) $F(2,108) = 6.60, p < .005$.

$MSe(\text{between})$: (WH) .0211, (NW) .0093

(KU) .0307, (UM) .0143

$MSe(\text{within})$: (WH) .0070, (NW) .0012

(KU) .0040, (UM) .0023

Alle anderen Effekte sind n.s.

Tabelle 17:

Differenzierungswahrscheinlichkeit für wohl- und schlecht-definierte Stimulusgruppe in Abhängigkeit von der relativen Größe der wohl-definierten Gruppe.

Information über die relative Größe der wohl- definierten Gruppe	Gruppendefinition			
	WH		NW	
	M	SD	M	SD
Minorität (n = 18)				
Wohl-definierte Stimulusgruppe	.764	.127	.840	.052
Schlecht-definierte Stimulusgruppe	.793	.130	.820	.088
Majorität (n = 20)				
Wohl-definierte Stimulusgruppe	.766	.134	.805	.077
Schlecht-definierte Stimulusgruppe	.783	.160	.794	.090
Keine Information (n = 21)				
Wohl-definierte Stimulusgruppe	.761	.147	.835a	.058
Schlecht-definierte Stimulusgruppe	.763	.189	.805b	.080

Fortsetzung von Tabelle 17:

Information über die relative Größe der wohl- definierten Gruppe	Gruppendefinition			
	KU		UM	
	M	SD	M	SD
Minorität (n = 18)				
Wohl-definierte Stimulusgruppe	.759a	.172	.820	.082
Schlecht-definierte Stimulusgruppe	.813b	.070	.829	.062
Majorität (n = 20)				
Wohl-definierte Stimulusgruppe	.752	.139	.801	.062
Schlecht-definierte Stimulusgruppe	.783	.096	.799	.120
Keine Information (n = 21)				
Wohl-definierte Stimulusgruppe	.755	.120	.835	.064
Schlecht-definierte Stimulusgruppe	.792	.112	.835	.070

Fortsetzung von Tabelle 17:

Anmerkungen:

WH = Vorliebe für das Wheeler-Bild, NW = Vorliebe für das Nicht-Wheeler-Bild, KU = Vorliebe für Kunst im allgemeinen, UM = Umgänglichkeit. Einschätzungen für die wohl- und schlecht-definierte Stimulusgruppe mit unterschiedlichen Indizes (pro Dimension und pro Zelle) unterscheiden sich signifikant mindestens auf dem 5% Signifikanzniveau (geplante Vergleiche mit einseitigen t-Tests basierend auf MSe(within)).

ANOVA-Resultate:

Stimulusgruppe (SG):

(NW) $F(1,57) = 7.04$, $p \leq .01$; (KU) $F(1,57) = 8.04$, $p < .01$.

MSe(between): (WH) .0354, (NW) .0097
(KU) .0237, (UM) .0109

MSe(within): (WH) .0096, (NW) .0018
(KU) .0062, (UM) .0017

Alle anderen Effekte sind n.s.

8.3.4.2 Generelle Homogenität: Vorhersagbarkeit und Variabilität

Die Fragen nach dem Ausmaß wahrgenommener Intragruppen-Ähnlichkeit und Intragruppen-Unterschiede ergaben identische Resultate. Daher wurden für jede Vp die Antworten auf diese beiden Fragen gemittelt. Somit ergab sich ein einziger Index für die einer Gruppe zugeschriebene Variabilität.

Tabelle 18 präsentiert die Mittelwerte und Standardabweichungen der Vorhersagbarkeits- und Variabilitätseinschätzungen für die experimentellen Bedingungen sowie alle signifikanten Effekte, die sich in 2 X 3 X 2 ANOVAs ergaben. Auf beiden Maßen interagierten die Faktoren Stimulusgruppe und relative In-group-Größe signifikant miteinander ((VOR) $F(2,108) = 15.81$, $p < .001$; (VAR) $F(2,108) = 9.50$, $p \leq .001$). In Übereinstimmung mit Simon und Brown (1987) schrieben Minoritätsangehörige der In-group mehr Vorhersagbarkeit und weniger Variabilität zu als der Out-group ((VOR) $M(IG) = 3.4$, $M(OG) = 2.4$, $t(108) = 2.93$, $p < .005$; (VAR) $M(IG) = 6.3$, $M(OG) = 7.0$, $t(108) = -2.10$, $p < .05$), während Majoritätsangehörige die entgegengesetzten Effekte zeigten ((VOR) $M(IG) = 2.2$, $M(OG) = 3.8$, $t(108) = -4.76$, $p < .001$; (VAR) $M(IG) = 7.4$, $M(OG) = 6.0$, $t(108) = 4.18$, $p < .001$). In der Bedingung KEINE INFO ergab sich keinerlei Unterschied zwischen In-group und Out-group ((VOR) $M(IG) = 4.1$, $M(OG) = 3.9$, $t(108) < 1$, n.s.; (VAR) $M(IG) = 6.2$, $M(OG) = 6.0$, $t(108) < 1$, n.s., siehe Abbildung 5).

Außerdem war die Interaktion zwischen Stimulusgruppe und Gruppendifinition signifikant, ebenfalls wieder für beide Maße ((VOR) $F(1,108) = 21.41$, $p < .001$; (VAR) $F(1,108) = 11.04$, $p \leq .001$). Der wohl-definierten In-group wurde mehr Vorhersagbarkeit zugeschrieben als der schlecht-definierten Out-group, aber nicht un-

terschiedlich viel Variabilität ((VOR) $M(IG) = 3.9$, $M(OG) = 3.1$, $t(108) = 2.95$, $p < .005$; (VAR) $M(IG) = 6.4$, $M(OG) = 6.8$, $t(108) = -1.48$, n.s.). Hingegen wurde der schlecht-definierten In-group weniger Vorhersagbarkeit und mehr Variabilität zugeschrieben als der wohl-definierten Out-group ((VOR) $M(IG) = 2.7$, $M(OG) = 3.7$, $t(108) = -3.69$, $p < .001$; (VAR) $M(IG) = 6.7$, $M(OG) = 5.8$, $t(108) = 3.33$, $p < .001$).

In den Kontrollbedingungen (siehe Tabelle 19) wurde der wohl-definierten Stimulusgruppe insgesamt mehr Vorhersagbarkeit und weniger Variabilität zugeschrieben als der schlecht-definierten Stimulusgruppe ((VOR) $M(WOHL) = 4.8$, $M(SCHLECHT) = 3.2$, $F(1,57) = 23.40$, $p < .001$; (VAR) $M(WOHL) = 5.4$, $M(SCHLECHT) = 7.1$, $F(1,57) = 29.57$, $p < .001$). Zwar war bezüglich der Variabilitätseinschätzungen die Interaktion zwischen Stimulusgruppe und der relativen Größe der wohl-definierten Gruppe signifikant ((VAR) $F(2,57) = 5.33$, $p < .01$; Bedingung MINORITÄT: $t(57) = -5.10$, $p < .001$; Bedingung MAJORITÄT: $t(57) = -.56$, n.s.; Bedingung KEINE INFO: $t(57) = -3.44$, $p < .001$; bezüglich Vorhersagbarkeit: $F(2,57) = 1.26$, n.s.). Die Mittelwerte in Tabelle 19 belegen jedoch insgesamt, daß keineswegs der Majorität per se weniger generelle Homogenität zugeschrieben wurde als der Minorität.

Tabelle 18:

Vorhersagbarkeits- und Variabilitätseinschätzungen für In-group und Out-group in Abhängigkeit von der Gruppendefinition und der relativen In-group-Größe.

Information über die relative In-group-Größe	Gruppendefinition			
	VOR		VAR	
	M	SD	M	S
Wohl-definierte In-group				
Minorität (n = 18)				
In-group	4.6a	2.5	6.0a	2.2
Out-group	2.4b	2.1	7.6b	1.7
Majorität (n = 18)				
In-group	2.4a	2.3	7.4a	1.6
Out-group	3.6b	3.0	6.1b	2.4
Keine Information (n = 21)				
In-group	4.5a	2.6	6.0a	2.0
Out-group	3.2b	1.8	6.8b	2.0
Schlecht-definierte In-group				
Minorität (n = 18)				
In-group	2.2	2.6	6.6	1.9
Out-group	2.5	2.9	6.3	2.2
Majorität (n = 19)				
In-group	2.0a	2.6	7.3a	2.3
Out-group	4.1b	3.0	5.9b	2.6
Keine Information (n = 20)				
In-group	3.8	2.9	6.3a	1.4
Out-group	4.5	3.1	5.2b	2.0

Fortsetzung von Tabelle 18:

Anmerkungen:

VOR = Vórhersagbarkeit, VAR = Variabilität. Einschätzungen für In-group und Out-group mit unterschiedlichen Indizes (pro Dimension und pro Zelle) unterscheiden sich signifikant mindestens auf dem 5% Signifikanzniveau (geplante Vergleiche mit einseitigen t-Tests basierend auf MSe(within)).

ANOVA-Resultate:

Information über die relative In-group-Größe X Stimulusgruppe (SG):

(VOR) $F(2,108) = 15.81$, $p < .001$; (VAR) $F(2,108) = 9.50$, $p < .001$.

Gruppendefinition X SG:

(VOR) $F(1,108) = 21.41$, $p < .001$; (VAR) $F(1,108) = 11.04$, $p \leq .001$.

MSe(between): (VOR) 11.91, (VAR) 6.23

MSe(within): (VOR) 2.09, (VAR) 2.08

Alle anderen Effekte sind n.s.

b. 5.1

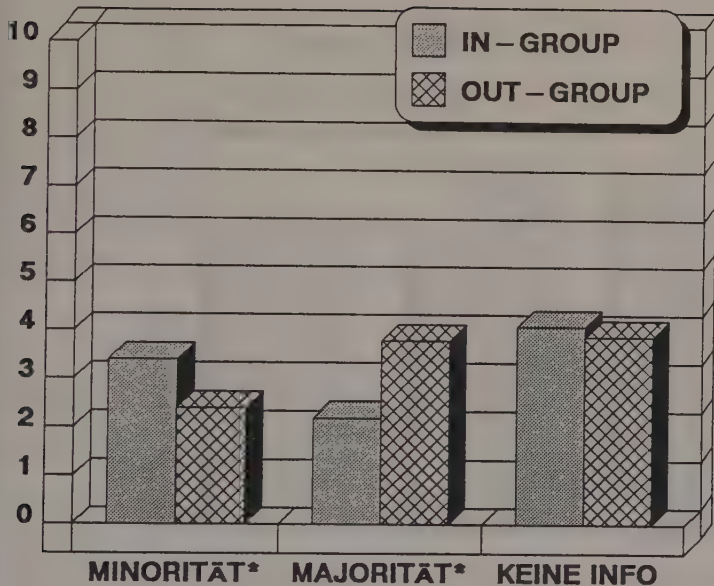


Abbildung 5.1:

Vorhersagbarkeitseinschätzungen für In-group und Out-group in Abhängigkeit von der Information über die relative In-group-Größe.

* In dieser Bedingung unterscheiden sich die Einschätzungen für In-group und Out-group signifikant (t-Test, $\alpha < 5\%$).

Abb. 5.2

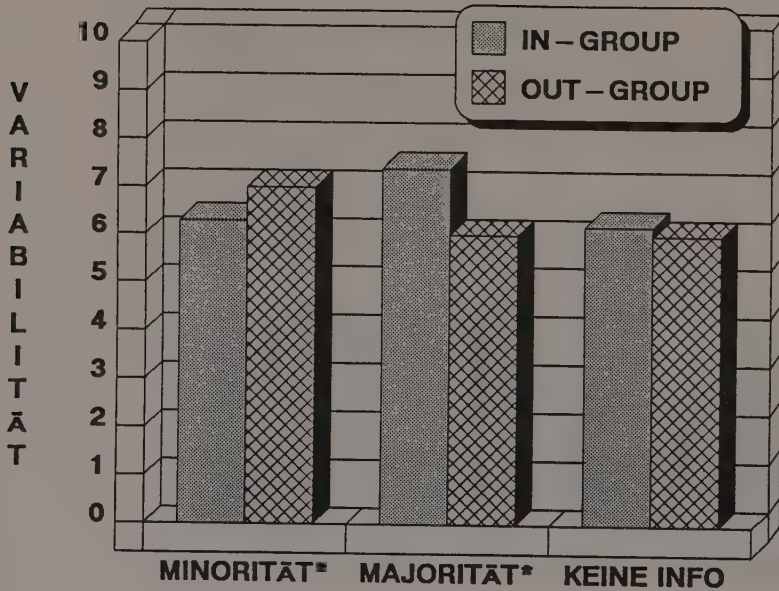


Abbildung 5.2:

Variabilitätseinschätzungen für In-group und Out-group in Abhängigkeit von der Information über die relative In-group-Größe.

* In dieser Bedingung unterscheiden sich die Einschätzungen für In-group und Out-group signifikant (t-Test, $\alpha < 5\%$).

Tabelle 19:

Vorhersagbarkeits- und Variabilitätseinschätzungen für wohl- und schlecht-definierte Stimulusgruppe in Abhängigkeit von der relativen Größe der wohl-definierten Gruppe.

Information über die relative Größe der wohl- definierten Gruppe	Gruppendefinition			
	VOR		VAR	
	M	SD	M	SD
Minorität (n = 18)				
Wohl-definierte Stimulusgruppe	4.7a	2.8	4.9a	2.3
Schlecht-definierte Stimulusgruppe	3.1b	2.0	7.7b	1.4
Majorität (n = 20)				
Wohl-definierte Stimulusgruppe	4.9a	2.4	5.9	1.6
Schlecht-definierte Stimulusgruppe	3.9b	2.3	6.2	2.1
Keine Information (n = 21)				
Wohl-definierte Stimulusgruppe	4.9a	2.9	5.4a	2.1
Schlecht-definierte Stimulusgruppe	2.6b	2.2	7.2b	1.8

Fortsetzung von Tabelle 19:

Anmerkungen:

VOR = Vorhersagbarkeit, VAR = Variabilität. Einschätzungen für die wohl- und schlecht-definierte Stimulusgruppe mit unterschiedlichen Indizes (pro Dimension und pro Zelle) unterscheiden sich signifikant mindestens auf dem 5% Signifikanzniveau (geplante Vergleiche mit einseitigen t-Tests basierend auf MSe(within)).

ANOVA-Resultate:

Stimulusgruppe (SG):

(VOR) $F(1,57) = 23.40$, $p < .001$; (VAR) $F(1,57) = 29.57$, $p < .001$.

Information über die relative Größe der wohl-definierten Gruppe X SG:

(VAR) $F(2,57) = 5.33$, $p < .01$.

MSe(between): (VOR) 8.60, (VAR) 4.37

MSe(within): (VOR) 3.38, (VAR) 2.87

Alle anderen Effekte sind n.s.

8.3.5 Wichtigkeit der Gruppenmitgliedschaft

Die Wichtigkeitseinschätzungen der Mitglieder der wohl-definierten und der schlecht-definierten Gruppe wurden in getrennten einfaktoriellen ANOVAs analysiert (Faktor: relative In-group-Größe). Diese Trennung war angezeigt, da Mitglieder der wohl- und schlecht-definierten Gruppe in der Tat unterschiedliche Fragen zu beantworten hatten (wohl-definierte Gruppe: Wichtigkeit, zur wohl-definierten Gruppe zu gehören, d.h. direkter Bezug zur In-group; schlecht-definierte Gruppe: Wichtigkeit, nicht zur wohl-definierten Gruppe zu gehören, d.h. indirekter Bezug zur In-group).

Für Mitglieder der wohl-definierten Gruppe war der ANOVA-Effekt signifikant ($F(2,54) = 3.85$, $p < .05$). Erwartungsgemäß maßen Minoritätsangehörige ihrer Gruppenmitgliedschaft mehr Bedeutung bei als Majoritätsangehörige, während die Bedingung KEINE INFO sich von keiner der beiden anderen Bedingungen signifikant unterschied ($M(\text{MIN}) = 2.1$, $M(\text{MAJ}) = 0.5$, $M(\text{KEINE INFO}) = 1.2$, $MSe = 3.04$, Verfahren nach Newman-Keuls mit $\alpha \leq .05$).

Für Mitglieder der schlecht-definierten Gruppe ergab sich kein signifikanter Effekt ($F(2,54) = 1.62$, n.s., $M(\text{MIN}) = 2.5$, $M(\text{MAJ}) = 4.3$, $M(\text{KEINE INFO}) = 2.7$, $MSe = 11.12$).

8.3.6 Ähnlichkeit zwischen der eigenen Person und anderen In-Group-Mitgliedern

Diese Einschätzungen wurden in einer 2 (Gruppendefinition) X 3 (relative In-group-Größe) X 2 (Bezugspunkt der Ähnlichkeitsrelation) analysiert. Es ergaben sich

keine signifikanten Effekte (alle $F < 1.18$, $M(TOTAL) = 3.4$). Entgegen der Vorhersage CODOLs (1987) variierte also die zwischen der eigenen Person und anderen In-group-Mitgliedern wahrgenommene Ähnlichkeit nicht in Abhängigkeit vom Bezugspunkt der Ähnlichkeitsrelation (beide $M = 3.4$).

8.3.7 Selbsteinschätzungen der Versuchspersonen in den experimentellen Bedingungen

Den Ergebnissen aus den Kontrollbedingungen ist zu entnehmen, daß die wohl-definierte Gruppe auf der KU-Dimension im Vergleich zur schlecht-definierten Gruppe höher eingestuft wurde. Ebenso wurde in bezug auf die UM-Dimension der Majorität im Vergleich zur Minorität eine superioren Position zugeschrieben. Geht man davon aus, daß beide Dimensionen wertgeladen sind, so war zu erwarten, daß die Vpn dann weniger motiviert sind, ihre eigene Person auf diesen Dimensionen positiv hervorzuheben, wenn sie bereits aufgrund ihrer Gruppenmitgliedschaft eine superioren Position innehatten.

Diese Vorhersagen wurden eindeutig in 3×2 ANOVAs bestätigt (siehe Tabelle 20). Bezüglich der KU-Dimension gaben die Mitglieder der wohl-definierten Gruppe insgesamt niedrigere Selbsteinschätzungen ab als die Mitglieder der schlecht-definierten Gruppe ($M(WOHL) = 7.7$, $M(SCHLECHT) = 8.5$, $F(1,108) = 6.72$, $p < .05$). Auf der UM-Dimension war der Haupteffekt für relative In-group-Größe signifikant ($F(2,108) = 3.94$, $p < .05$). Die Selbsteinschätzungen waren in der Bedingung MAJORITÄT signifikant niedriger als in jeder der beiden anderen Bedingungen ($M(MAJ) = 6.1$, $M(MIN) = 7.1$, $M(KEINE INFO) = 7.3$, $MSe = 4.08$, Verfahren nach New-

man-Keuls mit $\alpha \leq .05$).

Fernerhin ergab sich auf der WH-Dimension ein Haupteffekt für relative In-group-Größe ($F(2,108) = 4.65$, $p < .05$). Obwohl der Interaktionseffekt ein akzeptables Signifikanzniveau verfehlte ($F(2,108) = 2.52$, $p = .085$; auf allen anderen Dimensionen: $F(2,108) \leq 1.17$, ns), ist aus dem Mittelwertsmuster dennoch klar ersichtlich, daß der Haupteffekt auf den niedrigen Mittelwert in der Bedingung "SCHLECHT-DEFINIERT, MAJORITÄT" zurückzuführen ist. Dementsprechend ergaben Vergleiche innerhalb einer jeden Stufe des zweiten Faktors (Gruppendefinition), daß die Bedingung MAJORITÄT sich von jeder der beiden anderen Bedingungen signifikant unterschied, wenn die In-group schlecht-definiert war ($M(MAJ) = 3.8$, $M(MIN) = 6.1$, $M(KEINE INFO) = 6.3$), während sich keinerlei signifikanten Unterschiede ergaben, wenn die In-group wohl-definiert war ($M(MAJ) = 5.9$, $M(MIN) = 5.7$, $M(KEINE INFO) = 6.8$, $MSe = 5.79$, Verfahren nach Newman-Keuls mit $\alpha \leq .05$). Die Bedingungen MINORITÄT und KEINE INFO unterschieden sich auf keiner Stufe des zweiten Faktors signifikant.

Auf der NW-Dimension waren alle ANOVA-Effekte nicht-signifikant.

Tabelle 20:

Selbsteinschätzungen in Abhängigkeit von der Gruppen-
definition und der relativen In-group-Größe.

Information über die relative In-group-Größe	Gruppendefinition			
	WH		NW	
	M	SD	M	SD
Wohl-definierte In-group				
Minorität (n = 18)	5.7	2.4	5.7	2.1
Majorität (n = 18)	5.9	2.6	5.3	3.0
Keine Information (n = 21)	6.8	2.0	5.1	2.6
Schlecht-definierte In-group				
Minorität (n = 18)	6.1	2.4	5.2	2.5
Majorität (n = 19)	3.8	2.7	4.0	3.1
Keine Information (n = 20)	6.3	2.4	5.8	2.9

Fortsetzung von Tabelle 20:

Information über die relative In-group-Größe	Gruppendefinition			
	KU		UM	
	M	SD	M	SD
Wohl-definierte In-group				
Minorität (n = 18)	7.3	1.4	6.9	2.2
Majorität (n = 18)	8.0	2.4	5.9	2.5
Keine Information (n = 21)	7.8	2.0	7.5	1.8
Schlecht-definierte In-group				
Minorität (n = 18)	8.7	1.3	7.3	1.8
Majorität (n = 19)	8.5	1.3	6.3	2.0
Keine Information (n = 20)	8.4	1.6	7.1	1.8

Anmerkungen:

WH = Vorliebe für das Wheeler-Bild, NW = Vorliebe für das Nicht-Wheeler-Bild, KU = Vorliebe für Kunst im allgemeinen, UM = Umgänglichkeit. Je höher die Werte, desto höher die Vorliebe für das Wheeler- bzw. das Nicht-Wheeler-Bild und für Kunst im allgemeinen, und desto mehr Umgänglichkeit schrieben sich die Vpn selbst zu.

ANOVA-Resultate:

Information über die relative In-group-Größe:

(WH) $F(2,108) = 4.65$, $p < .05$; (UM) $F(2,108) = 3.94$, $p < .05$ Gruppendefinition:

(KU) $F(1,108) = 6.72$, $p < .05$

MSe: (WH) 5.79, (NW) 7.49, (KU) 2.96, (UM) 4.08

Alle anderen Effekte sind n.s.

8.3.8 Selbstkategorisierung der Kontroll-Versuchspersonen

Insgesamt glaubte zwar die Mehrheit der Kontroll-Vpn, daß sie im Falle einer entsprechenden Testung selbst nicht zur wohl-definierten Gruppe gehören würden (35 Nein vs. 22 Ja, drei Vpn ließen diese Frage unbeantwortet). Dieser Unterschied erreichte jedoch kein akzeptables Signifikanzniveau ($\text{CHI}^2 = 2.97$, D.F. = 1, n.s.). Auch wurde die Selbstkategorisierung nicht von der Information über die relative Größe der wohl-definierten Gruppe beeinflusst (MIN: 11 Nein vs. 6 Ja; MAJ: 11 Nein vs. 8 Ja; KEINE INFO: 13 Nein vs. 8 Ja; $\text{CHI}^2 = .18$, D.F. = 2, n.s.).

8.4 DISKUSSION

8.4.1 Affektive Reaktion

Die erste Hypothese konnte nur teilweise bestätigt werden. Die Mitgliedschaft in einer wohl-definierten Gruppe löste dann eine positivere affektive Reaktion als die Mitgliedschaft in einer schlecht-definierten Gruppe aus, wenn die In-group eine Majoritätsposition innehatte. Entgegen unserer Erwartung variierte jedoch die affektive Reaktion von Minoritätsangehörigen (siehe auch Hypothese 3b) und von Gruppenmitgliedern, die keine Information über die numerische Relation der Gruppen erhalten hatten, nicht in Abhängigkeit davon, ob die In-group wohl- oder schlecht-definiert war. Die affektiven Reaktionen der Majoritätsangehörigen

deuten somit darauf hin, daß die Mitgliedschaft in einer Majorität, die explizit als Gruppe charakterisiert ist, eher eine positive soziale Identität zusichert als die Zugehörigkeit zu einer Majorität, die lediglich das logische Komplement einer explizit definierten Minorität darstellt und somit wohl eher als Aggregat denn als Gruppe zu bezeichnen ist ("... construed at the aggregate rather than at the group level", ALLEN, 1985, S. 223ff). Allerdings kann sich diese Interpretation nur auf die Befunde bezüglich des Index für den positiven Affekt stützen. Der Index für den negativen Affekt zeigte keinen komplementären Effekt. Diese mangelnde Übereinstimmung ist möglicherweise darauf zurückzuführen, daß die Vpn eher gewillt waren, Beeinträchtigungen ihrer positiven Gefühle einzugestehen als das Empfinden negativer Gefühle. Außerdem mag der temporäre und wenig bedrohliche Charakter der experimentellen Situation dazu geführt haben, daß insgesamt kaum negative Gefühle bei den Vpn ausgelöst wurden.

8.4.2 Wahrgenommene Intragruppen-Homogenität

8.4.2.1 Dimensionale Homogenität: Differenzierung innerhalb der Gruppen

Mitglieder der wohl-definierten Gruppe schrieben bezüglich des Merkmals "Vorliebe für Kunst im allgemeinen" (KU) der In-group mehr Homogenität zu als der Out-group. Dieser Befund bestätigt unsere Erwartung (Hypothese 2), da dieses Merkmal sich direkt auf die Definition der (wohl-definierten) Gruppe bezog. Auch das Merkmal "Vorliebe für das Wheeler-Bild" bezog sich

direkt auf die Gruppendefinition. Der In-group-Homogenitätseffekt blieb bei diesem Merkmal jedoch aus. Dies legt nahe, daß die Mitglieder der wohl-definierten Gruppe ihre soziale Identität vorwiegend auf das abstraktere und sicherlich stärker wertgeladene Merkmal (KU) gründeten und nicht auf die Vorliebe für ein bestimmtes Bild (WH-Dimension).

War die In-group schlecht-definiert, so zeigten Minoritäts- und Majoritätsangehörige den In-group-Homogenitätseffekt bezüglich alternativer Merkmale: erstere bezüglich der Vorliebe für das Nicht-Wheeler-Bild (NW-Dimension), letztere bezüglich Umgänglichkeit (UM-Dimension). Die Auswahl dieser alternativen Merkmale war jedoch nicht willkürlich. Die beiden Merkmale, Vorliebe für das Wheeler-Bild und für Kunst im allgemeinen, waren offensichtlich für die wohl-definierte Gruppe "reserviert", während Umgänglichkeit als Merkmal von Majoritätsangehörigen aufgefaßt wurde (siehe Kontrollbedingungen). Folglich war "Vorliebe für das Nicht-Wheeler-Bild" (NW) das naheliegendste - wenn nicht sogar das einzig verfügbare - alternative Merkmal, auf das Mitglieder der schlecht-definierten Minorität ihre soziale Identität gründen konnten. Auch die Tendenz dieser Vpn, der In-group mehr Vorliebe für das Nicht-Wheeler-Bild zuzuschreiben als der Out-group ($M(IG) = 5.5$, $M(OG) = 4.5$, $t(108) = 1.59$, $p < .06$), stützt diese Annahme¹.

Da Umgänglichkeit offensichtlich als Merkmal von Majoritätsangehörigen aufgefaßt wurde, bot sich dieses Merkmal den Mitgliedern der schlecht-definierten Majorität natürlich unmittelbar als Alternativmerkmal an, auf welches sie ihre soziale Identität gründen konnten. Neben dem In-group-Homogenitätseffekt zeigt außerdem auch die In-group-Favorisierung auf der UM-Di-

¹ Diese Einschätzungen beruhen auf den aus den Häufigkeitsverteilungen abgeleiteten Mittelwerten.

mension (siehe Tabelle 15) an, daß das Merkmal Umgänglichkeit für die positive soziale Identität dieser Vpn von zentraler Bedeutung war.

Die Mitglieder der schlecht-definierten Majorität akzentuierten die wahrgenommene relative In-group-Homogenität auch auf der WH-Dimension (siehe Tabelle 16). Auf den ersten Blick erscheint dieser Befund unserer zweiten Hypothese zu widersprechen, wonach Mitglieder der schlecht-definierten Gruppe diesen Effekt bezüglich alternativer Merkmale zeigen sollten. Allerdings belegen die aus den Häufigkeitsverteilungen abgeleiteten Mittelwerte, daß die Mitglieder der schlecht-definierten Majorität der In-group im Vergleich zur Out-group signifikant weniger Vorliebe für das Wheeler-Bild zuschrieben ($M(IG) = 3.5$, $M(OG) = 6.4$, $t(108) = -4.56$, $p < .001$). Demnach ergab sich auch hier der In-group-Homogenitätseffekt im Hinblick auf ein alternatives Merkmal, nämlich im Hinblick auf das Merkmal "keine Vorliebe für das (bzw. sogar ablehnende Haltung gegenüber dem) Wheeler-Bild".

In Übereinstimmung mit dem niedrigen Mittelwert für die In-group gaben die Vpn in der Bedingung SCHLECHT-DEFINIERT, MAJORITÄT an, daß auch sie selbst das Wheeler-Bild kaum mochten (siehe Selbsteinschätzungen in Tabelle 20). Diese Übereinstimmung zwischen Selbst- und In-group-Einschätzung sowie die beiden In-group-Homogenitätseffekte, deuten darauf hin, daß diese Vpn besonders motiviert waren, die In-group als eine in sich geschlossene bzw. homogene Gruppe darzustellen. Da außerdem die affektiven Reaktionen derselben Vpn nahelegen, daß sie keine gesicherte positive soziale Identität besaßen, scheint es plausibel, das Bemühen um eine homogene In-group auf das Streben nach einer positiven sozialen Identität zurückzuführen.

Entgegen unserer Erwartung war in der Bedingung SCHLECHT-DEFINIERT, KEINE INFO kein In-group-Homogeni-

tätseffekt zu verzeichnen. Vielmehr schrieben die Vpn in dieser Bedingung auf zwei Merkmalsdimensionen (Vorliebe für Kunst im allgemeinen und Umgänglichkeit) der Out-group mehr Homogenität zu als der In-group. Bei näherer Betrachtung zeigt sich jedoch, daß die Out-group-Homogenitätseffekte auf Dimensionen auftraten, auf denen der Intergruppen-Vergleich wenig zu einem positiven Selbstkonzept der entsprechenden Vpn beitragen konnte (siehe Hypothese 4). Es ist nämlich davon auszugehen, daß der Intergruppen-Vergleich auf der KU-Dimension für die schlecht-definierte Gruppe ungünstig ausfiel, da - wie die Kontrollbedingungen belegen - die wohl-definierte Gruppe auf dieser Dimension eine superiore Position einnahm. Auch konnten die Vpn in der Bedingung SCHLECHT-DEFINIERT, KEINE INFO - anders als die Angehörigen einer Majorität - nicht ohne weiteres In-group-Überlegenheit auf der UM-Dimension beanspruchen. Folglich stellte in dieser Bedingung nicht der Intergruppen-Vergleich, sondern die positive Hervorhebung der eigenen Person - in anderen Worten die Akzentuierung der positiven personalen Identität - das geeignetere Mittel dar, ein positives Selbstkonzept zu sichern. Die hohen Selbsteinschätzungen auf der KU- und UM-Dimension in der Bedingung SCHLECHT-DEFINIERT, KEINE INFO bestätigen diese Schlußfolgerungen (siehe Tabelle 20 und die Diskussion der entsprechenden Ergebnisse in Abschnitt 8.4.4).

Unsere Daten liefern noch weitere Belege dafür, daß der In-group- (Out-group-) Homogenitätseffekt um so eher auf einer Dimension auftritt, je mehr (weniger) der Intergruppen-Vergleich auf dieser Dimension zu einem positiven Selbstkonzept beiträgt (Hypothese 4). Für die beiden wertgeladenen Dimensionen (KU und UM) wurde jeweils ein Index für die In-group-Favorisierung (Mittelwert der Häufigkeitsverteilung für die In-group

minus Mittelwert der Häufigkeitsverteilung der Out-group) und ein Index für die wahrgenommene relative In-group-Homogenität (Pd-Index für die In-group minus Pd-Index für die Out-group) errechnet. Diese Indizes korrelierten signifikant negativ miteinander und zwar auf beiden Dimensionen ($r(KU) = -.41$, $r(UM) = -.37$, $p < .001$)¹. Je stärker die In-group-Favorisierung auf einer dieser Dimensionen, um so mehr Homogenität wurde der In-group im Vergleich zur Out-group (auf der entsprechenden Dimension) zugeschrieben.

Es ist äußerst unwahrscheinlich, daß diese Korrelationen auf einem Artefakt beruhen dergestalt, daß aufgrund der Skalenbegrenzung eine besonders extreme Gruppeneinschätzung (d.h. wenn der Mittelwert der Häufigkeitsverteilung nahe an einem Skalenende liegt) auch zu einer artifiziellen Stauchung der entsprechenden Häufigkeitsverteilung führte. Erstens wurde mit Hilfe entsprechender Kovarianzanalysen gezeigt, daß die ANOVA-Effekte bezüglich des Pd-Index - insbesondere auf der KU- und UM-Dimension - nicht auf solche artifizielle Stauchungen der Häufigkeitsverteilungen zurückführbar sind. Zweitens wären artifiziell produzierte Korrelationen - falls sie aufgrund der Skalenbegrenzung zustande kommen würden - auch auf den beiden anderen Dimensionen (WH und NW) zu erwarten gewesen. Es gab jedoch auf diesen Dimensionen keine signifikanten Zusammenhänge zwischen Intergruppen-Differenzierung und wahrgenommener relativer In-group-Homogenität ($r(WH) = .09$, $r(NW) = .01$, beide n.s.). Schließlich waren die Korrelationen auf der KU- und UM-Dimension dann besonders stark ausgeprägt, wenn die In-group schlecht-definiert war ($r(KU) = -.58$, $r(UM) = -.53$,

¹ Falls nicht anders vermerkt, wurden bei der Überprüfung der statistischen Signifikanz von Korrelationskoeffizienten immer einseitige Signifikanzgrenzen zugrunde gelegt.

$p < .001$), während nur schwache und nicht-signifikante Zusammenhänge zu verzeichnen waren, wenn die In-group wohl-definiert war ($r(KU) = -.11$, $r(UM) = -.15$, beide n.s.). Es ist sicherlich wenig plausibel anzunehmen, daß artifiziell produzierte Korrelationen nur dann auftreten, wenn die In-group schlecht-definiert ist. Andererseits spricht es jedoch für die These, daß die Suche nach einer positiven sozialen Identität sowohl durch In-group-Favorisierung als auch durch den In-group-Homogenitätseffekt gekennzeichnet ist, wenn beide Phänomene eng miteinander verbunden sind, und zwar insbesondere bei Personen, die der schlecht-definierten Gruppe angehören und somit ihre soziale Identität erst etablieren müssen.

8.4.2.2 Generelle Homogenität: Vorhersagbarkeit und Variabilität

Der Index für die wahrgenommene dimensionale Homogenität lieferte keine Belege dafür, daß Minoritätsangehörige generell stärker zur Wahrnehmung relativer In-group-Homogenität neigen als Majoritätsangehörige (Hypothese 3c). Im Hinblick auf die Zuschreibung genereller Homogenität wurde diese Hypothese jedoch eindeutig bestätigt: Minoritätsangehörige schrieben der In-group mehr Vorhersagbarkeit und weniger intragruppale Variabilität zu, während Majoritätsangehörige die entgegengesetzten Effekte zeigten.¹

¹ Die Korrelationen zwischen dem Gesamtindex für die dimensionale In-group- bzw. Out-group-Homogenität (d.h. dem Pd-Index gemittelt über alle vier Dimensionen: WH, NW, KU und UM) einerseits und den Indizes für die generelle Homogenität (VOR und VAR) andererseits waren alle äußerst schwach und mit einer Ausnahme nicht-signifikant ($r(DIM-OG, VAR-OG) = .23$,

Man könnte einwenden, daß nicht die relative Größe der In-group die entscheidende Variable darstellt, welche diese Effekte hervorruft, sondern daß größeren Gruppen per se weniger Homogenität zugeschrieben wird als kleineren Gruppen. Diese Alternativerklärung erscheint aus mehreren Gründen unplausibel. Erstens schrieben die Kontroll-Vpn der wohl-definierten Stimulusgruppe mehr Vorhersagbarkeit zu als der schlecht-definierten Stimulusgruppe, und zwar unabhängig von der relativen Größe der Gruppen. Zweitens schrieben sie der Majorität nur dann mehr intragruppale Variabilität als der Minorität zu, wenn die Majorität außerdem auch schlecht-definiert war, nicht aber wenn sie wohl-definiert war (siehe Tabelle 19). Schließlich spricht es auch gegen die alternative Erklärung, daß die Prozentschätzungen für die relative Größe der wohl-definierten Gruppe (in der Bedingung KEINE INFO) nicht signifikant mit dem relativen Ausmaß an zugeschriebener Vorhersagbarkeit bzw. Variabilität korrelierten, und zwar weder in den experimentellen Bedingungen (d.h. wenn die wohl-definierte Gruppe eine In-group bzw. eine Out-group war) noch in der Kontrollbedingung. Die entsprechenden Korrelationskoeffizienten schwankten zwischen $-.22$ und $-.21$ (alle n.s.). Folglich ist es unwahrscheinlich, daß die hier diskutierten Homogenitätseffekte auf Unterschiede in der Gruppengröße per se zurückzuführen sind (siehe auch Studie II).

Wie bereits Studie II, so enthält auch die vorliegende Studie Hinweise darauf, daß nicht nur explizite Informationen sondern auch implizite Annahmen über die

$p < .01$, sonst $-.12 \leq r \leq .13$, alle n.s.). - Die Interkorrelationen zwischen den Indizes für Vorhersagbarkeit und Variabilität waren erwartungsgemäß hoch ($r(\text{VOR-IG, VAR-IG}) = -.53$, $r(\text{VOR-OG, VAR-OG}) = -.56$, $p < .001$).

relative In-group-Größe die Wahrnehmung relativer In-group- bzw. Out-group-Homogenität beeinflussen. Gemäß den Größeneinschätzungen der Kontroll-Vpn wurde die wohl-definierte Stimulusgruppe in der Bedingung KEINE INFO als Minorität wahrgenommen. Dies spiegelt sich auch in den Größeneinschätzungen der Vpn in der Bedingung SCHLECHT-DEFINIERT, KEINE INFO wider: sie schrieben der wohl-definierten Gruppe (Out-group) eine Minoritätsposition und damit ihrer In-group eine Majoritätsposition zu. Andererseits deuten die Größeneinschätzungen in der Bedingung WOHL-DEFINIERT, KEINE INFO an, daß die Vpn in dieser Bedingung einem Minoritätsstigma entgehen wollten (siehe auch Studie II). Sie überschätzten nämlich - im Vergleich zu den Kontroll-Vpn - die Größe der wohl-definierten Gruppe (d.h. die Größe ihrer In-group): sie gaben an, die wohl-definierte Gruppe umfasse ihrer Meinung nach ungefähr ebenso viele Mitglieder wie die schlecht-definierte Gruppe (Out-group)¹.

Im Hinblick auf die Zuschreibung genereller Homogenität jedoch zeigten diese Vpn genau die gleichen Effekte wie die Mitglieder der wohl-definierten Minorität. Andererseits verhielten sich die Vpn in der Bedingung SCHLECHT-DEFINIERT, KEINE INFO wie Majoritätsangehörige (siehe Tabelle 18). Hier bietet sich somit die Erklärung an, daß die In-group- bzw. Out-group-Homogenitätseffekte in den Bedingungen KEINE INFO auftraten, weil die Vpn ihre In-group in einer Minoritäts- bzw. Majoritätsposition vermuteten.

Man könnte allerdings einwenden, daß in Abwesenheit

¹ Dieser Befund entspricht übrigens auch den Ergebnissen einer von MULLEN und HU (1988) durchgeführten Meta-Analyse zum "false consensus effect" (ROSS et al., 1977), welche belegt, daß dieser Effekt hauptsächlich aufgrund der erheblichen Konsensüberschätzung durch Minoritätsangehörige zustande kommt.

jeglicher Information über die relative Gruppengröße einer wohl-definierten Stimulusgruppe mehr generelle Homogenität zugeschrieben wird als einer schlecht-definierten Stimulusgruppe. Die hier vorliegenden Daten erlauben keine endgültige Entscheidung über die Stichhaltigkeit dieser beiden Erklärungsansätze. Jedoch konnte bereits in Studie II gezeigt werden, daß implizite Annahmen über die relative In-group-Größe tatsächlich die Wahrnehmung relativer In-group- bzw. Out-group-Homogenität beeinflussen. Jene Ergebnisse unterstützen zwar eindeutig den hier vertretenen Erklärungsansatz. Da aber in Studie II beide Gruppen wohl-definiert waren, kann die Alternativerklärung nicht als widerlegt angesehen werden.

8.4.3 Wichtigkeit der Gruppenmitgliedschaft

Die Hypothese, daß Minoritätsangehörige ihrer Gruppenmitgliedschaft mehr Bedeutung beimessen als Majoritätsangehörige (Hypothese 3a), konnte dann bestätigt werden, wenn die In-group wohl-definiert war. Interpretiert man nun die Wichtigkeitseinschätzungen im Sinne eines Identifikationsmaßes, so besagt dieser Befund, daß Minoritätsangehörige sich stärker mit der In-group identifizierten als Majoritätsangehörige, vorausgesetzt die In-group war jeweils wohl-definiert.¹ Damit entspricht dieser Befund auch den von

¹ Bei der Interpretation der Befunde zur Identifikation sollte allerdings beachtet werden, daß die Identifikation mit der eigenen Gruppe - wie bereits in Studie I und II - insgesamt eher gering ausgeprägt war. Die Generalisierbarkeit der hier vorliegenden Ergebnisse auf Intergruppen-Situationen, in denen die Identifikation insgesamt auf einem höheren Niveau angesiedelt ist, ist somit nicht gesichert.

SIMON und BROWN (1987) vorgelegten Ergebnissen zur Identifikation von Minoritäts- und Majoritätsangehörigen, denn auch in jener Studie war die In-group wohl-definiert.

Darüber hinaus spricht es für die zentrale Bedeutung von sozialen Identifikationsprozessen, daß der wohl-definierten In-group absolut und relativ zur Out-group um so mehr generelle Homogenität zugeschrieben wurde, je stärker die Identifikation mit der In-group ausfiel (absolut: $r(\text{VOR}) = .50$, $r(\text{VAR}) = -.53$; relativ zur Out-group: $r(\text{VOR}) = .41$, $r(\text{VAR}) = -.40$, $p \leq .001$). Die entsprechenden Korrelationen zwischen Identifikation und absoluter genereller Out-group-Homogenität waren nicht-signifikant.

War die In-group schlecht-definiert ergaben sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den Wichtigkeitseinschätzungen in den drei Bedingungen (Minorität, Majorität, keine Info). Allerdings entspricht der hohe Mittelwert der Majoritätsangehörigen den anderen bereits diskutierten Befunden, die andeuten, daß Mitglieder der schlecht-definierten Majorität besonders motiviert waren, eine eigene Gruppenidentität zu etablieren (siehe Abschnitt: 8.4.1 Affektive Reaktion und besonders 8.4.2.1 Dimensionale Homogenität). Statistisch gesehen ist die Nicht-Signifikanz sicherlich auf die hohe Fehlervarianz zurückzuführen, welche annähernd dreimal so hoch war wie bei Mitgliedern der wohl-definierten Gruppe. Psychologisch gesehen deutet die hohe Fehlervarianz jedoch darauf hin, daß die von den Mitgliedern der schlecht-definierten Gruppe vorgenommenen Wichtigkeitseinschätzungen sich nicht als Identifikationsmaß eigneten. Es sei daran erinnert, daß eine direkte Bezugnahme auf die In-group vermieden worden war, um die asymmetrische Kategorisierung nicht zu konterkarieren: diese Vpn hatten einzuschätzen, wie wichtig es ihnen war, nicht zur wohl-definierten Grup-

pe zu gehören. Diese indirekte Bezugnahme auf die eigene Mitgliedschaft mag vorwiegend dafür verantwortlich sein, daß diese Wichtigkeitseinschätzungen ein weniger valides Identifikationsmaß lieferten als die von den Mitgliedern der wohl-definierten Gruppe vorgenommenen Einschätzungen. Somit überrascht es auch kaum, daß die Zuschreibung (absoluter und relativer) genereller In-group- bzw. Out-group-Homogenität nicht mit den Wichtigkeitseinschätzungen korrelierte, wenn die In-group schlecht-definiert war. ($-.12 \leq r \leq .16$, alle n.s.)¹. Daß das Ausbleiben der entsprechenden Korrelationen bei Mitgliedern der schlecht-definierten Gruppe auf die mangelnde Validität des Identifikationsmaßes und nicht etwa auf die Bedeutungslosigkeit sozialer Identifikationsprozesse zurückzuführen ist, dafür sprechen auch die bei diesen Personen beobachteten Korrelationen zwischen In-group-Favorisierung und der wahrgenommenen relativen In-group-Homogenität (siehe Abschnitt: 8.4.2.1 Dimensionale Homogenität).

¹ Die Wichtigkeitseinschätzungen wurden auch mit dem Gesamtindex für die wahrgenommene (relative und absolute) dimensionale Homogenität der In-group bzw. Out-group (Pd-Index gemittelt über WH, NW, KU und UM) korreliert. Für Mitglieder der wohl-definierten Gruppe waren alle Koeffizienten nicht-signifikant. Sie tendierten jedoch dazu, der In-group relativ zur Out-group um so mehr dimensionale Homogenität zuzuschreiben, je höher ihre Wichtigkeitseinschätzungen ausfielen ($r = -.18$, $p < .10$). Mitglieder der schlecht-definierten Gruppe schrieben der Out-group - und tendenziell auch der In-group - um so mehr (absolute) dimensionale Homogenität zu, je wichtiger es für sie war, nicht zur wohl-definierten Gruppe zu gehören ($r(OG) = -.26$, $p < .05$, $r(IG) = -.20$, $p < .10$).

8.4.4 Selbsteinschätzungen

Die UM-Dimension (Umgänglichkeit) ist ohne Zweifel wertgeladen. Dies kann auch für die KU-Dimension (Vorliebe für Kunst im allgemeinen) angenommen werden. Die hohen Selbsteinschätzungen auf der KU-Dimension bestätigen diese Annahme eindeutig: in allen experimentellen Bedingungen lag der jeweilige Mittelwert erheblich über dem Skalenmittelpunkt; in keinem Fall enthielt das 95%-Konfidenzintervall eines Mittelwertes den Skalenmittelpunkt (siehe auch Tabelle 20).

In Übereinstimmung mit der fünften Hypothese beurteilten diejenigen Vpn, denen die Intergruppen-Situation im Hinblick auf die KU- bzw. UM-Dimension eine positive soziale Identität zusicherte, ihre eigene Person auf den entsprechenden Dimensionen weniger positiv als die übrigen Vpn. Letztere hoben hingegen die eigene Person positiv hervor und akzentuierten somit ihre positive personale Identität.

Soziale und personale Identität können also als zwei verschiedene Quellen konzipiert werden, aus denen sich dann ein positives Selbstkonzept speist (siehe TURNER, 1978, 1982). In Abhängigkeit von ihrer Verfügbarkeit in der jeweiligen sozialen Situation mag die eine oder die andere Quelle mehr zu einem positiven Selbstkonzept beitragen. Jedoch impliziert dies keineswegs, daß im Streben nach einem positiven Selbstkonzept Personen eine Quelle um so mehr vernachlässigen, je stärker sie die andere mobilisieren. So weisen z.B. Mitglieder der schlecht-definierten Majorität auf der KU-Dimension sowohl hohe individuelle Selbsteinschätzungen als auch eine In-group-Favorisierung auf. Gleiches gilt im Hinblick auf die UM-Dimension für Vpn in der Bedingung WOHL-DEFINIERT, KEINE INFO. Auch die Korrelationen zwischen Selbsteinschätzung einerseits und der (absoluten) In-group-Bewertung bzw. (relativen) In-group-Favorisierung andererseits (in der Gesamt-

stichprobe) lassen darauf schließen, daß das Bemühen um eine positive personale Identität und das Bemühen um eine positive soziale Identität sich nicht gegenseitig ausschließen, sondern auch gleichzeitig auftreten können (Selbsteinschätzung, In-group-Bewertung: $r(KU) = .47$, $r(UM) = .39$, $p < .001$; Selbsteinschätzung, In-group-Favorisierung: $r(KU) = .19$, $r(UM) = .17$, $p < .05$).

8.4.5 Zusammenfassung und Schlußfolgerungen

In dieser Studie konnte gezeigt werden, daß nicht nur Minoritätsangehörige, sondern auch Majoritätsangehörige zur Wahrnehmung relativer In-group-Homogenität neigen, und zwar im Hinblick auf solche (dimensionale) Merkmale, die die Basis für eine Gruppen- bzw. soziale Identität bieten. Auf einem abstrakteren Niveau - jenseits spezifischer Merkmale - bestätigte sich jedoch die These von SIMON und BROWN (1987), daß lediglich Minoritätsangehörige der In-group mehr Homogenität als der Out-group zuschreiben. Majoritätsangehörige zeigten hingegen den Out-group-Homogenitätseffekt. Darüber hinaus deutete sich an, daß die Wahrnehmung intragruppaler Homogenität nicht nur durch die explizite numerische Relation zwischen In-group und Out-group beeinflusst wird, sondern auch durch implizite Annahmen der Gruppenmitglieder darüber, ob die In-group eine Minoritäts- oder eine Majoritätsposition einnimmt.

Wie in der Untersuchung von SIMON und BROWN (1987) war die Identifikation mit einer wohl-definierten In-group stärker ausgeprägt, wenn diese Gruppe eine Minoritätsposition innehatte, als wenn sie eine Majoritätsposition einnahm. Insgesamt bestätigen die engen

Zusammenhänge zwischen der Wahrnehmung intragruppaler Homogenität und anderen Indikatoren sozialer Identifikation' (In-group-Favorisierung, Wichtigkeit der Gruppenmitgliedschaft), daß der In-group-Homogenitätseffekt ein Ausdruck der Suche nach einer positiven sozialen Identität ist, während der Out-group-Homogenitätseffekt zu erwarten ist, wenn sich die Positivität des Selbstkonzepts hauptsächlich aus der personalen Identität speist.

9. GESAMTDISKUSSION UND AUSBLICK

Die bisherigen Ausführungen haben verdeutlicht, daß das Phänomen der differentiellen Wahrnehmung von In-group- und Out-group-Homogenität einer Betrachtungsweise bedarf, die differenzierter angelegt sein muß als die der Out-group-Homogenitäts-Hypothese entsprechende Betrachtungsweise. Eine solche differenzierte Betrachtungsweise wird nun vor dem Hintergrund der in dieser Arbeit präsentierten neuen Forschungsergebnisse skizziert. Dabei werden die Grenzen der Gültigkeit der Out-group-Homogenitäts-Hypothese verdeutlicht, und es wird eine (vorläufige) Einschätzung des Erklärungswertes der Theorie der sozialen Identität vorgenommen. Schließlich wird noch die Bedeutung der Forschung zur Wahrnehmung von Intragruppen-Homogenität für die beiden Forschungsfelder "Intergruppen-Diskriminierung" und "soziale Einflußnahme" diskutiert.

Die sich nun anschließenden Ausführungen nehmen zwar von der Gesamtschau der hier vorgelegten empirischen Befunde ihren Ausgang, umfassen aber auch bewußt spekulative Elemente in der Intention, neue Forschungsperspektiven zu eröffnen.

9.1 ZUR GÜLTIGKEIT DER OUT-GROUP-HOMOGENITÄTS-HYPOTHESE

BILLIG (1987) weist darauf hin, daß "Umkehrungen psychologischer Annahmen, so überraschend sie auch sein mögen, sich als genauso sinnvoll erweisen können wie die ursprünglichen Annahmen" (S. 130, Übersetzung B.S.). Dementsprechend erweist sich nun auch die Um-

kehrung der Out-group-Homogenitäts-Hypothese als äußerst sinnvoll. In der vorliegenden Arbeit wurde die Out-group nämlich nicht in jedem Fall als die im Vergleich zur In-group homogenere Gruppe wahrgenommen. Vielmehr konnte mehrfach auch die Wahrnehmung von mehr In-group- im Vergleich zur Out-group-Homogenität nachgewiesen werden (Studie I und III). Die Out-group-Homogenitäts-Hypothese kann somit keine Allgemeingültigkeit beanspruchen. Vielmehr gilt es die genauen (Rand-)Bedingungen zu spezifizieren, unter denen entweder die Out-group oder die In-group als die homogenere Gruppe wahrgenommen wird (bzw. Bedingungen, unter denen es zu keiner differentiellen Wahrnehmung von In-group- und Out-group-Homogenität kommt). Zwei derartige Bedingungen bzw. Bedingungsvariablen konnten in der vorliegenden Arbeit identifiziert werden: der Inhalt des Merkmals, hinsichtlich dessen die Homogenität der In-group bzw. Out-group einzuschätzen ist, und die numerische Relation zwischen der In-group und der Out-group.

Zeigte sich nämlich ein Out-group- oder ein In-group-Homogenitätseffekt, dann war dieser Effekt meist im Hinblick auf ein Merkmal zu verzeichnen, welches der entsprechenden Gruppe in einem höheren Ausmaß als der Vergleichsgruppe zugeschrieben wurde, d.h. also im Hinblick auf ein spezifisches Merkmal der entsprechenden Gruppe (Out-group-spezifisches oder In-group-spezifisches Merkmal). In einer Fallstudie, die im Kontext der Beziehungen zwischen politischen Parteien in Großbritannien durchgeführt wurde, konnte KELLY (1989) diese merkmals- bzw. dimensionsspezifische Zuschreibung von relativer In-group- bzw. Out-group-Homogenität ebenfalls nachweisen.

Es ist möglicherweise von Bedeutung, daß in diesen Studien (auch in KELLY, 1989) die Homogenitätseinschätzungen auf unipolaren Merkmalsdimensionen vorge-

nommen wurden. Angenommen, zwei Gruppen A und B werden hinsichtlich ihrer Intragruppen-Homogenität eingeschätzt. Gruppe A besitzt das spezifische Merkmal a, Gruppe B das spezifische Merkmal b. Werden nun die Homogenitätseinschätzungen auf den unipolaren Dimensionen D(a) und D(b) vorgenommen (mit D(a) = A-spezifische Dimension: "a schwach ausgeprägt" vs. "a stark ausgeprägt"; und D(b) = B-spezifische Dimension: "b schwach ausgeprägt" vs. "b stark ausgeprägt"), so erwirbt Merkmal a bei der Einschätzung auf D(a) und Merkmal b bei der Einschätzung auf D(b) möglicherweise diagnostischen Wert (da im ersten Fall das Merkmal a und im zweiten Fall das Merkmal b salient wird). Nach TVERSKY & GATI (1978, S. 90ff) erhöht sich nun die zwischen Objekten wahrgenommene Ähnlichkeit, wenn ein gemeinsames Merkmal diagnostischen Wert annimmt. Daher ist zu vermuten, daß auf D(a) der Gruppe A mehr Homogenität (d.h. den Mitgliedern der Gruppe A mehr Ähnlichkeit) als der Gruppe B zugeschrieben wird und umgekehrt auf D(b) der Gruppe B mehr Homogenität als der Gruppe A zugeschrieben wird.

Dieser kognitive Ansatz vermag dennoch die merkmals- bzw. dimensionsspezifische Zuschreibung von relativer In-group- bzw. Out-group-Homogenität nicht hinreichend zu erklären. Denn in Studie III zeigten auch Mitglieder der schlecht-definierten Gruppe, d.h. der Gruppe, der - zumindest explizit - keine spezifischen Merkmale zugeordnet worden waren, den In-group-Homogenitätseffekt auf unipolaren Dimensionen. Außerdem deutet insbesondere der enge Zusammenhang zwischen dem In-group-Homogenitätseffekt und der In-group-Favorisierung (in Studie III) auf die Wirksamkeit motivationaler Faktoren hin. Daß fernerhin das Auftreten von In-group- bzw. Out-group-Homogenitätseffekten nicht an die Verwendung unipolarer Dimensionen gebunden ist, belegen die Untersuchungen von SIMON & BROWN (1987, siehe CP-

Dimension) und JUDD & PARK (1988). Diese Autoren benutzten nämlich bipolare Dimensionen der Art "a stark ausgeprägt, b schwach ausgeprägt" vs. "a schwach ausgeprägt, b stark ausgeprägt". Dennoch sollten zukünftige Forschungsarbeiten den Einfluß der Verwendung uni- bzw. bipolarer Vergleichsdimensionen auf die Zuschreibung von Intragruppen-Homogenität systematisch untersuchen.

In allen Studien konnte der modifizierende Einfluß der numerischen Relation zwischen In-group und Out-group auf die Wahrnehmung von Intragruppen-Homogenität aufgezeigt werden. Dabei erweisen sich allerdings hauptsächlich die Indizes genereller Homogenität, insbesondere in Studie II und III, als sensibel für solche Einflüsse, während lediglich in Studie I die Wahrnehmung dimensionaler Homogenität durch die relative In-group-Größe beeinflusst wurde, und zwar nur bei männlichen Vpn. Die Ergebnisse aus Studie II und III zeigen, daß es die Majoritätsangehörigen sind, die der (Minoritäten-) Out-group mehr generelle Homogenität zuschreiben, während die Minoritätsangehörigen umgekehrt der eigenen Gruppe mehr generelle Homogenität zuschreiben. Wie bereits in der Studie von SIMON & BROWN (1987), so konnte auch hier gezeigt werden, daß die Mitgliedschaft in einer Majorität bzw. Minorität ausschlaggebend ist für diese Wahrnehmungseffekte und nicht die Größe einer Gruppe per se. Nicht die Salienz der Minorität im Vergleich zur Majorität, sondern die soziale Identifikation mit der Minorität bewirkt den In-group-Homogenitätseffekt auf seiten der Minoritätsangehörigen (siehe insbesondere Studie III). Fernerhin kam es zu einer symmetrischen Wahrnehmung von Intragruppen-Homogenität nur dann, wenn explizit auf die numerische Parität zwischen den Gruppen aufmerksam gemacht worden war, während bei Abwesenheit numerischer

Informationen implizite Annahmen der Vpn dieses Vakuum zu füllen und die Wahrnehmung von Homogenität analog zu expliziten Informationen zu beeinflussen scheinen.

Vor dem Hintergrund der hier aufgezeigten Gültigkeitsgrenzen der Out-group-Homogenitäts-Hypothese lassen sich nun zwei weitere Forderungen an zukünftige Arbeiten in diesem Forschungszusammenhang formulieren.

So müssen zum einen Vorhersagen über eine differentielle Wahrnehmung von In-group- und Out-group-Homogenität auf die speziellen abhängigen Maße abgestimmt werden. Dabei sind inhaltliche Aspekte (Auf welche Merkmale bezieht sich die Homogenitätseinschätzung? Siehe dazu Abschnitt 9.2 und KELLY, 1989) zu berücksichtigen, aber - wie die durchweg niedrigen Interkorrelationen der Indizes dimensionaler, taxonomischer und genereller Homogenität nahelegen - auch formale bzw. konzeptuelle Aspekte (Welche Konzeptualisierung von Homogenität liegt dem Maß zugrunde? Siehe dazu auch LINVILLE et al., 1986; QUATTRONE, 1986).

Zum anderen sollte - so wie in der vorliegenden Arbeit im Falle der numerischen Relation zwischen In-group und Out-group geschehen - der Einfluß des sozialen Kontextes näher untersucht werden. So gibt es zum Beispiel Hinweise darauf, daß die Mitgliedschaft in einer dominanten (mächtigen) bzw. dominierten (machtlosen) Gruppe (DESCHAMPS, 1982) und auch die Erwartung von Intergruppen-Kooperation bzw. Wettbewerb (JUDD & PARK, 1988) die Wahrnehmung von Intragruppen-Homogenität beeinflusst.

9.2 WAHRGENOMMENE INTRAGRUPPEN-HOMOGENITÄT UND POSITIVE SOZIALE IDENTITÄT

Der mehrfache empirische Nachweis des In-group-Homogenitätseffektes durch die vorliegende Arbeit ist äußerst problematisch für die bisherigen Erklärungsansätze zur differentiellen Wahrnehmung von In-group- und Out-group-Homogenität. Es sei noch einmal daran erinnert, daß in allen drei Studien (I-III) jeweils "minimale Gruppen" (TAJFEL et al., 1971) kreiert wurden. Man muß also annehmen, daß die Vpn mit der In-group und der Out-group gleichermaßen (wenig) vertraut waren oder eventuell aufgrund des überlegenen Wissens über sich selbst mit der In-group vertrauter waren (siehe dazu Abschnitt 4.1). Demnach hätte es gemäß LINVILLE et al. (1986) zu keiner differentiellen Wahrnehmung von Intragruppen-Homogenität kommen dürfen oder doch zumindest immer nur zum Auftreten des Out-group-Homogenitätseffektes. Darüber hinaus läßt die enge Koppelung von In-group-Favorisierung und In-group-Homogenitätseffekt (in Studie III) Zweifel an der Annahme aufkommen, daß es zum Out-group-Homogenitätseffekt deshalb komme, weil Out-group-Homogenität der Rechtfertigung von Intergruppen-Diskriminierung diene (WILDER, 1978, 1986).

Es soll hier nicht bestritten werden, daß eine größere Vertrautheit mit der In-group als mit der Out-group zu einer stärkeren wahrnehmungsmäßigen Homogenisierung dieser führen kann (siehe auch BROWN & SMITH, 1989) bzw. Out-group-Homogenität funktional sein kann im Hinblick auf die Rechtfertigung von Out-group-Diskriminierung. Vielmehr wird darauf hingewiesen, daß zum adäquaten Verständnis von In-group- und Out-group-Homogenitätseffekten diese Ansätze nicht hinreichen und die Theorie der sozialen Identität zur Erklärung dieser Effekte einen hilfreichen Beitrag leisten kann.

Die Kernthese der vorliegenden Arbeit besagt, daß das Streben nach einer positiven sozialen Identität nicht nur die In-group-Favorisierung, sondern auch die Wahrnehmung relativer In-group-Homogenität (In-group-Homogenitätseffekt) motiviert. Allerdings war eine ausgeprägte Selektivität der Gruppenmitglieder zu verzeichnen im Hinblick auf die speziellen Merkmalsdimensionen, auf denen sie den In-group-Homogenitätseffekt zeigten (siehe insbesondere Studie I und III). Diese Merkmals- bzw. Dimensionsspezifität steht jedoch in Einklang mit der von BROWN & TURNER (1981, S. 38ff) formulierten Selbst-Stereotypisierungs-Hypothese, wonach die soziale Identifikation mit einer Gruppe dazu führt, daß Individuen sich selbst und anderen In-group-Mitgliedern die typischen bzw. repräsentativen Merkmale zuschreiben, welche die Gruppe als ganze definieren. So wie sich die Stereotypisierung der Out-group auf den Out-group-typischen Merkmalsdimensionen als Out-group-Homogenitätseffekt manifestiert, so ist dann der In-group-Homogenitätseffekt auf den In-group-typischen bzw. -spezifischen Merkmalsdimensionen als Ausdruck der Selbst-Stereotypisierung aufzufassen.

Die Bezugnahme auf (Selbst-)Stereotypisierungsprozesse unterstreicht auch noch einmal die Bedeutung des relationalen Aspektes der Wahrnehmung von In-group- und Out-group-Homogenität. Denn Stereotypisierung einer Gruppe beruht auf einem Vergleich. Die Zuschreibung einer stereotypischen Eigenschaft macht nur Sinn, wenn die so stereotypisierte Gruppe bzw. deren Mitglieder die entsprechende Eigenschaft anscheinend mit größerer Wahrscheinlichkeit bzw. Einheitlichkeit besitzt als eine Vergleichsgruppe, auch wenn diese Vergleichsgruppe nicht explizit als Gruppe, sondern eher als Aggregat, etwa als "die Allgemeinheit", aufgefaßt wird (siehe LINVILLE et al., 1986, S. 204).

Während sich in Studie I und II andeutete, daß auch die Wahrnehmung von Intragruppen-Homogenität im allgemeinen, d.h. sowohl die wahrgenommene (absolute) In-group- als auch die wahrgenommene (absolute) Out-group-Homogenität, mit der Identifikation mit der In-group kovariiert, lieferte aber insbesondere Studie III Belege dafür, daß die Wahrnehmung relativer In-group-Homogenität ein Korrelat des Strebens nach einer positiven sozialen Identität darstellt. Insbesondere die beobachtete Kovariation von In-group-Favorisierung und der Wahrnehmung relativer In-group-Homogenität stellt einen solchen Beleg dar. Allerdings konnte nicht eindeutig nachgewiesen werden, daß der Wunsch nach einem positiven Selbstwertgefühl das Grundmotiv für diesen Wahrnehmungseffekt darstellt. So gibt es zwar in Studie II Hinweise darauf, daß ein niedriges Selbstwertgefühl der Wahrnehmung relativer In-group-Homogenität vorausgeht und letztere zu einer Erhöhung des Selbstwertgefühls führt (siehe Abschnitt 7.3.5.2). Und auch in Studie III deuten die affektiven Reaktionen zumindest der Majoritätsangehörigen (siehe Abschnitt 8.3.2) darauf hin, daß die Mitgliedschaft in einer im Vergleich zur Out-group homogenen Gruppe als angenehm empfunden wird. Jedoch im Widerspruch dazu tendierten in Studie I vornehmlich die Vpn mit höherem Selbstwertgefühl zur Wahrnehmung (relativer) In-group-Homogenität bzw. wirkte sich letztere eher negativ auf das Selbstwertgefühl aus (siehe Abschnitt 6.3.8.1).

Die Problematik der "self-esteem hypothesis" ist von ABRAMS & HOGG (1988) ausführlich im Zusammenhang mit der Erklärung von Intergruppen-Diskriminierung erörtert worden. Sie schlußfolgern aufgrund der bisherigen Forschungsergebnisse, daß Intergruppen-Diskriminierung keineswegs eindeutig zur Erhöhung des Selbstwertgefühls führt und ein niedriges oder bedrohtes Selbstwertgefühl nicht notwendigerweise Intergruppen-Diskri-

minierung wahrscheinlicher macht. Die hier präsentierten Befunde unterstützen somit die Annahme von ABRAMS & HOGG (1988, S. 322), daß es keine mechanische bzw. direkte Beziehung zwischen (globalem) Selbstwertgefühl und Intergruppen-Verhalten gibt. Insbesondere weisen ABRAMS & HOGG (1988) darauf hin, daß das globale Selbstwertgefühl wohl nur einen wenig empfindsamen Indikator darstellen kann für kurzfristige¹ Schwankungen in der Positivität spezifischer Aspekte des Selbstkonzeptes. Darüber hinaus ist fraglich, ob die traditionellen Methoden der Selbstwertmessung aufgrund ihres individualistischen Zuschnittes (siehe etwa COOPER-SMITH, 1967; KUHN & McPARTLAND, 1954; JULIAN, BISHOP & FIEDLER, 1966; ROSENBERG, 1965) nicht gerade die Bezugnahme auf soziale (bzw. gruppale) Aspekte des Selbstkonzeptes der befragten Person ver- bzw. behindern. So schlagen denn ABRAMS & HOGG (1988) auch vor, die Bewertung der In-group (in Relation zur Out-group) als direkten Indikator aufzufassen für das Selbstwertgefühl einer Person in ihrer Eigenschaft als Gruppenmitglied (siehe auch MESSICK & MACKIE, 1989). Denn konstituiert sich das Selbst im Intergruppen-Kontext (im Vergleich zum interpersonalen Kontext) auf einer höheren Abstraktionsstufe (TURNER et al., 1987), d.h. werden aufgrund sozialer Identifikationsprozesse Selbst und In-group identisch, so muß auch das Selbstwertgefühl auf der entsprechenden Abstraktionsstufe gemessen werden. Die in Studie III (siehe auch BROWN & SMITH, 1989) beobachteten Korrelationen zwischen In-group-Favorisierung und dem In-group-Homogenitätseffekt könnten dann dahingehend interpretiert werden, daß auch dieser Wahrnehmungseffekt funktional ist im

¹ Insbesondere bei Verwendung von ad-hoc-Gruppen im "minimal group" Paradigma (z.B. LEMYRE & SMITH, 1985; OAKES & TURNER, 1980) kann davon ausgegangen werden, daß es sich lediglich um kurzfristige Schwankungen handelt.

Hinblick auf ein positives Selbst- (bzw. Gruppen-)wertgefühl.

Studie III unterstreicht auch die Bedeutsamkeit der Unterscheidung von sozialer und personaler Identität (TURNER, 1982). Personen, deren In-group - zumindest subjektiv - bereits bestimmte positiv bewertete Merkmale besaß, betonten nämlich weniger stark den individuellen bzw. persönlichen Besitz dieser Merkmale als Personen, deren In-group nicht durch diese Merkmale gekennzeichnet war. Aufgrund des im Vergleich zum ursprünglichen "minimal group" Paradigmas (TAJFEL et al., 1971) abgeänderten Versuchsaufbaues war es letzteren Personen, die nicht wie erste bereits auf eine positive soziale Identität Bezug nehmen konnten, somit möglich, auf eine Akzentuierung ihrer positiven personalen Identität auszuweichen. In Übereinstimmung mit dem aus der Theorie der sozialen Identität abgeleiteten Erklärungsansatzes zur Wahrnehmung von Intragruppen-Homogenität zeigten die Vpn, die ihre positive personale Identität akzentuierten, außerdem keinen In-group-Homogenitätseffekt, sondern tendierten zur Wahrnehmung relativer Out-group-Homogenität. Diese Befunde stellen sicherlich eine gute Ausgangsbasis dar für die weitere Erforschung des "Zusammenspiels" von sozialer und personaler Identität und dessen Einfluß auf soziales Verhalten (bzw. soziale Wahrnehmung).

Es sei an dieser Stelle noch auf eine scheinbare Paradoxie im Zusammenhang mit sozialen Identifikationsprozessen und dem Streben nach einem positiven Selbstwertgefühl bzw. Selbstkonzept hingewiesen. Es gibt mehrere empirische Hinweise dafür, daß Mitglieder einer (wohl-definierten) Minorität (Studie III; SIMON & BROWN, 1987) oder einer dominierten (machtlosen) Gruppe (DESCHAMPS, 1982) in ihrer Selbstdefinition stärker auf Aspekte ihrer sozialen Identität Bezug nehmen als Mitglieder einer Majorität bzw. einer dominanten

(mächtigen) Gruppe. Geht man nun davon aus, daß die Mitgliedschaft in einer (auch bloß numerischen) Minorität oder dominierten Gruppe weniger attraktiv ist als die Mitgliedschaft in einer Majorität bzw. dominanten Gruppe (siehe dazu Kapitel 5: Zur Auswahl des Intergruppen-Kontextes), so wäre zunächst ("auf den ersten Blick") zu erwarten, daß die Mitgliedschaft in der weniger attraktiven Gruppe mit dem Streben nach einem positiven Selbstwertgefühl konfligiert und daher die soziale Identifikation behindert wird. Tatsächlich konnte in dieser Arbeit aufgezeigt werden, daß Personen bemüht sind, ein Minoritätsstigma zu vermeiden, und daher der Out-group eher eine Minoritätsposition zuschreiben als der In-group (Studie II und III; siehe auch WALLEIN, 1943). Sind jedoch die Mitglieder der wenig attraktiven Gruppe - etwa der Minorität - nicht in der Lage, diese Gruppenmitgliedschaft zu vermeiden, etwa durch Verlassen der In-group bzw. durch Eintritt in die attraktivere Gruppe, so sagt die Theorie der sozialen Identität voraus, daß diese Gruppenmitglieder motiviert sind, eine positive Distinktheit der In-group im Vergleich zur Out-group herzustellen, woraus ihnen dann wiederum eine positive soziale Identität erwächst (TAJFEL & TURNER, 1986). Es erscheint plausibel, daß das Bemühen um eine positive In-group-Distinktheit bzw. positive soziale Identität dann auch zu einer stärkeren Identifikation mit der weniger attraktiven Gruppe führt. Dem entspricht die Feststellung von TURNER et al. (1987, S. 107): "... it may be useful to distinguish between actually defining oneself as a group member (which may be a veridical and unavoidable cognition) and wanting to be a member: one may sometimes identify with groups of which one would prefer not to be a member."

Die oben angedeutete (scheinbare) Paradoxie kann somit aufgelöst werden: Mitglieder einer wenig attrakti-

ven Gruppe nehmen in ihrer Selbstdefinition oft trotz bzw. wegen ihres Bedürfnisses nach einer positiven sozialen Identität auf ihre Gruppenmitgliedschaft Bezug, und zwar insbesondere dann, wenn individuelle soziale Mobilität, d.h. das Verlassen der In-group und ein Hinüberwechseln in die Out-group, unmöglich ist (TAJFEL, 1978b; ELLEMERS, VAN KNIPPENBERG, DE VRIES & WILKE, 1988). In den experimentellen Studien, in denen Minoritätsmitglieder eine stärkere Identifikation mit der In-group aufwiesen als Majoritätsmitglieder (Studie III; SIMON & BROWN, 1987), war diese Bedingung fehlender individueller sozialer Mobilität realisiert.

Allerdings ist anzunehmen, daß auch die stärker ausgeprägte Distinktheit bzw. die Salienz der Minorität im Vergleich zur Majorität zu einer stärkeren Identifikation mit der Minorität beiträgt (GERARD & HOYT, 1974; McGUIRE, McGUIRE, CHILD & FUJIOKA, 1978).

Daß Mitglieder der attraktiveren Gruppe (Majorität bzw. dominanten Gruppe) ihrer sozialen Identität weniger Beachtung schenken, zumindest solange wie ihre superiore Stellung nicht gefährdet ist (MOSCOVICI & PAICHELER, 1989; MUMMENDEY & SIMON, 1989; vgl. auch ELLEMERS et al., 1988), liegt möglicherweise daran, daß sie keine Ist-Soll-Diskrepanzen im Hinblick auf die Positivität ihrer sozialen Identität erfahren. In Minoritäts-Majoritäts-Kontexten mag auch die fehlende Prägnanz bzw. Salienz der Majoritätsmitgliedschaft (Majorität als Grund, Minorität als Figur) zu einer stärkeren Bezugnahme der Majoritätsmitglieder auf ihre personale Identität führen und daher die soziale Identifikation abschwächen.

Abschließend sei noch auf eine mögliche Funktion der Hervorhebung der personalen Identität durch Mitglieder einer dominanten Gruppe hingewiesen. Insofern diese Hervorhebung zu einer Verschleierung bzw. Leugnung der Existenz sozialer Kategorien und deren Relevanz für

soziales (Be-)Handeln führt, verschleiert bzw. verleugnet sie die mit der sozialen Kategorisierung verknüpften Machtungleichgewichte. Denn gibt es keine sozialen Kategorien oder Gruppen, sondern nur Individuen, so gibt es auch keine bevorzugten bzw. benachteiligten Gruppen, sondern nur individuelle Einzelschicksale. Folglich werden strukturelle Lösungen sozialer Probleme und damit sozialer Wandel be- bzw. verhindert (siehe PETTIGREW, 1986, 1988). Insofern also die personale, individualistische Selbst- (bzw. Fremd-)definition dazu beiträgt, Ungerechtigkeiten (Widersprüche) zu verschleiern und die Privilegien der dominanten Gruppe abzusichern, erfüllt sie - zumindest nach marxistischem Verständnis (BILLIG, 1982, Kapitel 3; MARX & ENGELS, 1846) - eine ideologische Funktion.

Andererseits kann dann jedoch das Bedürfnis nach einer positiven sozialen Identität - insbesondere auf Seiten der Mitglieder der dominierten Gruppe bzw. Minorität - zum 'intervening causal mechanism in situations of "objective" social change' (TAJFEL, 1978a, S. 86; BILLIG, 1985, S. 89) werden. Die Wahrnehmung von mehr In-group als Out-group-Homogenität, da sie nach SIMON & BROWN (1987) psychologisch mit der Annahme der Überlegenheit der In-group im Hinblick auf soziale Unterstützung und Solidarität verknüpft ist (siehe auch ALLEN, 1985, S. 230-231), könnte somit eines wichtigen psychologischen Antezedens darstellen für einen von der dominierten Gruppe bzw. Minorität initiierten sozialen Wandel.

9.3 WAHRGENOMMENE INTRAGRUPPEN-HOMOGENITÄT UND INTERGRUPPEN-DISKRIMINIERUNG

Die Annahme, daß die Wahrnehmung relativer Out-group-Homogenität funktional sei im Sinne einer Rechtfertigung von Intergruppen-Diskriminierung (WILDER, 1978, 1986) wurde bereits vorgestellt und kritisch diskutiert (siehe Abschnitt 4.2). Hier schließen sich nun einige Zusatzüberlegungen an, die auch Anregungen für zukünftige Forschungsarbeiten zum Phänomen der Intergruppen-Diskriminierung geben sollen.

So ist es durchaus möglich, daß - wie WILDER (1978) annimmt - eine schwach (stark) ausgeprägte Out-group-Homogenität zur Verringerung (Erhöhung) von Out-group-Diskriminierung führt. Allerdings impliziert dies nicht, daß die Out-group homogenisiert wird, um somit die Out-group-Diskriminierung zu rechtfertigen. Out-group-Homogenität (-Heterogenität) stellt möglicherweise eine hinreichende Bedingung für das Auftreten (Ausbleiben) von Out-group-Diskriminierung dar, ohne diese allerdings notwendigerweise immer zu begleiten (vgl. JONES et al., 1981). Mit anderen Worten: Out-group-Homogenität (unabhängige Variable) bewirkt Out-group-Diskriminierung (abhängige Variable), während Out-group-Diskriminierung (unabhängige Variable) nicht notwendigerweise Out-group-Homogenität (abhängige Variable) erzeugt.

Darüber hinaus ist es denkbar, daß relative In-group-Homogenität insbesondere in bezug auf positiv bewertete Merkmale ebenfalls Out-group-Diskriminierung bzw. In-group-Favorisierung bewirken oder rechtfertigen kann. Besitzen nämlich anscheinend alle oder doch die meisten In-group-Mitglieder die positiven Merkmale, während die Out-group-Mitglieder hinsichtlich dieser Merkmale weniger gleichförmig sind, so erscheint eine Besser-Behandlung bzw. -Bewertung der In-group

nur allzu berechtigt. Die positiven Korrelationen zwischen In-group-Favorisierung und dem In-group-Homogenitätseffekt (Studie III; BROWN & SMITH, 1989) unterstützen diese Annahme. Kommt es neben der Wahrnehmung relativer In-group-Homogenität hinsichtlich positiver Merkmale außerdem noch zur Wahrnehmung relativer Out-group-Homogenität hinsichtlich negativer Merkmale, so ist sicherlich mit einer besonders robusten Tendenz zur In-group-Favorisierung bzw. Out-group-Diskriminierung zu rechnen.

Aus diesen Überlegungen ergibt sich eine interessante neue Forschungsfrage. BREWER (1979, S. 321ff) weist darauf hin, daß die Befunde zur Intergruppen-Diskriminierung keine eindeutigen Schlußfolgerungen darüber zulassen, ob die Ungleichbehandlung von In-group und Out-group durch eine absolute Verbesserung der Behandlung der In-group, eine absolute Verschlechterung der Behandlung der Out-group oder aber durch eine Kombination beider Tendenzen zustande kommt. Für das Auftreten aller drei Varianten gibt es laut BREWER (1979) empirische Belege, wenn auch die Mehrzahl der Befunde auf das Auftreten der ersten Variante (d.h. absolute Verbesserung der In-group-Behandlung) hindeutet. Man könnte nun die Hypothese formulieren, daß Intergruppen-Diskriminierung je nachdem, ob sie auf eine absolute Verbesserung der In-group-Behandlung, absolute Verschlechterung der Out-group-Behandlung oder auf die Kombinationsvariante zurückzuführen ist, entsprechend mit relativer In-group-Homogenität hinsichtlich positiver Merkmale (1. Variante), relativer Out-group-Homogenität hinsichtlich negativer Merkmale (2. Variante) oder aber mit einer Kombination von relativer In-group- und Out-group-Homogenität (Kombinationsvariante) verbunden ist. Die Bestätigung bzw. Überprüfung dieser Diskriminierungs-Homogenitäts-Hypothese könnte Hinweise auf Mittel und Wege zur Reduzierung

von Intergruppen-Diskriminierung (etwa via Heterogenisierung der In-group, der Out-group oder beider) liefern. "

9.4 WAHRGENOMMENE INTRAGRUPPEN-HOMOGENITÄT UND SOZIALE EINFLUSSNAHME

Abschließend wird nun die Bedeutung der Wahrnehmung von Intragruppen-Homogenität für die soziale Einflußnahme im Intergruppen-Kontext diskutiert. Dabei konzentriert sich diese Diskussion - wie die vorliegende Arbeit insgesamt - auf den Kontext von Minoritäts-Majoritäts-Beziehungen. Eine weitere Einschränkung wird dahingehend vorgenommen, daß hauptsächlich die Bedeutung der Wahrnehmung von Intragruppen-Homogenität für die soziale Einflußnahme durch Minoritäten erörtert wird. Diese Einschränkung ist motiviert durch die Beobachtung, daß häufig insbesondere der sozialen Einflußnahme durch Minoritäten eine entscheidende Rolle zukommt bei der Einleitung sozialen Wandels (MOSCOVICI, 1976).¹

Zahlreiche empirische Befunde belegen, daß nicht nur Majoritäten, sondern auch Minoritäten in der Lage sind, sozialen Einfluß auszuüben (z.B. MOSCOVICI, 1976, 1980; MUGNY, 1982). Dabei hat sich gezeigt, daß die Fähigkeit einer Minorität, Einfluß auszuüben, ent-

¹ Zur Frage, inwiefern Prozesse der sozialen Einflußnahme durch Minoritäten einerseits und durch Majoritäten andererseits identisch bzw. verschieden sind, siehe insbesondere DOMS & VAN AVERMAET (1985), PERSONNAZ & GUILLON (1985) bzw. den gesamten Band von MOSCOVICI, MUGNY & VAN AVERMAET (1985).

scheidend davon abhängt, ob es ihr gelingt, sich als konsistent hinsichtlich der von ihr vertretenen Positionen darzustellen. Allerdings war im Rahmen der Erforschung von Minoritäteneinfluß das Interesse bisher fast ausschließlich auf den diachronen Aspekt von Konsistenz gerichtet unter Vernachlässigung des synchronen Aspekts (siehe MUGNY, 1982, S. 18). Diachrone Konsistenz einer Minorität meint in diesem Zusammenhang deren beständiges Festhalten und Propagieren ein und derselben Position über einen bestimmten Zeitraum hinweg. Synchrone Konsistenz einer Minorität liegt dann vor, wenn zwischen ihren Mitgliedern Konsens hinsichtlich einer bestimmten Position besteht, und diese "unisono" nach außen vertreten wird.

Arbeiten von ALLEN (1975) deuten an, daß synchrone Konsistenz ebenfalls eine wichtige Determinante erfolgreicher Einflußversuche ist. Eine antinomische Minorität¹, die beabsichtigt, die Majorität - oder in MUGNYs Termini die Population² - zu beeinflussen, wird

¹ Nach MOSCOVICI (1985) ist eine Minorität dann als antinomisch zu bezeichnen, wenn sie aktiv gegen eine dominante Norm (der Majorität) opponiert, indem sie diese durch eine andere Norm zu ersetzen strebt. MOSCOVICI führt dieses Kriterium der antinomischen Haltung ein, um antinomische Minoritäten gegen (anomische) deviante Minoritäten abzugrenzen, welche im Gegensatz zu ersteren zwar auch bestehende Normen verletzen, diese aber nicht durch eigene Gegennormen aktiv zu ersetzen suchen.

² MUGNY (1982, siehe auch PAPASTAMOU & MUGNY, 1985) führt eine weiter ausdifferenzierte Konzeptualisierung von Minoritäts-Majoritäts-Beziehungen ein. Er schlägt ein Modell des sozialen Feldes vor, welches drei miteinander in Beziehung stehende Einheiten vorsieht: die Macht (power), die Population und die Minorität. Als "die Macht" wird die dominante Gruppe - meistens sogar eine numerische Minorität (Elite) - bezeichnet, welche die sozialen Regeln und Normen diktiert. "Population" bezieht sich auf die von der Macht dominierte soziale Entität, welche selbst wiederum aus verschiedenen sozialen Kategorien oder Gruppen zusammengesetzt ist. Diese Enti-

- wie auch die Alltagserfahrung nahelegt - um Konsens innerhalb der eigenen Reihen bemüht sein, bzw. versuchen, den Eindruck synchroner Konsistenz in bezug auf die vertretenen Positionen den Einflußadressaten zu vermitteln. Synchrone Konsistenz ist damit gleichbedeutend mit Homogenität innerhalb der jeweiligen Gruppe in bezug auf relevante Aspekte, wie z.B. Meinungen, Einstellungen, Verhaltensweisen etc. Es ist daher zu vermuten, daß Mitglieder antinomischer Minoritäten Intragruppen-Homogenität hinsichtlich dieser Aspekte positiv bewerten und somit motiviert sind, entsprechend mehr In-group- als Out-group-Homogenität wahrzunehmen. Diese Annahme wird durch Untersuchungsergebnisse von KELLY (1989) unterstützt. Sie berichtet nämlich, daß Mitglieder einer minoritären (politischen) Partei In-group-Homogenitätseffekte auf Dimensionen zeigten, die sich auf politische Standpunkte und Werte bezogen.

Da antinomische Minoritäten sich meist aus Personen rekrutieren, die sich gerade aufgrund bestimmter Gemeinsamkeiten zusammengeschlossen haben, steigt fernerhin die Wahrscheinlichkeit, daß eine Wahrnehmung relativer In-group-Homogenität seitens der Minorität mit den faktischen Gegebenheiten korrespondiert. Eine faktisch größere Homogenität der Minorität, ebenso wie deren Bemühen, den eigenen intragruppalen Konsens (synchrone Konsistenz) hervorzuheben, würde aber erwarten lassen, daß auch die Majorität die Minorität

tät hat die dominante Ideologie weitgehend internalisiert und teilt größtenteils die herrschenden Normen. Als "Minoritäten" werden nun nur solche soziale Einheiten bezeichnet, die aktiv (Gegen-)Normen propagieren, welche einen Bruch mit der Macht und der Ideologie dieser Macht implizieren. Die zahlenmäßig meist kleine (antinomische) Minorität sieht sich so einer dominanten Gruppe, der Macht nämlich, und der meist numerisch starken Population gegenüber, welche selbst häufig in einem Subordinationsverhältnis zur Macht steht.

(hier dann die Out-group) als homogenere Gruppe ansieht. Bedenkt man außerdem, daß ohnehin insbesondere Majoritätsangehörige zur Wahrnehmung relativer Out-group-Homogenität neigen (Studie II und III; BROWN & SMITH, 1989; SIMON & BROWN, 1987), so ist dann mit einem robusten Out-group-Homogenitätseffekt auf seiten der Majorität zu rechnen.

Es ist sicherlich im Sinne der antinomischen Minorität, wenn die Majorität ihr ausgeprägte Homogenität und damit synchrone Konsistenz in bezug auf die von ihr (der Minorität) vertretenen Positionen zuschreibt. An dieser Stelle wird nun aber eine weitere Überlegung von PAPASTAMOU & MUGNY (1985, S. 124ff) relevant. Sie diskutieren, auf welche Art und Weise die Majorität (Population) sich gegen Einflußversuche von seiten der Minorität zu immunisieren versucht, oder zutreffender, wie die Macht (siehe Fußnote 2, S. 227) versucht, eine solche Immunisierung der Majorität in Gang zu setzen. Nach PAPASTAMOU & MUGNY (1985) stützt die Macht nämlich die Majorität mit Interpretationsmustern aus, welche dem Einfluß einer antinomischen Minorität entgegenarbeiten, indem sie eine Art Naturalisierung des Verhaltens der Minorität bewirken. Demnach wird das Verhalten der Minorität als Ausdruck naturgegebener, intrinsischer bzw. idiosynkratischer Eigenschaften der Minorität und ihrer Mitglieder, z.B. als Ausdruck psychischer Eigenarten, interpretiert. Es ist nun gut vorstellbar, daß eine undifferenzierte Wahrnehmung relativer Out-group-Homogenität funktional ist im Sinne einer solchen Naturalisierung bzw. Psychologisierung der betreffenden Out-group (siehe GOETHALS & DARLEY, 1977; GOETHALS et al., 1979), und sie somit auch in den Dienst des ideologischen Widerstands gegen den Einfluß einer antinomischen Minorität treten kann.

Wird eine Minorität also hinsichtlich der von ihren Mitgliedern vertretenen Positionen von der Majorität

als relativ homogen eingeschätzt, so ist zu vermuten, daß dies die Einflußchancen der Minorität steigert, da dies die Zuschreibung synchroner Konsistenz bedeutet. Andererseits zeigen jedoch Befunde von WILDER (1977), daß eine allzu monolithische Einheit weniger Einfluß ausübt als eine heterogene. Es wäre somit sicherlich im Sinne einer Instanz (z.B. der Population bzw. der Macht), die - etwa auf dem Wege einer Naturalisierung - einen Einfluß der antinomischen Minorität verhindern möchte, die Minorität generell, d.h. nicht nur hinsichtlich der von ihr vertretenen Positionen, als homogen erscheinen zu lassen.

Diese Ausführungen illustrieren, daß die Forschung zur Wahrnehmung von Intragruppen-Homogenität auch für das Verstehen von sozialen Einflußprozessen, insbesondere in Minoritäts-Majoritäts-Kontexten, von großer Bedeutung sein dürfte.

10. ZUSAMMENFASSUNG

In der vorliegenden Arbeit wurde die Wahrnehmung von In-group- und Out-group-Homogenität in Minoritäts-Majoritäts-Kontexten untersucht. Ausgehend von der Theorie der sozialen Identität wurde die Out-group-Homogenitäts-Hypothese, welche besagt, daß die Out-group generell als homogener wahrgenommen wird als die In-group, unter theoretischen und empirischen Gesichtspunkten einer Kritik unterzogen.

In drei Laborexperimenten, an denen insgesamt 461 Versuchspersonen teilnahmen, wurde insbesondere der Einfluß der numerischen Relation zwischen In-group und Out-group auf die Wahrnehmung von Intragruppen-Homogenität untersucht. Die wichtigsten Ergebnisse sind:

1. In Abhängigkeit von der speziellen Merkmalsdimension kommt es zur Wahrnehmung relativer In-group- oder relativer Out-group-Homogenität, und zwar sowohl auf seiten der Minorität als auch der Majorität.
2. Bei merkmalsunspezifischer Zuschreibung von Homogenität zeigen Minoritätsangehörige den In-group-Homogenitätseffekt und Majoritätsangehörige den Out-group-Homogenitätseffekt.
3. Diese Zuschreibungs- bzw. Wahrnehmungsmuster werden nicht nur durch die explizite numerische Relation zwischen In-group und Out-group beeinflusst, sondern auch durch implizite Annahmen über die numerische Relation.
4. Die differentielle Wahrnehmung von In-group- und Out-group-Homogenität kann unter Rückgriff auf eine vermittelnde Rolle des globalen (individualistisch konzeptualisierten) Selbstwertgefühls einer Person nicht befriedigend erklärt werden.
5. Der In-group-Homogenitätseffekt stellt sich eher als Korrelat der Suche nach einer positiven sozialen Identität dar, während der Out-group-Homogenitätseffekt auf die Priorität der Suche nach einer positiven personalen Identität hinweist.

Abschließend werden Implikationen dieser Befunde für die konzeptuelle Unterscheidung von sozialer und personaler Identität erörtert, und es wird auf die Bedeutung der Forschung zur Wahrnehmung von Intragruppen-Homogenität für das Auffinden von Mitteln zur Reduzierung von Intergruppen-Diskriminierung und für das Verstehen sozialer Einflußprozesse insbesondere in Minoritäts-Majoritäts-Kontexten hingewiesen.

LITERATURVERZEICHNIS

- brams, D., & Hogg, M. A. (1988). Comments on the motivational status of self-esteem in social identity and intergroup discrimination. British Journal of Social Psychology, 18, 317-334.
- llen, V. L. (1975). Social support for nonconformity. In L. Berkowitz (Ed.), Advances in experimental social psychology (Volume 8). New York: Academic Press.
- llen, V. L. (1985). Infra-group, intra-group and inter-group: Construing levels of organisation in social influence. In S. Moscovici, G. Mugny, & E. van Avermaet (Eds.), Perspectives on minority influence (pp. 217-238). Cambridge: Cambridge University Press.
- llport, G. W. (1979). The nature of prejudice. Reading, Massachusetts: Addison-Wesley Publ. Company.
- illig, M. (1982). Ideology and Social Psychology. Oxford: Basil Blackwell.
- illig, M. (1985). Prejudice, categorization and particularization: From a perceptual to a rhetorical approach. European Journal of Social Psychology, 15, 79-103.
- illig, M. (1987). Arguing and thinking. Cambridge, England: Cambridge University Press.
- rewer, M. B. (1979). In-group bias in the minimal intergroup situation: A cognitive-motivational analysis. Psychological Bulletin, 86, 307-324.
- righam, J. C. (1971). Ethnic stereotypes. Psychological Bulletin, 76, 15-38.
- righam, J. C., & Barkowitz, P. (1978). Do "They all look alike?" The effect of race, sex, experience, and attitudes on the ability to recognize faces. Journal of Applied Social Psychology, 8, 306-318.
- rown, R. J. (1988). Group processes: dynamics within and between groups. Oxford: Blackwell.
- rown, R. J., & Smith, A. (1989). Perceptions of and by minority groups: the case of women in academia. European Journal of Social Psychology, 19, 61-75.
- rown, R. J., Tajfel, H., & Turner, J. C. (1980). Minimal group situations and intergroup discrimination: Comments on the paper by Aschenbrenner and Schaefer. European Journal of Social Psychology, 10, 399-414.
- rown, R. J., & Turner, J. C. (1981). Interpersonal and intergroup behaviour. In J. C. Turner & H. Giles (Eds.), Inter-group behaviour. Oxford: Basil Blackwell.

- Campbell, D. T. (1956). Enhancement of contrast as composite habit. Journal of Abnormal and Social Psychology, 53, 350-355.
- Campbell, D. T. (1958). Common fate, similarity, and other indices of the status of aggregates of persons as social entities. Behavioral Science, 3, 14-25.
- Chance, J., Goldstein, A. G., & McBride, L. (1975). Differential experience and recognition memory for faces. Journal of Social Psychology, 97, 243-253.
- Codol, J.-P. (1987). Comparability and incomparability between oneself and others: Means of differentiation and comparison reference points. European bulletin of cognitive psychology, 7, 87-105.
- Coopersmith, S. (1967). The antecedents of self-esteem. San Francisco: Freeman.
- Deschamps, J.-C. (1982). Social identity and relations of power between groups. In H. Tajfel (Ed.), Social identity and inter-group relations (pp. 85-98). Cambridge, England: Cambridge University Press.
- Doms, M., & van Avermaet, E. (1985). Social support and minority influence: the innovation effect reconsidered. In S. Moscovici, G. Mugny, & E. van Avermaet (Eds.), Perspectives on minority influence (pp. 53-74). Cambridge: Cambridge University Press.
- Ellemers, N., van Knippenberg, A., de Vries, N., & Wilke, H. (1988). Social identification and permeability of group boundaries. European Journal of Social Psychology, 18, 497-513.
- Farley, J. (1982). Majority-Minority Relations. Englewood, New Jersey: Prentice Hall.
- Festinger, L. (1954). A theory of social comparison processes. Human Relations, 7, 117-140.
- Gerard, H. (1985). When and how the minority prevails. In S. Moscovici, G. Mugny, & E. van Avermaet (Eds.), Perspectives on minority influence (pp. 171-186). Cambridge: Cambridge University Press.
- Gerard, H., & Hoyt, M. F. (1974). Distinctiveness of social categorisation and attitude toward ingroup members. Journal of Personality and Social Psychology, 29, 836-842.
- Goethals, G. R., Allison, S. J., & Frost, M. (1979). Perceptions of the magnitude and diversity of social support. Journal of Experimental Social Psychology, 15, 570-581.
- Goethals, G. R., & Darley, J. M. (1977). Social comparison theory: An attributional approach. In J. Suls & R. L. Miller (Eds.), Social comparison processes: Theoretical and empirical perspectives. Washington DC: Hemisphere.

Hamilton, D. L., & Bishop, G. D. (1976). Attitudinal and behavioral effects of initial integration of white suburban neighborhoods. Journal of Social Issues, 32, 47-67.

Hamilton, D. L., & Trolie, T. K. (1986). Stereotypes and stereotyping: An overview of the cognitive approach. In J. F. Dovidio & S. L. Gaertner (Eds.), Prejudice, discrimination and racism (pp. 127-163). London: Academic Press.

Hogg, M. A., & Abrams, D. (1988). Social identifications (A social psychology of intergroup relations and group processes). London: Routledge.

Jones, E. E., Wood, G. C., & Quattrone, G. A. (1981). Perceived variability of personal characteristics in ingroups and outgroups: The role of knowledge and evaluation. Personality and Social Psychology Bulletin, 7, 523-528.

Judd, C. M., & Park, B. (1988). Out-group homogeneity: Judgments of variability at the individual and group levels. Journal of Personality and Social Psychology, 54, 778-788.

Julian, J. W., Bishop, D. W., & Fiedler, F. E. (1966). Quasi-therapeutic effects of intergroup competition. Journal of Personality and Social Psychology, 3, 321-327.

Kanter, R. M. (1977). Some effects of proportions on group life: Skewed sex ratios and responses to token women. American Journal of Sociology, 82, 965-990.

Kelly, C. (1989). Political identity and perceived intragroup homogeneity. British Journal of Social Psychology, forthcoming.

Kuhn, M. H., & McPartland, T. S. (1954). An empirical investigation of self-attitudes. American Sociological Review, 19, 68-76.

Lemaine, G. (1974). Social differentiation and social originality. European Journal of Social Psychology, 4, 17-52.

Lemyre, L., & Smith, P. M. (1985). Intergroup discrimination and self-esteem in the minimal group paradigm. Journal of Personality and Social Psychology, 49, 660-670.

Illli, W. (1975). Soziale Akzentuierung. Stuttgart: Kohlhammer.

Illli, W. (1982). Grundlagen der Stereotypisierung. Göttingen: Hogrefe.

Linville, P. W. (1982). The complexity-extremity effect and age-based stereotyping. Journal of Personality and Social Psychology, 42, 193-211.

Linville, P. W., & Jones, E. E. (1980). Polarized appraisals of out-group members. Journal of Personality and Social Psychology, 38, 689-703.

- Linville, P. W., Salovey, P., & Fischer, G. W. (1986). Stereotyping and perceived distributions of social characteristics: An application to ingroup-outgroup perception. In J. F. Dovidio & S. L. Gaertner (Eds.), Prejudice, discrimination, and racism (pp. 165-208). Orlando: Academic Press, Inc.
- Malpass, R. S., & Kravitz, J. (1969). Recognition for faces of own and other race. Journal of Personality and Social Psychology, 13, 330-334.
- Malpass, R. S., Laviguer, H., & Weldon, D. E. (1973). Verbal and visual training in face recognition. Perception and Psychophysics, 14, 285-292.
- Manstead, A. S. R. (1982). Perceived social support for opinions: A test of the magnitude and diversity hypotheses. British Journal of Social Psychology, 21, 35-41.
- Marx, K., & Engels, F. (1846). The German Ideology. London: Lawrence and Wishart, 1970.
- McGarty, C., & Penny, R. E. C. (1988). Categorization, accentuation and social judgement. British Journal of Social Psychology, 27, 147-157.
- McGuire, W. J., McGuire, C. V., Child, P., & Fujioka, T. (1978). Salience of ethnicity in the spontaneous self-concept as a function of one's ethnic distinctiveness in the social environment. Journal of Personality and Social Psychology, 36, 511-520.
- Messick, D. M., & Mackie, D. M. (1989). Intergroup relations. Annual Review of Psychology, 40, 45-81.
- Miller, N., & Brewer, M. B. (1986). Categorization effects on ingroup and outgroup perception. In J. F. Dovidio & S. L. Gaertner (Eds.), Prejudice, discrimination and racism (pp. 209-230). London: Academic Press.
- Moscovici, S. (1976). Social influence and social change. London: Academic Press.
- Moscovici, S. (1980). Toward a theory of conversion behavior. In L. Berkowitz (Ed.), Advances in experimental social psychology (Volume 13). New York: Academic Press.
- Moscovici, S. (1985). Innovation and minority influence. In S. Moscovici, G. Mugny, & E. van Avermaet (Eds.), Perspectives on minority influence (pp. 9-51). Cambridge: Cambridge University Press.
- Moscovici, S., Mugny, G., & van Avermaet, E. (Eds.) (1985). Perspectives on minority influence. Cambridge, England: Cambridge University Press.

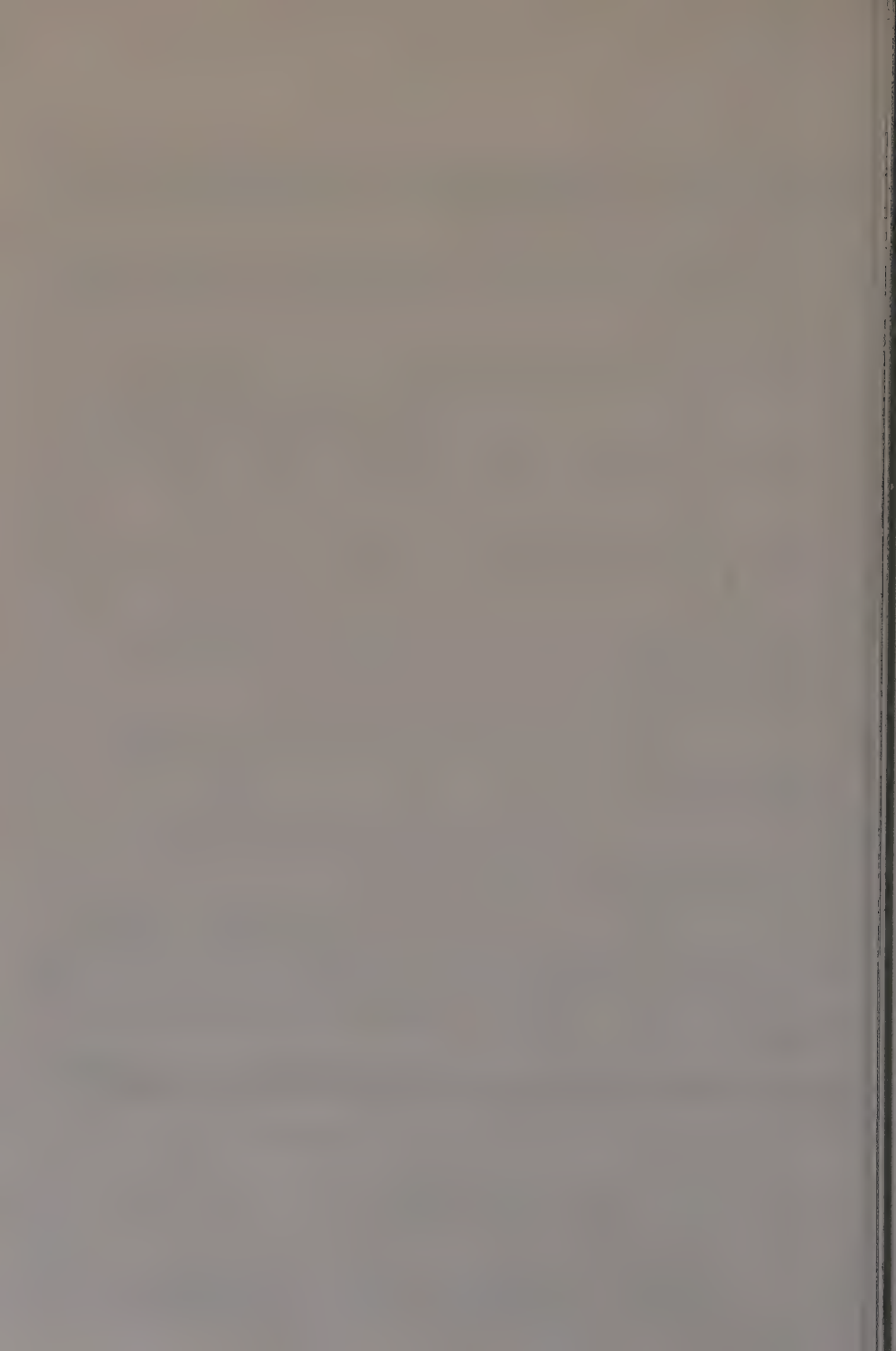
- Moscovici, S., & Paicheler, G. (1978). Social comparison and social recognition: Two complementary processes of identification. In H. Tajfel (Ed.), Differentiation between social groups. London: Academic Press.
- Mugny, G. (1982). The power of minorities. London: Academic Press.
- Mullen, B., & Hu, L. (1988). Social projection as a function of cognitive mechanisms: Two meta-analytic integrations. British Journal of Social Psychology, 27, 333-356.
- Mullen, B., & Hu, L. (1989). Perceptions of ingroup and outgroup variability: A meta-analytic integration. Basic and Applied Social Psychology, in press.
- Mummendey, A. (1985). Verhalten zwischen sozialen Gruppen: Die Theorie der sozialen Identität. In D. Frey & M. Irle (Eds.), Theorien der Sozialpsychologie (Band II: Gruppen- und Lerntheorien). Bern: Huber.
- Mummendey, A., & Schreiber, H.-J. (1983). Better or different? Positive social identity by discrimination against or by differentiation from outgroups. European Journal of Social Psychology, 13, 389-397.
- Mummendey, A., & Schreiber, H.-J. (1984). "Different" just means "better": Some obvious and some hidden pathways to in-group favouritism. British Journal of Social Psychology, 23, 363-368.
- Mummendey, A., & Simon, B. (1989). Better or different? III: The impact of importance of comparison dimension and relative in-group size upon intergroup discrimination. British Journal of Social Psychology, 28, 1-16.
- Mummendey, H. D. (1987). Die Fragebogen-Methode. Göttingen: Verlag für Psychologie, Hogrefe.
- Mummendey, H. D., Riemann, R., & Schiebel, B. (1983). Entwicklung eines mehrdimensionalen Verfahrens zur Selbsteinschätzung. Zeitschrift für personenzentrierte Psychologie und Psychotherapie, 2(1), 89-98.
- Oakes, P. J., & Turner, J. C. (1980). Social categorization and intergroup behaviour: Does minimal intergroup discrimination make social identity more positive? European Journal of Social Psychology, 10, 295-301.
- Papastamou, S., & Mugny, G. (1985). Rigidity and minority influence: The influence of the social in social influence. In S. Moscovici, G. Mugny, & E. van Avermaet (Eds.), Perspectives on minority influence (pp. 113-136). Cambridge: Cambridge University Press.
- Park, B., & Hastie, R. (1987). Perception of variability in category development: Instance- versus abstraction-based stereotypes. Journal of Personality and Social Psychology, 53, 621-635.

- Park, B., & Rothbart, M. (1982). Perception of out-group homogeneity and levels of social categorization: Memory for the subordinate attributes of in-group and out-group members. Journal of Personality and Social Psychology, 42, 1051-1068.
- Personnaz, B., & Guillon, M. (1985). Conflict and conversion. In S. Moscovici, G. Mugny, & E. van Avermaet (Eds.), Perspectives on minority influence (pp. 91-111). Cambridge: Cambridge University Press.
- Pettigrew, T. F. (1986). The intergroup contact hypothesis reconsidered. In M. Hewstone & R. Brown (Eds.), Contact & conflict in intergroup encounters (pp. 169-195). Oxford: Basil Blackwell.
- Pettigrew, T. F. (1988). Modern Racial Prejudice in America: Social Psychological Dimensions and Political Modelling. Patterns of Prejudice, 22, 3-12.
- Philo, N. (1979). Social categorization and the accentuation of intragroup similarities. Unpublished doctoral dissertation, University of Bristol, United Kingdom.
- Quattrone, G. A. (1986). On the perception of a group's variability. In S. Worchel & W. G. Austin (Eds.), Psychology of intergroup relations. Chicago: Nelson-Hall Publishers.
- Quattrone, G. A., & Jones, E. E. (1980). The perception of variability within in-groups and out-groups: Implications for the law of small numbers. Journal of Personality and Social Psychology, 38, 141-152.
- Rosenberg, M. (1965). Society and the adolescent self-image. Princeton, N.J.: Princeton University Press.
- Ross, L., Greene, D., & House, P. (1977). The false consensus effect: An egocentric bias in social perception and attribution processes. Journal of Experimental Social Psychology, 13, 279-301.
- Rothbart, M., Dawes, R., & Park, B. (1984). Stereotyping and sampling biases in intergroup perception. In J. R. Eiser (Ed.), Attitudinal judgement (Springer Series in Social Psychology). New York: Springer.
- Sachdev, I., & Bourhis, R. Y. (1984). Minimal majorities and minorities. European Journal of Social Psychology, 14, 35-52.
- Schäfer, B. (1988). Entwicklungslinien der Stereotypen- und Vorurteilsforschung. In B. Schäfer & F. Petermann (Eds.), Vorurteile und Einstellungen. Sozialpsychologische Beiträge zum Problem sozialer Orientierung. (Festschrift für Reinhold Bergler, pp. 13-65). Köln: Deutscher Instituts-Verlag.
- Schäfer, B., & Six, B. (1978). Sozialpsychologie des Vorurteils. Stuttgart: Kohlhammer.

- Scott, W. A. (1962). Cognitive complexity and cognitive flexibility. Sociometry, 25, 405-414.
- Scott, W. A., Osgood, D. W., & Peterson, C. (1979). Cognitive structure: Theory and measurement of individual differences. New York: John Wiley & Sons.
- Sherif, M. (1966). The psychology of social norms. New York: Harper Torchbook.
- Simon, B. (1985). Stereotyping and homogenization of in-group and out-group in majority-minority contexts. Unpublished master's thesis, University of Münster, Federal Republic of Germany.
- Simon, B., & Brown, R. (1987). Perceived intragroup homogeneity in minority-majority contexts. Journal of Personality and Social Psychology, 53, 703-711.
- Snyder, C. R., & Fromkin, H. L. (1980). Uniqueness The human pursuit of difference. New York: Plenum Press.
- SPSS Inc. (1986). SPSS-X USER'S GUIDE. New York: McGraw-Hill Book Company.
- Stephan, W. G. (1977). Cognitive differentiation in intergroup perception. Sociometry, 40, 50-58.
- Stephan, W. G. (1985). Intergroup relations. In G. Lindzey & E. Aronson (Eds.), Handbook of Social Psychology (Volume II). New York: Random House, Lawrence Erlbaum Associates, Inc. Publishers.
- Tajfel, H. (1959). Quantitative judgement in social perception. British Journal of Psychology, 50, 16-29.
- Tajfel, H. (1969). Cognitive aspects of prejudice. Journal of Social Issues, 25, 79-97.
- Tajfel, H. (1972). Experiments in a vacuum. In J. Israel & H. Tajfel (Eds.), The context of social psychology A critical assessment. London: Academic Press.
- Tajfel, H. (1975). Soziales Kategorisieren. In S. Moscovici (Ed.), Forschungsgebiete der Sozialpsychologie I (pp. 345-380). Frankfurt: Athenäum.
- Tajfel, H. (1978a). Differentiation between social groups. London: Academic Press.
- Tajfel, H. (1978b). The social psychology of minorities. London: Minority Rights Group. (No. 7)
- Tajfel, H. (1982a). Social psychology of intergroup relations. Annual Review of Psychology, 33, 1-39.
- Tajfel, H. (1982b). Social identity and intergroup relations. Cambridge: Cambridge University Press.

- Tajfel, H., Billig, M. G., Bundy, R. P., & Flament, C. (1971). Social categorization and intergroup behaviour. European Journal of Social Psychology, 1, 149-178.
- Tajfel, H., & Turner, C. J. (1986). The social identity theory of intergroup behavior. In S. Worchel & W. G. Austin (Eds.), Psychology of intergroup relations. Chicago: Nelson-Hall Publishers.
- Tajfel, H., & Turner, J. C. (1979). An integrative theory of intergroup conflict. In W. G. Austin & S. Worchel (Eds.), The social psychology of intergroup relations (pp. 33-47). Monterey, Calif.: Brooks/Cole Publ.
- Tajfel, H., & Wilkes, A. L. (1963). Classification and quantitative judgement. British Journal of Psychology, 54, 101-114.
- Taylor, S. E. (1981). A categorization approach to stereotyping. In D. L. Hamilton (Ed.), Cognitive processes in stereotyping and intergroup behavior. Hillsdale, New Jersey: Lawrence Erlbaum Associates, Publishers.
- Taylor, S. E., Fiske, S. T., Etcoff, N. L., & Ruderman, A. J. (1978). Categorical and contextual bases of person memory and stereotyping. Journal of Personality and Social Psychology, 36, 778-793.
- Todt, E. (1967). Differentieller Interessen-Test (DIT). Bern: Verlag Hans Huber.
- Turner, J. C. (1978). Social categorization and social discrimination. In H. Tajfel (Ed.), Differentiation between social groups (pp. 101-168). London: Academic Press.
- Turner, J. C. (1981). The experimental social psychology of intergroup behaviour. In J. C. Turner & H. Giles (Eds.), Intergroup behaviour (pp. 66-101). Oxford, England: Blackwell.
- Turner, J. C. (1982). Towards a cognitive redefinition of the social group. In H. Tajfel (Ed.), Social identity and intergroup relations (pp. 15-40). Cambridge, England: Cambridge University Press.
- Turner, J. C., Hogg, M. A., Oakes, P. J., Reicher, S. D., & Wetherell, M. S. (1987). Rediscovering the social group. A self-categorization theory. Oxford: Basil Blackwell.
- Tversky, A. (1977). Features of similarity. Psychological Review, 84, 327-352.
- Tversky, A., & Gati, I. (1978). Studies of similarity. In E. Rosch & B. B. Lloyd (Eds.), Cognition and categorization. Hillsdale, New Jersey: Erlbaum.
- Tversky, A., & Kahneman, D. (1971). Belief in the law of small numbers. Psychological Bulletin, 76, 105-110.

- van Knippenberg, A., & Ellemers, N. (1989). Social identity and intergroup differentiation processes. In W. Stroebe & M. Hewstone (Eds.), European Review of Social Psychology. Chichester: Wiley.
- van Knippenberg, A., & van Oers, H. (1984). Social identity and equity concerns in intergroup perceptions. British Journal of Social Psychology, 23, 351-361.
- Wagley, C., & Harris, M. (1964). Minorities in the new world. New York: Columbia University Press.
- Wagner, U., Lampen, L., & Syllwasschy, J. (1986). Ingroup inferiority, social identity and outgroup devaluation in a modified minimal group study. British Journal of Social Psychology, 25, 15-24.
- Wallen, R. (1943). Individuals' estimates of group opinion. Journal of Social Psychology, 17, 269-274.
- Wilder, D. A. (1977). Perception of groups, size of opposition, and social influence. Journal of Experimental Social Psychology, 13, 253-268.
- Wilder, D. A. (1978). Reduction of intergroup discrimination through individuation of the out-group. Journal of Personality and Social Psychology, 36, 1361-1374.
- Wilder, D. A. (1984). Predictions of belief homogeneity and similarity following social categorization. British Journal of Social Psychology, 23, 323-333.
- Wilder, D. A. (1986). Social comparison: Implications for creation and reduction of intergroup bias. In L. Berkowitz (Ed.), Advances in Experimental Social Psychology (Volume 19, pp. 291-355). New York: Academic Press.
- Williams, J. A. (1984). Gender and intergroup behaviour: Towards an integration. British Journal of Social Psychology, 23, 311-316.
- Winer, B. J. (1962). Statistical principles in experimental design. New York: McGraw-Hill.
- Worchel, S. (1987). Process and effects of achieving group independence. Unpublished manuscript, Texas A&M University, USA.



A N H A N G

A N H A N G

- Untersuchungsmaterialien -

	<u>Seite</u>
1. Differentieller Interessentest (D-I-T) (Studie I und II)	A 1
2. Selbstwertmaß (Studie I und II)	A 6
3. Präparierte Antwortbögen (Studie I und II)	A 7
4. Fragebögen mit abhängigen Maßen (1. Studie I; 2. Studie II)	A 11
5. Blatt zur Einschätzung der Gruppengrößen (Studie II)	A 29
6. Nachbefragungsblatt (Studie I und II)	A 30
7. Liste der verwendeten Bilder bzw. Diaposi- tive (Studie III)	A 31
8. Bogen zur Einschätzung der Bilder (Studie III)	A 33
9. Fragebögen mit abhängigen Maßen (1. expe- rimentelle Bedingung "MINORITÄT", 2. Kon- trollbedingung "KEINE INFO"; jeweils Stu- die III)	A 36
10. Blatt zur Einschätzung der Gruppengröße (Studie III)	A 55
11. Nachbefragungsblätter (1. experimentelle Bedingung; 2. Kontrollbedingung; jeweils Studie III)	A 56

D-I-T - Anweisung

Geben Sie bitte an, wie gern Sie die unten aufgeführten Tätigkeiten ausführen. Es kommt nicht darauf an, dass Sie sie auch ausführen können. Es kommt nur darauf an, wie gern Sie sie ausführen oder ausführen möchten.

Tragen Sie auf Ihrem Antwortbogen in das entsprechende Kästchen:

- die Ziffer 5 ein, wenn Sie die Tätigkeit **sehr gern** tun;
- die Ziffer 4 ein, wenn Sie sie **gern** tun;
- die Ziffer 3 ein, wenn Sie sie **weder gern noch ungern** tun;
- die Ziffer 2 ein, wenn Sie sie **ungern** tun;
- die Ziffer 1 ein, wenn Sie sie **sehr ungern** tun.

Beispiel:

301. Aktuelle Nachrichten lesen

5

Das heißt: Derjenige, der diese Frage beantwortet hat, liest aktuelle Nachrichten **sehr gern** (da er 5 eingetragen hat).

Arbeiten Sie **flott**, ohne lange nachzudenken. Es gibt keine richtigen und falschen Lösungen. Diejenige Antwort, die Sie nach Ihrer ersten **Empfindung** geben, wird die **für Sie richtige** sein.

Es ist für die Verwertbarkeit der Ergebnisse unbedingt notwendig, dass Sie **alle Fragen beantworten!**

Tätigkeiten:

1. Eine Insektensammlung anlegen.
2. Eine Mannschaft für einen Wettkampf trainieren.
3. Karikaturen zeichnen.
4. An Volksfesten teilnehmen.
5. Sich über die Ziele der verschiedenen Parteien unterrichten.
6. Zoologische Gärten besuchen.
7. Die Ergebnisse eines Testfluges rechnerisch auswerten.
8. In Verkaufsstraßen bummeln.
9. Material mit modernen Methoden auf seine physikalischen Eigenschaften hin untersuchen.
10. Fremdsprachen erlernen.
11. Steuererklärungen überprüfen.
12. Im Winter Wild füttern.
13. Alten Menschen gelegentlich bei schweren Arbeiten helfen.
14. Rechnerische Denksportaufgaben lösen.
15. Die Unterschiede zwischen verschiedenen Staatsformen (Demokratie, Diktatur usw.) untersuchen.
16. Skizzenbücher bedeutender Zeichner sammeln.
17. Beim Bau einer Autobahnbrücke als technischer Mitarbeiter tätig sein.
18. In einem Chor singen.
19. Einen „Erste-Hilfe“-Kurs mitmachen.
20. Karteikarten ordnen.
21. Den Abwechslungsreichtum großer Städte genießen.
22. Skilaufen.
23. Tiere in ihrem Verhalten beobachten.
24. Klassische Musik (Beethoven, Mozart u. a.) hören.
25. Eine Kartei über Lagerbestände anlegen und führen.
26. Geräteturnen.
27. Englische oder französische Nacherzählungen schreiben.
28. Kleine Musikstücke komponieren.
29. Bei Banken Zinsen und Zinseszinsen der Guthaben berechnen.
30. An Bergbesteigungen teilnehmen.
31. Einen Artikel über die Ziele der Sozialfürsorge schreiben.
32. Listen von Namen oder Zahlen auf ihre Richtigkeit hin prüfen.
33. An einem Schiedsrichterkurs teilnehmen.
34. Physikalische Experimente durchführen.

Blättern Sie bitte um!

35. An Parties teilnehmen.
36. Geometrische Körper berechnen.
37. Mit körperbehinderten Kindern Heilgymnastik treiben.
38. Ein Musikstück spielen.
39. Die Verwendung öffentlicher Gelder untersuchen.
40. In einem Atomkraftwerk mitarbeiten.
41. Tapetenmuster entwerfen.
42. Einen Förster bei seinen Reviergängen begleiten.
43. Die Notwendigkeit einer Rechtsordnung diskutieren.
44. Über musikalische Veranstaltungen diskutieren.
45. An Aktionärversammlungen teilnehmen.
46. Plakate entwerfen.
47. Das spezifische Gewicht von Körpern feststellen.
48. Unterhaltungsromane lesen.
49. Eine Jugendgruppe führen.
50. Mit Gips, Ton oder anderem Material modellieren.
51. Mit Ausländern korrespondieren.
52. Die Rechtsverhältnisse in einem Rechtsstreit klären.
53. Zeltlager für Jugendliche einrichten.
54. Neuankündigungen von Büchern durchsehen.
55. Formulare ausfüllen.
56. Rahmen für Bilder aussuchen.
57. Die Grundrechte des Menschen diskutieren.
58. Lebensbeschreibungen berühmter Musiker sammeln.
59. Die Bedeutung der Physik für die Technik klären.
60. Angebote verschiedener Firmen vergleichen.
61. Kurzgeschichten schreiben.
62. Die Belastung bestimmter Träger bei einem Hausneubau berechnen.
63. Schwererziehbare Kinder überwachen und erziehen.
64. Operetten besuchen.
65. Am Eiskunstlauf teilnehmen.
66. Leistungsfähige Flugzeugmotoren entwickeln.
67. Kopfrechnen.
68. Einen Chor leiten.

Blättern Sie bitte um!

69. Für andere Formalitäten bei den Behörden erledigen.
70. Deutsche Grammatik treiben.
71. In dem Konstruktionsbüro einer Autofabrik mitarbeiten.
72. Aufsätze schreiben.
73. Eine Sammlung von Kunstpostkarten anlegen.
74. Kameraden bei der Lösung von Rechenaufgaben helfen.
75. Zweckentsprechende Ordnungsrichtlinien für die Ablage von Aktenstücken anlegen.
76. Pflanzen sammeln, pressen und aufkleben.
77. Schaufenster (Aushängекästen) dekorieren.
78. Kunstausstellungen besuchen.
79. Mit allgemeinen Zahlen rechnen (Algebra).
80. In Krankenhäusern Sonntagsdienst tun.
81. Spannende Kriminalromane lesen.
82. Vogelstimmen unterscheiden lernen.
83. Rechenprobleme aus dem Gebiet der Wirtschaft und der Technik lösen.
84. Das Problem der Mitverantwortung im politischen Leben diskutieren.
85. Vorträge über Schriftsteller und deren Werk anhören.
86. Opern besuchen.
87. Sich um Straffälliggewordene nach deren Freilassung kümmern.
88. Autoausfahrten machen.
89. Bäume beschneiden.
90. Schlager im Radio hören.
91. Stücke moderner Schriftsteller lesen.
92. Leichtathletik treiben.
93. Anträge auf Steuerermäßigung bearbeiten.
94. Für eine Sportart regelmäßig trainieren.
95. Eine Jugendherberge leiten.
96. Abenteuerromane lesen.
97. Maschinen für einen neuen Arbeitsgang einstellen.
98. Taschengeld für eine neue Sportausrüstung opfern.
99. Die Orientierung von Tieren untersuchen.
100. Ins Kino gehen.

HIER BITTE IHRE
NUMMER EINTRAGEN!

D-I-T-Antwortbogen

Nr.:

sehr ungern	ungern	weder gern noch ungern	gern	sehr gern
1	2	3	4	5

Anfang ➔

Bitte keine Antwort auslassen!

1	18	35	52	69	85
2	19	36	53	70	86
3	20	37	54	71	87
4	21	38	55	72	88
5	22	39	56	73	89
6	23	40	57	74	90
7	24	41	58	75	91
8	25	42	59	76	92
9	26	43	60	77	93
10	27	44	61	78	94
11	28	45	62	79	95
12	29	46	63	80	96
13	30	47	64	81	97
14	31	48	65	82	98
15	32	49	66	83	99
16	33	50	67	84	100
17	34	51	68		

Bitte keine Antwort auslassen!

Hier bitte Ihre Nummer eintragen: _____

Ich gehöre zur GRUPPE-W ()

- A 6

Bitte beschreiben Sie sich anhand dieses Fragebogens einmal selbst.

Es gibt keine objektiv richtigen oder falschen Antworten. Kreuzen Sie vielmehr immer das am ehesten Zutreffende an.

Antworten Sie bitte zügig, und lassen Sie bitte keine Zeile aus.

1.	kompliziert	3	2	1	0	1	2	3	gradlinig
2.	unabhängig	3	2	1	0	1	2	3	nicht unabhängig
3.	ichbezogen	3	2	1	0	1	2	3	sozial
4.	zuverlässig	3	2	1	0	1	2	3	reserviert
5.	locker	3	2	1	0	1	2	3	plichtbewußt
6.	gezügelt	3	2	1	0	1	2	3	natürlich
7.	pessimistisch	3	2	1	0	1	2	3	zielbewußt
8.	zuverlässig	3	2	1	0	1	2	3	unzuverlässig
9.	verständlich	3	2	1	0	1	2	3	unbeteiligt
10.	nüchtern	3	2	1	0	1	2	3	verständnisvoll
11.	flexibel	3	2	1	0	1	2	3	starr
12.	teilnahelos	3	2	1	0	1	2	3	mitfühlend
13.	frei	3	2	1	0	1	2	3	abhängig
14.	unveränderlich	3	2	1	0	1	2	3	erfinderisch
15.	nicht verantwortungsbewußt	3	2	1	0	1	2	3	verantwortungsbewußt
16.	ausdauernd	3	2	1	0	1	2	3	nicht leistungstark
17.	duldsam	3	2	1	0	1	2	3	ablehnend
18.	unbeschwert	3	2	1	0	1	2	3	tiefsinnig
19.	entscheidungsschwach	3	2	1	0	1	2	3	führungsfähig
20.	konform	3	2	1	0	1	2	3	individuell
21.	nicht tolerant	3	2	1	0	1	2	3	tolerant
22.	einseitig	3	2	1	0	1	2	3	kreativ
23.	sanft	3	2	1	0	1	2	3	stark
24.	tatkraftig	3	2	1	0	1	2	3	langsam
25.	begrenzt	3	2	1	0	1	2	3	fähig
26.	zielstrebig	3	2	1	0	1	2	3	unschlüssig
27.	abgesondert	3	2	1	0	1	2	3	aufgeschlossen
28.	verlässlich	3	2	1	0	1	2	3	nicht berechenbar
29.	unsicher	3	2	1	0	1	2	3	sicher
30.	still	3	2	1	0	1	2	3	gesprächig
31.	überlegen	3	2	1	0	1	2	3	anspruchlos
32.	selbstbeherrscht	3	2	1	0	1	2	3	impulsiv
33.	eigenständig	3	2	1	0	1	2	3	abhängig
34.	stur	3	2	1	0	1	2	3	kooperativ
35.	ehrgelzig	3	2	1	0	1	2	3	nachgiebig
36.	anpassungsfähig	3	2	1	0	1	2	3	eigensinnig
37.	schlicht	3	2	1	0	1	2	3	intelligent
38.	beweglich	3	2	1	0	1	2	3	nicht beweglich
39.	skeptisch	3	2	1	0	1	2	3	aufgeschlossen
40.	unsozial	3	2	1	0	1	2	3	sozial
41.	irritierbar	3	2	1	0	1	2	3	selbstbewußt
42.	diszipliniert	3	2	1	0	1	2	3	nicht diszipliniert
43.	ungehemmt	3	2	1	0	1	2	3	zurückhaltend
44.	nervös	3	2	1	0	1	2	3	ruhig
45.	passiv	3	2	1	0	1	2	3	aktiv
46.	zufrieden	3	2	1	0	1	2	3	mißgestimmt
47.	ausgefallen	3	2	1	0	1	2	3	durchschnittlich
48.	kühl	3	2	1	0	1	2	3	freundlich
49.	willensstark	3	2	1	0	1	2	3	fügsam
50.	zurückgezogen	3	2	1	0	1	2	3	gesellig
51.	unkritisch	3	2	1	0	1	2	3	bewußt
52.	nicht selbstsicher	3	2	1	0	1	2	3	selbstsicher
53.	abweisend	3	2	1	0	1	2	3	charmant
54.	besorgt	3	2	1	0	1	2	3	sorgenfrei
55.	nicht anpassungsfähig	3	2	1	0	1	2	3	anpassungsfähig
56.	selbstvertrauend	3	2	1	0	1	2	3	vorsichtig

sehr ungern		ungern		weder gern noch ungern		gern		sehr gern	
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

GRUPPE-V
MITGLIED NR. 38

Bitte keine Antwort auslassen!

Anfang

1	3	16	1	26	1	36	4	66	1	86	1
2	1	17	3	27	5	37	4	67	4	87	5
3	5	18	3	28	5	38	4	68	2	88	3
4	5	19	3	29	5	39	4	69	2	89	3
5	5	20	5	30	5	40	5	70	2	90	4
6	5	21	4	31	5	41	5	71	2	91	4
7	5	22	2	32	3	42	4	72	2	92	2
8	1	23	1	33	4	43	4	73	4	93	1
9	5	24	3	34	3	44	5	74	2	94	4
10	2	25	1	35	4	45	5	75	5	95	2
11	5	26	3	36	3	46	5	76	5	96	4
12	2	27	2	37	4	47	4	77	3	97	1
13	4	28	1	38	1	48	3	78	5	98	3
14	1	29	4	39	4	49	3	79	3	99	4
15	5	30	4	40	5	50	3	80	3	100	2
16	4	31	1	41	5	51	4	81	1		
17	4	32	1	42	2	52	3	82	5		
18	4	33	1	43	2	53	3	83	3		
19	4	34	1	44	2	54	3	84	3		
20	1	35	4	45	2	55	4	85	2		
21	4	36	4	46	4	56	4	86	2		
22	2	37	4	47	4	57	4	87	2		
23	4	38	4	48	4	58	4	88	2		
24	4	39	4	49	4	59	4	89	2		
25	4	40	4	50	4	60	4	90	2		
26	4	41	4	51	4	61	4	91	2		
27	4	42	4	52	4	62	4	92	2		
28	4	43	4	53	4	63	4	93	2		
29	4	44	4	54	4	64	4	94	2		
30	4	45	4	55	4	65	4	95	2		
31	4	46	4	56	4	66	4	96	2		
32	4	47	4	57	4	67	4	97	2		
33	4	48	4	58	4	68	4	98	2		
34	4	49	4	59	4	69	4	99	2		
35	4	50	4	60	4	70	4	100	2		

**INTERESSE AN
WIRTSCHAFTS-
POLITIK**

sehr ungern		ungern		weder gern noch ungern		gern		sehr gern	
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

GRUPPE-W
MITGLIED NR. 17

Bitte keine Antwort auslassen!

Anfang

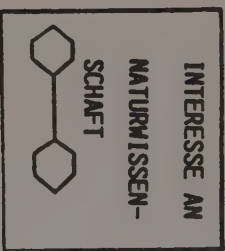
1	2	16	5	26	4	36	3	66	5	86	3
2	5	17	5	27	1	37	1	67	1	87	1
3	1	18	1	28	1	38	1	68	1	88	1
4	2	19	3	29	5	39	5	69	3	89	1
5	5	20	3	30	5	40	5	70	3	90	1
6	1	21	5	31	5	41	5	71	1	91	4
7	4	22	4	32	4	42	4	72	2	92	2
8	5	23	3	33	4	43	4	73	2	93	2
9	1	24	1	34	3	44	3	74	4	94	1
10	4	25	3	35	2	45	2	75	4	95	4
11	4	26	3	36	2	46	2	76	2	96	4
12	1	27	5	37	1	47	1	77	3	97	1
13	3	28	5	38	1	48	1	78	3	98	1
14	3	29	2	39	4	49	4	79	1	99	5
15	4	30	5	40	5	50	5	80	1	100	3
16	2	31	4	41	4	51	4	81	4		
17	4	32	4	42	4	52	4	82	4		
18	4	33	4	43	4	53	4	83	4		
19	4	34	4	44	4	54	4	84	4		
20	4	35	4	45	4	55	4	85	4		
21	4	36	4	46	4	56	4	86	4		
22	4	37	4	47	4	57	4	87	4		
23	4	38	4	48	4	58	4	88	4		
24	4	39	4	49	4	59	4	89	4		
25	4	40	4	50	4	60	4	90	4		
26	4	41	4	51	4	61	4	91	4		
27	4	42	4	52	4	62	4	92	4		
28	4	43	4	53	4	63	4	93	4		
29	4	44	4	54	4	64	4	94	4		
30	4	45	4	55	4	65	4	95	4		
31	4	46	4	56	4	66	4	96	4		
32	4	47	4	57	4	67	4	97	4		
33	4	48	4	58	4	68	4	98	4		
34	4	49	4	59	4	69	4	99	4		
35	4	50	4	60	4	70	4	100	4		

GRUPE-V
MITGIED NR.38

Anfang

1	3	18	1	28	1	38	4	48	1	68	1
2	1	19	3	29	5	39	5	49	4	69	5
3	5	20	5	30	5	40	4	50	2	70	3
4	5	21	4	31	5	41	5	51	2	71	3
5	5	22	2	32	3	42	4	52	4	72	4
6	5	23	2	33	3	43	4	53	4	73	4
7	5	24	3	34	5	44	5	54	5	74	2
8	1	25	1	35	3	45	3	55	5	75	5
9	1	26	2	36	4	46	4	56	4	76	4
10	1	27	2	37	4	47	4	57	4	77	3
11	5	28	4	38	5	48	5	58	3	78	5
12	2	29	4	39	4	49	4	59	4	79	1
13	4	30	1	40	3	50	2	60	3	80	1
14	1	31	4	41	1	51	5	61	2	81	2
15	4	32	1	42	1	52	3	62	3	82	2
16	4	33	2	43	4	53	4	63	4	83	2
17	2	34	2	44	5	54	5	64	4	84	2
18	2	35	1	45	3	55	3	65	3	85	1
19	3	36	3	46	4	56	4	66	4	86	4
20	5	37	5	47	5	57	5	67	5	87	5
21	4	38	4	48	4	58	4	68	4	88	4
22	4	39	4	49	4	59	4	69	4	89	4
23	4	40	4	50	4	60	4	70	4	90	4
24	4	41	4	51	4	61	4	71	4	91	4
25	4	42	4	52	4	62	4	72	4	92	4
26	4	43	4	53	4	63	4	73	4	93	4
27	4	44	4	54	4	64	4	74	4	94	4
28	4	45	4	55	4	65	4	75	4	95	4
29	4	46	4	56	4	66	4	76	4	96	4
30	4	47	4	57	4	67	4	77	4	97	4
31	4	48	4	58	4	68	4	78	4	98	4
32	4	49	4	59	4	69	4	79	4	99	4
33	4	50	4	60	4	70	4	80	4	100	4
34	4	51	4	61	4	71	4	81	4		
35	4	52	4	62	4	72	4	82	4		
36	4	53	4	63	4	73	4	83	4		
37	4	54	4	64	4	74	4	84	4		
38	4	55	4	65	4	75	4	85	4		
39	4	56	4	66	4	76	4	86	4		
40	4	57	4	67	4	77	4	87	4		
41	4	58	4	68	4	78	4	88	4		
42	4	59	4	69	4	79	4	89	4		
43	4	60	4	70	4	80	4	90	4		
44	4	61	4	71	4	81	4	91	4		
45	4	62	4	72	4	82	4	92	4		
46	4	63	4	73	4	83	4	93	4		
47	4	64	4	74	4	84	4	94	4		
48	4	65	4	75	4	85	4	95	4		
49	4	66	4	76	4	86	4	96	4		
50	4	67	4	77	4	87	4	97	4		
51	4	68	4	78	4	88	4	98	4		
52	4	69	4	79	4	89	4	99	4		
53	4	70	4	80	4	90	4				
54	4	71	4	81	4						
55	4	72	4	82	4						
56	4	73	4	83	4						
57	4	74	4	84	4						
58	4	75	4	85	4						
59	4	76	4	86	4						
60	4	77	4	87	4						
61	4	78	4	88	4						
62	4	79	4	89	4						
63	4	80	4	90	4						
64	4	81	4	91	4						
65	4	82	4	92	4						
66	4	83	4	93	4						
67	4	84	4	94	4						
68	4	85	4	95	4						
69	4	86	4	96	4						
70	4	87	4	97	4						
71	4	88	4	98	4						
72	4	89	4	99	4						
73	4	90	4								
74	4										
75	4										
76	4										
77	4										
78	4										
79	4										
80	4										
81	4										
82	4										
83	4										
84	4										
85	4										
86	4										
87	4										
88	4										
89	4										
90	4										
91	4										
92	4										
93	4										
94	4										
95	4										
96	4										
97	4										
98	4										
99	4										
100	4										

Bitte keine Antwort auslassen!



GRUPE-W
MITGIED NR.17

Anfang

2	5	18	5	28	4	38	3	48	5	58	3
2	5	19	1	29	1	39	5	49	1	59	1
3	1	20	3	30	5	40	5	50	3	60	1
4	2	21	5	31	5	41	5	51	2	61	3
5	4	22	4	32	4	42	2	52	4	62	2
6	5	23	3	33	3	43	3	53	3	63	3
7	4	24	1	34	3	44	5	54	4	64	1
8	1	25	3	35	2	45	2	55	2	65	2
9	1	26	2	36	2	46	2	56	2	66	2
10	4	27	5	37	4	47	4	57	4	67	4
11	4	28	5	38	5	48	5	58	5	68	5
12	1	29	2	39	2	49	2	59	2	69	2
13	3	30	5	40	3	50	4	60	3	70	1
14	3	31	4	41	3	51	4	61	3	71	1
15	4	32	2	42	2	52	2	62	2	72	2
16	2	33	4	43	4	53	4	63	2	73	2
17	1	34	2	44	2	54	2	64	1	74	1
18	2	35	4	45	4	55	4	65	2	75	2
19	4	36	2	46	2	56	2	66	4	76	4
20	2	37	5	47	5	57	5	67	2	77	2
21	4	38	4	48	4	58	4	68	4	78	4
22	4	39	4	49	4	59	4	69	4	79	4
23	4	40	4	50	4	60	4	70	4	80	4
24	4	41	4	51	4	61	4	71	4	81	4
25	4	42	4	52	4	62	4	72	4	82	4
26	4	43	4	53	4	63	4	73	4	83	4
27	4	44	4	54	4	64	4	74	4	84	4
28	4	45	4	55	4	65	4	75	4	85	4
29	4	46	4	56	4	66	4	76	4	86	4
30	4	47	4	57	4	67	4	77	4	87	4
31	4	48	4	58	4	68	4	78	4	88	4
32	4	49	4	59	4	69	4	79	4	89	4
33	4	50	4	60	4	70	4	80	4	90	4
34	4	51	4	61	4	71	4	81	4	91	4
35	4	52	4	62	4	72	4	82	4	92	4
36	4	53	4	63	4	73	4	83	4	93	4
37	4	54	4	64	4	74	4	84	4	94	4
38	4	55	4	65	4	75	4	85	4	95	4
39	4	56	4	66	4	76	4	86	4	96	4
40	4	57	4	67	4	77	4	87	4	97	4
41	4	58	4	68	4	78	4	88	4	98	4
42	4	59	4	69	4	79	4	89	4	99	4
43	4	60	4	70	4	80	4	90	4		
44	4	61	4	71	4	81	4	91	4		
45	4	62	4	72	4	82	4	92	4		
46	4	63	4	73	4	83	4	93	4		
47	4	64	4	74	4	84	4	94	4		
48	4	65	4	75	4	85	4	95	4		
49	4	66	4	76	4	86	4	96	4		
50	4	67	4	77	4	87	4	97	4		
51	4	68	4	78	4	88	4	98	4		
52	4	69	4	79	4	89	4	99	4		
53	4	70	4	80	4	90	4				
54	4	71	4	81	4	91	4				
55	4	72	4	82	4	92	4				
56	4	73	4	83	4	93	4				
57	4	74	4	84	4	94	4				
58	4	75	4	85	4	95	4				
59	4	76	4	86	4	96	4				
60	4	77	4	87	4	97	4				

Write below answers

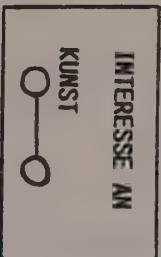
sehr ungern	ungern	weder gern noch ungern	gern	sehr gern
1	2	3	4	5

GRUPE-V
MITGLIED NR.38

Bitte keine Antwort auslassen!

Anfang

1	3	18	1	23	1	32	4	60	1	83	1
2	1	19	3	24	5	33	5	70	4	84	5
3	5	20	5	37	5	34	4	71	2	87	3
4	5	21	4	38	5	35	5	72	2	88	3
5	2	22	2	39	1	36	4	73	2	89	4
6	5	23	3	40	3	37	4	74	2	90	4
7	5	24	3	41	3	38	5	75	5	91	4
8	1	25	1	42	4	39	3	76	5	92	2
9	2	26	3	43	3	40	4	77	3	93	1
10	1	27	2	44	1	41	3	78	5	94	3
11	5	28	4	45	5	42	3	79	3	95	4
12	2	29	4	46	4	43	4	80	1	96	5
13	4	30	1	47	3	44	2	81	3	97	1
14	1	31	4	48	1	45	2	82	5	98	2
15	4	32	1	49	1	46	2	83	3	99	2
16	4	33	2	50	4	47	5	84	4	100	2



sehr ungern	ungern	weder gern noch ungern	gern	sehr gern
1	2	3	4	5

GRUPE-N
MITGLIED NR.17

Bitte keine Antwort auslassen!

Anfang

1	2	18	5	23	4	32	3	60	5	83	3
2	5	19	1	24	1	33	5	70	1	84	1
3	1	20	3	25	5	34	5	71	3	87	1
4	2	21	5	26	5	35	4	72	1	88	4
5	4	22	4	27	4	36	2	73	2	89	2
6	5	23	3	28	2	37	4	74	4	90	5
7	4	24	1	29	3	38	5	75	4	91	1
8	1	25	3	30	2	39	2	76	2	92	4
9	2	26	3	31	3	40	3	77	3	93	1
10	4	27	5	32	4	41	1	78	1	94	3
11	4	28	5	33	5	42	1	79	1	95	5
12	1	29	2	34	2	43	1	80	3	96	5
13	3	30	5	35	3	44	4	81	2	97	1
14	3	31	4	36	3	45	4	82	4	98	4
15	4	32	2	37	3	46	2	83	5	99	5
16	2	33	4	38	2	47	5	84	5	100	3

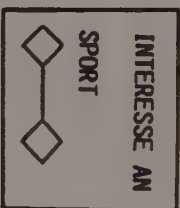
GRUPPE-V
MITGELIED NR. 38

Anfang

Bitte keine Antwort auslassen!

1	3	18	1	28	4	68	1	88	1
2	1	19	3	29	5	69	4	89	5
3	5	20	5	30	4	70	2	90	3
4	5	21	5	31	4	71	2	91	3
5	4	22	5	32	5	72	4	92	4
6	2	23	3	33	4	73	4	93	4
7	5	24	3	34	5	74	5	94	5
8	1	25	1	35	3	75	3	95	3
9	2	26	3	36	4	76	2	96	2
10	1	27	2	37	1	77	1	97	1
11	5	28	4	38	3	78	3	98	4
12	2	29	4	39	4	79	1	99	5
13	4	30	3	40	2	80	2	100	2
14	1	31	4	41	3	81	3		
15	4	32	1	42	4	82	4		
16	4	33	4	43	3	83	3		
17	2	34	2	44	1	84	5		
18	1	35	1	45	3	85	3		
19	4	36	5	46	4	86	4		
20	5	37	5	47	5	87	5		
21	4	38	4	48	2	88	2		
22	3	39	3	49	1	89	1		
23	2	40	2	50	2	90	2		
24	1	41	1	51	1	91	1		
25	5	42	5	52	5	92	5		
26	4	43	4	53	4	93	4		
27	3	44	3	54	3	94	3		
28	2	45	2	55	2	95	2		
29	1	46	1	56	1	96	1		
30	5	47	5	57	5	97	5		
31	4	48	4	58	4	98	4		
32	3	49	3	59	3	99	3		
33	2	50	2	60	2	100	2		
34	1	51	1	61	1				
35	5	52	5	62	5				
36	4	53	4	63	4				
37	3	54	3	64	3				
38	2	55	2	65	2				
39	1	56	1	66	1				
40	5	57	5	67	5				
41	4	58	4	68	4				
42	3	59	3	69	3				
43	2	60	2	70	2				
44	1	61	1	71	1				
45	5	62	5	72	5				
46	4	63	4	73	4				
47	3	64	3	74	3				
48	2	65	2	75	2				
49	1	66	1	76	1				
50	5	67	5	77	5				
51	4	68	4	78	4				
52	3	69	3	79	3				
53	2	70	2	80	2				
54	1	71	1	81	1				
55	5	72	5	82	5				
56	4	73	4	83	4				
57	3	74	3	84	3				
58	2	75	2	85	2				
59	1	76	1	86	1				
60	5	77	5	87	5				
61	4	78	4	88	4				
62	3	79	3	89	3				
63	2	80	2	90	2				
64	1	81	1	91	1				
65	5	82	5	92	5				
66	4	83	4	93	4				
67	3	84	3	94	3				
68	2	85	2	95	2				
69	1	86	1	96	1				
70	5	87	5	97	5				
71	4	88	4	98	4				
72	3	89	3	99	3				
73	2	90	2						
74	1								
75	5								
76	4								
77	3								
78	2								
79	1								
80	5								
81	4								
82	3								
83	2								
84	1								
85	5								
86	4								
87	3								
88	2								
89	1								
90	5								
91	4								
92	3								
93	2								
94	1								
95	5								
96	4								
97	3								
98	2								
99	1								
100	5								

Bitte keine Antwort auslassen!



GRUPPE-M
MITGELIED NR. 17

Anfang

Bitte keine Antwort auslassen!

1	2	18	5	28	4	68	3	88	5
2	5	19	1	29	1	69	5	89	1
3	1	20	3	30	5	70	1	90	1
4	2	21	5	31	5	71	3	91	1
5	4	22	4	32	2	72	1	92	4
6	3	23	3	33	2	73	2	93	2
7	4	24	1	34	3	74	4	94	5
8	1	25	3	35	5	75	4	95	1
9	2	26	3	36	2	76	2	96	4
10	4	27	5	37	4	77	4	97	5
11	4	28	5	38	1	78	1	98	5
12	1	29	2	39	1	79	3	99	5
13	3	30	3	40	2	80	2	100	3
14	3	31	4	41	3	81	4		
15	4	32	2	42	4	82	4		
16	2	33	4	43	3	83	3		
17	1	34	2	44	1	84	5		
18	5	35	5	45	5	85	5		
19	4	36	3	46	2	86	2		
20	3	37	5	47	3	87	3		
21	2	38	4	48	4	88	4		
22	1	39	1	49	1	89	1		
23	5	40	5	50	5	90	5		
24	4	41	4	51	4	91	4		
25	3	42	3	52	3	92	3		
26	2	43	2	53	2	93	2		
27	1	44	1	54	1	94	1		
28	5	45	5	55	5	95	5		
29	4	46	4	56	4	96	4		
30	3	47	3	57	3	97	3		
31	2	48	2	58	2	98	2		
32	1	49	1	59	1	99	1		
33	5	50	5	60	5	100	5		
34	4	51	4	61	4				
35	3	52	3	62	3				
36	2	53	2	63	2				
37	1	54	1	64	1				
38	5	55	5	65	5				
39	4	56	4	66	4				
40	3	57	3	67	3				
41	2	58	2	68	2				
42	1	59	1	69	1				
43	5	60	5	70	5				
44	4	61	4	71	4				
45	3	62	3	72	3				
46	2	63	2	73	2				
47	1	64	1	74	1				
48	5	65	5	75	5				
49	4	66	4	76	4				
50	3	67	3	77	3				
51	2	68	2	78	2				
52	1	69	1	79	1				
53	5	70	5	80	5				
54	4	71	4	81	4				
55	3	72	3	82	3				
56	2	73	2	83	2				
57	1	74	1	84	1				
58	5	75	5	85	5				
59	4	76	4	86	4				
60	3	77	3	87	3				
61	2	78	2	88	2				
62	1	79	1	89	1				
63	5	80	5	90	5				
64	4	81	4	91	4				
65	3	82	3	92	3				
66	2	83	2	93	2				
67	1	84	1	94	1				
68	5	85	5	95	5				
69	4	86	4	96	4				
70	3	87	3	97	3				
71	2	88	2	98	2				
72	1	89	1	99	1				
73	5	90	5						
74	4								
75	3								
76	2								
77	1								
78	5								
79	4								
80	3								
81	2								
82	1								
83	5								
84	4								
85	3								
86	2								
87	1								
88	5								
89	4								
90	3								
91	2								
92	1								
93	5								
94	4								
95	3								
96	2								
97	1								
98	5								
99	4								
100	3								

Bitte keine Antwort auslassen!

BITTE DEN GANZEN FRAGEBOGEN

VOLLSTÄNDIG AUSFÜLLEN!

Hier bitte Ihre Nummer eintragen: ____

Welcher Gruppe gehören Sie an?
(Zutreffendes bitte unterstreichen)

GRUPPE-V oder GRUPPE-W

Wie ist die prozentuale Aufteilung auf die beiden Gruppen?

In meiner Gruppe sind etwa ____ %
In der anderen Gruppe sind etwa ____ %

Kreuzen Sie auf allen folgenden Seiten immer zuerst an, ob Sie
zur größeren oder zur kleineren Gruppe gehören.

ERST NACH AUFFORDERUNG UMBLÄTTERN

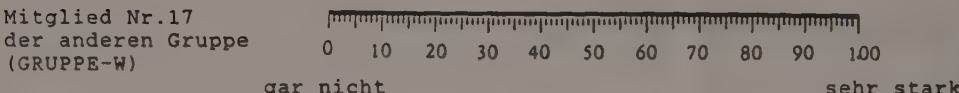
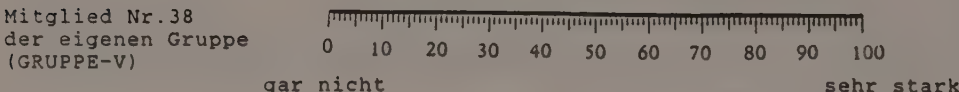
-----ZUTREFFENDES BITTE ANKREUZEN----- SEITE 2

Ich gehöre zur größeren Gruppe (GRUPPE-V) \ ()

Ich gehöre zur kleineren Gruppe (GRUPPE-W) ()

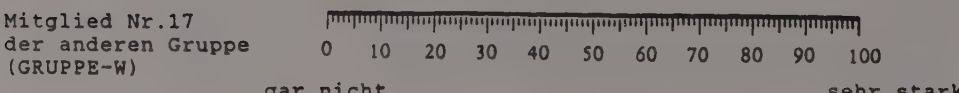
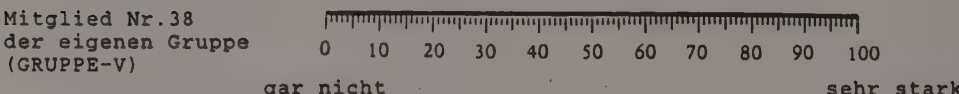
INTERESSE AN KUNST

Wie sehr interessiert sich Ihrer Meinung nach Mitglied Nr.38 Ihrer eigenen Gruppe und Mitglied Nr.17 der anderen Gruppe für KUNST?
Markieren Sie bitte die entsprechende Stelle auf dem jeweiligen Milli-
metermaß mit einem KREUZ (X).



INTERESSE AN SPORT

Wie sehr interessiert sich Ihrer Meinung nach Mitglied Nr.38 Ihrer eigenen Gruppe und Mitglied Nr.17 der anderen Gruppe für SPORT?
Markieren Sie bitte die entsprechende Stelle auf dem jeweiligen Milli-
metermaß mit einem KREUZ (X).



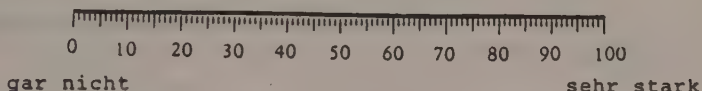
-----ZUTREFFENDES BITTE ANKREUZEN----- SEITE 3
Ich gehöre zur größeren Gruppe (GRUPPE-V) ()
Ich gehöre zur kleineren Gruppe (GRUPPE-W) ()

INTERESSE AN WIRTSCHAFTSPOLITIK

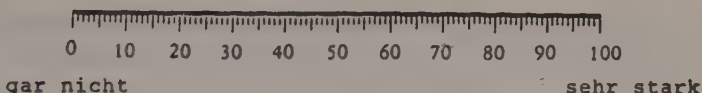
Wie sehr interessiert sich Ihrer Meinung nach Mitglied Nr.38 Ihrer eigenen Gruppe und Mitglied Nr.17 der anderen Gruppe für WIRTSCHAFTSPOLITIK?

Markieren Sie bitte die entsprechende Stelle auf dem jeweiligen Milli-
metermaß mit einem KREUZ (X).

Mitglied Nr.38
der eigenen Gruppe
(GRUPPE-V)



Mitglied Nr.17
der anderen Gruppe
(GRUPPE-W)

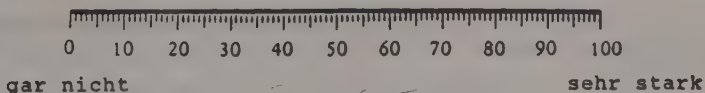


INTERESSE AN NATURWISSENSCHAFT

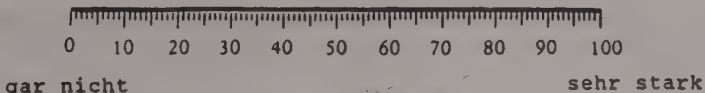
Wie sehr interessiert sich Ihrer Meinung nach Mitglied Nr.38 Ihrer eigenen Gruppe und Mitglied Nr.17 der anderen Gruppe für NATURWISSENSCHAFT?

Markieren Sie bitte die entsprechende Stelle auf dem jeweiligen Milli-
metermaß mit einem KREUZ (X).

Mitglied Nr.38
der eigenen Gruppe
(GRUPPE-V)



Mitglied Nr.17
der anderen Gruppe
(GRUPPE-W)



-----ZUTREFFENDES BITTE ANKREUZEN----- SEITE 4

Ich gehöre zur größeren Gruppe (GRUPPE-V) ()

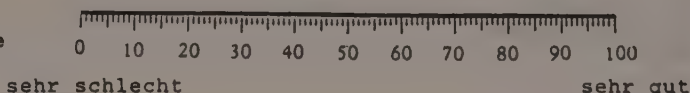
Ich gehöre zur kleineren Gruppe (GRUPPE-W) ()

ALLGEMEINBILDUNG

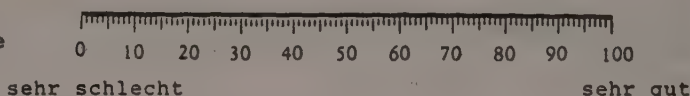
Wie gut ist Ihrer Meinung nach die ALLGEMEINBILDUNG von Mitglied Nr.3
Ihrer eigenen Gruppe und von Mitglied Nr.17 der anderen Gruppe?

Markieren Sie bitte die entsprechende Stelle auf dem jeweiligen Milli-
metermaß mit einem KREUZ (X).

Mitglied Nr.38
der eigenen Gruppe
(GRUPPE-V)



Mitglied Nr.17
der anderen Gruppe
(GRUPPE-W)

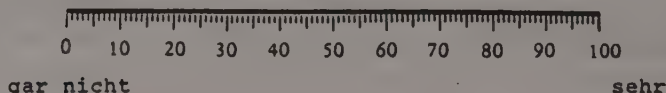


VERTRAUENSWÜRDIGKEIT

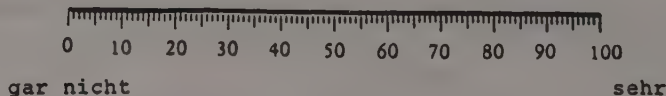
Wie VERTRAUENSWÜRDIG ist Ihrer Meinung nach Mitglied Nr.38 Ihrer
eigenen Gruppe und Mitglied Nr.17 der anderen Gruppe?

Markieren Sie bitte die entsprechende Stelle auf dem jeweiligen Milli-
metermaß mit einem KREUZ (X).

Mitglied Nr.38
der eigenen Gruppe
(GRUPPE-V)



Mitglied Nr.17
der anderen Gruppe
(GRUPPE-W)



BITTE NOCH NICHT UMBLÄTTERN! WEITERE ERÄUTERUNGEN FOLGEN!

-----ZUTREFFENDES BITTE ANKREUZEN----- SEITE 5

Ich gehöre zur größeren Gruppe (GRUPPE-V) ()

Ich gehöre zur kleineren Gruppe (GRUPPE-W) ()

BITTE SORGFÄLTIG DURCHLESEN

Auf den vorhergehenden drei Seiten haben Sie jeweils ein SPEZIELLES Mitglied Ihrer eigenen Gruppe, nämlich Nr.38, und ein SPEZIELLES Mitglied der anderen Gruppe, nämlich Nr.17, hinsichtlich mehrerer Interessen und Eigenschaften eingeschätzt.

Welche Interessen und Eigenschaften - vermuten Sie - besitzt nun das TYPISCHE Mitglied Ihrer eigenen Gruppe (GRUPPE-V) und welche Interessen und Eigenschaften das TYPISCHE Mitglied der anderen Gruppe (GRUPPE-W)?

Deshalb sollen Sie die gleichen Fragen, die Sie gerade bezüglich Nr.38 und Nr.17 beantwortet haben, nun auch bezüglich des TYPISCHEN Mitglieds Ihrer eigenen Gruppe und bezüglich des TYPISCHEN Mitglieds der anderen Gruppe beantworten.

Beispiel: Wie sehr interessiert sich Ihrer Meinung nach das typische Mitglied Ihrer eigenen Gruppe und das typische Mitglied der anderen Gruppe für KUNST?

Markieren Sie Ihre Antworten wieder auf den Millimetermaßen von Seite 2 bis Seite 4. Machen Sie diesmal aber kein Kreuz, sondern einen senkrechten Strich (|), da Sie auf jedem Millimetermaß ja bereits eine Stelle mit einem Kreuz versehen haben.

ACHTUNG: Auf jedem Millimetermaß von Seite 2 bis Seite 4 müssen dann am Ende genau 2 Stellen markiert sein: Eine mit einem Kreuz (X), die andere mit einem senkrechten Strich (|). Das Kreuz bezieht sich immer auf das SPEZIELLE Mitglied der jeweiligen Gruppe (Nr.38 oder Nr.17), der senkrechte Strich immer auf das TYPISCHE Mitglied der gleichen Gruppe.

BLÄTTERN SIE NUN ZURÜCK ZU SEITE 2 DES FRAGEBOGENS!

-----ZUTREFFENDES BITTE ANKREUZEN----- SEITE 6

Ich gehöre zur größeren Gruppe (GRUPPE-V) ()

Ich gehöre zur kleineren Gruppe (GRUPPE-W) ()

Zusammenhang zwischen dem Interesse an KUNST und dem Interesse an SPORT

Wenn man weiß, wie sehr ein Gruppenmitglied sich für KUNST interessiert, dann ist es leichter vorherzusagen, wie sehr dieses Gruppenmitglied sich für SPORT interessiert.

Wie sehr trifft dies Ihrer Meinung nach auf Mitglieder Ihrer eigenen Gruppe, und wie sehr auf Mitglieder der anderen Gruppe zu?

auf Mitglieder
der eigenen Gruppe
(GRUPPE-V)



gar nicht völlig

auf Mitglieder
der anderen Gruppe
(GRUPPE-W)



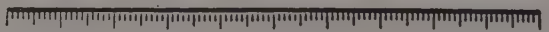
gar nicht völlig

Zusammenhang zwischen dem Interesse an WIRTSCHAFTSPOLITIK und dem Interesse an NATURWISSENSCHAFT

Wenn man weiß, wie sehr ein Gruppenmitglied sich für WIRTSCHAFTSPOLITIK interessiert, dann ist es leichter vorherzusagen, wie sehr dieses Gruppenmitglied sich für NATURWISSENSCHAFT interessiert.

Wie sehr trifft dies Ihrer Meinung nach auf Mitglieder Ihrer eigenen Gruppe, und wie sehr auf Mitglieder der anderen Gruppe zu?

auf Mitglieder
der eigenen Gruppe
(GRUPPE-V)



gar nicht völlig

auf Mitglieder
der anderen Gruppe
(GRUPPE-W)



gar nicht völlig

-----ZUTREFFENDES BITTE ANKREUZEN----- SEITE 7

Ich gehöre zur größeren Gruppe (GRUPPE-V) ()

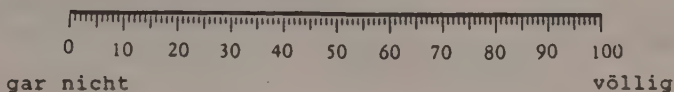
Ich gehöre zur kleineren Gruppe (GRUPPE-W) ()

Zusammenhang zwischen ALLGEMEINBILDUNG und ZUVERLÄSSIGKEIT

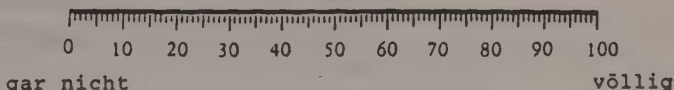
Wenn man weiß, wie gut die ALLGEMEINBILDUNG eines Gruppenmitgliedes ist, dann ist es leichter vorherzusagen, wie ZUVERLÄSSIG dieses Gruppenmitglied ist.

Wie sehr trifft dies Ihrer Meinung nach auf Mitglieder Ihrer eigenen Gruppe, und wie sehr auf Mitglieder der anderen Gruppe zu?

auf Mitglieder
der eigenen Gruppe
(GRUPPE-V)



auf Mitglieder
der anderen Gruppe
(GRUPPE-W)



BITTE AUF DER NÄCHSTEN SEITE WEITERARBEITEN !

-----INTERESSENDES BITTE ANKREUZEN----- SEITE 8

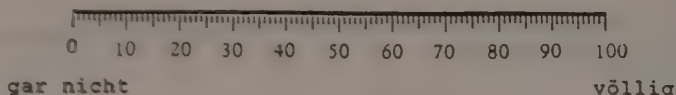
Ich gehöre zur größeren Gruppe (GRUPPE-V) ()
Ich gehöre zur kleineren Gruppe (GRUPPE-W) ()

UNTERSCHIEDE INNERHALB EINER GRUPPE

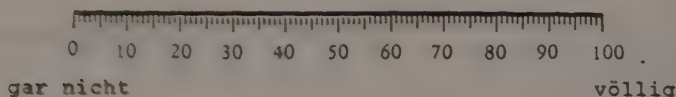
In einer Gruppe gibt es viele Mitglieder, die von einander verschieden sind.

Wie sehr trifft dies Ihrer Meinung nach auf Ihre eigene Gruppe, und wie sehr auf die andere Gruppe zu?

auf die
eigene Gruppe
(GRUPPE-V)



auf die
andere Gruppe
(GRUPPE-W)

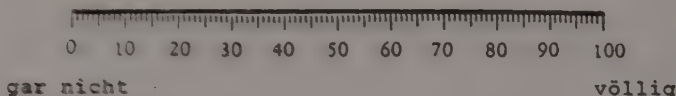


ÄHNLICHKEITEN INNERHALB EINER GRUPPE

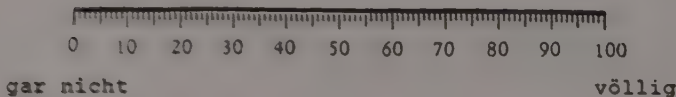
In einer Gruppe gibt es viele Mitglieder, die einander ähnlich sind.

Wie sehr trifft dies Ihrer Meinung nach auf Ihre eigene Gruppe, und wie sehr auf die andere Gruppe zu?

auf die
eigene Gruppe
(GRUPPE-V)



auf die
andere Gruppe
(GRUPPE-W)

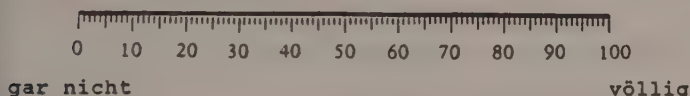


-----ZUTREFFENDES BITTE ANKREUZEN----- SEITE 9
Ich gehöre zur größeren Gruppe (GRUPPE-V) ()
Ich gehöre zur kleineren Gruppe (GRUPPE-W) ()

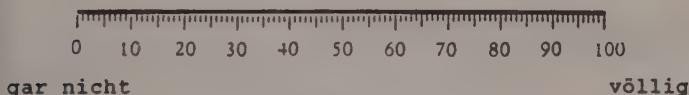
Zum Abschluß bitten wir noch um die Beantwortung folgender Fragen:

Wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?

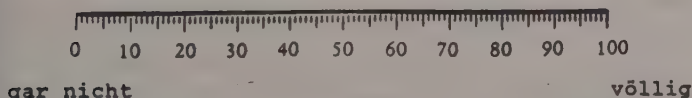
1. Ich fühle mich als Teil meiner eigenen Gruppe (GRUPPE-V)



2. Wir, das heißt alle Mitglieder meiner Gruppe (GRUPPE-V), sind eine zusammengehörige Gruppe.



3. Viele andere Mitglieder meiner Gruppe (GRUPPE-V) besitzen dieselben Eigenschaften wie ich.



BEVOR SIE DEN FRAGEBOGEN ABGEBEN, KONTROLLIEREN SIE BITTE NOCH EINMAL, OB SIE IHN VOLLSTÄNDIG AUSGEFÜLLT HABEN.

AUF JEDEM MILLIMETERMAß VON SEITE 2 BIS 4 MUß SICH EIN KREUZ UND EIN SENKRECHTER STRICH BEFINDEN; AUF DEN RESTLICHEN MILLIMETERMAßEN JEWEILS NUR EIN KREUZ.

B I T T E D E N G A N Z E N F R A G E B O G E N

V O L L S T Ä N D I G A U S F Ü L L E N !

Hier bitte Ihre Nummer eintragen:

Welcher Gruppe gehören Sie an?
(Zutreffendes bitte unterstreichen)

GRUPPE-V oder GRUPPE-W

Kreuzen Sie auf allen folgenden Seiten immer zuerst an, ob Sie zur GRUPPE-V oder zur GRUPPE-W gehören.

E R S T N A C H A U F F O R D E R U N G U M B L Ä T T E R N

-----ZUTREFFENDES BITTE ANKREUZEN-----

SEITE 2

Ich gehöre zur GRUPPE-V ()

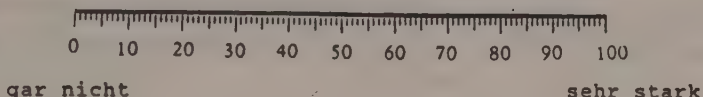
Ich gehöre zur GRUPPE-W ()

INTERESSE AN WIRTSCHAFTSPOLITIK

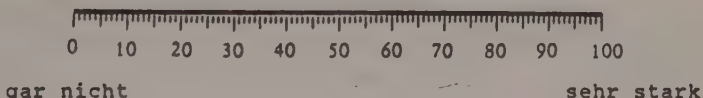
Wie sehr interessiert sich Ihrer Meinung nach Mitglied Nr.38 Ihrer eigenen Gruppe und Mitglied Nr.17 der anderen Gruppe für WIRTSCHAFTSPOLITIK?

Markieren Sie bitte die entsprechende Stelle auf dem jeweiligen Milli-
metermaß mit einem KREUZ (X).

Mitglied Nr.38
der eigenen Gruppe
(GRUPPE-V)



Mitglied Nr.17
der anderen Gruppe
(GRUPPE-W)

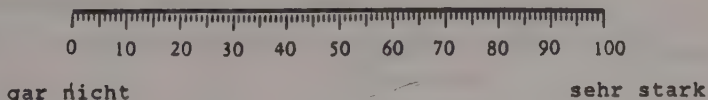


INTERESSE AN NATURWISSENSCHAFT

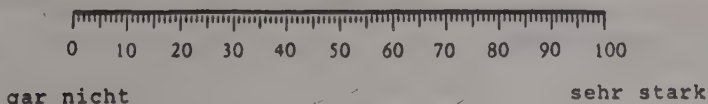
Wie sehr interessiert sich Ihrer Meinung nach Mitglied Nr.38 Ihrer eigenen Gruppe und Mitglied Nr.17 der anderen Gruppe für NATURWISSENSCHAFT?

Markieren Sie bitte die entsprechende Stelle auf dem jeweiligen Milli-
metermaß mit einem KREUZ (X).

Mitglied Nr.38
der eigenen Gruppe
(GRUPPE-V)



Mitglied Nr.17
der anderen Gruppe
(GRUPPE-W)

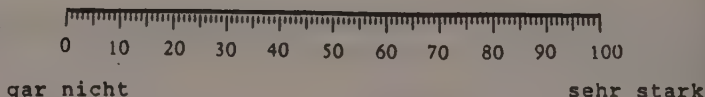


-----ZUTREFFENDES BITTE ANKREUZEN----- SEITE 3
Ich gehöre zur GRUPPE-V ()
Ich gehöre zur GRUPPE-W ()

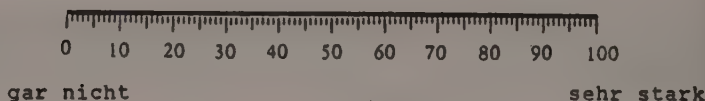
INTERESSE AN KUNST

Wie sehr interessiert sich Ihrer Meinung nach Mitglied Nr.38 Ihrer eigenen Gruppe und Mitglied Nr.17 der anderen Gruppe für KUNST?
Markieren Sie bitte die entsprechende Stelle auf dem jeweiligen Milli-
metermaß mit einem KREUZ (X).

Mitglied Nr.38
der eigenen Gruppe
(GRUPPE-V)



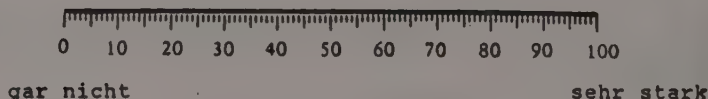
Mitglied Nr.17
der anderen Gruppe
(GRUPPE-W)



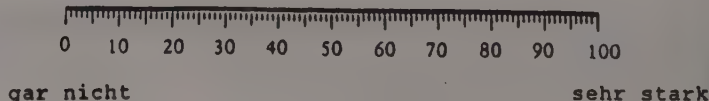
INTERESSE AN SPORT

Wie sehr interessiert sich Ihrer Meinung nach Mitglied Nr.38 Ihrer eigenen Gruppe und Mitglied Nr.17 der anderen Gruppe für SPORT?
Markieren Sie bitte die entsprechende Stelle auf dem jeweiligen Milli-
metermaß mit einem KREUZ (X).

Mitglied Nr.38
der eigenen Gruppe
(GRUPPE-V)



Mitglied Nr.17
der anderen Gruppe
(GRUPPE-W)



-----ZUTREFFENDES BITTE ANKREUZEN-----

SEITE 4

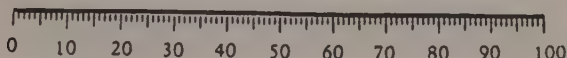
Ich gehöre zur GRUPPE-V ()

Ich gehöre zur GRUPPE-W ()

ALLGEMEINBILDUNG

Wie gut ist Ihrer Meinung nach die ALLGEMEINBILDUNG von Mitglied Nr.38 Ihrer eigenen Gruppe und von Mitglied Nr.17 der anderen Gruppe? Markieren Sie bitte die entsprechende Stelle auf dem jeweiligen Milli-
metermaß mit einem KREUZ (X).

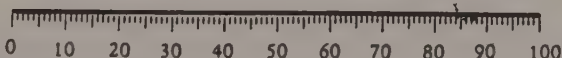
Mitglied Nr.38
Ihrer eigenen Gruppe
(GRUPPE-V)



sehr schlecht

sehr gut

Mitglied Nr.17
Ihrer anderen Gruppe
(GRUPPE-W)



sehr schlecht

sehr gut

VERTRAUENSWÜRDIGKEIT

Wie VERTRAUENSWÜRDIG ist Ihrer Meinung nach Mitglied Nr.38 Ihrer eigenen Gruppe und Mitglied Nr.17 der anderen Gruppe? Markieren Sie bitte die entsprechende Stelle auf dem jeweiligen Milli-
metermaß mit einem KREUZ (X).

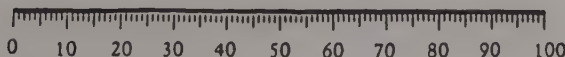
Mitglied Nr.38
Ihrer eigenen Gruppe
(GRUPPE-V)



gar nicht

sehr

Mitglied Nr.17
Ihrer anderen Gruppe
(GRUPPE-W)



gar nicht

sehr

BITTE NOCH NICHT UMBLÄTTERN! WEITERE ERÄUTERUNGEN FOLGEN!

-----ZUTREFFENDES BITTE ANKREUZEN----- SEITE 5
Ich gehöre zur GRUPPE-V ()
Ich gehöre zur GRUPPE-W ()

BITTE SORGFÄLTIG DURCHLESEN

Auf den vorhergehenden drei Seiten haben Sie jeweils ein SPEZIELLES Mitglied Ihrer eigenen Gruppe, nämlich Nr.38, und ein SPEZIELLES Mitglied der anderen Gruppe, nämlich Nr.17, hinsichtlich mehrerer Interessen und Eigenschaften eingeschätzt.

Welche Interessen und Eigenschaften - vermuten Sie - besitzt nun das TYPISCHE Mitglied Ihrer eigenen Gruppe (GRUPPE-V) und welche Interessen und Eigenschaften das TYPISCHE Mitglied der anderen Gruppe (GRUPPE-W)?

Deshalb sollen Sie die gleichen Fragen, die Sie gerade bezüglich Nr.38 und Nr.17 beantwortet haben, nun auch bezüglich des TYPISCHEN Mitglieds Ihrer eigenen Gruppe und bezüglich des TYPISCHEN Mitglieds der anderen Gruppe beantworten.

Beispiel: Wie sehr interessiert sich Ihrer Meinung nach das typische Mitglied Ihrer eigenen Gruppe und das typische Mitglied der anderen Gruppe für WIRTSCHAFTSPOLITIK?

Markieren Sie Ihre Antworten wieder auf den Millimetermaßen von Seite 2 bis Seite 4. Machen Sie diesmal aber kein Kreuz, sondern einen senkrechten Strich (|), da Sie auf jedem Millimetermaß ja bereits eine Stelle mit einem Kreuz versehen haben.

ACHTUNG: Auf jedem Millimetermaß von Seite 2 bis Seite 4 müssen dann am Ende genau 2 Stellen markiert sein: Eine mit einem Kreuz (X), die andere mit einem senkrechten Strich (|). Das Kreuz bezieht sich immer auf das SPEZIELLE Mitglied der jeweiligen Gruppe (Nr.38 oder Nr.17), der senkrechte Strich immer auf das TYPISCHE Mitglied der gleichen Gruppe.

BLÄTTERN SIE NUN ZURÜCK ZU SEITE 2 DES FRAGEBOGENS!

-----ZUTREFFENDES BITTE ANKREUZEN----- SEITE 6
Ich gehöre zur GRUPPE-V ()
Ich gehöre zur GRUPPE-W ()

Zusammenhang zwischen dem Interesse an NATURWISSENSCHAFT und dem Interesse an WIRTSCHAFTSPOLITIK

Wenn man weiß, wie sehr ein Gruppenmitglied sich für NATURWISSENSCHAFT interessiert, dann ist es leichter vorherzusagen, wie sehr dieses Gruppenmitglied sich für WIRTSCHAFTSPOLITIK interessiert.

Wie sehr trifft dies Ihrer Meinung nach auf Mitglieder Ihrer eigenen Gruppe, und wie sehr auf Mitglieder der anderen Gruppe zu?

auf Mitglieder
der eigenen Gruppe
(GRUPPE-V)



gar nicht

völlig

auf Mitglieder
der anderen Gruppe
(GRUPPE-W)



gar nicht

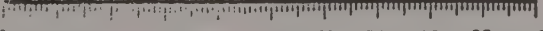
völlig

Zusammenhang zwischen dem Interesse an SPORT und dem Interesse an KUNST

Wenn man weiß, wie sehr ein Gruppenmitglied sich für SPORT interessiert, dann ist es leichter vorherzusagen, wie sehr dieses Gruppenmitglied sich für KUNST interessiert.

Wie sehr trifft dies Ihrer Meinung nach auf Mitglieder Ihrer eigenen Gruppe, und wie sehr auf Mitglieder der anderen Gruppe zu?

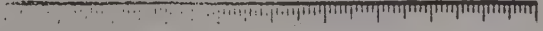
auf Mitglieder
der eigenen Gruppe
(GRUPPE-V)



gar nicht

völlig

auf Mitglieder
der anderen Gruppe
(GRUPPE-W)



gar nicht

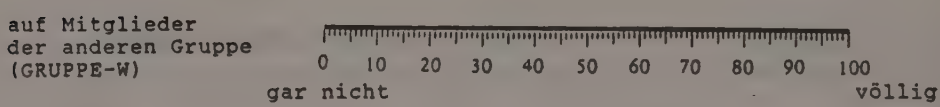
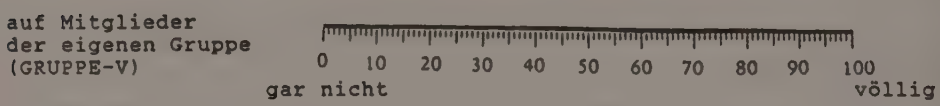
völlig

-----ZUTREFFENDES BITTE ANKREUZEN----- SEITE 7
Ich gehöre zur GRUPPE-V ()
Ich gehöre zur GRUPPE-W ()

Zusammenhang zwischen ALLGEMEINBILDUNG und VERTRAUENSWÜRDIGKEIT

Wenn man weiß, wie gut die ALLGEMEINBILDUNG eines Gruppenmitgliedes ist, dann ist es leichter vorherzusagen, wie VERTRAUENSWÜRDIG dieses Gruppenmitglied ist.

Wie sehr trifft dies Ihrer Meinung nach auf Mitglieder Ihrer eigenen Gruppe, und wie sehr auf Mitglieder der anderen Gruppe zu?



BITTE AUF DER NÄCHSTEN SEITE WEITERARBEITEN !

-----ZUTREFFENDES BITTE ANKREUZEN-----

SEITE 8

Ich gehöre zur GRUPPE-V ()

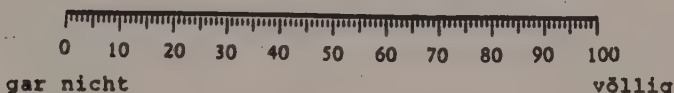
Ich gehöre zur GRUPPE-W ()

ÄHNLICHKEITEN INNERHALB EINER GRUPPE

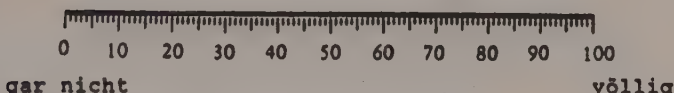
In einer Gruppe gibt es viele Mitglieder, die einander ähnlich sind.

Wie sehr trifft dies Ihrer Meinung nach auf Ihre eigene Gruppe, und wie sehr auf die andere Gruppe zu?

auf die
eigene Gruppe
(GRUPPE-V)



auf die
andere Gruppe
(GRUPPE-W)

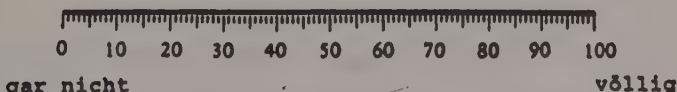


UNTERSCHIEDE INNERHALB EINER GRUPPE

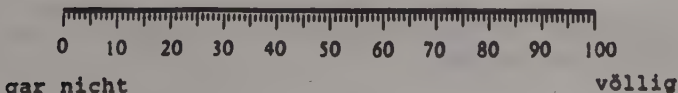
In einer Gruppe gibt es viele Mitglieder, die von einander verschieden sind.

Wie sehr trifft dies Ihrer Meinung nach auf Ihre eigene Gruppe, und wie sehr auf die andere Gruppe zu?

auf die
eigene Gruppe
(GRUPPE-V)



auf die
andere Gruppe
(GRUPPE-W)



-----ZUTREFFENDES BITTE ANKREUZEN-----

SEITE 9

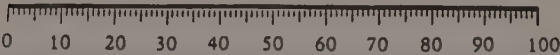
Ich gehöre zur GRUPPE-V ()

Ich gehöre zur GRUPPE-W ()

Zum Abschluß bitten wir noch um die Beantwortung folgender Fragen:

Wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?

1. Ich fühle mich als Teil meiner eigenen Gruppe (GRUPPE-V)



gar nicht

völlig

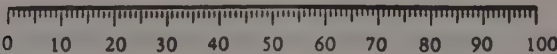
2. Wir, das heißt alle Mitglieder meiner Gruppe (GRUPPE-V), sind eine zusammengehörige Gruppe.



gar nicht

völlig

3. Viele andere Mitglieder meiner Gruppe (GRUPPE-V) besitzen dieselben Eigenschaften wie ich.



gar nicht

völlig

BEVOR SIE DEN FRAGEBOGEN ABGEBEN, KONTROLLIEREN SIE BITTE NOCH EINMAL, OB SIE IHN VOLLSTÄNDIG AUSGEFÜLLT HABEN.

AUF JEDEM MILLIMETERMAß VON SEITE 2 BIS 4 MUß SICH EIN KREUZ UND EIN SENKRECHTER STRICH BEFINDEN; AUF DEN RESTLICHEN MILLIMETERMAßEN JEWEILS NUR EIN KREUZ.

Hier bitte Ihre Nummer eintragen: _____

-----ZUTREFFENDES BITTE ANKREUZEN-----
Ich gehöre zur GRUPPE-V ()
Ich gehöre zur GRUPPE-W ()

Versuchen Sie einmal zu schätzen, wieviel PROZENT aller
Studierenden am Fachbereich Sozialwesen

zur gleichen Gruppe gehören wie Sie? _____ Prozent

und wieviel Prozent zur anderen Gruppe ? _____ Prozent

NK. _____

- A 30 -

Beschreiben Sie noch einmal kurz mit eigenen Worten, worum es in dieser Untersuchung geht (2 bis 3 Sätze).

Aus statistischen Gründen benötigen wir noch die folgenden Daten:

Geschlecht: weiblich/männlich (Zutreffendes bitte unterstreichen)

Alter: _____

ZUTREFFENDES BITTE EINTRAGEN!

Schule: _____

Klassenstufe: _____

Beruf: _____

Studienfach: _____

evtl. Semesterzahl: _____

In Studie III wurden Diapositive folgender Gemälde von Paul Klee als Stimulusmaterial benutzt:

1. Intentions. Colored paste & newsprint on canvas, 1938
(Bern: Kunstmuseum) (Primitivism)
2. Relativ Wagbares.
(Rotterdam: Boymans)
3. Fire-well. 1938
(Bern: PC) (Budek)
4. Ludus Martis. 1938
(Amsterdam: Stedelijk Museum) (Wholden)
5. Still life with cacti. c.1906
(München: Städtische Galerie im Lenbachhaus (Roethel))
6. In bloom. 1934
(Budek)
7. Abstraction with reference to a flowering tree. 1925
Oil on cardboard (Schweiz: PC) (Lanchner)
8. Peasant garden in person. Tempera. 1933
(Basel: PC) (Wittenborn)
9. Rolling landscape. Gouache. 1938
(New York: Guggenheim Museum) (Sandak)
10. Prophet. Distemper on paper. 1930
(Paris: PC) (Min. Gal.)
11. Red ballon VI. 1922
(New York: Guggenheim) (Guggenheim)
12. Severing of the snake. Temp/Burlap. 1938
(New York: Guggenheim Museum) (Sandak)
13. Fervent message. 1937
(Düsseldorf: Städtische Kunstsammlung) (Prothmann)
14. Exercise 1938
(Budek)
15. La belle jardiniere. Oil and tempera on canvas.
(Bern: Klee Stiftung) (Janson)
16. Dynamism of a head. 1934
(Budek)
17. The red house. c.1928
(Art focus)

18. Rich haven. 1938
(Basel: Kunstmuseum) (Prothman)

Filler task:

19. Thoughts of the battle. 1914
(Berlin: PC) (Budek)
20. Fruits on blue. 1938
(Bern: Paul Klee Stiftung) (Budek)

"The Wheeler painting":

21. Blossoms in ruins. 1932
(Art focus)

"The other painting":

22. Park near Lucerne. 1938
(Bern: PC) (Janson)

FILL IN YOUR NUMBER FIRST: _____

1. How much do you like PAINTING 1? Mark one box.

☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
not at all										very much

2. How much do you like PAINTING 2? Mark one box.

☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
not at all										very much

3. How much do you like PAINTING 3? Mark one box.

☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
not at all										very much

4. How much do you like PAINTING 4? Mark one box.

☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
not at all										very much

5. How much do you like PAINTING 5? Mark one box.

☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
not at all										very much

6. How much do you like PAINTING 6? Mark one box.

☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
not at all										very much

7. How much do you like PAINTING 7? Mark one box.

☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

not at
all

8. How much do you like PAINTING 8? Mark one box.

☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

not at
all

9. How much do you like PAINTING 9? Mark one box.

☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

not at
all

10. How much do you like PAINTING 10? Mark one box.

☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

not at
all

11. How much do you like PAINTING 11? Mark one box.

☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

not at
all

12. How much do you like PAINTING 12? Mark one box.

☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

not at
all

3. How much do you like PAINTING 13? Mark one box.

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
not at very
all much

4. How much do you like PAINTING 14? Mark one box.

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
not at all very much

5. How much do you like PAINTING 15? Mark one box.

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
not at all very much

6. How much do you like PAINTING 16? Mark one box.

[illegible]

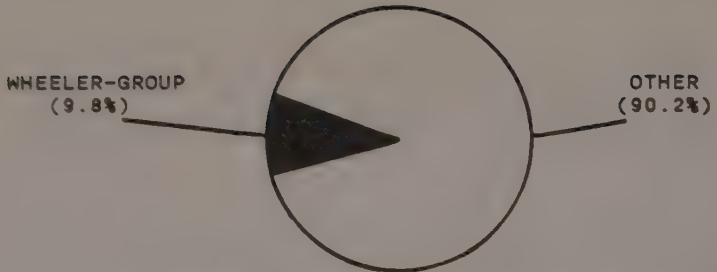
17. How much do you like PAINTING 17? Mark one box.

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
not at all very much

18. How much do you like PAINTING 18? Mark one box.

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
not at all very much

NUMBER: -----



Percentage of people belonging to the WHEELER-GROUP (from Frazer & Brown, 1986, figure 1. Copyright (1986) by the American Psychological Association. Reprinted by permission of the author).



You are in the 10% that belongs to the WHEELER-GROUP.



You are in the 90% that does NOT belong to the WHEELER-GROUP.

PLEASE GO ON TO THE NEXT PAGE.

ALWAYS ANSWER THIS QUESTION FIRST

Do you belong to the WHEELER-GROUP?
(about 10%)

☐

YES

☐

NO

Now we want you to answer some personal questions about how you feel at this moment?"

FOCUS ON YOURSELF. HOW DO YOU FEEL AT THIS MOMENT?
MARK ONE BOX

1. COMFORTABLE:

☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
not at all										very much

2. ANXIOUS:

☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
not at all										very much

3. NERVOUS:

☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
not at all										very much

PLEASE GO ON TO THE NEXT PAGE

ALWAYS ANSWER THIS QUESTION FIRST

do you belong to the WHEELER-GROUP?
(about 10%)

☐
YES

☐
NO

FOCUS ON YOURSELF. HOW DO YOU FEEL AT THIS MOMENT?
MARK ONE BOX

. SECURE:

☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
not at										very
all										much

. CALM:

☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
not at										very
all										much

. UNEASY:

☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
not at										very
all										much

PLEASE DO NOT TURN THE PAGE. WAIT FOR FURTHER INSTRUCTIONS.

ALWAYS ANSWER THIS QUESTION FIRST

Do you belong to the WHEELER-GROUP?
(about 10%)

☐
YES

☐
NO

re.: THE WHEELER PAINTING

1. How much do you like this painting? Mark one box.

0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
not at										very
all										much

2. Imagine 100 people that do NOT belong to the WHEELER-GROUP.
How much do you think these 100 people will like this painting?
How many of the 100 people do you believe will fall into each of the boxes?
Enter a number (from 0 to 100) in each box and make sure the total of all the boxes is 100.

0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
not at										very
all										much

3. Imagine 100 people that belong to the WHEELER-GROUP.
How much do you think these 100 people will like this painting?
How many of the 100 people do you believe will fall into each of the boxes?
Enter a number (from 0 to 100) in each box and make sure the total of all the boxes is 100.

0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
not at										very
all										much

PLEASE DO NOT TURN THE PAGE. WAIT FOR FURTHER INSTRUCTIONS.

ALWAYS ANSWER THIS QUESTION FIRST

Do you belong to the WHEELER-GROUP? ☐ YES ☐ NO
(about 10%)

re.: THE OTHER PAINTING (NOT PAINTED BY WHEELER)

1. How much do you like this painting? Mark one box.

☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
not at all										very much

2. Imagine 100 people that do NOT belong to the WHEELER-GROUP.
How much do you think these 100 people will like this painting?
How many of the 100 people do you believe will fall into each of the boxes?
Enter a number (from 0 to 100) in each box and make sure the total of all the boxes is 100.

☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
not at all										very much

3. Imagine 100 people that belong to the WHEELER-GROUP.
How much do you think these 100 people will like this painting?
How many of the 100 people do you believe will fall into each of the boxes?
Enter a number (from 0 to 100) in each box and make sure the total of all the boxes is 100.

☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
not at all										very much

HOW YOU CAN GO ON TO THE NEXT PAGE.

ALWAYS ANSWER THIS QUESTION FIRST

Do you belong to the WHEELER-GROUP?
(about 10%)

☐

YES

☐

NO

re.: ART IN GENERAL (NOT JUST MODERN ART)

1. How much do you like art in general? Mark one box.

☐

0

☐

1

☐

2

☐

3

☐

4

☐

5

☐

6

☐

7

☐

8

☐

9

☐

10

not at
all

very
much

2. Imagine 100 people that do NOT belong to the WHEELER-GROUP.

How much do you think these 100 people like art in general?

How many of the 100 people do you believe will fall into each of the boxes?

Enter a number (from 0 to 100) in each box and make sure the total of all the boxes is 100.

☐

0

☐

1

☐

2

☐

3

☐

4

☐

5

☐

6

☐

7

☐

8

☐

9

☐

10

not at
all

very
much

3. Imagine 100 people that belong to the WHEELER-GROUP.

How much do you think these 100 people like art in general?

How many of the 100 people do you believe will fall into each of the boxes?

Enter a number (from 0 to 100) in each box and make sure the total of all the boxes is 100.

☐

0

☐

1

☐

2

☐

3

☐

4

☐

5

☐

6

☐

7

☐

8

☐

9

☐

10

not at
all

very
much

PLEASE GO ON TO THE NEXT PAGE.

ALWAYS ANSWER THIS QUESTION FIRST

Do you belong to the WHEELER-GROUP? ☐ YES ☐ NO
(about 10%)

re.: S O C I A B I L I T Y

1. How sociable do you see yourself? Mark one box.

0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
not at										very
all										

2. Imagine 100 people that do NOT belong to the WHEELER-GROUP.

How sociable do you think these 100 people are?

How many of the 100 people do you believe will fall into each of the boxes?

Enter a number (from 0 to 100) in each box and make sure the total of all the boxes is 100.

0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
not at										very
all										

3. Imagine 100 people that belong to the WHEELER-GROUP.

How sociable do you think these 100 people are?

How many of the 100 people do you believe will fall into each of the boxes?

Enter a number (from 0 to 100) in each box and make sure the total of all the boxes is 100.

0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
not at										very
all										

PLEASE GO ON TO THE NEXT PAGE.

ALWAYS ANSWER THIS QUESTION FIRST

Do you belong to the WHEELER-GROUP?
(about 10%)

☐

YES

☐

NO

If a psychologist knows that someone does NOT belong to the WHEELER-GROUP, how easy do you think it is for the psychologist to make correct predictions about that person's personality?
Mark one box.

☐

0

☐

1

☐

2

☐

3

☐

4

☐

5

☐

6

☐

7

☐

8

☐

9

☐

10

not easy
at all

very
easy

If a psychologist knows that someone belongs to the WHEELER-GROUP, how easy do you think it is for the psychologist to make correct predictions about that person's personality?
Mark one box.

☐

0

☐

1

☐

2

☐

3

☐

4

☐

5

☐

6

☐

7

☐

8

☐

9

☐

10

not easy
at all

very
easy

In many respects people that do NOT belong to the WHEELER-GROUP are quite different from each other.
How much do you agree? Mark one box.

☐

0

☐

1

☐

2

☐

3

☐

4

☐

5

☐

6

☐

7

☐

8

☐

9

☐

10

not at
all

very
much

In many respects people that belong to the WHEELER-GROUP are quite different from each other.
How much do you agree? Mark one box.

☐

0

☐

1

☐

2

☐

3

☐

4

☐

5

☐

6

☐

7

☐

8

☐

9

☐

10

not at
all

very
much

PLEASE GO ON TO THE NEXT PAGE.

ALWAYS ANSWER THIS QUESTION FIRST

you belong to the WHEELER-GROUP?
(about 10%)

☐
YES

☐
NO

many respects people that do NOT belong to the WHEELER-GROUP are quite similar to each other.

How much do you agree? Mark one box.

☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
not at all										very much

many respects people that belong to the WHEELER-GROUP are quite similar to each other.

How much do you agree? Mark one box.

☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
not at all										very much

many respects those people that belong to the WHEELER-GROUP are pretty much like me.

How much does this statement apply to you? Mark a box.

☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
not at all										very much

ANSWER THIS QUESTION ONLY IF YOU BELONG TO THE WHEELER-GROUP

It is important to me to belong to the WHEELER-GROUP.
Mark a box.

☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
not true at all										very true

BEFORE YOU RETURN THE QUESTIONNAIRE PLEASE MAKE SURE THAT YOU HAVE ANSWERED EVERY SINGLE QUESTION.

NUMBER: 1

First, we want you to answer some personal questions about how you feel at this moment?"

FOCUS ON YOURSELF. HOW DO YOU FEEL AT THIS MOMENT?
MARK ONE BOX

COMFORTABLE:

☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
not at all										very much

ANXIOUS:

☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
not at all										very much

NERVOUS:

☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
not at all										very much

PLEASE GO ON TO THE NEXT PAGE

FOCUS ON YOURSELF. HOW DO YOU FEEL AT THIS MOMENT?
MARK ONE BOX

4. SECURE:

☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
not at										very
all										much

5. CALM:

☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
not at										very
all										much

6. UNEASY:

☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
not at										very
all										much

PLEASE DO NOT TURN THE PAGE. WAIT FOR FURTHER INSTRUCTIONS.

re.: THE WHEELER PAINTING

1. Imagine 100 people that belong to the WHEELER-GROUP.
How much do you think these 100 people will like this painting?
How many of the 100 people do you believe will fall into each of the boxes?
Enter a number (from 0 to 100) in each box and make sure the total of all the boxes is 100.

0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
not at										very
all										much

2. Imagine 100 people that do NOT belong to the WHEELER-GROUP.
How much do you think these 100 people will like this painting?
How many of the 100 people do you believe will fall into each of the boxes?
Enter a number (from 0 to 100) in each box and make sure the total of all the boxes is 100.

0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
not at										very
all										much

PLEASE DO NOT TURN THE PAGE. WAIT FOR FURTHER INSTRUCTIONS.

re.: THE OTHER PAINTING (NOT PAINTED BY WHEELER)

1. Imagine 100 people that belong to the WHEELER-GROUP.

How much do you think these 100 people will like this painting?

How many of the 100 people do you believe will fall into each of the boxes?

Enter a number (from 0 to 100) in each box and make sure the total of all the boxes is 100.

0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
not at										very
all										much

2. Imagine 100 people that do NOT belong to the WHEELER-GROUP.

How much do you think these 100 people will like this painting?

How many of the 100 people do you believe will fall into each of the boxes?

Enter a number (from 0 to 100) in each box and make sure the total of all the boxes is 100.

0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
not at										very
all										much

NOW YOU CAN GO ON TO THE NEXT PAGE.

e.: A R T I N G E N E R A L (NOT JUST MODERN ART)

1. Imagine 100 people that belong to the WHEELER-GROUP.
How much do you think these 100 people like art in general?
How many of the 100 people do you believe will fall into each of the boxes?
Enter a number (from 0 to 100) in each box and make sure the total of all the boxes is 100.

0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
not at all										very much

2. Imagine 100 people that do NOT belong to the WHEELER-GROUP.
How much do you think these 100 people like art in general?
How many of the 100 people do you believe will fall into each of the boxes?
Enter a number (from 0 to 100) in each box and make sure the total of all the boxes is 100.

0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
not at all										very much

PLEASE GO ON TO THE NEXT PAGE.

re.: S O C I A B I L I T Y

1. Imagine 100 people that belong to the WHEELER-GROUP.
How sociable do you think these 100 people are?
How many of the 100 people do you believe will fall into each of the boxes?
Enter a number (from 0 to 100) in each box and make sure the total of all the boxes is 100.

0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
not at										very
all										

2. Imagine 100 people that do NOT belong to the WHEELER-GROUP.
How sociable do you think these 100 people are?
How many of the 100 people do you believe will fall into each of the boxes?
Enter a number (from 0 to 100) in each box and make sure the total of all the boxes is 100.

0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
not at										very
all										

PLEASE GO ON TO THE NEXT PAGE.

If a psychologist knows that someone belongs to the WHEELER-GROUP, how easy do you think it is for the psychologist to make correct predictions about that person's personality?
Mark one box.

☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
not easy										very
at all										easy

If a psychologist knows that someone does NOT belong to the WHEELER-GROUP, how easy do you think it is for the psychologist to make correct predictions about that person's personality?
Mark one box.

☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
not easy										very
at all										easy

In many respects people that belong to the WHEELER-GROUP are quite similar to each other.
How much do you agree? Mark one box.

☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
not at										very
all										much

In many respects people that do NOT belong to the WHEELER-GROUP are quite similar to each other.
How much do you agree? Mark one box.

☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
not at										very
all										much

PLEASE GO ON TO THE NEXT PAGE.

In many respects people that belong to the WHEELER-GROUP are quite different from each other.

How much do you agree? Mark one box.

☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
not at										very
all										much

In many respects people that do NOT belong to the WHEELER-GROUP are quite different from each other.

How much do you agree? Mark one box.

☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
not at										very
all										much

BEFORE YOU RETURN THE QUESTIONNAIRE PLEASE MAKE SURE THAT YOU HAVE ANSWERED EVERY SINGLE QUESTION.

PLEASE FILL IN YOUR NUMBER FIRST

- A 55 -

NUMBER: _____

What percentage of the American population do you think belongs to the
HEELER-GROUP?

_____ percent

PLEASE FILL IN YOUR NUMBER FIRST

NUMBER: _____

Do you belong to the WHEELER-GROUP?
(about 10%)

☐

YES

☐

NO

Tell just very briefly in your own words what the experimenter is trying to find out.

FINALLY, FOR STATISTICAL PURPOSES WE NEED THE FOLLOWING INFORMATION:

☐

FEMALE

☐

MALE

Your AGE: _____

Are you considering becoming a psychology major?

☐

YES

☐

NO

If YES: What area of psychology preferably?

☐

clinical

☐

experimental

☐

developmental

☐

social

Have you ever participated in a psychology experiment before?

☐

YES

☐

NO

If YES: How often? _____

PLEASE FILL IN YOUR NUMBER FIRST

NUMBER: _____

If you were tested regarding your liking for the WHEELER paintings, do you think you would be assigned to the WHEELER-GROUP?

☐
YES

☐
NO

Tell just very briefly in your own words what the experimenter is trying to find out.

FINALLY, FOR STATISTICAL PURPOSES WE NEED THE FOLLOWING INFORMATION:

☐
FEMALE

☐
MALE

Your AGE: _____

Are you considering becoming a psychology major?

☐
YES

☐
NO

If YES: What area of psychology preferably?

☐
clinical

☐
experimental

☐
developmental

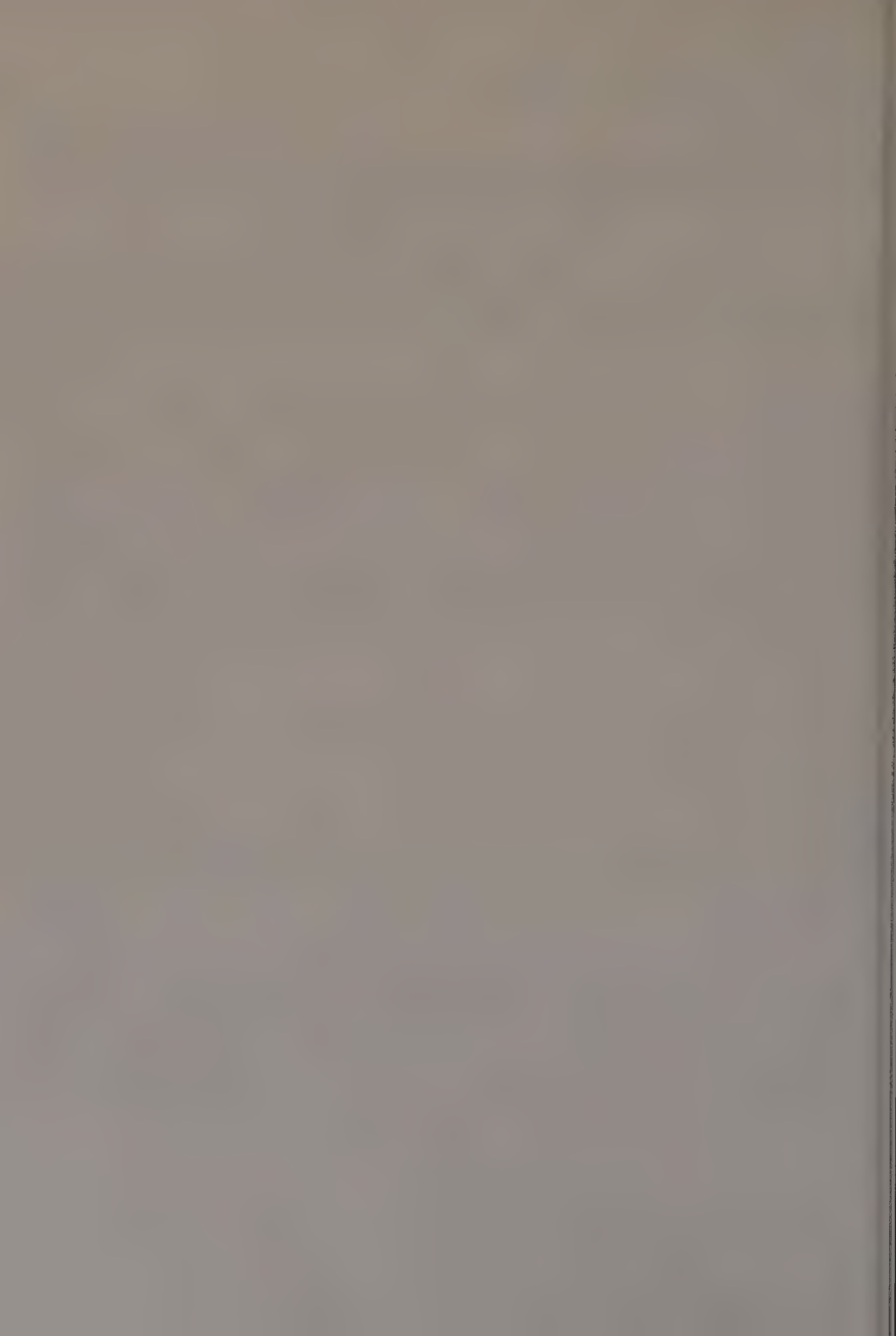
☐
social

Have you ever participated in a psychology experiment before?

☐
YES

☐
NO

If YES: How often? _____



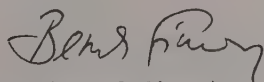
LEBENS LAUF

Ich wurde am neunten Oktober 1960 als zweites Kind der Eheleute Josef und Maria Simon in Wadern/Saar geboren. Dort besuchte ich von 1966 bis 1971 die Volks- und Grundschule und anschließend das Hochwaldgymnasium, wo ich 1980 mein Abitur absolvierte. Von 1980 bis 1981 leistete ich meinen zivilen Ersatzdienst als Sanitäter beim Rettungsdienst des Deutschen Roten Kreuzes ab.

Zum Wintersemester 1981 nahm ich mein Psychologiestudium an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster auf. Als Nebenfächer belegte ich Philosophie und Soziologie. Während meines Grundstudiums wurde ich von 1983 bis 1986 von der Friedrich-Ebert-Stiftung finanziell bzw. ideell gefördert. Das Studienjahr 1984/85 verbrachte ich an der University of Kent in Canterbury, England, bevor ich dann 1986 mein Psychologiestudium mit dem Diplom in Münster abschloß.

Anschließend arbeitete ich als wissenschaftliche Hilfskraft zunächst an der Universität in Bielefeld und dann im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekts von Frau Prof. Dr. Amélie Mummendey in Münster. Von April 1987 bis März 1988 erhielt ich ein Promotionsstipendium im Rahmen des Graduiertenförderungsprogrammes des Landes Nordrhein-Westfalen. Von März 1988 bis September 1989 war ich erneut Stipendiat der Friedrich-Ebert-Stiftung. Das Wintersemester 1988/89 verbrachte ich als "Visting Scholar" an der University of California, Santa Cruz, USA, wo ich unter der Supervision von Herrn Prof. Dr. Thomas Pettigrew ein Forschungsprojekt durchführte.

Münster, 4. Juli 1989


(Bernd Simon)



